

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Gyrithe Lemche – 40 Jahre frauenpolitische Agitation  
1899-1939

Verfasserin

Vera Wittkowsky

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.<sup>a</sup> phil.)

Wien, im Oktober 2008

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 394  
Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Skandinavistik  
Betreuer: Univ.-Prof. Dr. Sven Hakon Rossel

Imod det Ydre ruster sig det indre,  
Thi Hint os længe Trældom bød,  
Men dette – Tanken – hat begyndt at tindre;  
Den trodser hvad den forhen lød,  
Og har den bragt det første Stød,  
Den lader sig ej mer forhindre.  
Den vil erobre Verden, ikke Mindre.  
*J. L. Heiberg<sup>1</sup>*

---

<sup>1</sup> Dieses Gedicht schrieb J.L. Heiberg im Vorwort zu Mathilde Fibigers *Tolv Breve* (1950) und wird sowohl von Georg Brandes der dänischen Ausgabe *Kvindernes Underkuelse* (1869) von John Stuart Mills *The Subjection of Women* vorangestellt als auch mehrfach von Gyrithe Lemche in ihren frauenbewegungshistorischen Texten aufgegriffen und zitiert.

## Inhalt

Danksagung	5
Einleitung, Fragestellung und Methode	6
1. Kurzbiografie und Texte Gyrithe Lemches	9
1.1. <i>Folkets Synder</i> (1899)	10
1.2. <i>Tempeltjenere I-III</i> (1928-30)	12
1.3. <i>Vuggen gaar</i> (1935)	14
2. Frauenbewegung und gesellschaftspolitische Debatten in Dänemark 1870 bis 1940	16
2.1. Frauenbewegung in Dänemark vor 1918	16
2.1.1. Der Beginn der organisierten Frauenbewegung	16
2.1.2. Sædelighedsfejden (Die Sittlichkeitsfehde)	21
2.1.3. Der Kampf um das Frauenwahlrecht	27
2.2. Die organisierte Frauenbewegung 1918-1940	31
2.2.1. Dansk Kvindesamfund	31
2.2.2. Danske Kvinders Nationalraad	32
2.2.3. Dansk Kristelig Forening for Unge Kvinder	33
2.2.4. Dansk Socialdemokratisk Ungdom (DSU)	34
2.2.5. Frauengewerkschaften	35
2.2.6. Arbejderkvindernes Oplysningsforening	36
2.2.7. Husmandskoner	37
2.2.8. Husmoderforeninger	38
2.2.9. Tjenestepigeforeningerne	39
2.2.10. Frauenfriedensvereinigungen	40
2.2.11. Wohltätigkeitsvereinigungen für Frauen	41
2.3. Frauenpolitik und Gesetzgebung	41
2.3.1. Erste Wahlen unter Frauenbeteiligung und Ergebnisse	41
2.3.2. Frauenrechtsstellung: Parlamentsdebatten und Gesetzesänderungen 1919-1940	43
2.3.3. Gesetzesänderungen und -verabschiedungen zur Frauenrechtsstellung 1919-1940	44
2.4. Mädchenerziehung, Schulbesuch, (Universitäts-)Ausbildung und Berufstätigkeit	47
2.4.1. Schulen	48
2.4.2. Universitätsausbildung	50
2.4.3. Erwerbstätigkeit	52
2.5. Gesellschaftsdebatten der Zwischenkriegszeit	54
2.5.1. Kameradschaftsehe, freie Liebe	54
2.5.2. Sexualerziehung	57
2.5.3. Schwangerschaftsprävention	59
2.5.4. Abtreibungsdebatte, Schwangerschaftsgesetzgebung	66
2.5.5. Rechtsstellung unehelicher Kinder	71
2.5.6. Mødrehjælpen	73
3. Textanalyse ausgewählter Texte Gyrithe Lemches mit biographischen Bezügen	75
3.1. Die Sittlichkeitsfehde und „das erotische Problem“	75
3.2. <i>Folkets Synder</i>	85
3.3. „Pygmalion“ ( <i>Tilskueren</i> , 1904) und „schreibende Hetären“	104
3.3.1. Über die Stellung der (verheirateten) Frau, Frauenbild und Frauenrolle	104
3.3.2. Über Moral und Agnes Henningsen	111
3.4. Gyrithe Lemches Politische Aktivitäten	113
3.4.1. Frauenwahlrechtskampf	114
3.4.2. Schwangerschaftsprävention und Recht auf Mutterschaft	124
3.4.2.1. Schwangerschaftsprävention	124
3.4.2.2. Recht auf Mutterschaft und Rechte unehelicher Kinder	128
3.5. <i>Tempeltjenere I-III</i> (1928-30) – Frauenbewegung in Dänemark	136
3.5.1. <i>Tempeltjenere I, Forgaarden</i> (1926) – Mädchenrolle/Frauenrolle	138
3.5.2. <i>Tempeltjenere II, Forsamlingens Paulun</i> (1927) – „etwas werden“	141

3.5.2.1.	Universitätsausbildung	142
3.5.2.2.	Frauenbewegung – Frauenwahlrecht – Clara Palmer Verband	143
3.5.2.3.	Gyrithe Lemches Ansichten und Prinzipien hinsichtlich der Ehe	149
3.5.2.3.1.	Ehe: Rollenbilder und Erwartungshaltungen	149
3.5.2.3.2.	Ehe: Treuebruch und Doppelmoral	153
3.5.3.	<i>Tempeltjenere III, Forhænge</i> t (1928) – Frauenbewegung und Präventionsdebatte	156
3.5.3.1.	Gleichberechtigung und Unabhängigkeit	157
3.5.3.2.	Frauenbewegung und Frauenwahlrechtskampf	162
3.5.3.3.	Prävention und Abortdebatte	165
3.5.4.	Gyrithe Lemches in <i>Tempeltjenere</i> nicht besprochenes Wirken	171
3.6.	<i>Vuggen gaar</i> (1935) – alleinstehende Mütter und uneheliche Kinder	171
3.6.1.	Rechtliche Stellung von Frauen und Kindern; Mutterschutz	172
3.6.2.	Alleinstehende Mütter	176
3.6.3.	Sexualkunde und Sexualerziehung	179
3.7.	Sonstige Themen bei Gyrithe Lemche	183
3.7.1.	Verweis auf eigene Werke innerhalb von Gyrithe Lemches Romanen	183
3.7.2.	Homosexualität	187
3.7.3.	Kirche und Innere Mission	189
4.	Konklusion	194
5.	Schlussbemerkungen	197
	Anhang I: Deutscher Abstract	199
	Anhang II: Dansk Abstract	200
	Anhang III: English Abstract	201
	Anhang IV: Curriculum Vitae	203
	Literaturverzeichnis	204

## **Danksagung**

Ich danke Herrn Univ.-Prof. Dr. Sven Hakon Rossel für seine jahrelange Geduld, auf diese Arbeit gewartet und mich mit wertvollen Hinweisen, Ratschlägen und Kontakten unterstützt zu haben.

Weiters bedanke ich mich bei Herrn Ole Henrik Sørensen und den anderen MitarbeiterInnen des Læsesaal Vest und des Kopierdienstes der Königlichen Bibliothek Kopenhagen, die mit ihrer Hilfsbereitschaft und ihrem Engagement meine Recherchen außerordentlich freundlich unterstützen.

Herzlichen Dank auch meinen fleißigen KorrekturleserInnen Frau Mag.<sup>a</sup> Petra Pich, Frau Mag.<sup>a</sup> Silvia Gruber und Herrn Christian Andersen.

Ganz besonders möchte ich an dieser Stelle meiner Lebensgefährtin Waltraud Rabl danken, die mich monatelang versorgt und liebevoll betreut hat, um mir zur Realisation dieser Arbeit neben meinem gleichzeitigen Fulltimejob zu verhelfen.

Ebenfalls danke ich der Medizinischen Universität Wien, meinem Arbeitgeber, die mir mittels eines Sonderurlaubs die Recherchen zu dieser Arbeit ermöglichte und mir einen Monat Karenzurlaub für den Studienabschluss genehmigte und in diesem Zusammenhang ganz besonders meinem Vorgesetzten, Herrn Ao. Univ.-Prof. Dr. Johannes Streicher und meinen ArbeitskollegInnen für ihre geduldige Unterstützung und dafür, mich in der Phase der Doppelbelastung immer wieder ermuntert zu haben.

Und schließlich danke ich all meinen FreundInnen, Eltern und Verwandten, die sich mit mir auf die Fertigstellung dieser Arbeit gefreut haben.

Wien, September 2008

## Einleitung, Fragestellung und Methode

Die Schriftstellerin Gyrithe Lemche ist heute bedauerlicherweise kaum noch bekannt und wenn sie gelesen wird, dann selten über das bekannteste ihrer Werke hinaus, den dreibändigen historischen Roman *Edwardsgave* (1901-12). Aber Lemche war zu ihrer Zeit vor allem eine herausragende Persönlichkeit der dänischen Frauenbewegung und sowohl politisch als auch literarisch höchst aktiv. Sie trat öffentlich bisweilen als sehr kämpferisch und als scharfe Kritikerin in Erscheinung. Wengleich sie als Vertreterin eher konservativer Ansichten bekannt war, überraschte und verärgerte Lemche dennoch gleichermaßen mit damals unerhört progressiven Ansätzen.

Diese Aspekte im Schaffen von Gyrithe Lemches möchte ich anhand verschiedener ihrer Romane und weiterer Text in meiner Diplomarbeit eingehend untersuchen. Dabei werde ich nicht nur ihre Position innerhalb der Frauenbewegung und ihre Meinungen zu gesellschafts- und frauenpolitischen Themen im Zeitraum zwischen 1880 und 1940 besprechen, sondern diese auch zu den gesellschaftlichen Gegebenheiten der damaligen Zeit in Beziehung setzen. Des Weiteren werde ich Gyrithe Lemches Ansichten mit denjenigen des Frauenverbands der dänischen bürgerlichen Frauenbewegung „Dansk Kvindesamfund“ vergleichen, in dem sie sich ab 1906 sehr engagierte und untersuchen, inwieweit sie mit den zentralen Diskussionspunkten und Anliegen der Frauenbewegung zwischen 1880 und 1940 konform ging.

Vorangestellt soll ein umfassender historischer Abriss über die Frauenbewegung in Dänemark informieren und zu einem besseren Verständnis der nachfolgenden Textbesprechungen Gyrithe Lemches beitragen.

Die zu untersuchenden Romane sind *Folkets Synder* (1899), *Tempeltjenere I-III* (1926-28) und *Vuggen gaar* (1935) sowie ihr Text „Pygmalion“ aus der Zeitschrift *Tilskueren* (1904). Außerdem werden der Sammelband *Kvindesagen. Sang, Tale og Skrift* (1910) behandelt, Gyrithe Lemches Dokumentation *Dansk Kvindesamfunds Historie gennem 40 Aar* (1912; 2. erweiterte Ausgabe 1939) sowie ihre Beiträge in *Kvinden og Samfundet*, der Verbandszeitung des Dansk Kvindesamfund, deren Redakteurin sie einige Jahre lang war, und einige andere ihrer Beiträge in Tageszeitungen und Zeitschriften.

Zu Gyrithe Lemche gibt es neben diversen Besprechungen in literaturgeschichtlichen Abhandlungen bzw. allgemeinen Bibliografien eine speziell ihr gewidmete Bibliographie und zwei Diplomarbeiten, eine über „Gyrithe Lemches fremstilling af kvinders karakter, ders seksuelle og sociale vilkår“ (1976) anhand verschiedener von Lemches Romanen

sowie eine über „Kvindeliged“ (Weiblichkeit) bei Gyrithe Lemche (1982), wiederum auf Grundlage dreier von Lemches Romanen. Eine Arbeit, die speziell Gyrithe Lemches frauenpolitisches Engagement beleuchtet, gibt es bislang nicht, beziehungsweise ist mir eine solche nicht bekannt. Auch hat vorliegende Arbeit durch die umfassende Sicht auf Lemches frauenpolitische Aktivitäten den Anspruch, durch die entstehenden Querverweise und Verknüpfungen zu ihren literarischen Werken noch gründlicher und exakter als bisherige Analysen von Lemches Texten ihre frauen- und gesellschaftspolitischen Anschauungen und Haltungen und in deren Entwicklung möglicherweise einen „roten Faden“ herauszuarbeiten.

Ein weiterer Aspekt dieser Arbeit liegt in der Rehabilitierung von Lemches Werk an sich. Es ist meiner Meinung nach bedauerenswert, dass Gyrithe Lemche, die zu ihrer Zeit nicht nur eine herausragende Persönlichkeit innerhalb der Frauenbewegung war, sondern vor allem sowohl inhaltlich als auch sprachlich ansprechende Literatur verfasst hat, heute nahezu unbekannt ist. Möglicherweise haben die Zitate bisweilen den Anschein, zu viel Raum einzunehmen. Doch habe ich stellenweise bewusst auf die Wiedergabe in eigenen Worten verzichtet, da ich neben Lemches inhaltlichen Aussagen gleichermaßen ihre Textkompositionen und ihre Sprachgewandtheit, die sie für ihre politischen Zwecke einsetzt, für eine umfassende Analyse ihrer Haltungen als essentiell erachtet.

Methodisch kommt für vorliegende Arbeit in Verlängerung einer werkimmanenten Interpretation und des Close Readings insbesondere eine werktranszendierende Interpretation zur Anwendung, die sich v.a. auf die Intention und Entwicklung der Autorin bezieht und auf Zusammenhänge zwischen ihren Texten und den historischen und soziokulturellen Gegebenheiten verweist.<sup>2</sup> Grundlegend für diese Herangehensweise sind dabei verschiedene Ansätze aus der feministischen Literaturtheorie sowie den Gender-Studies, die bereits die Funktion der Autorin als „Perspektiventrägerin“ einer „weiblichen Erlebniswelt“ voraussetzen.<sup>3</sup> Dies ist gerade im Fall Gyrithe Lemches von zentraler Bedeutung, da sie selbst bewusst in ihren Texten einen feministischen Blickwinkel einnahm und sich selbst und ihre eigenen frauen- und gesellschaftspolitischen Haltungen in

---

<sup>2</sup> Vgl.: Hans H. Hiebel: Interpretation. In: Ansgar Nünning (Hg.): Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Stuttgart 2004, S. 298.

<sup>3</sup> Vgl.: Gaby Allrat und Carola Surkamp: Erzählerische Vermittlung, unzuverlässiges Erzählen, Multiperspektivität und Bewusstseinsdarstellung. Formen und Funktionen der Bewusstseinsdarstellung aus geschlechterkritischer Perspektive. In: Vera Nünning und Ansgar Nünning (Hg.): Erzähltextanalyse und Gender Studies. Stuttgart 2004, S. 170.

Relation zu soziokulturellen Faktoren ihrer Zeit und zu von ihren eigenen abweichenden Standpunkten setzte.

Diese Untersuchung wird demnach eine Analyse der verschiedenen frauenbewegungsrelevanten und gesellschaftskritischen Romane und Texte Gyrithe Lemches sowie ihrer frauenpolitischen Aktivitäten beinhalten. Auch diverse Sekundärliteratur wird hierzu herangezogen werden. Besonders erwähnen möchte ich den Nachruf ihres Ehemanns Dr. med. Johan Lemche, der hinsichtlich Gyrithe Lemches Haltungen und ihrer frauenpolitischen Motivation wichtige Einblicke gewährt. Die Textbesprechungen sollen zudem zu den aus der historischen Forschung bekannten Fakten dänischer Frauenbewegungsgeschichte in Bezug gesetzt werden.

Aus dem vielfältigen Textmaterial werde ich schließlich die zeitgeschichtlichen Zusammenhänge extrahieren, verknüpfen und analysieren, um auf diese Weise eine Entwicklung in Gyrithe Lemches Einstellungen und Agitation herauszuarbeiten.



## 1. Kurzbiografie und Texte Gyrithe Lemches

Gyrithe Frisch wurde am 17.04.1866 in Kopenhagen geboren. Die Familie gehörte zur Beamten- und Handelsbourgeoisie, ihr Vater führte eine Latein- und Realschule.

1872 übersiedelte die Familie in eine Villa des Kopenhagener Vorortes Lyngby. Gyrithe und ihre drei Geschwister erhielten Privatunterricht. 1887 legte sie in Natalie Zahles Mädchenschule die Hochschulreife ab und begann an der Universität Kopenhagen Deutsch zu studieren. Sie brach aber ihr Studium ab und unterrichtete stattdessen an der Schule ihres Vaters bis zu ihrer Heirat mit dem Bezirksarzt Johan Heinrich Lemche 1883. 1896 übernahm Gyrithe Lemche gemeinsam mit ihrem Mann die elterliche Villa. Bereits vor ihrer Heirat hatte sie mit ihrer schriftstellerischen Tätigkeit begonnen. Zwischen 1894 und 1907 wurden ihre zehn Kinder geboren und erschienen beinahe ebenso viele Romane. Von ihrem Mann wurde sie in ihrem schriftstellerischen und später frauenpolitischen Engagement tatkräftig unterstützt.<sup>4</sup>

Lemches Romane waren hauptsächlich historischen Inhalts oder bezogen sich auf die gesellschafts- und frauenpolitischen Debatten der damaligen Zeit. Bereits 1899 schrieb Lemche den Roman *Folkets Synder* (Sünder des Volkes) mit dem Ziel, über die Gefahr und Verbreitung von Geschlechtskrankheiten aufzuklären und damit das sich in der Doppelmoral der Gesellschaft begründende Schweigen zu brechen.

Ab 1906 war sie Mitglied des Dansk Kvindesamfund (Dänischer Frauenverband) (DK) und leistete vor allem in diesem Rahmen einen herausragenden Beitrag für die rechtliche Gleichstellung von Frauen, einerseits im Kampf um das Frauenwahlrecht, andererseits hinsichtlich Ausbildung, Berufstätigkeit und sozialen Rechten von und für Frauen. 1913 und 1919 war sie Redakteurin der Verbandszeitschrift *Kvinden og Samfundet* (Frau und Gesellschaft). Die ersten Jahre ihres Engagements für die Frauenemanzipation und das Frauenwahlrecht sind anhand verschiedener ihrer Reden und Chroniken in ihrem 1910 herausgegebenen Buch *Kvindesagen i Sang, Tale og Skrift* (Die Frauensache in Gesang, Rede und Schrift) gut zu verfolgen. 1912 wurde Lemches historische Dokumentation *Dansk Kvindesamfunds Historie gennem 40 Aar* (Die 40jährige Geschichte der dänischen Frauengesellschaft) herausgegeben, die in einer überarbeiteten und ergänzten Fassung 1939

---

<sup>4</sup> In einem Interview 1933 erzählte Gyrithe Lemche, dass sie sich von Montag bis Freitag ins Sommerhaus der Familie zurückzog, um zu schreiben, während sich ihr Mann gemeinsam mit dem Dienstpersonal um den Haushalt und die Kinder kümmerte und Lemche nur das Wochenende mit ihrer Familie verbrachte. Ihr Mann sei neben seiner Funktion als Bezirksarzt dafür bekannt gewesen, mit dem Kinderwagen die Lyngbyer Hauptstraße entlang zu promenieren. Vgl.: Marianne Zibrandsen: Gyrithe Lemche. In: Dansk Kvindebiografisk Leksikon. <http://www.kvinfo.dk/side/597/bio/1804>, vom 01.11.2007.

nochmals neu aufgelegt wurde. In ihrem Schlüsselroman *Tempeltjenere* (TempeldienerInnen), der in drei Bänden zwischen 1926 und 1928 erschien, positionierte sich Lemche in ihren feministischen Haltungen und zeichnete zugleich ein Bild ihrer Zeit hinsichtlich für Frauen möglicher Lebensentwürfe sowie der historischen Entwicklung der organisierten Frauenbewegung, speziell des DK. In einem ihrer letzten Werke, dem 1935 erschienenen Roman *Vuggen gaar* (Die Wiege bewegt sich weiter), vertritt sie vehement das Recht von Frauen auf Selbständigkeit auch außerhalb einer Ehe und auf öffentliche Unterstützung bei unehelichen Kindern.<sup>5</sup>

Lemches Werk umfasst insgesamt 25 Romane und Novellensammlungen, auf die ich in vorliegender Arbeit nicht alle eingehen werde, sowie unzählige Artikel und Beiträge aus Zeitschriften, Tageszeitungen und anderen Medien, von denen viele für einen möglichst umfassenden Blick auf Gyrithe Lemche und ihre Anschauungen und Argumentationen herangezogen werden.

Gyrithe Lemche starb am 03.02.1945 in Lyngby.

### **1.1. *Folkets Synder* (1899)**

Gyrithe Lemche schrieb mit *Folkets Synder* einen – für diese Zeit – hochbrisanten Roman über die Gefahr, sich mit Geschlechtskrankheiten anzustecken und die schlimmen Folgen, die vor allem die jungen Ehefrauen zu tragen hatten. Der Roman ist gleichzeitig Ausdruck ihrer massiven Missbilligung der Verantwortungslosigkeit der jungen Männer, aber allem voran gegenüber dem gesellschaftsgestützten Schweigen der behandelnden Ärzte.

Der an Tuberkulose erkrankte Arzt Dr. Gustav Berg wird von seinem Freund, dem Sagfører Fritz Gandil, gebeten, die Familie des verwitweten Kaptain Trolle aufzusuchen, ein Jugendfreund seines Vaters, um dort für ihn bei Vater und Tochter Ingeborg, genannt Ingi, ein gutes Wort zwecks beabsichtigter Ehelichung einzulegen. Berg lernt neben dem Hausherrn Kaptain Trolle die lebensfrohe, sportliche und liebenswerte Ingi und ihren Bruder Jonas sowie ihre wunderschöne, intelligente, aber desillusionierte und liebesunfähige Cousine Alvida kennen.

Trotz der Vorahnung Bergs, dass sich hier auf Grund der bisherigen ausschweifenden

---

<sup>5</sup> Damals hatten Frauen nur für *ein* uneheliches Kind Recht auf öffentliche finanzielle Unterstützung, wenn sie mit diesem gemeinsam unter einem Dach wohnten. Weitere uneheliche Kinder mussten in Pflege gegeben werden, wenn für diese ebenfalls Unterstützung bezogen werden wollte.

Lebensweise der jungen Männer jeweils zwei Tragödien anbahnen, kann er die Heirat von Ingi und Gandil sowie von Alvida und Gandils Freund, Kammerjunker und Løjtnant August Føns, nicht verhindern.

Ingi erkrankt bald nach ihrer Heirat an einer Unterleibsentzündung und verbringt ab sofort ihre Tage auf dem Sofa liegend bzw. wird an verschiedene Orte zu Kuraufenthalten geschickt. Berg findet seine Vermutung nach einem Gespräch mit dem behandelnden Hausarzt Etatsraad Schou bestätigt, dass es sich hierbei um eine – im ganzen Buch niemals beim Namen genannte, aber auf Grund der Symptome eindeutige – Ansteckung mit Gonorrhö (Tripper) handelt. Etatsraad Schou sieht allerdings seine Aufgabe als Hausarzt nicht darin, aufzuklären, sondern ganz im Gegenteil darin, Gandil und Ingi vor der Wahrheit zu schützen.

Alvida hat inzwischen einen Sohn zur Welt gebracht, der allerdings von Geburt an kränkelt. Als sie mit dem Kind auf Kur fährt, trifft sie dort eine junge Ärztin, die als Einzige nicht die Fassade aufrechterhält, sondern Alvida über die bereits vorgeburtliche Infektion des Kindes aufklärt. Ziemlich rasch erkennt Alvida den Zusammenhang mit Føns' monatelangen Kuraufenthalten und nach dem baldigen Tod ihres Sohnes stellt sie ihre Mutter, Kammerherrin Trolle, zur Rede, weshalb diese sie nicht vor der Ehe mit Føns gewarnt habe, da sie doch die meiste Zeit ebenfalls in dessen Gesellschaft gekurt hatte und daher hätte wissen müssen, woran Føns erkrankt war. Alvidas Mutter war es aber, wie sich herausstellt, ausschließlich an der guten Partie der Tochter gelegen gewesen sowie daran, die gesellschaftliche Missbilligung von deren Unverheiratsein zum Schweigen zu bringen und alles andere wäre somit ein Schicksal, das eine Frau zu tragen hätte. Alvida bricht daraufhin mit der Mutter, lässt sich von Føns scheiden und beginnt eine Ausbildung zur Krankenschwester. Bei Føns bricht inzwischen das letzte Stadium seiner Krankheit aus und als er sich daraufhin erschießt, muss Alvida zusätzlich zu ihrem Schicksal noch die Bosheit der Gesellschaft ertragen, die ihr die Schuld am Tode Føns' anlastet.

Als Gandil seine Frau immer mehr vernachlässigt, da ihn ihre ständige Bettlägrigkeit langweilt, klärt Berg ihn letztendlich um Ingis willen doch über die Krankheitsursache auf und legt ihm nahe, sich auf Grund seiner Schuld allermindestens hingebungsvoll um sie zu kümmern. Gandil zieht daraufhin Etatsraad Schou zu Rate, der ihm aber wieder die Wahrheit vorenthält und ihn somit entlastet. Die Freundschaft von Gandil und Berg ist in diesem Moment zerbrochen, da Gandil lieber Etatsraad Schou anstelle von Berg Glauben schenken will. Ingi entscheidet sich aus eigenen Stücken, ihren Mann auf Grund seiner

Untreue und des angespannten Verhältnisses auf unbestimmte Zeit zu verlassen und zu ihrem Vater zu ziehen.

Kurz vor seinem Tod schreibt Berg noch seinen „Handskebreve“ (Fehdebrief) an Etatsraad Schou, in dem er ihn anklagt, erwachsene Menschen durch sein Schweigen der Eigenverantwortung zu entheben und sich damit großen Leids Unschuldiger schuldig zu machen.

## **1.2. *Tempeltjenere I-III* (1928-30)**

Gyrithe Lemche beschreibt hier in einem Schlüsselroman ihre eigene Kindheit, Ausbildung und Karriere sowie ihre Erfahrungen mit der frauenpolitischen Arbeit innerhalb des Dansk Kvindesamfund, der in diesem Werk „Clara-Palmer-Verband“ genannt wird.

### ***Tempeltjenere I*, „Forgaarden“ (Vorhof):**

Lemche schildert Karen Sophies Kindheit und Jugend sowie deren Lieblingsort, den Landsitz ihres Großvaters. Karen Sophie liebt ihre Freiheit, die ihr dort von ihrem Großvater in einer Weise gestattet wird, die zu Hause in Kopenhagen nur ihre Brüder kennen. Sie versucht alles, um so akzeptiert zu werden, wie sie es als Junge automatisch wäre. Es fällt ihr schwer, sich mit ihrem Mädchendasein abzufinden, wächst aber letztendlich doch in die für sie vorgesehene Frauenrolle hinein.

Es ist der am persönlichsten gehaltene Teil der Trilogie, teils durch den Kinderaugen-Blickwinkel, aber auch, da es hier noch weniger um Fakten und den historischen Rahmen geht, sondern vielmehr um die Stationen der persönlichen Entwicklung der Protagonistin im Rahmen einer weiblichen Sozialisierung und Karen Sophies Frustrationen und Lektionen auf diesem Weg.

### ***Tempeltjenere II*, „Forsamlings Paulun“ (Versammlungsraum):**

Im zweiten Teil beginnt Karen Sophie ein Studium, nachdem sie die Erlaubnis hierzu mühevoll erkämpft hatte, und macht erste Erfahrungen mit der Frauenbewegung und dem beginnenden Frauenwahlrechtskampf. Das Hauptaugenmerk in diesem Teil liegt jedoch auf Karen Sophies Erfahrungen mit dem anderen Geschlecht und den verschiedenen Paarbeziehungen, die ihr begegnen und dem Thematisieren der moralischen und ethischen Fragen in diesem Zusammenhang. Die Hauptagierenden sind neben Karen Sophies Bruder Axel und der Ärztin Anni Krarup ihr Beinahe-Verlobter, der Schriftsteller und Kritiker

Hans Brock und ihre Schwester Edith sowie der Industrielle Preben Bille, den sie letztlich heiratet und deren Freunde, das Künstlerehepaar Morten und Jenny Fiedler.

***Tempeltjenere III, „Forhænget“ (Vorhang):***

Hauptagierende des dritten Teils sind Karen Sofie Bille, ihr Mann Preben Bille, ihre Kinder Steen, Kare, Rolf und Mette und die Pflegekinder Poul und Henning Fiedler sowie Karen Sofies Nichte Wanda Brock. Eine weitere zu nennende Familienangehörige ist Karen Sofies Tante Elisif. Relevante Personen des Clara-Palmer-Verbands sind Frøken Hammer und „Godsejeren“ (Gutsherrin) Hedevig Sparre, beide Gründerinnen des Clara-Palmer-Verbands, Camilla Tvede, Regierungsrätin des Kopenhagener Magistrates, vormals Mitglied der Vereinigung „Kvindens Stemmeret (Stimmrecht der Frauen)“ und Fräulein Andersen, Ärztin und eine der neueren Mitgliedsfrauen des Clara-Palmer-Verbands.

Teil I, *Lovens Tavler* (Gesetzestafeln), 1907-1908: Wanda Brock übersiedelt von Århus nach Kopenhagen zu Tante Karen Sofie, um Theologie zu studieren. Wanda wurde bereits mit 15 Jahren vom Clara-Palmer-Verband in der Lateinschule angeworben und ist der Århus-Abteilung des Verbands beigetreten, der sich bereits für die Erwerbstätigkeit von Frauen, speziell von Lehrerinnen, immens eingesetzt hatte. Sie tritt nun der Kopenhagener Abteilung des Clara-Palmer-Verbands bei und überredet auch ihre Tante sowie Großtante Elisif hierzu. Nach der Feier für das schließlich neu erworbene kommunale Wahlrecht für Frauen lässt sich Karen Sofie schließlich von Wanda und Frøken Hammer überreden, eine Rede für den Verband im Kampf nun auch um das politische Frauenwahlrecht zu halten, die so gut verläuft, dass Karen Sofie gebeten wird, landesweit als Rednerin für den Verband aufzutreten.

Teil II, *Skuebrød* (Schaubrot), 1914-1918: Karen Sofie wird von Hedevig Sparre überredet, die Redaktion für die Verbandszeitschrift „*Kvindesagen*“ (Die Frauensache) zu übernehmen. Sie führt diese daraufhin vorerst erfolgreich als Mitgliedszeitung gemeinsam mit Wanda als ihrer Sekretärin. Im Ideologienstreit um die frauenpolitischen Ziele nach Erlangung des politischen Wahlrechts bemüht sich Wanda, möglichst viele Mitglieder für den Clara-Palmer-Verband aus den Reihen der – nach Zusage des nun auch politischen Frauenwahlrechts (im Zuge der Grundrechtsänderung nach Ausbruch des ersten Weltkrieges) – sich in Auflösung befindenden Vereinigung „Kvindens Stemmeret“ zu gewinnen, unterstützt von Camilla Tvede von „Kvindens Stemmeret“. Wanda und Karen

Sofie organisieren den Festzug aller Frauenverbände und Mitstreiterinnen im Kampf um das politische Frauenwahlrecht nach Amalienborg, um das erworbene politische Frauenstimmrecht gebührend zu feiern und Einigkeit unter den Frauen zu demonstrieren.

Die neue Arbeit des Verbandes wird in Folge nicht nur von der Uneinigkeit über die neu zu steckenden Ziele im Kampf um die gesetzliche Gleichberechtigung überschattet, sondern es entsteht auch ein Streit um die Linie und den Ton des Blattes, maßgeblich geschürt von Camilla Tvede, der Karen Sofie und Wanda schließlich zum Rücktritt zwingt.

Teil III, *De Gyldene Ringe* (Die goldenen Ringe), 1922-1928: Karen Sofie wird noch einmal von Camilla Tvede und Hedevig Sparre überredet, den Vorsitz des Clara-Palmer-Verbandes zu übernehmen, gerät jedoch bald in den aufflammenden ideologischen Streit um die offizielle Haltung des Verbandes zur Frage der sexuellen Befreiung von Frauen sowie der Geburtenkontrolle – sei es aus sozialen oder rassehygienischen Motiven. Sie tritt daraufhin aus ihrer konservativen Haltung heraus zum letzten Mal zurück. Der Rest des Buches propagiert die Erfüllung der Frau durch die Mutterschaft – bemerkenswerterweise nicht zuletzt mittels Glorifizierung des Kolonisationsgedankens als Pendant zum neo-malthusianischen Konzept der Bevölkerungskontrolle mittels Schwangerschaftsprävention.<sup>6</sup> Hier stößt Karen Sofie nun ebenfalls das Lager der konservativen Frauen vor den Kopf, indem sie auch die außereheliche Mutterschaft befürwortet.

### **1.3. *Vuggen gaar* (1935)**

Der erste Teil, *Barnet* (das Kind), berichtet über Lauras Kindheit – mit ihrem dem Alkohol verfallenen, gewalttätigen Vater Lars Krone und ihrer arbeitsamen und zähen, aber willensschwachen Mutter Thea – sowie über Lauras Jugendjahre.

Als Lauras Mutter den Vater, der sich per gerichtlicher Verfügung wegen „Hustrumishandling“ (Misshandlung der Ehefrau) seiner Familie nicht mehr nähern darf, gegen Lauras Willen doch wieder bei sich aufnimmt, verlässt Laura ihre Eltern und kommt bei der Schneiderin Angela unter. Diese gilt als løsagtig (liederlich), da sie einen unehelichen Sohn, den halbwüchsigen Egon, hat, ist aber im Gegenteil zu vielen „ehrenwerten“ Frauen in Lauras Umgebung die Einzige, die sich der 15jährigen Laura selbstlos annimmt und dieser eine verlässliche Freundin ist. Laura beginnt als Kindermädchen bei Herrn Dr.

---

<sup>6</sup> Vgl. unten: Kapitel 2.5.3. Prävention, S. 60f.

Doktor Helmers, wird aber von seiner Frau bald wieder gekündigt, da der Arzt Laura offensichtlich nachstellt. Ihre anschließende Lehrzeit bei Angela findet ebenfalls ein abruptes Ende, als Egon versucht Laura zu verführen. Angela beschließt daraufhin, Laura doch in das „missionske Ledvogterhjem“<sup>7</sup> (innermissionsches Schrankenwärterheim)<sup>8</sup> von Lauras Tante Marie zu senden, da sie dort am besten vor den Nachstellungen des Doktors und ihres Sohnes geschützt wäre.

Im zweiten Teil, *Moderen* (die Mutter), kehrt Laura nach bewegten zehn Jahren wieder zu Angela zurück, gemeinsam mit ihrer kleinen, unehelichen Tochter. Der Vater des Kindes, der Schausteller und Scherenschleifer Emanuel, wird von Laura als Vater nicht für tauglich befunden, da er zwar ein liebenswerter Mensch ist, aber unfähig, Verantwortung zu übernehmen, und sie weigert sich, ihn zu heiraten. Er kommt alle paar Jahre für wenige Tage auf Besuch, ansonsten halten Laura und er Briefkontakt. Selbst als sie insgesamt schließlich vier Kinder miteinander haben und der Druck auf Laura von verschiedensten Seiten wächst, Emanuel zu heiraten, bleibt sie ihren Grundsätzen treu und kämpft erfolgreich gegen das Gesetz (das Frauen nur ein uneheliches Kind in der gemeinsamen Wohnung zugestand, wenn die öffentliche Hand für die Unterhaltsleistung des Vaters aufkam).

Im letzten Teil, *Bestemoderen* (die Großmutter), betreut Laura noch einige Jahre das – ebenfalls uneheliche – Mädchen ihrer zweitjüngsten Tochter Eva. Diese hat jedoch Glück und wird trotz ihres Kindes von einem Arbeitskollegen geheiratet. Da Laura nun für keines ihrer Kinder mehr sorgen muss, ist endlich die Zeit gekommen, Emanuel zu sich zu holen und ihn – nicht ohne ein gewisses Augenzwinkern – zur Freude und Erleichterung aller zu heiraten.

---

<sup>7</sup> Gyrithe Lemche: *Vuggen gaar*. Kopenhagen 1935, S. 69.

<sup>8</sup> Die Innere Mission ist eine Erweckungsbewegung, die sich als innerhalb der dänischen Volkskirche wirkend versteht. Vgl. auch unten: Kapitel 2.1.2., FN 49, S. 25.

## **2. Frauenbewegung und gesellschaftspolitische Debatten in Dänemark 1870 bis 1940**

Um Gyrithe Lemches frauenpolitisches Engagement und ihren Standpunkt in gesellschaftspolitischen Fragen in Beziehung setzen zu können, ist es notwendig, einen Überblick über die dänische Frauenbewegung und die Zeit zu geben, in der Gyrithe Lemche geschrieben und gewirkt hat.

Einleitend werden dabei die frauenpolitischen Aktivitäten vor 1918, insbesondere der Frauenwahlrechtskampf, behandelt, gefolgt von einer kurzen Zusammenfassung der einzelnen Vereinigungen der organisierten Frauenbewegung zwischen 1918 und 1940. Anschließend werden die Frauenpolitik und Gesetzgebung umrissen – einerseits die Frauenpolitik nach den ersten Wahlen unter Frauenbeteiligung und die durch die neuen Politikerinnen angeregten Parlamentsdebatten, andererseits die konkret verabschiedeten, für die rechtliche Situation von Frauen relevanten Gesetze. Auch die Entwicklung der Möglichkeiten von Frauen hinsichtlich (Aus-)Bildung und Berufstätigkeit wird aufgezeigt. Und zuletzt werden die damals brandaktuellen Debatten beleuchtet wie die „freie Liebe“, Sexualerziehung, Prävention und Abort sowie die gesellschaftliche und rechtliche Stellung lediger Mütter und deren unehelicher Kinder.

### **2.1. Frauenbewegung in Dänemark vor 1918**

#### **2.1.1. Der Beginn der organisierten Frauenbewegung**

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts führten in Dänemark veränderte Lebensumstände zu großen gesellschaftlichen Umwälzungen und brachten auch eine veränderte Lebenssituation für Frauen mit sich. Waren viele Familien früher selbstversorgend, so machten Maschinen und dezentrale Verarbeitung vieler Waren sowie die industriell hergestellten Güter einen großen Teil der bisher benötigten Arbeitskraft überflüssig. Der Heiratsmarkt war infolge des Schleswig-Krieges sowie auf Grund von Emigration ausgedünnt, durch die Industrialisierung und die gleichzeitig stagnierenden Einkommen hatte sich die finanzielle Situation in den meisten Familien verschlechtert. Viele unverheiratete Töchter, geschiedene Frauen und Witwen waren gezwungen, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Aber die Gesellschaft war auf diese Tatsache nicht eingerichtet – weder war die Ausbildung von Frauen dem Arbeitsmarkt angepasst, noch war der Arbeitsmarkt auf erwerbstätige Frauen ein-



gestellt. Nur für Frauen der unteren Klassen gab es Arbeit – die Schwerarbeit in der Industrie, als Magd am Land oder als Dienstmädchen. Für alle anderen Frauen gab es nur wenige Beschäftigungsmöglichkeiten, z.B. als Privatlehrerin und Gouvernante oder Gesellschaftsdame. Erst nach einer allmählichen Wahrnehmungsveränderung der Stellung der Frau in der Gesellschaft eröffneten sich arbeitssuchenden Frauen noch weitere Arbeitsbereiche, z.B. das Telegrafienwesen, Bürotätigkeiten oder Pflegeberufe.

Diese Wahrnehmungsveränderung wurde maßgeblich durch das Buch *Tolv Breve* (Zwölf Briefe) der damals 20-jährigen Gouvernante Mathilde Fibiger (1830-1872) initiiert, das 1850<sup>9</sup> unter dem Pseudonym Clara Raphael erschien. Mathilde Fibiger appellierte in *Tolv Breve* an die persönliche Freiheit und das Recht auf geistige und intellektuelle Entwicklung für Frauen und daran, dass ihnen Unterstützung von männlicher Seite zuteil werde. Sie löste damit die heftigen Debatten des „Clara-Raphael-fejden“ (Clara-Raphael-Disput) aus und war schweren Anfeindungen ausgesetzt.<sup>10</sup> Die Lehrerin Pouline Worm (1825-1883) griff Fibigers Emanzipationsidee auf, verstand aber hingegen, dass diese Befreiung nicht nur ein innerer Prozess sein könnte, sondern von außen geschehen musste.<sup>11</sup> Sie begann sich in Folge für die ökonomische Selbständigkeit von Frauen einzusetzen: „Man anvise os blot to eller tre gode Veje, [...] man gjøre os Uafhængigheden mulig!“<sup>12</sup> sowie für eine organisierte Bewegung „[...] draget til felts mod kvindernes borgerlige umyndighedstilstand.“<sup>13</sup>

Ein Schritt in diese Richtung wurde 1857 getan, indem unverheirateten Frauen per Gesetz Mündigkeit zugestanden wurde sowie das Recht, ein Gewerbe zu betreiben. Außerdem wurden Frauen erbrechtlich den männlichen Geschwistern gleichgestellt.<sup>14</sup>

Im Bewusstsein, dass Frauen in ihren Emanzipationsbestrebungen gegenüber der Gesellschaft und Politik Unterstützung bedurften, wurde damit begonnen in verschiedenen Ländern Europas Frauenvereinigungen zu gründen. Die Ziele waren vor allem, die Gleichstellung der Frauen in der Ehe zu erreichen (v.a. das Recht, über das eigene Vermögen zu

---

<sup>9</sup> Erschienen kurz vor Weihnachten 1850, auf Titelseite ist jedoch 1851 angegeben. Vgl.: Lise Busk-Jensen: Mathilde Fibiger. In: Dansk Kvindebiografisk Leksikon. <http://www.kvinfo.dk/side/597/bio/768/>, vom 17.09.2007

<sup>10</sup> Detailliertere Angaben über Mathilde Fibiger finden sich: *ibid.* und bei: Aagot Lading: *Kvindens Stilling i det Danske Samfund*. Kopenhagen 1943, S. 71ff.

<sup>11</sup> Vgl.: Inga Dahlsgaard: *Kvindesag i Danmark*. In: Esther Scheel (Hg.): *Kvindens Aarhundrede*. Bind I. Odense 1949, S. 36.

<sup>12</sup> Lise Busk-Jensen: Pouline Worm. In: Dansk Kvindebiografisk Leksikon. <http://www.kvinfo.dk/side/597/bio/1691/>, vom 17.09.2007

<sup>13</sup> Inga Dahlsgård: *De enkelte lande*. In: Inga Dahlsgård (Hg.): *Kvindebevægelsens hvem-hvad-hvor*. Kopenhagen 1975, S. 190f.

<sup>14</sup> Vgl. *ibid.*

verfügen) sowie die Verbesserung der Ausbildung von Frauen in Hinblick auf Selbständigkeit und ihre finanzielle Unabhängigkeit (Öffnung der Universitäten für Frauen sowie die Erweiterung der Berufsmöglichkeiten).<sup>15</sup> Pouline Worm war mittels einer Reihe von Vorträgen über die „Frauensache“ aktiv am Durchbruch der organisierten Frauenbewegung in Dänemark beteiligt,<sup>16</sup> ebenso wie der Venstre-Politiker und Friedensaktivist Fredrik Bajer (1837-1922), der die schwedische Zeitschrift *Tidskrift för Hemmet* (Zeitschrift für das Heim), die sich mit der Stellung der Frau in der Gesellschaft beschäftigte, ab 1867 in Dänemark bekannt machte.<sup>17</sup> Auch der dänische Literaturkritiker, Philosoph und Schriftsteller Georg Brandes (1842-1927) trug mit seiner Übersetzung von Stuart Mills *On the Subjection of Women* (1869; *Kvindernes Underkuelse*, 1869) über das Recht von Frauen auf Individualität, Entwicklung und Emanzipation unter den gleichen Bedingungen, wie sie auch Männern zugestanden wurden, wesentlich zur Diskussion über die „Frauenfrage“ bei.<sup>18</sup>

1871 gründete das Ehepaar Fredrik Bajer und Mathilde Bajer (1840-1934)<sup>19</sup> das dänische Lokalkomitee „Comité local de l'association des femmes“ zur Frauenvereinigung Association Internationale des Femmes (AIF). Um keine Assoziation mit der ebenfalls 1871 entstandenen Frauen-Sektion innerhalb der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung „Internationale“ und der „sozialistischen Internationale“ aufkommen zu lassen, wurde auf Druck von Pouline Worm das Comité local de l'association des femmes noch im gleichen Jahr als nationaler Frauenverband „Dansk Kvindesamfund“ (Dänische Frauengesellschaft)

---

<sup>15</sup> Mathilde Fibinger fand übrigens nach dreijähriger Ausbildungszeit 1866 als erste dänische Telegraphistin Beschäftigung und war somit die erste Frau im dänischen Staatsdienst. Vgl.: Aagot Lading: *Kvindens Stilling i det Danske Samfund*. Kopenhagen 1943, S. 74 und Lise Busk-Jensen: Mathilde Fibiger. In: Dansk Kvindebiografisk Leksikon. <http://www.kvinfo.dk/side/597/bio/768/>, vom 17.09.2007

<sup>16</sup> Vgl.: Aagot Lading: *Kvindens Stilling i det Danske Samfund*. Kopenhagen 1943, S. 75.

<sup>17</sup> Vgl.: Gyrithe Lemche: *Dansk Kvindesamfunds Historie gennem 40 Aar*. Kopenhagen 1939, S. 16.

<sup>18</sup> Vgl.: Inger-Lise Hjordt-Vetlesen: *Modernitetens kvindelige text*. In: *Nordisk kvindelitteraturhistorie 2*. Faderhuset. Kopenhagen 1993, S. 337.

Das Buch war auch von konservativen Kreisen sehr positiv angenommen worden, es gab aber Bedenken, Frauen in vollem Umfang politische Rechte zuzugestehen, bevor sie in weiten Bereichen die Möglichkeit zur Selbständigkeit erlangt hätten. Vgl.: Aagot Lading: *Kvindens Stilling i det Danske Samfund*. Kopenhagen 1943, S. 96.

Stuart Mills Bekanntheit und die Anerkanntheit seiner Meinung war der Grund dafür, dass *The subjection of Women* „[...] [var] en af de væsentlige aarsager til, at europæisk kvindebevægelse nu for alvor tog fat.“ Siehe: Kirsten Halberg: *Kvindens Frigørelse*. In: Esther Scheel (Hg.): *Kvindens Aarhundrede*. Bind I. Odense 1949, S. 29.

Stuart Mills *The subjection of Women* „[...] gjorde bl.a. *Bjørnstjerne Bjørnson* til en varm forkæmper for kvindernes rettigheder.“ [Hervorhebung im Text] Siehe: Inga Dahlsgaard: *Kvindesag i Danmark*. In: Esther Scheel (Hg.): *Kvindens Aarhundrede*. Bind I. Odense 1949, S. 37.

Vgl. auch: Inger-Lise Hjordt-Vetlesen: *Modernitetens kvindelige text*. In: *Nordisk kvindelitteraturhistorie 2*. Faderhuset. Kopenhagen 1993, S. 337.

<sup>19</sup> Vgl.: Tinne Vammen: Mathilde Bajer. In: Dansk Kvindebiografisk Leksikon. <http://www.kvinfo.dk/side/597/bio/7/>, vom 01.11.2007.

(DK) mit eigenständigen Zielsetzungen<sup>20</sup> weitergeführt.<sup>21</sup> Mathilde Bajer trat daraufhin von ihrem Vorstandsposten zurück. Sie hielt weiterhin den Kontakt mit AIF aufrecht, denn sie war überzeugt, dass die Frauenbefreiung und die Friedensfrage nicht voneinander zu trennen seien.<sup>22</sup>

1885 startete die Verbandszeitung des DK *Kvinden og Samfundet* (Die Frau und die Gesellschaft).

Speziell setzte sich der DK für Erwerbsmöglichkeiten von Frauen ein. Es wurden verschiedene Schulen für Ausbildungen im Bereich Handel und Industrie und eine Sonntagsschule für Arbeiterinnen eingerichtet, zudem eine Beratungseinrichtung für Berufsfragen sowie Vermittlungsbüros. Außerdem wurde mit Erfolg für eine bessere rechtliche Situation von verheirateten Frauen gearbeitet – 1880 erhielten verheiratete Frauen auf Antrag des Reichstagsabgeordneten Fredrik Bajer das Recht, über selbst verdientes Geld zu verfügen („den Bajerske lov“ – „das Bajersche Gesetz“),<sup>23</sup> 1899 über ihr eigenes Vermögen. Zugleich wurde die alleinige Verfügungsgewalt des Ehemannes über den gemeinsamen Wohnsitz eingeschränkt – über die gemeinsamen Kinder hingegen zu diesem Zeitpunkt (noch) nicht.<sup>24</sup>

Nach zweimaligem Scheitern 1886 und 1887 der (wiederum von Fredrik Bajer) eingebrachten Gesetzesvorschläge zum Frauenwahlrecht im Landsting (Oberhaus) – trotz Akzeptanz dieser im Folketing (Unterhaus) und der Unterstützung von über 20.000 landesweit gesammelten Unterschriften – und auf Grund der Unzufriedenheit mit der Passivität des DK in der Frage der politischen Rechte von Frauen gründete Mathilde Bajer 1885 die „Kvindelig Fremskridtsforening“ (Frauen-Fortschrittsvereinigung). Diese bestand ausschließlich aus Frauen und stand zu Beginn ideologisch der Sozialdemokratie nahe, distanzierte sich aber später im Laufe des Wahlrechtskampfes von dieser. Die Kvindelig

---

<sup>20</sup> „Dansk Kvindesamfunds Formaal er at hæve Kvinden i aandelig, sædelig og økonomisk Henseende og saaledes tillige at gøre hende til et selvstændigere og virksommere Medlem af Familie og Stat navnlig ved at aabne hende Adgang til Selverhverv.“ Siehe: Gyrithe Lemche: Dansk Kvindesamfunds Historie gennem 40 Aar. Kopenhagen 1939, S. 24.

<sup>21</sup> Vgl. *ibid.*, S. 20ff und: Agnete Munck: Mathilde Bajer. En pionér. In: *Kvinden og Samfundet. Jubilæumsskrift 1996. Jubilæumsausgabe anlässlich des 125-jährigen Bestehens des Dansk Kvindesamfund.* Kopenhagen 1996, S. 4. sowie Aagot Lading: *Kvindens Stilling i det Danske Samfund.* Kopenhagen 1943, S. 97.

<sup>22</sup> Vgl.: Tinne Vammen: Mathilde Bajer. In: *Dansk Kvindebiografisk Leksikon.* <http://www.kvinfo.dk/side/597/bio/7/>, vom 01.11.2007.

<sup>23</sup> Vgl.: Aagot Lading: *Kvindens Stilling i det Danske Samfund.* Kopenhagen 1943, S. 98.

<sup>24</sup> Vgl.: Inga Dahlsgaard: *Kvindesag i Danmark.* In: Esther Scheel (Hg.): *Kvindens Aarhundrede.* Bind I. Odense 1949, S. 37.

Fremskridtsforening setzte sich zum Ziel, ihre Mitglieder sozial und politisch zu bilden und gründete zu diesem Zweck 1888 eine sozialpolitische Frauenschule. Sie arbeitete dabei mit einigen Gewerkschaften für Frauen zusammen und zählte auch Arbeiterinnen zu ihren Mitgliedern.<sup>25</sup> Im gleichen Jahr setzte die Kvindeligt Fremskridtsforening das politische Wahlrecht für Frauen auf ihr Programm und gründete die Zeitung *Hvad-vi-vil* (Was-wir-wollen), „Organ for Kvindesagen, Fredssagen og Arbejdersagen“ (Organ für die Frauensache, Friedenssache und Arbeitersache). „Hvad-vi-vil-Kvinder“ (Was-wir-wollen-Frauen) oder „Hvad-vi-viller“ (Die Was-wir-wollen) wurden die dänischen Frauenbewegungsfrauen daraufhin genannt. Als sich 1889 die erste reine Frauenwahlrechtsvereinigung „Kvindevalgretsforening“ (Frauenwahlrechtsvereinigung) gründete, verwendeten beide Vereinigungen gemeinsam die Zeitung *Hvad-vi-vil* als ihr Organ.<sup>26</sup>

Als Pendant zum eher bürgerlich orientierten DK fungierte die bereits erwähnte Frauen-Sektion innerhalb der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung „Internationale“, die sich nach Verhaftung der Leiter der „Internationale“ als „Den frie kvindelige Forening“ (Die freie Frauenvereinigung) 1873 neu gründete, unter anderem mit den Zielen „at virke hen til at forbedre Kvindens Stilling i Samfundet“.<sup>27</sup> Eine weitere Vereinigung, „Socialkvindeligt Forening“ (Vereinigung sozialer Frauen), setzte sich die Durchführung der „Emanzipationsidee“ zum Ziel.<sup>28</sup> Die wichtigste Gewerkschaftsorganisation für Arbeiterinnen Ende des 19. Jahrhunderts war der 1885 gegründete „Kvindeligt Arbejderforbund i Danmark“ (Arbeiterinnenverband in Dänemark), für Krankenpflegerinnen „Dansk Sygeplejersaad“ (Dänischer Krankenpflegerat), gegründet 1899, ab 1901 „Kvindeligt Arbejderforbund“ (Arbeiterinnenverband) (KAF), eine Organisation für die ungelerten Hilfsarbeiterinnen, der beträchtliche Lohnerhöhungen für Frauen erzielen konnte.<sup>29</sup> Grund für die Organisation von Frauen in Gewerkschaften zwecks Kampf für Lohnangleichungen war unter

---

<sup>25</sup> Vgl.: Birte Broch og Lis Højgaard: Mellem arbejderbevægelse og kvindebevægelse. Nogle sider af den nyere historieskrivning om kvindearbejdet i industrien og den kvindelige fagbevægelse 1870-1920. In: Claus Bryld et al. (Hg.): Ude og Hjemme. Kvinder- Familie; Arbejde og Organisering. = Historievidenskab 4. Jg., Nr. 16. Grenå 1978, S. 53.

<sup>26</sup> Vgl.: Tinne Vammen: Mathilde Bajer. In: Dansk Kvindebiografisk Leksikon.

<http://www.kvinfo.dk/side/597/bio/7/>, vom 01.11.2007. Vgl. auch: Agnete Munck: Mathilde Bajer. En pionér. In: Kvinden&Samfundet. Jubilæumsskrift 1996. Jubilæumsausgabe anlässlich des 125jährigen Bestehens des Dansk Kvindesamfund. Kopenhagen 1996, S. 5; Inga Dahlsgård: De enkelte lande. In: Inga Dahlsgård (Hg.): Kvindebevægelsens hvem-hvad-hvor. Kopenhagen 1975, S. 196; Aagot Lading: Kvindens Stilling i det Danske Samfund. Kopenhagen 1943, S. 100; Gyrithe Lemche: Floden, Dansk Kvindesag før, nu og i Fremtiden. In: Gyrithe Lemche: Kvindesagen i Sang, Tale og Skrift. Kopenhagen, 1910, S. 66.

<sup>27</sup> Inga Dahlsgård: De enkelte lande. In: Inga Dahlsgård (Hg.): Kvindebevægelsens hvem-hvad-hvor. Kopenhagen 1975, S. 193.

<sup>28</sup> Vgl. *ibid.*

<sup>29</sup> Vgl. *ibid.*, S. 195.

anderem die Angst, dass Frauen als Streikbrecherinnen und Lohndrückerinnen die Gewerkschaftsarbeit der Männer gefährdeten – immerhin erhielten Frauen großteils nicht mehr als 50-75% des Lohns der Männer.<sup>30</sup> Weiters ist die „Socialdemokratisk Kvindeforening“ (Sozialdemokratische Frauenvereinigung) zu nennen, die 1908 gegründet wurde und aus der „Socialdemokratisk Valgretsforening“ (Sozialdemokratische Wahlrechtsvereinigung) entstanden war, sie wurde allerdings „[...] aldrig accepteret som en partiorganisation, mens foreningerne accepterede sig selv som en del af den socialdemokratiske bevægelse.“<sup>31</sup>

1899 wurde auf Initiative der Pädagogin und Obfrau des DK Kristine Frederiksen (1845-1903)<sup>32</sup> nach Vorbild des „International Council of Women“ der „Danske Kvinders Nationalraad“ (Nationalrat dänischer Frauen) (DKN) gegründet. Bis auf einige politische Frauengruppen und KAF traten nach und nach alle dänischen Frauenorganisationen dem DKN bei.<sup>33</sup>

### **2.1.2. Sædelighedsfejden (Die Sittlichkeitsfehde)**

Am 3. November 1871 wurde durch die Einleitungsvorlesung zu den so genannten Hauptströmungsvorlesungen des Kritikers Georg Brandes an der Universität Kopenhagen die Zeit des „modernen Durchbruchs“ initiiert. Diese Epoche ist zwar grundsätzlich als eine literaturhistorische zu betrachten, jedoch auf Grund von Brandes' Forderungen im Rahmen seiner Vorlesung nach u.a. Freiheit, Toleranz, Meinungsfreiheit und Gleichstellung der Geschlechter sowie seines Postulats der literarischen Verpflichtung, die gesellschaftlichen Verhältnisse zur Debatte zu stellen prägte „det moderne gennembrud“ (der moderne Durchbruch) auch in großem Maße die Gesellschaftsentwicklung. So wurde z.B. begonnen, die Geschlechterverhältnisse sowie die Ehe und Liebesbeziehungen ohne Trauschein öffentlich zu debattieren.

Bevor der „große nordische Krieg um die Sexualmoral“,<sup>34</sup> auch als „Sædelighedsfejden“ (Sittlichkeitsfehde) bekannt, näher skizziert wird, soll ein kurzer Exkurs in die Anfänge der

---

<sup>30</sup> Vgl.: Kvininfo: Erhvervsmuligheder og ligeløn - uligeløn institutionaliseres. In: Kvindehistorie, Kvindekilder. <http://www.kvindekilder.dk/1850-1920/X03/menu3.htm>, S. 2, vom 16.06.2008.

<sup>31</sup> Beth Helle Lauridsen: De politiske Kvindegrupper i Socialdemokratiet fra 1929 til 1958 - med særlig henblik på forholdet til partiet, dets faglige kvinder og kvindebevægelsen samt partiets forståelse af kvindepolitik. Speciale (Diplomarbeit). Kopenhagen 1985, S. 19.

<sup>32</sup> Vgl.: Tinne Vammen: Kristine Frederiksen. In: Dansk Kvindebiografisk Leksikon. <http://www.kvinfo.dk/side/597/bio/773/>, vom 01.11.2007.

<sup>33</sup> Vgl.: Inga Dahlsgaard: Kvindesag i Danmark. In: Esther Scheel (Hg.): Kvindens Aarhundrede. Bind I. Odense 1949, S. 40.

<sup>34</sup> Vgl.: Elias Bredsdorff: Den store nordiske krig om seksualmoralen. Kopenhagen 1973.

Zeit der skandinavischen Sexualmoraldebatten führen. Als Start dieser Debatten in Skandinavien ist bereits der Roman des schwedischen Schriftstellers Carl Jonas Love Almqvist (1793-1866) *Det går an* (1839;<sup>35</sup> Es geht an; *Die Woche mit Sara*, 2004) zu betrachten – auch wenn die folgende, heftige Debatte in Schweden anlässlich dessen Erscheinens zu dieser Zeit von den Nachbarländern nicht aufgegriffen wurde. Almqvist zeichnete in *Det går an* eine „freie“ Liebesbeziehung und gleichzeitig ein neues Frauenbild, das der Frau Selbständigkeit durch eigene Erwerbstätigkeit und Individualität zugestand. Der Roman wurde daher „anledning til den mest ophidsede og dybtgående kønspolitiske strid i 1800-tallets svenske litterære offentlighed frem til Sædelighedsfejden nogle årtier senere. Efter *Det går an* kom den idylliske komplementaritet, der så længe havde hersket i litteraturens billeder af forholdet mellem kønnene, aldrig mere til at ligne sig selv.“<sup>36</sup> Wenngleich die Reaktionen von Frauen auf den Roman deren Ambivalenz gegenüber der institutionalisierten Ehe zeigte, vor allem „husbondvædet“ (die absolute und alleinige Verfügungsgewalt des Ehemannes über seine Frau, seine Kinder und den Besitz),<sup>37</sup> sahen sie keinesfalls eine Lösung in einer Liebesbeziehung ohne Trauschein. Diese, so war die Überzeugung, hätte nur Männer von ihren Pflichten befreit, hingegen die Situation für Frauen keinesfalls verbessert. Ganz im Gegenteil wurden liederliche und gewissenlose Schürzenjäger bald als „Det-går-an-Herrer“ bezeichnet.<sup>38</sup>

Auch *Amtsmandens Døttre 1-2* (1854-55; *Die Töchter des Amtmanns*, 2000) der norwegischen Schriftstellerin Camilla Collett (1813-1895) soll hier Erwähnung finden, da dieser Roman zum ersten Mal innerhalb der nordischen Belletristik Frauen eine Stimme gab, um deren Unterdrückungs- und Abhängigkeitssituation aus eigener Sicht zu schildern. Dieser Roman kann als Vorläufer des Modernen Durchbruchs gesehen werden und diente Henrik Ibsen (1828-1906) als Grundlage für sein Theaterstück *Et Dukkehjem* (1879; *Nora oder ein Puppenheim*, 1880).

1880 gab es in Kopenhagen, das damals ca. 235.000 Einwohner zählte, 43 staatlich autorisierte Bordelle, deren 471 Prostituierte in Folge des Prostitutionsgesetzes von 1874 zwei Mal pro Woche auf Geschlechtskrankheiten untersucht wurden. Über die Häufigkeit verdeckter Prostitution finden sich keine gesicherten Angaben; wegen „mistænke for

---

<sup>35</sup> 1839 als Erscheinungsdatum wird am häufigsten angegeben, selten findet sich jedoch auch die Angabe 1838.

<sup>36</sup> Eva Borgström: *Det går aldrig an!* In: *Nordisk kvindelitteraturhistorie 2*. Faderhuset. Kopenhagen 1993, S. 308.

<sup>37</sup> Vgl. *ibid.*, S. 312.

<sup>38</sup> Vgl. *ibid.*, S. 311.

løbsagtighed“ (Verdacht auf Liederlichkeit) wurden in Kopenhagen 1880 ca. 600 Frauen angezeigt und die Polizei hatte das Recht, diese Frauen als öffentliche Prostituierte auch gegen deren Einwilligung in ihren Protokollen zu vermerken.<sup>39</sup>

Prostituierte wurden von verheirateten wie unverheirateten Männern aller Gesellschaftsschichten aufgesucht, und solange „usædeligheden“ (die Unsittlichkeit) unter der Wahrung größter Diskretion vor sich ging, verhielt sich auch die Gesellschaft höchst diskret, allerdings nur gegenüber Männern – es war absolut undenkbar, dass eine Frau Sexualität außerhalb einer Ehe lebte. Diese Doppelmoral war Anlass zu verschiedenen Initiativen, Büchern und Referaten in allen nordischen Ländern. Die meisten waren „sædelighedsforeninger“ (Sittlichkeitsvereinigungen) mit dem Ziel, die öffentliche Prostitution abzuschaffen oder, wie es noch hieß, „imod lovbeskyttelse for usædeligheden“ (gegen die gesetzlich geschützte Unsittlichkeit). Daher wurden auch nur die Prostituierten auf Geschlechtskrankheiten untersucht, nicht die Freier, und die Initiativen für die Abschaffung der öffentlichen Prostitution waren aus demselben Grund nur auf das Symptom, nicht die Ursache gerichtet.

Die „wahre Natur der Frau“ wurde ebenso behandelt wie Enthaltensamkeit und Triebhaftigkeit, Gesellschaftsmoral ebenso wie lose Verbindungen. Nur wenige berücksichtigten in der Diskussion die sozialen und wirtschaftlichen Aspekte als Ursache für die Existenz der Prostitution. Nur Einzelne wagten es, eine gegensätzliche Haltung zu vertreten, einerseits mit dem Argument für die kontrollierte Prostitution als einziger Möglichkeit, die weit verbreiteten Geschlechtskrankheiten im Rahmen zu halten, andererseits in der Verteidigung von Liebesbeziehungen ohne Trauschein – wie Almqvist bereits 1839 – und zwar für beide Geschlechter.

1879 wurde Georg Drysdales (1825-1904) *The Elements of Social Science* (1857), das in seiner ersten englischen Auflage bereits 1855 erschienen war, ins Dänische übersetzt (*Grundtræk af Samfundsvidenskaben eller fysisk, kønslig og naturlig Religion*, 1879).<sup>40</sup> Nennungen von Drysdales Werk geschahen nur als „den engelske læges bog“ (das Buch des englischen Arztes), propagierte es doch – zum ersten Mal – offen den physischen und psychischen Gesundheitsfaktor, den ein freier sexueller Umgang junger Menschen mit-

---

<sup>39</sup> Vgl.: Elias Bredsdorff: Den store nordiske krig om seksualmoralen. Kopenhagen 1973, S. 13 und Hilde Rømer Christensen: Mellem backfische og pæne piger. Kopenhagen 1995, S. 44f.

<sup>40</sup> Im Übrigen eine der ersten neo-malthusianischen Schriften, die den Norden eroberte und auf deren Grundlage die spätere große Geburtenkontrolldebatte der Zwischenkriegszeit basierte. „Neo-Malthusianismus“ vgl. unten: Kapitel 2.5.3., S. 60f.

einander in Verbindung mit Schwangerschaftsverhütung bedeute: „Bogens store udbredelse vidner derfor om, at der under overfladen gjorde sig helt andre synspunkter gældende, som folk dog som regel nok skulle være sig for at fremføre i den offentlige debat.“<sup>41</sup>

Die Werke von SchriftstellerInnen, die sich gegen die herrschende Moral stellten, wurden teilweise mit hohen Bußgeldern belegt, verboten und konfisziert, darunter die Novellensammlung *Giftas* (1884; Verheiratet) von August Strindberg (1849-1912), der Roman *Fra Christiania-Bohêmen* (1885; Von der Christiania-Bohême) von Hans Jæger (1854-1910) und der Roman *Albertine* (1886; Albertine) des norwegischen Malers Christian Krohg (1852-1925). In Dänemark erschienen unter anderem die Novellensammlung *Sex Noveller* (1885; Sechs Novellen) der Schriftstellerin und Pädagogin Erna Juel-Hansen (1845-1922) und deren *En ung Dames Historie* (1888; Die Geschichte einer jungen Dame), der Roman *Constance Ring* (1885; Constance Ring) der in Dänemark lebenden Norwegerin Amalie Skram (1846-1905) und der Roman *Mimoser. Et familjeliv* (1886; Mimosen. Ein Familienleben) von Henrik Pontoppidan (1857-1943). Genannte Werke erregten erhebliches öffentliches Ärgernis, weckten aber auch Bewunderung. Es wurde in Tageszeitungen und privaten Briefwechseln darüber debattiert und polemisiert.

Dass Frauen zum Thema Erotik öffentlich Stellung bezogen, war zu der Zeit eher ungewöhnlich, um nicht zu sagen unerhört. Dennoch beteiligten sich bereits verschiedene Schriftstellerinnen – neben eigenen Werken zum Thema – an der Verteidigung oben genannter konfiszierter Bücher, z.B. Margrethe Vullum (1846-1918) mit ihrem Pamphlet *Lykke* (1887; Glück) und Amalie Skram mit der Schrift *Om Albertine* (1887; Über Albertine).<sup>42</sup> Auch erschien 1886 in der radikalen schwedischen Frauenzeitschrift *Framåt* (Vorwärts) Mathilda Mallings (1864-1942) Novelle *En Pyrrhussegrar* (Ein Pyrrhussieg)<sup>43</sup> unter dem Pseudonym Stella Kleve, in der die Protagonistin an ihrem ungestillten – da ungelebten – Sexualtrieb zu Grunde geht.<sup>44</sup>

Aber nicht nur die Literatur selbst verärgerte, noch größeres Ärgernis weckte oft die Verteidigung der Werke in den jeweiligen Rezensionen, allen voran die Kommentare Georg Brandes', seit er der 2. Ausgabe von *Kvindernes Underkuelse* (1885) ein neues Vorwort vorangestellt hatte, das auch in der Tageszeitung *Politiken* abgedruckt worden war. Brandes skizzierte hierin die historische Entwicklung der Paar- und Liebesbe-

---

<sup>41</sup> Elias Bredsdorff: Den store nordiske krig om seksualmoralen. Kopenhagen 1973, S. 19.

<sup>42</sup> Vgl. *ibid.*, S. 189.

<sup>43</sup> Nicht zu verwechseln mit Adda Ravnkildes (1862-1883) Roman *En Pyrrhussejr* (ca. 1880; Ein Pyrrhussieg). In: *To Fortællinger*. Kopenhagen 1884.

<sup>44</sup> Vgl: Inger-Lise Hjordt-Vetlesen: Modernitetens kvindelige text. In: Nordisk kvindelitteraturhistorie 2. Faderhuset. Kopenhagen 1993, S. 339.



ziehungen zwischen Mann und Frau, die systematisch das Mutterrecht und somit die Stellung der Frau entmachtet hätte. Seiner Meinung nach diene die gegenwärtig in der Bürgerschaft übliche Form der Ehe allein wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Interessen und würde nur vordergründig als Liebesangelegenheit gehandelt. Er schlussfolgerte, dass sich auch dieses Paarbeziehungs-konstrukt im Laufe der Zeit weiter verändern würde, nämlich dahingehend, dass Paarbeziehungen in Zukunft zu einer rein privaten Angelegenheit werden würden und sich das Hauptinteresse der Gesellschaft indessen auf die Fürsorge den Kindern gegenüber richten werde.<sup>45</sup> Ohne dass Brandes in seinem Vorwort direkt von „freien Liebesbeziehungen“ gesprochen hätte, löste er mit seinen Ausführungen große Verärgerung aus. Frauen wollten die Freiheit, die Brandes ihnen zugestehen wollte, nicht, schrieb z.B. Astrid Stampe Feddersen (1852-1930), Vorstandsmitglied des DK.<sup>46</sup>

1883 erschien das Theaterstück *En Hanske (Ein Handschuh)*, 1888) des norwegischen Schriftstellers Bjørnstjerne Bjørnsons (1832-1910), das „ved sit ubetingede krav om, at ikke blot kvinden, men også manden skulle leve i seksuel afholdenhed før ægteskabet, mere end noget andet litterært værk blev den store igangsætter af firsernes voldsomme debat om kønsmoral.“<sup>47</sup> 1884 verarbeitete Bjørnson das Thema von *En Hanske* auch in seinem Roman *Det flager i byen og på havnen (Flaggen über Stadt und Hafen)*, 1904) und 1886 erschien eine überarbeitete Version von *En Hanske* – in ihrer Aussage noch unveröhnlicher als die Version von 1883, dessen offenes Ende doch zumindest noch Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang zuließ.<sup>48</sup>

Vor allem der Skandal um Mathilda Mallings *Phyrrussegrar* veranlasste schließlich die Vorsitzende des DK, Elisabeth Grundtvig (1856-1945),<sup>49</sup> zu einem Artikel in *Kvinden og Samfundet* unter dem Titel „Erotik og Kvinder“ (1887; Erotik und Frauen). Sie schrieb:

---

<sup>45</sup> Vgl.: Georg Brandes: *Kvindernes Underkuelse*. Kopenhagen 1885, S. XIV-XXII.

<sup>46</sup> Vgl.: Elias Bredsdorff: *Den store nordiske krig om seksualmoralen*. Kopenhagen 1973, S. 153.

<sup>47</sup> *Ibid.*, S. 40.

<sup>48</sup> Für seine zentrale Rolle im „sædelighedsfejden“ ist es interessant zu wissen, dass Bjørnstjerne Bjørnson ursprünglich sehr wohl mit den Ideen über die „freie Liebe“ kokkettierte und sich gegen die damals herrschende Sexualmoral gestellt hatte, welches aus einem Briefwechsel (1878/79) mit Amalie Skram hervorgeht. Noch 1881 verteidigt er ein Zusammenleben ohne Trauschein, das auf Liebe und Treue baute, als edler und wahrhafter als eine traditionelle Ehe, die ohne Liebe und Treue geschlossen worden war. Vgl. *ibid.*, S. 29-33.

<sup>49</sup> Elisabeth Grundtvig war die Enkelin des Schriftstellers, Philosophen, Theologen, Pädagogen und Politikers Nikolai Frederik Severin Grundtvig (1783-1872), dessen Auslegung von Religiosität bei den so genannten „Grundtvigianern“ ihre Anhänger findet. Die Grundtvigianer bilden den Gegenpol zur Erweckungsbewegung „Innere Mission“, die sich ebenfalls innerhalb der dänischen Volkskirche wirkend versteht, aber eine wesentlich regidere Haltung vertritt.

„Skildringen kunne ikke accepteres som et Udtryk for 'Kulturkvinden' i Norden. [...] Skal Kvinderne blive som Mænd eller Mændene som Kvinder?“<sup>50</sup> Die gleiche Frage stellte sie einige Monate später erneut anlässlich einer außerordentlichen Mitgliederversammlung des DK in ihrem Vortrag „Nutidens sædelige Lighedskrav“ (1887; Die sittliche Gleichheitsforderung der Jetztzeit), den sie kurze Zeit später in der „Kvindelig Fremskridtsforening“ wiederholte und der anschließend in *Kvinden og Samfundet* abgedruckt wurde. Mathilda Mallings Novelle war nur der Auslöser, der Vortrag selbst richtete sich letztendlich gegen die meisten Schriftsteller des Modernen Durchbruchs, die Elisabeth Grundtvigs Ansicht nach außereheliche Verhältnisse propagierten. Elisabeth Grundtvig nahm Bjørnstjerne Bjørnsons Theaterstück *En Handske* als Vorbild für die Forderung nach Sittlichkeit, die für Männer in gleichem Maße gelten sollte, wie sie für Frauen galt.

Dieser Vortrag und nicht zuletzt Georg Brandes' heftige Reaktion mit drei aufeinanderfolgenden Artikeln in *Politiken*<sup>51</sup> löste in Skandinavien den bereits erwähnten, mehrere Monate währenden Krieg um die Sexualmoral, „Sædelighedsfejden“, aus. Die Sittlichkeitsfehde wurde öffentlich in den dänischen Tageszeitungen geführt, vor allem im radikalen *Politiken* und dem Organ der moderaten *Venstre Morgenbladet*. Der Großteil der Artikel war von Georg Brandes und Bjørnstjerne Bjørnson sowie dem Redakteur Viggo Hørup (1841-1902, *Politiken*) und dem Redakteur Otto Borchsenius (1844-1925, *Morgenbladet*), dem Staatsanwalt Svend Høgsbro (1855-1910) sowie dem Schriftsteller Jens Christian Hostrup (1818-1892) verfasst worden.<sup>52</sup>

Aber Elisabeth Grundtvigs Vortrag setzte noch etwas in Gang: Angeregt durch diesen Vortrag nahmen ab sofort auch Frauen öffentlich an der Debatte über Sexualleben und Geschlechtstrieb teil. Vor dem Hintergrund der herrschenden Doppelmoral, die von Frauen absolute Keuschheit verlangte, bei Männern hingegen die Akzeptanz des Auslebens ihres sexuellen Triebes, wurde nun heftig einerseits die strengere Kontrolle des männlichen Sexuallebens, andererseits das Für und Wider „sittlicher Gleichstellung“ von Frauen diskutiert. Die Führungspersonen und einige Mitglieder des DK beteiligten sich sehr aktiv an dieser Diskussion, in der sie von Männern die gleiche „Reinheit“ forderten, wie sie von Frauen erwartet wurde. Dies sorgte für hohe Mitgliederzahlen v.a. aus den ländlichen Gebieten Dänemarks, speziell aus grundtvigianschen Kreisen.<sup>53</sup> Es hieß, dass „Brydningerne omkring Sædelighedsfejden var medvirkende til, at Dansk Kvindesamfund i

---

<sup>50</sup> Elias Bredsdorff: Den store nordiske krig om seksualmoralen. Kopenhagen 1973, S. 161f.

<sup>51</sup> Vgl.: Georg Brandes: „Engle“, „Det ottende Bud“ und „En sidste Udluftning“ in: *Politiken*, 6.-8. Juli 1887.

<sup>52</sup> Vgl.: Elias Bredsdorff: Den store nordiske krig om seksualmoralen. Kopenhagen 1973, S. 267-348.

<sup>53</sup> Vgl.: Agnete Rasmussen: Dansk Kvindesamfund og sædelighedsfejden 1887. Grenå 1972, S. 49ff.

nogen grad tabte København. I stedet vandt det landet, og det er endnu overvejende en provinsforening med ret konservativt præg.“<sup>54</sup> Tatsächlich hätten es andere Mitglieder des DK, vor allem aus Kopenhagen, darunter Erna Juel-Hansen und die Ärztin Nielsine Nielsen (1850-1916), als der Frauensache zuträglicher betrachtet, wenn während dieser Zeit größeres Gewicht auf die Frage der politischen Rechte und auf die praktischen Aktivitäten des DK gelegt worden wäre.<sup>55</sup> Eine dahingehende Abstimmung 1888 fiel aber zu Ungunsten dieser Gegenstimmen aus, was zwar nur zu wenigen Austritten führte,<sup>56</sup> aber doch neben Kvindelig Fremskridtsforening zur Gründung einer weiteren Frauenvereinigung 1889 beitrug: „Kvindelig Valgretsforening“ (Frauenwahlrechtsvereinigung).

Dass im Rahmen der Sittlichkeitsfehde kaum direkte Stimmen für Brandes' Haltung laut wurden, interpretiert dieser folgendermaßen:

Er det aldrig faldet Frk. Grundtvig ind, hvorfor ingen kvindelig Stemme hævdede sig mod hendes Foredrag i *Dansk Kvindesamfund* og hvorfor end ikke nogen Mand har følt Drift til at opponere, da hun dog maa vide eller ane, at Hundreder og atter Hundreder af Kvinder og Mænd staar paa et ganske andet Stade end hun? De har ikke gjort det, fordi de ikke *kan*, fordi de vil tabe mere derved end hele Sagen er værd. En Lærerinde, der havde modsagt Frk. Grundtvig, vilde have mistet sine Elever, en Skolebestyrerinde, der havde gjort det, vilde have set sin Skole gaa til Grunde, en kvindelig Læge vilde aldrig have faaet Praksis eller have tabt den, hun har. Og hvad Mændene angaar, saa vilde de se sig truede af ganske samme økonomiske Ruin og ganske lignende selskabelig Udespærring. De betragter desuden al Protest som ørkesløs og frugtesløs. De nærer i Reglen ikke ringeste Haab om at opleve nogen Forbedring i Tilstandene i dette Land og har af gode Grunde, siden de kom til Skels Aar og Alder, opgivet Ævret. De ved, at vil de sige, deres Mening, kan de ikke engang faa den trykt. Og fik de den trykt, blev den konfiskeret af Politiet. De lader Damerne præke, som de lader Præsterne præke. De holder deres Mund og *tænker deres*.<sup>57</sup>

### 2.1.3. Der Kampf um das Frauenwahlrecht

In den letzten zehn Jahren vor 1900 flaute das Engagement um das Frauenwahlrecht ab, erlebte aber mit dem Regierungswechsel 1901 zu der ersten volksgewählten dänischen Regierung unter der „Venstre“ (die dänische liberale Partei, damals hauptsächlich der grundtvigianschen, bäuerlichen Landbevölkerung) und insbesondere nach der Abspaltung von „Det Radikale Venstre“ (der intellektuellen und radikalen Mitglieder der bisherigen Venstre) 1905 einen neuen Aufschwung. Neu gegründet wurden nun unter anderem

---

<sup>54</sup> Aagot Lading: *Kvindens Stilling i det Danske Samfund*. Kopenhagen 1943, S. 100.

<sup>55</sup> Vgl.: Inga Dahlsgaard: *Kvindesag i Danmark*. In: Esther Scheel (Hg.): *Kvindens Aarhundrede*. Bind I. Odense 1949, S. 38.

<sup>56</sup> Vgl.: Agnete Rasmussen: *Dansk Kvindesamfund og sædelighedsfejden 1887*. Grenå 1972, S. 60.

<sup>57</sup> Brandes, Georg: *En sidste Udluftning*. In: *Politiken*, 8. Juli 1887. Kvininfo: *Kvindekilder*. Den Nordiske Debat om Sexualmoralen. <http://www.kvindekilder.dk/kilde/kilde85/ipop.htm>, vom 16.06.2008.

„Danske Kvindeforeningers Valgretsforbund“ (Wahlrechtsverband Dänischer Frauenvereinigungen), 1904 „Politisk Kvindeforening“ (Politische Frauenvereinigung), die 1906 in „Københavns Kvindevalgretsforening“ (Kopenhagens Frauenwahlrechtsvereinigung) umbenannt wurde und deren Agitation von radikaler Seite geführt (Elna Munch, 1871-1945)<sup>58</sup> und unterstützt wurde (u.a. *Politiken*). Außerdem wurden gegründet: 1906 „Kvindevalgretsklubben“ (Frauenwahlrechtsklub) mit seiner Zeitung *Kvindestemmerets-Bladet* (Frauenstimmrechtsblatt), 1907 „Socialdemokratisk Valgretsforening“ (Sozialdemokratische Wahlrechtsvereinigung), ebenfalls 1907 – als große Konkurrenz zum DK – „Landsforbundet for Kvinders Valgret“ (Landesverband für Frauenwahlrecht) mit ca. 160 Einzelvereinigungen und insgesamt ca. 11.000 Mitgliedern sowie seiner Zeitung *Kvindevalgret* (Frauenwahlrecht, ab 1908)<sup>59</sup> und schließlich 1908 „den kristelige Valgretsforening“ (Die Christliche Wahlrechtsvereinigung), die innerhalb der „Indre Mission“ (Innere Mission)<sup>60</sup> und der „Kristelig Forening for Unge Kvinder“ (Christliche Vereinigung für junge Frauen) (KFUK) Frauen für den Wahlrechtskampf mobilisierte.<sup>61</sup>

Unter den Parteien selbst war „Det socialdemokratiske Parti“ (Die Sozialdemokratische Partei) die erste, die soziale und politische Gleichstellung von Frauen mit in ihr Parteiprogramm aufnahm.<sup>62</sup> Aus der Biographie von Nina Bang (1866-1928)<sup>63</sup> ist ersichtlich, dass bereits vor der Wende zum 20. Jahrhundert und somit vor Erwerb jeglichen Wahlrechts und von Wählbarkeit Frauen der sozialdemokratischen Partei beitreten konnten.<sup>64</sup> Aus einer weiteren Quelle ist ersichtlich, dass Frauen bereits seit 1870 den

---

<sup>58</sup> Cand. mag. Elena Munch hatte mit dem Hauptfach Mathematik studiert und lange Jahre als Lehrerin gearbeitet. Sie war 1915 Obfrau des Landsforbundet for Kvindens Valgret. Vgl.: Kirsten Gloerfeldt-Tarp: *Kvinderne i rigsdagen*. In: Ellen Strange Petersen (Hg.): *Kvinderne og Valgretten*. Kopenhagen 1965, S. 131 und Drude Dahlerup: Elna Munch. In: *Dansk Kvindebiografisk Leksikon*. <http://www.kvinfo.dk/side/597/bio/1459/>, vom 01.11.2007.

<sup>59</sup> Vgl.: Inga Dahlgård: *De enkelte lande*. In: Inga Dahlgård (Hg.): *Kvindebevægelsens hvem-hvad-hvor*. Kopenhagen 1975, S. 199 und Drude Dahlerup: *Et selvstændigt kvindeparti? Den danske kvinderetsbevægelse efter stemmeretten var vundet, 1903-18: En historie om stadigt bristende forventninger*. In: *Kvindestudier*. Kopenhagen 1977, S. 154f.

<sup>60</sup> Erweckungsbewegung, vgl. oben: FN 49, Kapitel 2.1.2., S. 25.

<sup>61</sup> Vgl.: Hilda Rømer Christensen: *Med Kvinderne til velfærdstaaten - Kvindeorganisering i Danmark 1920 - 1940*. In: Hilda Rømer Christensen et al. (Hg.): *Kvinde, Køn og Forskning*, 8. Jg. Nr. 4, Kopenhagen 1999, S. 9.

<sup>62</sup> Vgl.: Inga Dahlgård: *De enkelte lande*. In: Inga Dahlgård (Hg.): *Kvindebevægelsens hvem-hvad-hvor*. Kopenhagen 1975, S. 199.

<sup>63</sup> Mag. art. Nina Bang war Lehrerin, Historikerin und Journalistin bei der Tageszeitung *Social Demokraten* für Wirtschaft, Finanz und Außenpolitik. Vgl.: Kirsten Gloerfeldt-Tarp: *Kvinderne i rigsdagen*. In: Ellen Strange Petersen (Hg.): *Kvinderne og Valgretten*. Kopenhagen 1965, S. 131 und Ann-Dorte Christensen und Tina Kjær Bach: Nina Bang. In: *Dansk Kvindebiografisk Leksikon*. <http://www.kvinfo.dk/side/597/bio/12/>, vom 17.09.2007.

<sup>64</sup> Nina Bang trat gemeinsam mit ihrem Mann 1895 in Det socialdemokratiske Parti ein und war ab 1903 Mitglied von deren „Hovedbestyrelse“ (Parteileitung). Vgl.: Ann-Dorte Christensen und Tina Kjær Bach: Nina Bang. In: *Dansk Kvindebiografisk Leksikon*. <http://www.kvinfo.dk/side/597/bio/12/>, vom 17.09.2007

politischen Parteien beitraten, allerdings ist dies nicht näher ausgeführt.<sup>65</sup>

DK nahm den Kampf um das politische Wahlrecht erst 1906 offiziell in sein Programm auf und trat ein Jahr später dem „Danske Kvindeforeningers Valgretsforbund“ (Wahlrechtsverband dänischer Frauen) als Organisation bei.<sup>66</sup> Doch offensichtlich hatte der DK durch seine späte Beteiligung am Frauenwahlrechtskampf seine im bisherigen Engagement um Frauenrechte prominente Position verspielt: „DK var med sin overdrevne forsigtighed og manglende mod, ikke mindst i stemmeretssagen selv skyld i, at der måtte komme nye foreninger til. Landsforbundet omtalte med nogen foragt DK som en forening, der mest stod for sy- og madlavningskurser!“.<sup>67</sup>

Während im DK vor allem unselbständigen, verheirateten und konservativen Frauen die politische Agitation übertragen wurde, wurde diese Aufgabe im Landsforbundet for Kvinders Valgret oft von radikalen und sozialdemokratischen, selbstständigen Frauen, häufig auch Akademikerinnen, übernommen, auch waren in dieser Vereinigung bedeutend mehr der den Frauenwahlrechtskampf unterstützenden Männer präsent – auch im Vorstand und in meinungsbildenden Gremien.<sup>68</sup>

Seit 1903 konnten Frauen bereits verschiedene Stimmrechtsgewinne für sich verbuchen, nämlich 1903 in den „Menighedsrådene“ ((Gemeinde-)Kirchenräte), 1905 in den „Værgerådene“ (Sorgerechtsräte) und 1908 in den „Hjælpekasserne“ (Sozialhilfekassen).<sup>69</sup> 1908 erhielten Frauen gemeinsam mit anderen bisher unterprivilegierten Bevölkerungsschichten wie z.B. Arbeitern, „Husmænd“ (Kleinhäusler, Kleinstbauer) und Bediensteten schließlich als erste Etappe zum allgemeinen politischen Wahlrecht das Recht an den Kommunalratswahlen teilzunehmen. Diese wurden 1909 das erste Mal abgehalten. Das Mindestwahlalter betrug 25 Jahre. Trotz angestrebten Bemühungen der Frauenwahlrechtsorganisationen, Frauen in reichlichem Ausmaß auf die Wahllisten setzen zu lassen,

---

und Nina Andersen: Kvinder paa Tinge. In: Lisbet Hindsgaul und Kate Fleron (Hg.): Kvinden i Danmark. Odense 1942, S. 234.

<sup>65</sup> Vgl.: Christl Wickert: Kvinder, valgret og fred. In: Arbejderhistorie 29. Meddelelser om forskning i Arbejderbevægelsens Historie, Oktober 1987, S. 17.

<sup>66</sup> Vgl.: Drude Dahlerup: Et selvstændigt kvindeparti? Den danske kvinderetsbevægelse efter stemmeretten var vundet, 1903-18: En historie om stadigt bristende forventninger. In: Kvindestudier. Kopenhagen 1977, S. 154.

<sup>67</sup> Kvinden og Samfund, 19/1907. Zitiert aus: *ibid.*, S. 155.

<sup>68</sup> Vgl. *ibid.* und Gyrithe Lemche: Tempeltjenere III. Forhænet. Kopenhagen 1928, S. 112f.

<sup>69</sup> Vgl.: Drude Dahlerup: Et selvstændigt kvindeparti? Den danske kvinderetsbevægelse efter stemmeretten var vundet, 1903-18: En historie om stadigt bristende forventninger. In: Kvindestudier. Kopenhagen 1977, S. 156.

waren die Wahlergebnisse enttäuschend – nur 1,3% der Gemeinderatsmitglieder waren nun Frauen.<sup>70</sup> Andersen stellt dazu fest: „Medens kvinderene meget hurtigt var blevet godt repræsenteret i menighedsraad, værgeraad og hjælpekasser, var det betydeligt vanskeligere for dem at faa andet end en symbolisk placering i kommunalraad og paa rigsdagen.“<sup>71</sup>

Am 22. April 1915 wurde schließlich das neue Grundgesetz, inklusive des umfassenden politischen Wahlrechts für Frauen und alle übrigen Bevölkerungsgruppen (außer Unbemittelte, wie z.B. SozialhilfeempfängerInnen), die von diesem bisher ausgeschlossen waren, vom Landsting und einen Tag später vom Folketing beschlossen; am 5. Juni wurde das neue Grundgesetz vom König, Christian X. (1870-1947), unterzeichnet.<sup>72</sup> Das Mindestwahlalter für die Folketingswahl betrug 25, für die Landstingswahl 35 Jahre. Ein herzliches Willkommen als Wortführer seitens des Folketings bot der Venstrepolitiker und frühere Premierminister Klaus Berntsen (1844-1927): „Vi Mænd af alle Partier har godvilligt og frivilligt delt Magten i Fremtiden med de danske Kvinder. Vi byder dem hjerteligt Velkommen til fælles Arbejde for Fædrelandets Fremtid. Kvinderne er nu ganske anderledes rustet til at træde ind i det offentlige Liv, end Mændene var, da de fik Valgret i 1849.“<sup>73</sup>

Alle an der Arbeit für das politische Frauenwahlrecht beteiligten Vereinigungen nahmen an diesem – Einigkeit demonstrierenden – Zug teil, mit Ausnahme der beiden einzigen politischen Frauenverbände. „Højres Kvindeforening“ (Frauenvereinigung der Rechten) bedauerte vor allem den Verlust von Privilegien, „Socialdemokratisk Kvindeforening syntes heller ikke, man var regeringen tak skyldig, og fortrak at deltage i Socialdemokratiets store grundlovsfest [...]“<sup>74</sup> „[...] sammen med deres mandlige partifæller i Søndermarken. Partibånd var allerede på dette stade i stemmerettens historie stærkere end kvindesamhørigheden“<sup>75</sup>.

Für viele der reinen Wahlrechtskampfvvereinigungen stellte sich nach nunmehr erreichtem Ziel die Frage nach Auflösung oder aber Weiterarbeit für die soziale, rechtliche

---

<sup>70</sup> Vgl. *ibid.*, S. 160 und 163.

<sup>71</sup> Nina Andersen: *Kvinderen i det offentlige liv*. In: Esther Scheel (Hg.): *Kvindens Aarhundrede*. Bind I. Odense 1949, S. 91.

<sup>72</sup> Vgl.: Birgit Busch: *Den danske kvindesags historie indtil opnåelsen af den politiske valgret*. In: Ellen Strange Petersen (Hg.): *Kvinderne og Valgretten*. Kopenhagen 1965, S. 111f.

<sup>73</sup> Nina Andersen: *Kvinder paa Tinge*. In: Lisbet Hindsgaul und Kate Fleron (Hg.): *Kvinden i Danmark*. Odense 1942, S. 221.

<sup>74</sup> Birgit Busch: *Den danske kvindesags historie indtil opnåelsen af den politiske valgret*. In: Ellen Strange Petersen (Hg.): *Kvinderne og Valgretten*. Kopenhagen 1965, S. 113.

<sup>75</sup> Inga Dahlsgård: *De enkelte lande*. In: Inga Dahlsgård (Hg.): *Kvindebevægelsens hvem-hvad-hvor*. Kopenhagen 1975, S. 201.

und arbeitspolitische Gleichstellung sowie die allgemeine Verbesserung der Lebenssituation von Frauen.

Inzwischen hatten jedenfalls alle politischen Parteien – wenn auch in unterschiedlicher Form – die politische Gleichstellung von Frauen in ihre Parteiprogramme aufgenommen:<sup>76</sup>

Socialdemokratiet, 1913: „alle menneskers fuldkomne frigørelse uden hensyn til køn, race eller nationalitet“, sowie gleiche Entlohnung für Männer und Frauen innerhalb eines Industriezweiges.

Det Radikale Venstre, ebenfalls bereits vor 1915: „gennemførelse af kvindernes retslige ligestilling i familieretlig og formueretlig henseende, samt med hensyn til uddannelse og adgang til at beklæde embeder.“

Det Konservative Folkeparti (vormals „Højre“), 1915: „gennemførelsen af kvindens retslige ligestilling med manden“.

Venstre, 1916: „1) at der ydes støtte til kvindernes dygtiggørelse til den særlige gerning i hjemmet, 2) for kvindens fulde ligestilling med mænd i familie, samfund og stat, ogsaa i formueretlig henseende og med hensyn til raadigheden over børnene og 3) for, at enhver i henseende til frihed og lighed i samfundet faar samme adkomst uden hensyn til stand, formue eller køn.“<sup>77</sup>

## **2.2. Die organisierte Frauenbewegung 1918-1940**

### **2.2.1. Dansk Kvindesamfund**

Der DK arbeitete nach Erreichung des politischen Stimmrechts weiter an seinen Anliegen, der Gleichstellung der Frau mit dem Mann in Familie, Erwerbsleben, Gesellschaft und Staat, v.a. mittels Verbesserung der Gesetzeslage hinsichtlich der Lebensbedingungen für Frauen und Kinder sowie der Sozialgesetzgebung und betrieb Lobbyarbeit für das Recht der Frauen – auch der verheirateten – auf Arbeit. Sowohl im Zustandekommen des „Tjenestemandsløve“ („Beamtengesetz“) 1919 und 1921 sowie der Mündigkeits- und Ehegesetze 1922 und 1925 hatte das Wirken des DK einen beachtlichen Anteil (zu den Gesetzen siehe unten). In diesen Bereichen arbeitete der DK eng mit anderen Ver-

---

<sup>76</sup> Vgl. *ibid.*, S. 204f.

<sup>77</sup> Aagot Lading: *Kvindens Stilling i det Danske Samfund*. Kopenhagen 1943, S. 110f.

einigungen zusammen. Ähnliche Zielsetzungen hinsichtlich des Arbeitsprogramms mit der Sozialdemokratie in den 1930er Jahren brachte 1936 sogar eine Sozialdemokratin, Edel Saunte (1804-1991), auf den Vorstandsposten des DK. Allerdings war der DK trotz der Diversität der ideologischen Überzeugungen der Mitglieder nicht in allen Bereichen progressiv. Vor allem in der Frage der Kameradschaftsehe, Schwangerschaftsprävention und der Abtreibung hielt sich DK lange aus den Diskussionen heraus und, als schließlich in einer außerordentlichen Generalversammlung 1924 eine Stellungnahme erzwungen wurde, wurde einstimmig als offizielle Linie beschlossen, dass die Auseinandersetzung mit diesem Thema nicht Sache des DK wäre. Aufklärungsarbeit und sexuelle Hygiene hingegen wurden ab 1921 vom DK durch eigene Kurse forciert. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang eine Petition, die der DK 1924 an die Unterrichtsministerin Nina Bang (1866-1928) richtete, dass in den „Seminarier“ (Ausbildungsstätten für LehrerInnen) Kurse über sexuelle Hygiene eingeführt werden sollen, damit LehrerInnen Kinder bereits von der ersten Klasse an im Fach Naturhistorie darin unterrichten könnten.<sup>78</sup> Außerdem engagierte sich der DK in Veranstaltungen für Mütter und Kinderpflege, sowie in der Errichtung von Krippen und Kindergärten. Auch in der „Mødrehjælpe“ (Mutterhilfsorganisation, siehe unten) waren Frauen des DK tätig.

### **2.2.2. Danske Kvinders Nationalraad**

Innerhalb des Danske Kvinders Nationalraad (DKN) wurde 1934 die Abteilung „Danske Kvinders Erhvervsraad“ (Erwerbstätigenrat dänischer Frauen) eingerichtet, die v.a. als Kontrollorgan in der Dokumentation von Diskriminierungen am Arbeitsplatz fungierte.

1936 gründete der DKN eine Abteilung „Danske Kvinders politiske Samråd“ (Politischer Gemeinschaftsrat dänischer Frauen), eine Interessensgemeinschaft, die sowohl alle Parteien als auch politisch interessierte Parteilose repräsentierte. Bei der ersten öffentlichen Versammlung wurde anhand einer Untersuchung von 1934 die politische Situation erörtert: „at der var ca. 150 officielle kommissioner, udvalg, råd og nævn, hvori ikke fandtes én kvinde, mens der var mænd, der kunne bestride ca. 20 offentlige og private hverv. Selv i kommissioner, der måtte siges at have ganske særlig interesse for kvinder, og hvor der var kvinder indvalgt, var mændene i overtal, således sad der i svangerskabskommissionen 11 mænd og 8 kvinder og i befolkningskommissionen dobbelt så mange mænd som kvinder.“

---

<sup>78</sup> Vgl.: Ellen Nørgaard: Lille barn, hvis er du? København 1977, S. 240f.



Også derfor måtte kvinderne skaffe sig en bedre politisk repræsentation.<sup>79</sup> Diese Aussage wird in einer anderen Quelle aufgegriffen und findet Bestätigung: „Det er forhold som disse, der gør, at de danske kvinder stadig finder det nødvendigt at opretholde en organiseret kvindebevægelse uafhængig af de politiske partier og en særlig organisation af kvinderne inden for de politiske partier til varetagelse af kvindernes specielle interesser bl.a. gennem direkte henvendelser til Regeringen og Rigsdag og andre offentlige myndigheder. Som et samlende element inden for den danske kvindebevægelse har Danske Kvinders Nationalraad under kontorchef Kirsten Gloerfelt-Tarps [(1889-1977)] ledelse faaet en stadig voksende betydning.“<sup>80</sup>

### 2.2.3. Dansk Kristelig Forening for Unge Kvinder

Dansk Kristelig Forening for Unge Kvinder (KFUK), grundlagt 1883, var in der Zwischenkriegszeit mit einer Mitgliederzahl von ca. 31.000 die größte Frauenorganisation in Dänemark. Sie war in der Kirche, genauer gesagt der Inneren Mission, verankert. Die größte Gruppe innerhalb der KFUK bildeten Mädchen und junge Frauen aus der Kleinbürgerschaft und Mittelschicht der ländlichen Bevölkerung und teilweise der Arbeiterklasse, v.a. Hausassistentinnen.<sup>81</sup> Wenngleich die KFUK keine frauenpolitische Vereinigung war und die gesellschaftlichen Strukturen unangetastet ließ, setzte sie doch verschiedene Aktivitäten, die Frauen zu Gute kamen, wie z.B. „banegårdsarbejde“ (Bahnhofsarbeit), um Frauen zu helfen, die neu nach Kopenhagen kamen, die Eröffnung einer Klinik für Frauen mit Geschlechtskrankheiten sowie eines „Magdalenenheims“ – ein Heim für „holdningsløse“ (haltlose) Frauen und Prostituierte. Außerdem wurde eine Notschlafstelle für misshandelte (Ehe-)Frauen errichtet (eine Initiative, die durchaus als eine Art Vorgänger der heutigen Frauenhäuser betrachtet werden könnte). 1927 wurde begonnen, eine Ausbildung für Sozialarbeit anzubieten, 1937 war die KFUK in die Eröffnung von „Den sociale Højskole“ (Die soziale Hochschule) als erste staatliche Ausbildungseinrichtung für Sozialarbeiterinnen involviert.<sup>82</sup> Die religiöse Grundhaltung und der damit verbundene Moral- und Sittlichkeitsbegriff sowie die Rollenbilder und die

---

<sup>79</sup> Kirsten Gloerfeldt-Tarp: Kvinderne i rigsdagen. In: Ellen Strange Petersen (Hg.): Kvinderne og Valgretten. Kopenhagen 1965, S. 162.

<sup>80</sup> Aagot Lading: Kvindens Stilling i det Danske Samfund. Kopenhagen 1943, S. 119.

<sup>81</sup> Vgl.: Hilda Rømer Christensen: Mellem backfische og pæne piger. Kopenhagen 1995, S. 149.

<sup>82</sup> Vgl.: Hilda Rømer Christensen et al. (Hg.): Kvinde, Køn og Forskning, 8. Jg. Nr. 4, Kopenhagen 1999, S. 9.

traditionelle Rollenaufteilung der Geschlechter waren jedoch offensichtlich, wenngleich je nach Sektion mehr oder weniger, dominant.

Obwohl die KFUK entschieden gegen die Erwerbsarbeit verheirateter Frauen eingestellt war, arbeiteten die KFUK und der DK in einigen Bereichen eng zusammen, z.B. für eine Verschärfung des Strafgesetzes gegen Sittlichkeitsverbrecher, v.a. gegen die sich in den 1920er Jahren stark häufenden Sittlichkeitsverbrechen gegenüber Kindern, und in diesem Zusammenhang für den Einsatz weiblicher Polizeibediensteter.<sup>83</sup> Hingegen hielt sich die KFUK in klarer Distanz zur Arbeiterbewegung und Sozialdemokratie sowie deren Gruppierungen.<sup>84</sup>

#### 2.2.4. Dansk Socialdemokratisk Ungdom (DSU)

Die „Dansk Socialdemokratisk Ungdom“ (Dänische sozialdemokratische Jugend) (DSU) spaltete sich 1920 vom alten „Socialdemokratisk Ungdomsforbund“ (Sozialdemokratischer Jugendverband) (SUF) ab. Sie verstand sich als atheistisch, antinationalistisch und antimilitaristisch. Die zentrale, politische Botschaft der DSU war:

[...] den *samfundsmæssige opgave* [...]. Kvinderne skulle gøres funktionelle og bringes på højde med de samfundsmæssige rettigheder og pligter, som historien havde bragt dem. De skulle vågent og interesserede deltage i det demokratiske samfunds beslutningsprocesser og lægge de traditionsbundne interesser på hylden. Kvinderne skulle ud af hjemmene og de kulturelle nicher, hvor de indtil nu havde opholdt sig. [Hervorhebung im Text]<sup>85</sup>

Dennoch wurden die weiblichen Mitglieder innerhalb der DSU marginalisiert und mussten Strategien entwickeln, um ihre eigenen Interessen durchsetzen zu können. Die Initiative hierzu mussten sie selbst setzen, denn von der – durchgehend männlichen – Leitung durchgeführte Aktivitäten zielten ausschließlich auf die Situation der männlichen Jugendlichen. Die Leitung stellte sich sogar ausdrücklich gegen eigene weibliche Initiativen, da diese als separatistisch angesehen wurden und somit der sozialistischen, kameradschaftlichen Idee zuwiderhandelten. Eine der Hauptagitatorinnen, Nina Andersen (1900-1990), trat in den 1930er Jahren dem ungeachtet dem DK bei, vermutlich auf Grund der

---

<sup>83</sup> Vgl.: Hilde Rømer Christensen: *Mellem backfiske og pæne piger*. København 1995, S. 192f.

<sup>84</sup> Vgl.: Hilda Rømer Christensen: *Med Kvinderne til velfærdstaaten - Kvindeorganisering i Danmark 1920 - 1940*. In: Hilda Rømer Christensen et al. (Hg.): *Kvinde, Køn og Forskning*, 8. Jg. Nr. 4, København 1999, S. 10.

<sup>85</sup> Hilda Rømer Christensen: *Kammerat Tinka. Kvindeideologi i DSU 1920-1940 belyst ved Nina Andersens politiske Agitation og Caja Rudes „Kammerat Tinka“*. In: Svend Aage Andersen et al. (Hg.): *Årbog for arbejderbevægelsens historie*. Århus 1986, S. 110.

aufgeheizten Stimmung gegen erwerbstätige, verheiratete Frauen.<sup>86</sup> „Ligesom anledningen kan have været den forbeholdne indstilling i DSU og i socialdemokratiet til kvindearbejdet. Og endelig har behovet for fællesskab med andre kvinder, der havde en fremskudt plads i det offentlige liv sikkert spillet en rolle.[...] Kritikken af de gifte kvinders arbejde dukkede op i forbindelse med krisen i 30erne, hvor forestillingen om manden som forsørger fik ideologisk medvind. Det betød en negativ holdning til de gifte kvinders erhvervsarbejde, fordi det blev påstået, at de tog arbejdet fra mændene.“<sup>87</sup>

Die 1905 als Bubenorganisation gegründete und seit 1917 ebenfalls gemischte Organisation „De Unges Idræt“ (Sport der Jugend) (DUI) vermittelte sozialdemokratische Werte über sportliche Ertüchtigung und Lageraktivitäten – im Gegensatz zu anderen Jugendverbänden ohne militärische Ausrichtung – sowie Freizeitbeschäftigung, Gesang, Musik und „medborgeropdragelse“ (Erziehung zu Gemeinsinn). Nach Gründung der DSU stimmten sich beide Organisationen aufeinander ab; die Zusammenarbeit funktionierte über längere und kürzere Perioden unterschiedlich gut oder weniger gut.<sup>88</sup> DUI stellte im Großen und Ganzen in seiner Tätigkeit eine Art Supplement zum DSU dar.

### 2.2.5. Frauengewerkschaften

1919 wurde die Arbeitszeit von 10 auf 8 Stunden reduziert. Dies bedeutete für die Industriearbeiterinnen eine große Erleichterung, da nun der Haushalt besser versorgt werden konnte. Die meisten waren unverheiratet oder Witwen und v.a. in der Nahrungsmittel-, Textil- und Bekleidungsindustrie beschäftigt, die wenigsten waren Facharbeiterinnen.<sup>89</sup> Die Stellung der „kvindelige Fagbevægelser“ (Frauengewerkschaften) innerhalb der Gewerkschaften der Männer und speziell der Sozialdemokratie war nicht besonders einfach. Sie waren auch weniger unabhängig als die Socialdemokratisk Kvindeforening.<sup>90</sup> Es herrschte die Meinung vor, dass Frauen die Löhne drückten, Männer von ihren Arbeitsplätzen verdrängten und zudem Haushalt und Kinder vernachlässigten. Außerdem wurde

---

<sup>86</sup> Vgl. *ibid.*, S. 123f.

<sup>87</sup> *Ibid.*, S. 124.

<sup>88</sup> Vgl.: Preben Hansen: *Børn beskæftigelse borgere. De Unges Idræt gennem 50 Aar.* København 1955, S. 23ff, S. 56, 62ff und 71ff.

<sup>89</sup> Vgl.: Birte Broch og Lis Højgaard: *Mellem arbejderbevægelse og kvindebevægelse. Nogle sider af den nyere historieskrivning om kvindearbejdet i industrien og den kvindelige fagbevægelse 1870-1920.* In: Claus Bryld et al. (Hg.): *Ude og Hjemme. Kvinder- Familie; Arbejde og Organisering.* = *Historievidenskab* 4. Jg., Nr. 16. Grenå 1978, S. 15f.

<sup>90</sup> Vgl.: Beth Helle Lauridsen: *De politiske Kvindegrupper i Socialdemokratiet fra 1929 til 1958 - med særlig henblik på forholdet til partiet, dets faglige kvinder og kvindebevægelsen samt partiets forståelse af kvindepolitik (Diplomarbit).* Kopenhagen 1985, S. 65.

Separatismus als überflüssig angesehen und war daher unerwünscht.<sup>91</sup> Die Arbeiterinnen organisierten sich daher innerhalb der bestehenden Organisationen der Arbeiterbewegung. Die lohnarbeitenden Frauen traten somit ihren jeweiligen Gewerkschaften bei, die sozialdemokratischen Hausfrauen den 1929 innerhalb der lokalen Parteisektionen gebildeten „socialdemokratiske Kvindeudvalg“ (sozialdemokratische Frauenausschüsse). 1930 wurde eine Dachorganisation für die Frauenausschüsse ins Leben gerufen, „Kvinde-Udvalgenes Klub“ (Klub der Frauen-Ausschüsse) (KUK), dem nicht nur die Ausschüsse, sondern auch Einzelfrauen beitreten konnten.<sup>92</sup>

Die sozialdemokratischen Ausschüsse praktizierten großangelegte Aufklärungskampagnen für politische und soziale Themen sowie, hinsichtlich der vielen Mitgliedschaften von Hausfrauen, Fragen der Haushaltsführung und ernährungstechnische Vorführungen. Außerdem unterstützten sie einen gelockerten Zugang zu Schwangerschaftsprävention und Sexualaufklärung.

Im Rahmen der Kampfes um Gleichstellung von Frauen mit den Männern im Erwerbsleben sowie im Kampf um das Recht verheirateter Frauen auf Erwerbstätigkeit arbeiteten die sozialdemokratischen Frauenausschüsse eng mit dem DK zusammen. Vor allem diese Allianz verhinderte die Zusammenarbeit mit den radikalen, linken Frauen, die sich in „Arbejderkvindernes Oplysningsforening“ (Aufklärungsvereinigung der Arbeiterfrauen) (AO) sammelten.

## **2.2.6. Arbejderkvindernes Oplysningsforening**

„Arbejderkvindernes Oplysningsforening“ (AO) entwickelte sich 1925 aus radikalen Gewerkschaftsgruppen innerhalb des KAF und wurde von einem Frauenkollektiv gegründet. Die Einzige, die zur Gründung der AO in der „Danmarks Kommunistiske Parti“ (Kommunistische Partei Dänemarks) (DKP) organisiert war, war die Redakteurin des Vereinsblatts *Kvindernes Oplysningsblad* (Aufklärungsblatt der Frauen; ab 1929 *Arbejderkvindernes Oplysningsblad* (Aufklärungsblatt der Arbeiterfrauen); ab 1933 *Arbejderkvinden* (Die Arbeiterfrau)) Marie Nielsen (1875-1951). AO sprach alle oppositionellen

---

<sup>91</sup> Vgl.: Drude Dahlerup: Kvinders organisering i det danske Socialdemokrati 1908-69. For og imod en selvstændig socialistisk kvindebevægelse. In: Gerd Callesen et al. (Hg.): Meddelelser om Forskning i Arbejderbevægelsens Historie Nr. 13. Kopenhagen 1979, S. 5 und 11.

<sup>92</sup> Vgl.: Hilda Rømer Christensen: Med Kvinderne til velfærdstaaten - Kvindeorganisering i Danmark 1920 - 1940. In: Hilda Rømer Christensen et al. (Hg.): Kvinde, Køn og Forskning, 8. Jg. Nr. 4, Kopenhagen 1999, S. 13. und Drude Dahlerup: Kvinders organisering i det danske Socialdemokrati 1908-69. For og imod en selvstændig socialistisk kvindebevægelse. In: Gerd Callesen et al. (Hg.): Meddelelser om Forskning i Arbejderbevægelsens Historie Nr. 13. Kopenhagen 1979, S. 14f.

Arbeiterinnen an, nicht nur kommunistische, bildete also einen so genannten „venstreklub“ (Klub der Linken).<sup>93</sup> Ihr Programm bestand in der Forderung nach gleichem Lohn, Arbeitszeitverkürzung und einem erweiterten Mutterschutzgesetz. Außerdem war die Vereinigung in der Sexualreformbewegung überaus aktiv. Trotz ihrer geringen Mitgliedszahl, ca. 400, war ihre agitatorische Präsenz in der Öffentlichkeit enorm.<sup>94</sup>

1933 gab die AO die gewerkschaftspolitische Arbeit ab und konzentrierte sich auf die sozialen und gesellschaftlichen frauenpolitischen Interessen der Arbeiterinnen. Außerdem trat sie als antifaschistische Front auf. Die gewerkschaftliche Arbeit des AO wurde von Gruppen aus „Den Revolutionære Fagopposition“ (Die Revolutionäre Gewerkschaftsopposition) (RFO) mit einer eigenen Zeitung, *Kvindernes Kamp* (Kampf der Frauen) weitergeführt.<sup>95</sup>

Ende 1934 löste sich die AO mittels Intervention seitens der DKP auf.<sup>96</sup>

### 2.2.7. Husmandskoner

So wie die Arbeiterinnen organisierten sich auch die Frauen innerhalb der 1903 entstandenen „Husmandsbevægelse“ (Bewegung der Kleinhäusler und Kleinstbauern), die dadurch zusätzlich gestärkt wurde.<sup>97</sup> Ab 1912 wurden landesweite Haushaltskurse für Frauen veranstaltet, ab 1925 wurde auch ein eigener Ausschuss gegründet, der die Haushaltsführung gemeinsam mit Pflanzenzucht und Gartenbau zu einem festen Bestandteil der Bewegung machen sollte. Letztendlich liefen diese Veranstaltungen aber darauf hinaus, dass die Rolle der Frau als Hausfrau, Ehefrau und Mutter festgeschrieben wurde und ihr Beitrag im Bereich der Landwirtschaft marginalisiert wurde. Dennoch stärkten die Aktivitäten im Rahmen der Haushaltsorganisation die Frauengemeinschaft, wengleich sich die

---

<sup>93</sup> Vgl.: Hanne Caspersen: Arbejderkvindernes Oplysningsforening 1925-34. In: Erik Christensen et al. (Hg.): Årbog for arbejderbevægelsens historie. Kopenhagen 1978, S. 103f.

<sup>94</sup> Vgl.: Hilda Rømer Christensen: Med Kvinderne til velfærdstaaten - Kvindeorganisering i Danmark 1920 - 1940. In: Hilda Rømer Christensen et al. (Hg.): Kvinde, Køn og Forskning, 8. Jg. Nr. 4, Kopenhagen 1999, S. 14.

<sup>95</sup> Vgl.: Hanne Caspersen: Arbejderkvindernes Oplysningsforening 1925-34. In: Erik Christensen et al. (Hg.): Årbog for arbejderbevægelsens historie. Kopenhagen 1978, S. 132f.

<sup>96</sup> Vgl. *ibid.*, S. 142.

<sup>97</sup> Die husmændsbevægelse war seit 1910 zu einer starken politischen Organisation geworden. Sie ging Hand in Hand mit der bondebevægelse (Bauernbewegung), die zwar im Zuge der wachsenden wirtschaftlichen Entwicklung zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine Aufwertung des Bauernstandes als solchen und eine Gleichstellung der bürgerlichen Gesellschaftsstruktur bewirkte, aber gleichzeitig die Kluft zwischen den „gårdmænd“ (Gutsbesitzer) und den „husmænd“ (Kleinhäusler und Kleinstbauern) derartig vertieft hatte, dass das bisherige soziale Netzwerk auf dem Land zerbrach und sich für Letztere in einem massiven Klassenunterschied mit all seinem sozialen und wirtschaftlichen Elend manifestierte. Vgl.: Inger-Lise Hjordt-Vetlesen: Det folkelige gennembrud. In: Dansk litteraturhistorie 7. 1901-1945 Demokrati og kulturkamp. Gyldendal 1984, S. 33ff.

Frauen mit ihrem Anteil an der Husmandsbevægelsen der Führung der Männer unterordnet.<sup>98</sup>

### 2.2.8. Husmoderforeninger

Die „Husmødre“ (Hausfrauen) organisierten sich in Hausfrauenorganisationen, sowohl in der Stadt mit „Den Københavnske Husmoderbevægelse“ (Die Kopenhagener Hausfrauenbewegung), gegründet 1917 von Schriftstellerin Thit Jensen (1876-1957), der 1920 gegründeten Dachorganisation „De danske Husmoderforeninger“ (Die dänischen Hausfrauenvereinigungen) (DDH) als auch am Land als „De samvirkende danske Husholdningsforeninger paa Landet“ (Die vernetzten dänischen Land-Haushaltsvereinigungen), gegründet 1921. Das Programm war die Ökonomisierung der Haushaltsführung in praktischer, finanzieller und hygienischer Hinsicht, Kinderpflege und -erziehung, Gesundheitsfragen sowie Kommunikationstraining für den Umgang mit dem Hauspersonal.<sup>99</sup> Grundsätzlich richteten sich beide Vereinigungen an alle Hausfrauen „uden Hensyn til Stand, Stilling og politiske Anskuelse“ aber „i realiteten blev kernemedlemmerne mellemlagene/småborgerskabets kvinder“.<sup>100</sup>

In den 1930er Jahren wurden die Hausfrauenorganisationen in die staatlichen Beschlüsse und die Gesetzgebung eingebunden. Die traditionelle Frauenarbeit in den Familien sollte professionalisiert werden, hielt aber damit auch die ideologische Trennung von Heim und Öffentlichkeit, also Frauen- und Männerarbeit, aufrecht – ein Aspekt, der speziell ab der Mitte der 1930er Jahre von allen politischen, staatstragenden Kräften – mehr oder weniger offensichtlich – angestrebt wurde. Zudem vermittelten die Organisationen auch sozial-politische Grundlagen, nicht zuletzt im Bereich der Mutterschaft. Sie waren z.B. 1937 maßgeblich an der Verabschiedung des Krankenpflegegesetzes beteiligt, das im ersten Lebensjahr des Kindes für die Mutter eine kostenlose Unterstützung bei der Säuglingspflege durch Krankenpflegerinnen vorsah. Mit diesem Gesetz sollte die Kindersterblichkeit reduziert werden.

---

<sup>98</sup> Vgl.: Gudrun Breidahl: Husmandskoner 1900-1930. Fællesskab og normer. In: Anna-Birte Ravn und Marianne Rostgård (Hg.): Kvindefællesskaber. Aalborg 1985, S. 226f.

<sup>99</sup> Vgl.: De Danske Husmoderforeninger 15. Maj 1920 - 15. Maj 1930. Kopenhagen 1930, S. 2f.

<sup>100</sup> Hilda Rømer Christensen: Med Kvinderne til velfærdstaaten - Kvindeorganisering i Danmark 1920 - 1940. In: Hilda Rømer Christensen et al. (Hg.): Kvinde, Køn og Forskning, 8. Jg. Nr. 4, Kopenhagen 1999, S. 12; vgl. auch: Marianne Groth Bruun: Enighed gør stærk! En analyse af husmødrene og deres arbejde i mellemkrigstidens Danmark. In: Historievidenskab Nr. 21. Grenå 1980, S. 96f.

Einige wenige konservative Frauen innerhalb der DDH versuchten eine „huslige værnepligt“ (häusliche Wehrpflicht) durchzusetzen, die ein Jahr Zwangsausbildung in Hausarbeit für Mädchen zwischen 14 und 18 vorsah und ein Verbot von Fabriksarbeit für Frauen, bevor dieser einjährige häusliche Wehrdienst nicht abgedient wäre. Dies wurde nie eingeführt,<sup>101</sup> schlug sich aber in erzwungenen staatlichen Maßnahmen für arbeitslose Frauen nieder, wie z.B. in Haushaltskursen, mit dem Ziel, Frauen aus Industrie und Handel zurück in die Hauswirtschaft zu drängen.<sup>102</sup>

### 2.2.9. Tjenestepigeforeningerne

1899 wurde Københavns Tjenestepigeforening (Kopenhagens Dienstmädchenvereinigung) (KTF) von Marie Christensen (1871-1945) als eine der letzten gewerkschaftlich organisierten Gruppen gegründet, mit dem Ziel das „Tyendeloven“ (Dienstbotengesetz) abzuschaffen. Das Tyendeloven von 1854 unterstellte alle Dienstboten dem Gesetz des Haushaltsvorstandes, dem sie unbedingten Gehorsam leisten mussten und bei Verfehlungen hatte dieser auch das Züchtigungsrecht. Mit dem neuen „Medhjælperloven“ (Mithelfergesetz) 1921 fiel das Züchtigungsrecht fort und es wurden bestimmte Regeln zum Schutz der nunmehrigen „Husassistenter“ (HausassistentInnen) eingeführt, z.B. hinsichtlich Kost und Logis. Lohn und Arbeitszeit waren allerdings immer noch Sache der Verhandlung zwischen ArbeitgeberIn und Angestellten.<sup>103</sup>

Es war schwer, die Dienstmädchen zu organisieren, da diese hauptsächlich alleine, verstreut auf verschiedenste Haushalte arbeiteten und in der Regel keinen Kontakt zueinander oder zu Organisationen hatten. Außerdem stieß die Vereinigung erwartungsgemäß auf großen Widerstand der Husmødre, und viele Dienstmädchen trauten sich daher nicht, der Vereinigung beizutreten.<sup>104</sup> Und nicht zuletzt belegen Zahlen von 1880, dass rund die Hälfte der Dienstmädchen selten länger als ein Jahr bei ein und derselben

---

<sup>101</sup> Eine andere Quelle besagt, dass „Ifølge dansk skolelov af 1937 er huslig undervisning obligatorisk i elementarskolen for alle piger paa 12-14 (-15) aar, og skal inden 1955 være gennemført, ikke blot i byerne, men ogsaa *overalt* paa landet. I begyndelsen faar desuden drenge saavel som piger ½ aars fælles undervisning i husligt arbejde og 12 aars undervisning i sløjd.“ [Hervorhebung im Text]. Siehe: Karen Braae: Kvindens stilling i det private liv som husmoder. In: Esther Scheel (Hg.): Kvindens Aarhundrede. Bind I. Odense 1949, S. 66. Welche der beiden Quellen korrekt ist, bzw. ob die Umsetzung dieses Gesetzes nach 1949 wieder verworfen wurde, konnte im Rahmen dieser Arbeit nicht recherchiert werden.

<sup>102</sup> Vgl.: Hilda Rømer Christensen: Med Kvinderne til velfærdstaaten - Kvindeorganisering i Danmark 1920 - 1940. In: Hilda Rømer Christensen et al. (Hg.): Kvinde, Køn og Forskning, 8. Jg. Nr. 4, Kopenhagen 1999, S. 12f.

<sup>103</sup> Vgl.: Niels Gustav Bardenfleth: For lang og tro tjeneste. Det kvindelige velgørende Selskab 1815-2004. Kopenhagen 2004, S. 123ff.

<sup>104</sup> Vgl. *ibid.*, S. 134ff.

Herrschaft diene und nur 10% zwischen zwei und drei Jahre. Während es zu dieser Zeit noch kaum andere mögliche Beschäftigungen für Frauen als im Bereich der Dienstbotentätigkeit gab, hatte sich die Situation um 1920 dahingehend geändert, dass nur noch 1/5 der Mädchen und Frauen als Hausassistentinnen arbeitete, Tendenz fallend. Es gab mehr Wahlmöglichkeit, die Tagesarbeitszeit in den Fabriken war kürzer und der Verdienst höher.<sup>105</sup>

## 2.2.10. Frauenfriedensvereinigungen

Eine der ersten internationalen Frauenfriedensvereinigungen war die 1896 in Paris gegründete „Alliance universelle des femmes pour la Paix“, in der sich Mathilde Bajer engagierte.<sup>106</sup>

Die internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit (The Women's International League for Peace and Freedom) (WILPF) „hatte ihre Wurzeln in der internationalen Suffragettenallianz, eine schon damals gut etablierte Organisation mit PazifistInnen in den Leitungspositionen“<sup>107</sup> und wurde 1915 als Internationales Frauenkomitee gegründet. Nach der Kapitulation Deutschlands wurde eine offizielle Satzung verabschiedet und der Hauptsitz der Liga nach Genf verlegt. Deren dänische Abteilung wurde zunächst 1916, eng verknüpft mit den DK, als „Danske Kvinders Fredskæde“ (Friedenskette dänischer Frauen) gegründet, mit dem Vorsatz:<sup>108</sup>

*Denne Fredsbevægelse er ikke nogen Anti-Forsvarsbevægelse. Vi henvender os til alle Kvinder i vort Land, der – som vi – ønsker og haaber paa Freden, men – som vi – hvid det forlanges, ligesaa fuldt som andre Landes Kvinder vil bringe ethvert Offer for at bevare deres Lands Selvstændighed, og vi opfordrer enhver dansk Kvinde til sin Kreds at virke for Tilslutning til der internationale Kvinde-Fredsforbund, som nu – midt under Verdenskrigen – er i Færd med at danne sig som Kvindernes Værn mod en Gentagelse af den ulykke, vi nu oplever. [Kursivschrift und Hervorhebungen im Text]*<sup>109</sup>

Um Mitglieder zu werben, wurden RednerInnen ausgebildet, die landesweit Vorträge über die Ziele der „Friedenssache“ halten sollten, darunter übrigens auch Gyrithe Lemche.<sup>110</sup>

---

<sup>105</sup> Vgl. *ibid.*, S. 136ff.

<sup>106</sup> Vgl.: Holger Terp: Danske Kvinders Fredskæde og Kvindernes Internationale Liga for Fred og Friheds historie i Perioden 1915-1924. In: *Fred og frihed*, 72. Jahrg., Jubiläumsnummer, 28. April 1995, S. 6.

<sup>107</sup> N.N.: <http://santibox.ch/Peace/Friedensarbeit.html>, vom 01.11.2007

<sup>108</sup> Vgl.: Holger Terp: Danske Kvinders Fredskæde og Kvindernes Internationale Liga for Fred og Friheds historie i Perioden 1915-1924. In: *Fred og frihed*, 72. Jahrg., Jubiläumsnummer, 28. April 1995, S. 13.

<sup>109</sup> *Kvinden og Samfundet*, Nr. 14, 1916, S. 207-208. Zitiert aus: *ibid.*, S. 14.

<sup>110</sup> Vgl. *ibid.*, S. 19.



Ende 1925 änderte Danske Kvinders Fredskæde den Namen auf „Kvindernes Internationale Liga for Fred og Frihed“ (Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit) (KILFF), „Danske Afdeling“ (Dänische Abteilung).<sup>111</sup> 1924 erhielt die Liga eine eigene Zeitschrift, *Meddelelsblad for Danske Kvinders Fredskæde* (Mitteilungsblatt für die Friedenskette dänischer Frauen), 1926 umbenannt in *Fred og Frihed* (Frieden und Freiheit).<sup>112</sup>

### **2.2.11. Wohltätigkeitsvereinigungen für Frauen**

„Det kvindelige velgørende Selskab“ (Die Gesellschaft wohltätiger Frauen, 1815-2004), leitete von 1828 bis 1920 ein „Smaabørns-Asylet“ (Asyl für Kleinkinder) und von 1816 bis 1926 „Tjenestepigeskolen“ (Schule für Dienstmädchen). Nach deren Auflösung wurden nur mehr Prämien und Verdienstorden „for lang og tro tjeneste“ (für lange und treue Dienste) von Hausangestellten sowie Spenden an „Det søsterlige Velgørenhedsselskab“ (Die schwesterliche Wohltätigkeitsgesellschaft), die eine Schule für Mädchen aus ökonomisch schlecht gestellten Familien leitete, vergeben.<sup>113</sup>

## **2.3. Frauenpolitik und Gesetzgebung**

Nach erfolgreichem Frauenwahlrechtskampf war schließlich 1915 – wie im ersten Teil dieses Kapitels behandelt – das umfassende politische Wahlrecht gewonnen. Frauen erhielten nun das Wahlrecht für und die Wählbarkeit in den Reichstag – sowohl Landsting (Oberhaus) als auch Folketing (Unterhaus). Da Gyrithe Lemche in ihren Romanen immer wieder Bezüge zu den herrschenden Gesetzen herstellt, ist es als Grundlage für diese Arbeit essentiell, abschließend die politische Entwicklung nach den ersten Wahlen, die Frauenpolitik innerhalb der Regierung und die Gesetzesänderungen zu behandeln.

### **2.3.1. Erste Wahlen unter Frauenbeteiligung und Ergebnisse**

Wie bereits die erste Kommunalwahl 1908 unter der Beteiligung wählender und zur Wahl aufgestellter Frauen war auch die erste Folketingwahl 1918 von vielen Hoffnungen und Erwartungen begleitet, möglichst viele Frauen als Repräsentantinnen der einzelnen Parteien

---

<sup>111</sup> Vgl. *ibid.*, S. 20.

<sup>112</sup> Vgl. *ibid.*, S. 21.

<sup>113</sup> Vgl.: Niels Gustav Bardenfleth: *For lang og tro tjeneste. Det kvindelige velgørende Selskab 1815-2004*. Kopenhagen 2004, S. 54.

als Regierungsmitglieder zu sehen. Aber obwohl versucht wurde, Frauen auf prominenten Listenplätzen aufstellen zu lassen, standen auch diesmal die Ergebnisse in keinem Verhältnis zum geleisteten Einsatz und Lobbying.

Es wurden schließlich neun Frauen gewählt – vier bei der Folketingswahl im April 1918 (aus 140 Mandaten) und fünf bei der Landstingswahl im Mai 1918 (aus 54 Mandaten).<sup>114</sup> Von den vier Ersteren ist besonders die Sozialdemokratin Nina Bang zu erwähnen, die zwischen 1924-26 die weltweit erste und für lange Jahre Dänemarks einzige Ministerin einer parlamentarischen Regierung wurde.<sup>115</sup>

Die politische Verteilung der 11 weiblichen Regierungsmitglieder war folgende: Vier venstre (alle im Landsting), drei sozialdemokratische, zwei konservative und zwei radikale.<sup>116</sup>

Um frauenspezifische Belange möglichst breit in der Regierung vertreten zu wissen, begannen innerhalb der Frauenorganisationen heftige Diskussionen über Strategien und Maßnahmen, wie dieses Ziel zu erreichen wäre. Immer wieder wurde die Möglichkeit der Gründung einer „Frauenpartei“ als Maßnahme erwogen, um mehr Politikerinnen im Reichstag zu stellen, aber es gab dahingehend nie ernsthafte Initiativen.<sup>117</sup> Seitens der Frauenvereinigungen wurde bei jeder neuerlichen Idee zu einer Frauenpartei von dieser Abstand genommen und stattdessen dafür plädiert, möglichst viele Frauen dazu zu bewegen, sich in den ihnen nahestehenden Parteien zu engagieren.<sup>118</sup> Es wurde versucht, die Frauen für die gesellschaftlichen Anliegen zu interessieren, damit sie in die politischen Parteien eintreten, sich einbringen und auch aufstellen lassen wollten; zudem traten die Frauenvereinigungen an die Parteien mit der Bitte heran, explizit Frauen aufzustellen. Kurz

---

<sup>114</sup> Vgl.: Drude Dahlerup: Et selvstændigt kvindeparti? Den danske kvinderetsbevægelse efter stemmeretten var vundet, 1903-18: En historie om stadigt bristende forventninger. In: Kvindestudier. Kopenhagen 1977, S. 182 und Tabellen I und II in Kirsten Gloerfeldt-Tarp: Kvinderne i rigsdagen. In: Ellen Strange Petersen (Hg.): Kvinderne og Valgretten. Kopenhagen 1965, S. 221f.

<sup>115</sup> Ausführliche Informationen zu Nina Bang finden sich unter Ann-Dorte Christensen und Tina Kjær Bach: Nina Bang. In: Dansk Kvindebiografisk Leksikon. <http://www.kvinfo.dk/side/597/bio/12/>, vom 17.09.2007. Hier fällt auf, dass in ein und demselben Artikel Nina Bang als nicht-feministisch bezeichnet wird, obwohl sie andererseits als gerade in der Frauenpolitik ihrer Partei sehr engagiert charakterisiert wird. Dies wird damit begründet, dass Nina Bang die Klassenfrage als der Frauensache übergeordnet betrachtet hatte und sie sowohl gegen eigenständige Frauengruppen innerhalb ihrer Partei als auch vor allem gegen die bürgerliche Frauenbewegung eingestellt war.

<sup>116</sup> Vgl.: Kirsten Gloerfeldt-Tarp: Kvinderne i rigsdagen. In: Ellen Strange Petersen (Hg.): Kvinderne og Valgretten. Kopenhagen 1965, S. 135.

<sup>117</sup> Vgl.: Drude Dahlerup: Et selvstændigt kvindeparti? Den danske kvinderetsbevægelse efter stemmeretten var vundet, 1903-18: En historie om stadigt bristende forventninger. In: Kvindestudier. Kopenhagen 1977, S. 189ff.

<sup>118</sup> Vgl.: Kirsten Gloerfeldt-Tarp: Kvinderne i rigsdagen. In: Ellen Strange Petersen (Hg.): Kvinderne og Valgretten. Kopenhagen 1965, S. 122.

vor den Wahlen wurden Diskussionsrunden mit weiblichen Vertreterinnen möglichst aller Parteien organisiert. Aber all diese Bemühungen wurden weder von den Wahlberechtigten noch den Regierungsparteien sonderlich angenommen und erst nachdem mit der Wahl 1943 nur mehr zwei Frauen im Folketing vertreten waren, wurde deutlich, dass ein wesentlich gründlicherer Einsatz geleistet werden musste, um den weiblichen Anteil in der Regierung zu erhöhen.<sup>119</sup> Das politische Bewusstsein von Frauen einerseits sowie die Bedeutung weiblicher Regierungsmitglieder andererseits nahmen also im Laufe der 1930er Jahre sogar noch weiter ab.<sup>120</sup>

### **2.3.2. Frauenrechtsstellung: Parlamentsdebatten und Gesetzesänderungen 1919-1940**

Doch auch die wenigen, an der Regierung beteiligten Frauen eröffneten dem Folketing sowie dem Landsting durch deren Erfahrungen und Anschauungen neue Perspektiven, die der Regierung bis zu dieser Zeit nicht zur Verfügung gestanden oder Gehör gefunden hatten. Gleichfalls war es nicht unerheblich, wie radikal – in einem frauenpolitischen Verständnis – die verschiedenen Frauen agierten.<sup>121</sup> Im Laufe der 1920er und 30er Jahre wurden in der Tat viele Gesetze verabschiedet, welche die Rechtsstellung von Frauen und die Sozialgesetzgebung sukzessive verbesserten sowie eine Reihe von Kommissionen und Ausschüsse einberufen, die sich mit Bestandserhebungen und Verbesserungen verschiedenster sozialer und gesellschaftlicher Fragen beschäftigten.

Entsprechend der allgemeinen – sowohl öffentlichen als auch parteiinternen – Erwartungshaltung den weiblichen Regierungsmitgliedern gegenüber, waren es vor allem soziale Themen, die diese in die Debatte einbrachten, davon im überwiegenden Maß Anliegen, die in weitestem Sinne der Verbesserung der Lebenssituation von Frauen sowie Kindern dienten. Weitere große Themengebiete, über die ausführlich debattiert wurde, waren Bildung und Ausbildung sowie Arbeitspolitik, vor allem Zugang zu allen Ämtern sowie Lohngleichheit, Lebensstandard und Chancengleichheit. Zusätzlich zu diesen Themen betrafen die Anträge vor allem die allgemeine öffentliche Wohlfahrt.<sup>122</sup>

---

<sup>119</sup> Vgl.: Inga Dahlgård: De enkelte lande. In: Inga Dahlgård (Hg.): *Kvindebevægelsens hvem-hvad-hvor*. Kopenhagen 1975, S. 211.

<sup>120</sup> Vgl. auch: Tabellen I und II in Kirsten Gloerfeldt-Tarp: *Kvinderne i rigsdagen*. In: Ellen Strange Petersen (Hg.): *Kvinderne og Valgretten*. Kopenhagen 1965, S. 221f.

<sup>121</sup> Vgl. *ibid.*, S. 140.

<sup>122</sup> Vgl. *ibid.*, S. 119ff. Diese von Ellen Strange Petersen redigierte Jubiläumsschrift *Kvinderne og Valgretten* wurde anlässlich des 50sten Jahrestages der Einführung des Frauenwahlrechts in Dänemark auf Initiative der weiblichen Folketingsmitglieder verfasst.

Den Protokollauszügen nach scheint es zwischen den Politikerinnen bis auf wenige Themen oder Umsetzungsvorschläge trotz unterschiedlicher Parteizugehörigkeiten erstaunliches Einvernehmen gegeben zu haben. Nur bezüglich der Reichweite oder in der Frage der Priorisierung der Zielgruppen beziehungsweise der Gesellschaftsschichten gab es unterschiedliche Sichtweisen. Tatsächliche Differenzen gab es z.B. in der Frage für oder gegen Sonderschutzbestimmungen für Industriearbeiterinnen – speziell das Nachtarbeitsverbot,<sup>123</sup> für oder gegen Ausweitung des Wochenbetts sowie, ob Frauen auch das Priesteramt ausüben dürfen sollten. Den Zugang von Frauen zu militärischen Ämtern lehnten hingegen alle ab.<sup>124</sup> Nina Bang trat grundsätzlich für die Verbesserung von Lebensumständen der am schwächsten gestellten Bevölkerungsschichten und für Chancengleichheit ein. Auf Grund ihrer Bildung und ihrer Erfahrung wurden Nina Bang seitens ihrer Partei Aufgaben zugeteilt, die nicht zu den – nach herrschender Vorstellung – vorrangig weiblichen Interessensgebieten gehörten, vor allem finanzielle und wirtschaftliche Fragen.<sup>125</sup>

### **2.3.3. Gesetzesänderungen und -verabschiedungen zur Frauenrechtsstellung 1919-1940**

In Folge sollen die verschiedenen, speziell Frauen und Kinder betreffenden, zwischen 1919 und 1940 verabschiedeten Gesetze kurz vorgestellt werden. Diese bilden eine Grundlage für einige Textpassagen Gyrithe Lemches. Wie bereits im vorhergehenden Abschnitt hervorgehoben, waren diese Gesetze Produkte, deren Durchführung nicht unwesentlich durch das Engagement der weiblichen Regierungsmitglieder zustande gekommen war.<sup>126</sup>

1919 Gesetz über Lohngleichheitsprinzip im Staats- und Gemeindedienst: Verheiratete Männer erhielten anstelle des bisherigen Lohnvorteils zusätzlich eine „Versorgerzulage“. Verheiratete Frauen galten nie als „Versorger“, selbst wenn sie den größeren Unterhaltsbeitrag in ihrer Ehe leisteten.

---

<sup>123</sup> Z.B. trat Nina Bang in Einklang mit ihrer Partei für das Nachtarbeitsverbot ein, da sie dieses als Schutz vor Ausbeutung betrachtete, im Gegensatz zu Dansk Kvindesamfund und Teilen der gewerkschaftlichen Frauenbewegung, die fürchteten, dass Sonderschutzbestimmungen Frauen daran hindern könnten, konkurrenzfähig zu bleiben. Wenn, sollte das Verbot für Frauen und Männer gleichermaßen gelten. Vgl.: Ann-Dorte Christensen und Tina Kjær Bach: Nina Bang. In: Dansk Kvindebiografisk Leksikon. <http://www.kvinfo.dk/side/597/bio/12/>, vom 17.09.2007.

<sup>124</sup> Vgl.: Kirsten Gloerfeldt-Tarp: Kvinderne i rigsdagen. In: Ellen Strange Petersen (Hg.): Kvinderne og Valgretten. Kopenhagen 1965, S. 135-159.

<sup>125</sup> Vgl. *ibid.*, S. 151.

<sup>126</sup> Die folgenden Gesetze sind zitiert aus: Aagot Lading: Kvindens Stilling i det Danske Samfund. Kopenhagen 1943, S.111-120 und Karin Beck: Kvinde-interesser i lovgivningen 1915-65. In: Ellen Strange Petersen (Hg.): Kvinderne og Valgretten. Kopenhagen 1965, S. 223-258.

1921 Gesetz über Gleichbehandlungsprinzip bei Ausschreibung von Beamtenstellen: Demnach waren laut Gesetz auch Ehe und Mutterschaft kein Grund zur Ablehnung oder Verabschiedung von Frauen. Letzteres musste jedoch erst in der Praxis erkämpft werden.<sup>127</sup>

1922 Gesetz über Unmündigkeit und Vormundschaft: Beide Ehepartner erhielten nun das Sorgerecht, mit Ausnahme der Verwaltung des Vermögens des unmündigen Kindes, die weiterhin dem Vater alleine zufiel. Das Sorgerecht und die Vormundschaft für Kinder einer unverheirateten Mutter wurden der Mutter zugesprochen.

1923 „Tilsynslovn“ (Inspektionsgesetz): Hierunter fielen uneheliche Kinder bis zum siebten Lebensjahr und bis zum 14. Lebensjahr Kinder, die außer Haus aufwuchsen und öffentlichen Unterhaltszuschuss erhielten. Diese wurden der regelmäßigen Inspektion durch die Behörden unterstellt. Alleinstehende Mütter erhielten somit automatisch Besuch durch Aufsichtsbeauftragte.

1922 Gesetz über Eheschließung und -auflösung: Diesem gemäß waren Männer mit 21, Frauen mit 18 Jahren heiratsfähig, Letztere allerdings bis zum vollendeten 21. Lebensjahr nur mit Zustimmung des Sorgerechtsinhabenden. Die Trennung und Scheidung war für beide Ehepartner gleich, Kinder, vor allem kleine, blieben jedoch meist bei der Mutter. Der Unterhaltsbeitrag für Ehepartner richtete sich nach dem Einkommen, die Alimentenzahlungen für Kinder waren aber in der Regel für den Mann höher angesetzt. Neu war auch das Recht auf Witwenpension, selbst wenn die Scheidung vor dem Tod des Ehemannes stattgefunden hatte.

1925 Gesetz über Rechtswirkungen der Ehe: Ehepartner hatten die gegenseitige Pflicht sich und ihre Kinder zu versorgen, wobei Hausarbeit durchaus als Beitrag zum Unterhalt der Familie gerechnet wurde.<sup>128</sup> Besteuert wurde in einer Ehe nur der Mann, allerdings über das Einkommen, das beide Ehepartner verdienten. Beide hatten nun das Verfügungsrecht über ihr jeweils eigenes Vermögen; über gemeinsamen Besitz wie feste Besitztümer (z.B. Wohnung oder Geschäft), konnten sie gemeinsam entscheiden. Frauen behielten außerdem ihre Staatsbürgerschaft bei der Heirat mit einem Ausländer, allerdings nur, wenn sie weiterhin in Dänemark wohnen blieben.

1931 Gewerbegesetz: Ab sofort durften auch verheiratete Frauen einen Gewerbe-

---

<sup>127</sup> Vgl.: Karin Beck: Kvinde-interesser i lovgivningen 1915-65. In: Ellen Strange Petersen (Hg.): Kvinderne og Valgretten. Kopenhagen 1965, S. 231.

<sup>128</sup> Vgl.: Aagot Lading: Kvindens Stilling i det Danske Samfund. Kopenhagen 1943, S. 113.

schein lösen, sofern der Ehepartner nicht bereits einen besaß.<sup>129</sup>

1933 Gesetz der öffentlichen Versorgung (im Rahmen der Sozialreform von 1933): Bereits seit 1908 gab es die Regel, dass der Beitrag des Vaters vorschussweise von der öffentlichen Hand ausbezahlt werden konnte, die diesen dann beim Vater einforderte. Nun stand dieses Recht auch dem Vater zu, wenn das Kind bei ihm wohnte. Auch Witwer konnten nun unter einer bestimmten Einkommensgrenze einen Beitrag für ihre Kinder einfordern – ein Recht, das seit 1913 bisher nur Witwen zugestanden hatte.

1933 Erweiterte Mutterschaftshilfe (im Rahmen der Sozialreform von 1933): Alle Frauen, die in einer Krankenkasse versichert waren, bekamen umsonst die Unterstützung einer Hebamme sowie bei Bedarf ärztliche Hilfe und 14 Tage Tagesgeld. Auch entfiel nicht mehr die öffentliche Beitragszahlung, wenn eine unverheiratete Mutter mit mehr als einem ihrer Kinder gemeinsam wohnte. Der unverheirateten Mutter stand des Weiteren das Recht auf eine Unterhaltszahlung zwei Monate vor und einen Monat nach der Geburt seitens des Vaters zu, wobei hier ebenfalls von der öffentlichen Hand vorgestreckt und später beim Vater eingefordert wurde. Außerdem durften unverheiratete Frauen gratis im „Rigshospital“ (Reichskrankenhaus, d.h. die Universitätsklinik) oder der Geburtenanstalt in Aarhus gebären.<sup>130</sup>

1937 Krankenpflegegesetz (im Rahmen der Sozialreform von 1937): Bis zum ersten Lebensjahr ihrer Kinder konnten alle Mütter gratis Unterstützung durch Krankenpflegerinnen in der Säuglingspflege in Anspruch nehmen. Mit diesem Gesetz sollte die Kindersterblichkeit reduziert werden.

1937 „Lov vedrørende Børn født udenfor Ægteskab“ (Gesetz betreffend außerhalb der Ehe geborene Kinder): Uneheliche Kinder, deren Vater bekannt war, also entweder per Gerichtsbeschluss oder Anerkennung des Kindes durch den Vater, hatten nun das Recht den Namen des Vaters anzunehmen und erhielten außerdem das Erbrecht; der Vater hatte die Versorgungspflicht bis zum 18. Lebensjahr des Kindes – bis 1937 existierte nur eine Beitragspflicht. Ein Recht darauf, das Kind zu sehen, war damit nicht verbunden. Gleichzeitig verloren Frauen das Recht, anonym zu gebären, auch wenn sie das Kind zur Adoption freigaben.

1939 Schwangerschaftsgesetz: Die 1932 einberufene Bevölkerungskommission gab hierzu 1936 ihre Empfehlung ab. Das Gesetz wurde erst 1939 von Justizminister Karl

---

<sup>129</sup> Die bestellte Kommission tagte hierzu 10 Jahre lang.

<sup>130</sup> Vgl.: Inga Dahlsgaard: Kvindesag i Danmark. In: Esther Scheel (Hg.): Kvindens Aarhundrede. Bind I. Odense 1949, S. 44.

Kristian Steincke (1880-1963) nach vielfachen Abstrichen verabschiedet. Schwangerschaftsabbruch war ab sofort nur nach medizinischer Indikation, Vergewaltigung oder Inzest möglich, bei befürchteter (Erb-)Krankheit des Kindes oder, wenn eine ernsthafte Gefahr für Leben und Gesundheit der Frau vorlag, z.B. Abgezehrtheit, chronische Unterernährung oder die Gefahr eines Selbstmordversuches. Die von der Kommission ebenfalls empfohlene soziale Indikation, z.B. Armut oder Arbeitsplatzverlust, wurde nicht zugelassen. Auch die durch die Kommission empfohlenen Sexualberatungskliniken wurden nicht in das Gesetz mit aufgenommen. Hingegen sollte die „Mødrehjælpe“ (Mütterhilfe, d.h. Mütterberatungsstelle) per Gesetz ausgebaut und unterstützt werden.

1939 „Mødrehjælpsloven“ (Mütterhilfsgesetz): Dieses Gesetz wurde auf Grund einer Empfehlung der 1935 einberufenen Bevölkerungskommission und im Zusammenhang mit eben genanntem Schwangerschaftsgesetz verabschiedet. Es sollten landesweit Mütterberatungsstellen eingerichtet und gemeinsam mit den bestehenden auch finanziell unterstützt werden. Diese Mütterberatungsstellen sollten persönlichen, sozialen und juristischen Beistand leisten, auch in Hinblick darauf, Schwangerschaftsabbrüche einzudämmen sowie Müttern mit kleinen Kindern hygienische und materielle Unterstützung anzubieten.

Ohne politische Repräsentation von Frauen und die vielfachen Petitionen, Anfragen und Empfehlungen der organisierten Frauenbewegung wären die oben aufgelisteten Gesetze kaum in dieser Form oder zumindest nicht in diesem Zeitrahmen verabschiedet worden.<sup>131</sup>

## **2.4. Mädchenerziehung, Schulbesuch, (Universitäts-)Ausbildung und Berufstätigkeit**

Gerade der Bildungssektor spielte im Kampf um die Gleichberechtigung eine maßgebliche Rolle. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts war die Ausbildung von Mädchen sehr unterschiedlich – je nachdem, welche private Mädchenschule sie besuchten oder wie der Unterricht zu Hause durch Verwandte, HauslehrerInnen oder Gouvernanten beschaffen war.<sup>132</sup>

---

<sup>131</sup> Vgl.: Nina Andersen: Kvinder paa Tinge. In: Lisbet Hindsgaul und Kate Fleron (Hg.): Kvinden i Danmark. Odense 1942, S. 228.

<sup>132</sup> Vgl.: Inga Dahlsgård: De enkelte lande. In: Inga Dahlsgård (Hg.): Kvindebevægelsens hvem-hvad-hvor. Kopenhagen 1975, S.201.

### 2.4.1. Schulen

Seit 1859 durften Lehrerinnen auch in der Grundschule – wenngleich nur die Mädchen – unterrichten, ab 1867 auch die Buben, allerdings zu 2/3 des Gehalts der männlichen Kollegen.<sup>133</sup> Das hierzu ausgearbeitete Lehrerinnenexamen enthielt im Gegensatz zum Lehrerexamen Handarbeiten, aber keine naturwissenschaftlichen Fächer.<sup>134</sup> Erst durch Natalie Zahle (1827-1913), die 1851 einen Kurs für Privatlehrerinnen und eine Mädchenschule eröffnete sowie 1862 ein „Seminarium“ (Pädagogische Hochschule) für Grundschullehrerinnen, war ein gewisser Standard sowie eine fundierte Ausbildung gewährleistet – zumindest für die Absolventinnen Natalie Zahles Schule. Die weiterhin nach bürgerlichen Werten ausgerichteten Bildungsinhalte verhalfen einstweilen zu keiner Geschlechterparität: Die jeweiligen Rollenzuschreibungen legten eindeutig die Verhaltensweisen und vorgesehenen gesellschaftlichen Funktionen fest.<sup>135</sup> Die erste Gemeinschaftsschule, in der Mädchen und Buben gemeinsam bis zur Reifeprüfung unterrichtet wurden, gründete Hanna Adler (1859-1947) 1893.<sup>136</sup> Die durch das Wirken der so genannten „Reformpädagogik“ (z.B. der Schwedin Ellen Key, 1849-1926) inspirierte Schulreform von 1903 löste im Zuge des allgemeinen gesellschaftlichen Wandels den bis dahin standesdifferenzierten, durch Latein und Altgriechisch dominierten Unterricht samt seiner autoritären Methoden ab, zu Gunsten der Vermittlung neuer bürgerlicher und humanistischer Bildungsinhalte mit „Dänisch“ als zentralem Bildungsfach. Das Ziel war eine in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht zeitgemäße, flexible und technologieorientierte Wissensvermittlung und Charakterbildung, umgesetzt in einem Gesamtschulkonzept, zu dem nun prinzipiell alle ungeachtet ihrer sozialen Herkunft oder ihres biologischen Geschlechts Zugang haben sollten und die angebotenen Bildungsmöglichkeiten je nach eigener Fähigkeit vertiefen und ausbauen konnten. Mit diesem Rüstzeug konnten Kinder nicht(groß-)bürgerlicher Schichten ihrem bislang vorgezeichneten sozialen Elend durch Bildung – und dem somit gewonnenen Zugang zu höherwertigen Berufen – entfliehen.<sup>137</sup>

---

<sup>133</sup> Vgl.: Inga Dahlgård (Hg.): *Kvindebevægelsens hvem-hvad-hvor*. Kopenhagen 1975, S. 201.

<sup>134</sup> Vgl.: Kvininfo: *Kvindens vej til uddannelse*. In: *Kvindehistorie, Kvindekilder. Lærerinder som fortrop i kampen for ligestilling*. <http://www.kvindekilder.dk/1850-1920/X02/menu2.htm>, S. 3, vom 13.06.2008.

<sup>135</sup> Vgl.: Verena Spillmann: *Erziehungskonzeption für Heim und Schule unter besonderer Berücksichtigung der Rolle der Frau als Mutter bei der schwedischen Pädagogin und Schriftstellerin Ellen Key*. Zürich 1992, S. 211.

<sup>136</sup> Vgl.: Kvininfo: *Kvindens vej til uddannelse*. In: *Kvindehistorie, Kvindekilder. Fra private pige- og lærerindeskoler til statsanerkendte seminarier og offentlige gymnasier*. <http://www.kvindekilder.dk/1850-1920/X02/menu2.htm>, S. 4, vom 13.06.2008.

<sup>137</sup> Vgl.: Inger-Lise Hjordt-Vetlesen: *Det folkelige gennembrud*. In: *Dansk litteraturhistorie 7. 1901-1945 Demokrati og kulturkamp*. Gyldendal 1984, S. 37f.



In der Realschule wurden Mädchen nun zwar auch unterrichtet, hingegen waren Fächer wie „praktisches Rechnen“ und Mathematik für Mädchen nicht verpflichtend. Ein Realschulabschluss, der für die Aufnahme in weiten Bereichen des Staats- und Gemeindedienstes sowie in verschiedene Handels- und Landwirtschaftsschulen vorgelegt werden musste, war ohne diese Fächer aber wertlos. In den höheren, allgemeinbildenden Schulen hingegen sah die Schulreform von 1903 vor, dass Buben und Mädchen gleich behandelt werden sollten und somit auch hinsichtlich des Unterrichts. Dafür war eine den Lehrern gleichwertige Ausbildung für Lehrerinnen Grundvoraussetzung, die allerdings erst ab 1893 mit einem staatlichen „Forskolelærerindeseminarium“ (Grundschullehrerinnenhochschule)<sup>138</sup> und 1918 durch die Einrichtung eines „Stats-Kvindeseminariums“ (Staatliche pädagogische Hochschule für Frauen) für diese leistbar wurde. Bisher mussten sie in privaten pädagogischen Fachschulen oft das Sechsfache für ihre Ausbildung bezahlen – dafür, dass sie schließlich im Fall einer Anstellung geringer entlohnt wurden als ihre männlichen Kollegen.<sup>139</sup>

Ab den 1920er Jahren wirkten neue pädagogische Strömungen und gesellschaftliche Entwicklungen dahingehend, dass verschiedene Schulversuche auf Initiative einzelner LehrerInnen und mit Unterstützung der Eltern innerhalb der dänischen Volksschule gestartet wurden: „De Grundtvig-Koldske friskoler og Det danske Selskabs Skole i København er eksempler herpå, og man kan ligefrem tale om en særlig dansk nyskabende pædagogisk tradition.“<sup>140</sup> In jedem Fall hatten die Reformbestrebungen eine Änderung der etablierten Pädagogik zum Ziel, sei es aus der Motivation eines radikalen Gesellschaftsumbruchs heraus, oder rein zum Wohle der Kinder, damit diese in ihren speziellen Bedürfnissen und Interessen gefördert werden konnten, oder aber aus psychologischen Gründen, so viel wie möglich über „das Kind“ in Erfahrung zu bringen, um Unterrichtsmethoden und Unterrichtsstoff entsprechend anzupassen.<sup>141</sup> Um 1920 besuchten ca. 20.000 Kinder „Friskoler“ (Freie Schulen), die per Gesetz als Privatschulen geführt werden durften und einen staatlichen Zuschuss erhielten.<sup>142</sup>

---

<sup>138</sup> Vgl.: Kvininfo: Kvinders vej til uddannelse. In: Kvindehistorie, Kvindekilder. Fra private pige- og lærerindeskoler til statsanerkendte seminarier og offentlige gymnasier. <http://www.kvindekilder.dk/1850-1920/X02/menu2.htm>, S. 4, vom 13.06.2008.

<sup>139</sup> Vgl.: Anna Westergaard: Kvindebevægelsen i Danmark. In: Edith Rode (Hg.): Den gyldene Bog om danske Kvinder. Kopenhagen 1941, S. 92f.

<sup>140</sup> Ellen Nørgaard: Lille barn, hvis er du? Kopenhagen 1977, S. 12.

<sup>141</sup> Vgl. ibid., S. 14 und 16.

<sup>142</sup> Vgl. ibid., S. 46 und 48.

Die „Højskoler“ (Volkshochschulen) am Land, deren erste 1844 von Nikolai Frederik Severin Grundtvig (1783-1872)<sup>143</sup> gegründet worden war und die nach seinen Prinzipien geführt wurden, allerdings vorwiegend von jungen Männern und Frauen aus Gutsherrenfamilien besucht wurden, waren im Laufe der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts von einer nicht zu vernachlässigenden Bedeutung bei der Veränderung der ländlichen Geschlechterrollenfestschreibungen: Einerseits wurden die Frauen in Haushaltsschulen mit „Fachwissen“ und somit durch die Aufwertung der jeweiligen Arbeitsbereiche mit einem höheren Selbstwertgefühl ausgestattet, andererseits durch die Vermittlung einer gefühlintensivierten Eheauffassung – nämlich der Ehe als einer Liebesangelegenheit, statt des reinen Eigentums- und Versorgungszwecks – eine Bewusstseinsweiterung der Frauen in Hinblick auf ihre Möglichkeiten bei der Eigenkreation ihres Lebenswegs initiiert.<sup>144</sup> Mitte der 1880er Jahre boten 2/3 der Højskoler Kurse für Mädchen an, die 33% aller Kurs TeilnehmerInnen stellten. Der Unterricht war getrennt nach Geschlechtern – die Mädchen im Sommer, die Knechte im Winter und auch der Unterricht war geschlechtsspezifisch ausgerichtet. Ab 1878 wurden verschiedene „Kvindehøjskoler“ (Frauenvolkshochschulen) gegründet und ab 1895 Haushaltsschulen für Frauen, nach dem Vorbild grundtvigianscher Landwirtschaftsschulen.<sup>145</sup>

### **2.4.2. Universitätsausbildung**

Die erste Studentin, die in Dänemark Zulassung zur Universität erreichte, war die Privatlehrerin Nielsine Nielsen, die auf Grund einer Notiz, dass in den USA Frauen Medizin studieren konnten, sich auf das „Studenterexamen“ (Reifeprüfung) vorzubereiten begann und die Zulassung zum Medizinstudium beantragte. 1875 wurde Frauen per Abstimmung der überwiegend positiv eingestellten akademischen Lehrerversammlung sowie auf Grund eines königlichen Erlasses der Zugang zur Universität gestattet. 1877 absolvierte Nielsen die Reifeprüfung gemeinsam mit Johanne Glerup (1850-1914, spätere Ärztin Johanne Krabbe) und beide begannen Medizin zu studieren. 1885 schloss Nielsen ihr Studium ab und erhielt einen Platz im Gemeindespital für ihre Ausbildung. Johanne Glerup beendete ihr Studium ein Jahr später, und bereits vor der Wende zum 20.

---

<sup>143</sup> Vgl. oben: FN 49, Kapitel 2.1.2., S. 25.

<sup>144</sup> Vgl.: Inger-Lise Hjordt-Vetlesen: Det folkelige gennembrud. In: Dansk litteraturhistorie 7. 1901-1945 Demokrati og kulturkamp. Gyldendal 1984, S. 40.

<sup>145</sup> Vgl.: Kvindefo: Kvinders vej til uddannelse. Højskolerne, husholdning og håndtering. In: Kvindehistorie, Kvindekilder. <http://www.kvindekilder.dk/1850-1920/X02/menu2.htm>, S.7, vom 13.06.2008.

Jahrhundert konnte die Universität 44 Abschlüsse von Frauen verzeichnen, davon 21 Ärztinnen.<sup>146</sup> Erst 1914 wurde auch das Theologiestudium für Frauen geöffnet. Die erste Theologiestudentin schloss 1916 ihr Studium ab. Von einer zwischen 1885-89 verschwindend geringen Anzahl der weiblichen Studierenden gegenüber den männlichen hatte sich 1915 das Verhältnis auf beinahe 1/3 erhöht. Der erste Doktorgrad wurde 1893 an die Historikerin Anna Hude (1858-1934) vergeben,<sup>147</sup> das erste Doktorat in Medizin erhielt Eline (Eli) Møller (1863-1941) 1906.<sup>148</sup>

Obwohl sich eine Vielzahl der Studentinnen auf Geschichte spezialisierte, forschten diese nur in den althergebrachten Bahnen. Für eine die bisherige mit einer weiblichen Perspektive bereichernde Forschung fehlte den jungen Historikerinnen entweder der Mut oder das Interesse. Dennoch gab es diesen Ansatz bereits – er hatte sich nicht auf der Universität, sondern direkt in der Frauenbewegung etabliert: „Der antages normalt, at kvindehistorie er en helt ny disciplin. [...] [men] der også findes en ældre tradition for kvindehistorisk forskning, ikke i universitetsregi, men i tilknytning til kvindebevægelsen.“<sup>149</sup> In diesem Zusammenhang wäre vor allem die Historikerin Aagot Lading (1909-1963) zu nennen.

Da die Vorbereitung auf die Reifeprüfung für v.a. mittellose, junge Frauen so schwierig war (der Unterricht der wenigen Privatlehrer, die bereit waren, Frauen auszubilden, war für diese kaum leistbar), bot Natalie Zahle bereits ab 1877 einen „Artiumkursus“ (Vorbereitungskurs auf die Reifeprüfung) an. Dieser wurde zwar erst 1886 offiziell anerkannt, konnte aber bis 1903, als Mädchen regulär Aufnahme in die staatlichen Schulen und somit auch in die Lateinschulen fanden, eine beachtliche Anzahl an Studienanwärterinnen verzeichnen.<sup>150</sup> Mit der Zulassung für Mädchen für die staatlichen Schulen ergab sich auch eine verstärkte Aufnahme von Lehrerinnen. Als 1919 einige der alten privaten Mädchen-

---

<sup>146</sup> Vgl.: Agot Laading: *Kvindens Stilling i det danske Samfund*. Kopenhagen 1943, S. 84ff, Dorrit Rée, g. Iversen: *Kvinden ved Universitetet*. In: Lisbet Hindsgaul und Kate Fleron (Hg.): *Kvinden i Danmark*. Odense 1942, S. 90ff und 120ff sowie Lis Jacobsen (Hg.): *Kvindelige Akademikere 1875-1925*. Kopenhagen 1925. Jeweils detailreiche Schilderung der Argumente der Fürsprecher und Gegner weiblicher Studierender an der Universität Kopenhagen sowie Nielsine Nielsens Ansuchverfahren.

<sup>147</sup> Diese war übrigens auch Mitstifterin der Politisk Kvindeforening, 1904. Vgl.: Hanne Rimmen Nielsen: „Den bundne Kraft hos den halve Menneskehed“. Om historie- og kvindesyntet i den første kvindehistorie (1887-1950). In: *Dametur. Kvindeforskning i Århus*. Århus 1986, S.169.

<sup>148</sup> Vgl.: Agot Laading: *Kvindens Stilling i det danske Samfund*. Kopenhagen 1943, S. 89.

<sup>149</sup> Hanne Rimmen Nielsen: „Den bundne Kraft hos den halve Menneskehed“. Om historie- og kvindesyntet i den første kvindehistorie (1887-1950). In: *Dametur. Kvindeforskning i Århus*. Århus 1986, S.166.

<sup>150</sup> Vgl.: Dorrit Rée, g. Iversen: *Kvinden ved Universitetet*. In: Lisbet Hindsgaul und Kate Fleron (Hg.): *Kvinden i Danmark*. Kopenhagen 1942, S. 106f.

gymnasien von Staat oder Gemeinde übernommen wurden, durften verschiedene bisherige Leiterinnen nach einer speziellen Eignungsprüfung ihre Funktion nunmehr als Rektorinnen fortsetzen.<sup>151</sup>

Juristinnen waren hingegen lange vom Erwerbsleben ausgeschlossen, obwohl bereits 1888 eine Juristin um die Stelle als Anwältin ansuchte. Erst 1906 wurde das Amt des „Sagførers“ (Rechtanwalt) für Frauen geöffnet, 1908 und 1916 einige weitere untergeordnete juristische Berufe, der Beruf als Richterin blieb Frauen jedoch bis 1950 verwehrt.<sup>152</sup>

Die erste Akademikerin habilitierte sich erst 1946 an der Universität – als Professorin für Geschichte: Astrid Friis (1893-1966).<sup>153</sup> Die erste Theologin erhielt 1947 Zugang zum Priesterseminar.

### **2.4.3. Erwerbstätigkeit**

War es den bisher von einem „Versorger“ beziehungsweise der Versorgung durch ihre Familien abhängigen bürgerlichen Frauen überhaupt erst seit der letzten Wirtschaftskrise Ende des 19. Jahrhunderts und nur in Ausnahmefällen gestattet, als Lehrerinnen, Erzieherinnen, Hausangestellte, Krankenpflegerinnen und Telegraphistinnen außerhäuslich zu arbeiten,<sup>154</sup> entwickelte sich ab der Jahrhundertwende für Frauen nun die Möglichkeit einer relativen Unabhängigkeit durch die Wahl einer außerhäuslichen Erwerbstätigkeit. Hatten z.B. Landwirtinnen früher einen ganzen Hof und Hausstand zu organisieren, der von Selbstversorgung lebte und Mägde mehr Beschäftigung als genug, wurden nach und nach die einzelnen Produktionsbereiche ausgelagert, Elektrizität ermöglichte Maschinen, und fertige, industriell erzeugte Waren konnten in Geschäften erworben werden. Daher zogen viele Mägde und Töchter vom Land in die Stadt und suchten Arbeitsstellen innerhalb der Industrie oder aber innerhalb der neu errichteten Kinderheime, Krankenhäuser, Freizeitheime, Altersheime und Schulen.<sup>155</sup>

---

<sup>151</sup> Vgl.: Agot Laading: Kvindens Stilling i det danske Samfund. Kopenhagen 1943, S. 90.

<sup>152</sup> Vgl. *ibid.*

<sup>153</sup> Vgl.: Hedvig Lidforss Strømgren: Danske kvinders indsats i videnskaben. In: Esther Scheel (Hg.): Kvindens Aarhundrede. Bind I. Odense 1949, S. 102.

<sup>154</sup> Vgl.: Verena Spillmann: Erziehungskonzeption für Heim und Schule unter besonderer Berücksichtigung der Rolle der Frau als Mutter bei der schwedischen Pädagogin und Schriftstellerin Ellen Key. Zürich 1992, S. 202.

<sup>155</sup> Vgl.: Ingeborg Richter: Hjemmet og det huslige Arbejdes Udvikling. In: Lisbet Hindsgaul und Kate Fleron (Hg.): Kvinden i Danmark. Odense 1942, S. 392f.

Gemeinsam mit dem DK hatte bereits 1872 Caroline Testman (1839-1919) eine Handelsschule für Frauen errichtet, die 1928 in die Frauenabteilung der staatlichen „Købmandsskole“ (Handelsschule, seit 1902) eingegliedert wurde, außerdem errichtete der DK 1874 eine Sonntagsschule für Arbeiterinnen und Dienstmädchen. 1875 wurde vom DK eine Zeichenschule für Frauen eröffnet, die auch als Vorbereitung für die ab 1888 an der Kunstakademie zugelassenen Studentinnen diente und die 1894 in die „Tegne- og Kunstindustriskolen for Kvinder“ (Zeichen- und Kunstindustrieschule für Frauen) eingegliedert wurde. Ebenfalls ab 1875 waren Frauen zur Krankenpflegeausbildung an den Krankenhäusern zugelassen. Seit 1895 bestand ferner eine Fachschule für Näherinnen. Frauen wurden ausgebildet und waren als Krankenpflegerinnen, Hebammen und Sozialarbeiterinnen sowie im Staats- und Gemeindedienst aktiv. 1911 wurde die erste Polizistin eingestellt. Abgesehen von den Ärztinnen ordinierten auch Zahnärztinnen. Frauen konnten mittels ihrer schriftstellerischen oder journalistischen Tätigkeit ihren Lebensunterhalt bestreiten. Einige machten sich als Künstlerinnen oder Schauspielerinnen einen Namen. 1919 wurde das „Tjenestemændslov“ (Beamtengesetz) mit der Festlegung des gleichen Lohns für Männer und Frauen im öffentlichen Dienst verabschiedet. Weiterführend erhielten Frauen 1921 das Recht auf Zugang zu allen Ämtern im öffentlichen Dienst – ausgenommen zu geistlichen oder militärischen Ausbildungen und Ämtern – bei prinzipiell gleichem Lohn.

Diese grundsätzlich sehr begrüßenswerte, prinzipielle Lohnangleichung hatte jedoch auch ihre Schattenseiten und sogar fatale Auswirkungen, vor allem auf die Anstellungen von Lehrerinnen. Sukzessive wurden, besonders ab den 1930er Jahren, Frauen im Staats- und kommunalen Dienst von ihren Arbeitsplätzen verdrängt. Vor allem gegen verheiratete Frauen, die erwerbstätig waren oder es weiter sein wollten, gab es eine regelrechte Hetzkampagne und Zwangsabberufungen. Hier wurden speziell die Argumente Doppelbelastung und damit Vernachlässigung der häuslichen Pflichten sowie der Familie bemüht, aber auch, dass Frauen Männern die Arbeitsplätze wegnehmen würden.<sup>156</sup> Eine Studie des statistischen Zentralamts von 1931 konnte jedoch belegen, dass die meisten verheirateten erwerbstätigen Frauen nur auf Grund ihres Zuverdienstes den Lebensunterhalt der Familie sicherten und daher nicht als „versorgt“ angesehen werden konnten.<sup>157</sup>

---

<sup>156</sup> Vgl.: Anna Westergaard: Kvindebevægelsen i Danmark. In: Edith Rode (Hg.): Den gyldene Bog om danske Kvinder. Kopenhagen 1941, S. 93, 98 und 106ff.

<sup>157</sup> Vgl. *ibid.*, S. 106f.

Da in den 1930er Jahren viele einzelne Initiativen rund um arbeitsrechtliche Fragen entstanden waren, gründete der DKN 1934 einen eigenen Rat „Danske Kvinders Erhvervsraad“ (Erwerbsarbeitsrat dänischer Frauen), mit Anna Westergaard (1882-1964) als Obfrau. Dieser sollte die Diskriminierungen von Frauen nach dem Gleichbehandlungsgesetz von 1921 dokumentieren und öffentlich machen sowie die Rechte für Frauen im Bereich der Erwerbstätigkeit einfordern:<sup>158</sup>

En af de opgaver, dette råd tog op, var at protestere hver gang det offentlige i strid med ligestillingsloven af 1921 annoncerede efter mænd til bestemte stillinger. [...] En meget stor sag, som erhvervsrådet også arbejdede med, var det offentliges særlige lukkede kontoristklasser for kvinder. I etaterne og for de kommunalt ansatte fandtes (og findes) to linier for kontorpersonalet, en assistent-linie og en kontorist-linie. Assistentlinien var næsten udelukkende besat med mænd, mens kvinderne henvistes til kontoristklassen, som havde meget besværlige bestemmelser for, at en kontorist kunne over i assistent-linien og hermed få den uddannelse som gav advancement. For kontoristerne fandtes yderst beskedne muligheder for at opnå bedre stillinger.<sup>159</sup>

Und in einer Rede des sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Thorvald Staunings (1873-1942) von 1938 heißt es über die Gleichstellungsbestrebungen von Frauen und das Prinzip „gleicher Lohn für gleiche Arbeit“:

I arbejdet som i samfundet maa der være ligestilling. Kvinderne har samme ret til livet som mænd, og derfor maa de ogsaa have adgang til erhverv efter anlæg og evner. Det gælder de titusinde af ugifte kvinder, og det gælder ogsaa i de tusinder af tilfælde, hvor forholdene ogsaa har ført den gifte kvinde ud i erhvervsarbejdet...Kvinden har ret som menneske; hun maa ogsaa have retten til at arbejde for sig og sin familie...At drive kvinderne bort fra arbejdet vil betyde en forøgelse af arbejdsløsheden...Nej, vejen er en anden. Ligelønsprincippet maa gennemføres i højere grad, end det er sket.<sup>160</sup>

## **2.5. Gesellschaftsdebatten der Zwischenkriegszeit**

### **2.5.1. Kameradschaftsehe, freie Liebe**

Unter „Kameradschaftsehe“ wurde eine Lebensgemeinschaft ohne Trauschein verstanden. Dieses – zur Wende zum 20. Jahrhundert gesellschaftlich noch kaum akzeptierte – Konzept wurde in der Zwischenkriegszeit lebhaft diskutiert, sowohl in radikalen wie liberalen

---

<sup>158</sup> Vgl.: Inga Dahlgård: De enkelte lande. In: Inga Dahlgård (Hg.): Kvindebevægelsens hvem-hvad-hvor. Kopenhagen 1975, S. 207.

<sup>159</sup> Ibid., S. 207f.

<sup>160</sup> Aagot Lading: Kvindens Stilling i det Danske Samfund. Kopenhagen 1943, S.123.

bürgerlichen Kreisen als auch in der Sozialdemokratie und unter den KommunistInnen. Als VertreterInnen sind hier z.B. Georg Brandes, Kulturradikale<sup>161</sup> wie der Schriftsteller Otto Gelsted (1888-1968) und der Journalist Poul Henningsen (1894-1967, genannt P.H.) sowie die Schriftstellerin Agnes Henningsen (1868-1962, P.H.s Mutter) zu nennen. Der sozialdemokratische Politiker K.K. Steincke gab Ende der 1920er Jahre einige Bücher des amerikanischen Advokaten Benjamin Barr Lindsey (1869-1943) heraus, unter anderem *Companionate marriage* (1928), der sowohl Sexualmoral als auch Kameradschaftsehe eingehend behandelte. Er war der Meinung, dass die gesellschaftlichen und v.a. kirchlichen Moralvorstellungen die Menschen in Zwangsehen getrieben hatten und Steincke erhoffte sich durch das Konzept der Kameradschaftsehe einen Rückgang der unzähligen Scheidungen.<sup>162</sup> Die konservativen Kreise, v.a. um die Innere Mission und die KFUK, wehrten sich hingegen heftig gegen die Anfechtungen der Ehe und machten – wie bereits in den 1880 Jahren – für eine höhere Moral, vor allem unter den Männern, mobil.

Seit einem halben Jahrhundert erörterte man in Dänemark die „freie Liebe“; nun erhielt sie durch die Diskussionen um die Kameradschaftsehe Unterstützung. Das Konzept war das gleiche – heterosexuelle Partnerschaften ohne Trauschein, die sich leicht wieder auflösen ließen, sofern man mittels entsprechender Sexualaufklärung und Kenntnis über Kontrazeption zuvor vermieden hatte, Kinder in die Welt zu setzen. Es konnte aber ebenso gut eine Zeit des gemeinsamen Zusammenlebens sein, die auf eine Ehe zielte, diese einzugehen aber hinausgeschoben wurde, bis die entsprechenden finanziellen und wohn-technischen Voraussetzungen dafür geschaffen waren.

Das Hauptargument war jedoch, dass sich die Ehe von jeglichem Idealismus bereits

---

<sup>161</sup> Ab Mitte der 20er Jahre bildete sich eine breite kulturradikale Bewegung mit Wurzeln im brandesianschen Radikalismus heraus. Sie trat für ein gesellschaftliches Gleichgewicht zwischen den Klassen ein, kritisierte aber auch die Sozialdemokratie in ihrer Tendenz, sich immer mehr mit dem kapitalistischen System zu identifizieren. Im Gegenzug dazu wurde die radikale Bewegung um die Zeitschriften *Kritisk Revy* und *Kulturkampen* von sowohl kommunistischer wie sozialdemokratischer Seite angegriffen, mit dem Vorwurf, den wirtschaftlichen und politischen Kampf der Arbeiterklasse zu vergessen. Die Kulturradikalen hielten dagegen, eine Veränderung der Verhältnisse müsse auf allen Ebenen zugleich ausgekämpft werden, auch auf der kulturellen und ästhetischen. Sie waren der Meinung, dass eine Demokratisierung und Individualisierung aller sozialen Schichten nur erreicht werden könnte, wenn diese in alle Lebensbereiche dringt. Die Kulturradikalen vertraten einen radikalen Humanismus und Individualismus. Sie sprachen sich gegen die Eingrenzung des Individuums durch die bürgerliche Kultur und durch Konventionen, Moral und klassenspezifische soziale Rollen aus und bezogen die neuen Erkenntnisse des Freudianismus und der Tiefenpsychologie in ihre Betrachtungen mit ein. Vgl.: Carl Erik Bay: Kulturradikalismens filosofi. In: Carl Erik Bay und John Chr. Jørgensen (Hrsg.): Litteratur og Samfund i mellemkrigstiden. Litteratursociologiske Studier. Kopenhagen 1979, S. 56 und 62 und Ib Bondebjerg: Avantgardekultur og kulturradikalisme. In: Dansk litteraturhistorie 7. 1901-1945 Demokrati og kulturkamp. Gyldendal 1984, S. 266ff.

<sup>162</sup> Hilda Rømmer Christensen: Kammerat Tinka. Kvindeideologi i DSU 1920-1940 belyst ved Nina Andersens politiske Agitation og Caja Rudes „Kammerat Tinka“. In: Svend Aage Andersen et al. (Hg.): Årbog for arbejderbevægelsens historie. Århus 1986, S. 127.

weit entfernt hatte – während die freien Verhältnisse auf die wahre Liebe zueinander bauen würden und damit im Grunde moralisch weit über der Ehe stehend angesehen werden müssten. In einem in den 1920er Jahren geschriebenen, aber erst in ihrem Nachlass entdeckten Essay philosophiert Karen Blixen (1885-1962) pointiert und mit spitzer Zunge über die „moderne Ehe“ und freie Liebesverhältnisse:

Hvis man vil forsøge, – f.eks. gennem en afstemning mellem moderne dannede mennesker, at skaffe svar på spørgsmålet: „Hvad gør et forhold mellem en mand og en kvinde fra et umoralsk til et moralsk forhold?“ – da ville man i de 99 af 100 tilfælde få svaret: „Kærligheden“.

Dette viser, at moderne dannede mennesker har et nogenlunde ret og fastslået begreb om, hvad moral er, og hvad kærligheden er.

Men hvis man i den samme kreds ville spørge: „Hvad gør et forhold mellem en mand og en kvinde fra et frit forhold til et ægteskab?“ – det vil sige moralsk og idealt set, thi legalt set ved jeg det, i det mindste lige i øjeblikket, – så ville de fleste moderne dannede mennesker være i stor forlegenhed for at give nogen svar. Thi moderne dannede mennesker har ikke noget begreb om, hvad ægteskab er.<sup>163</sup>

Seitens der meisten Frauen gab es jedoch – ungeachtet des politisch-ideologischen Hintergrunds, z.B. von Marie Nielsen, der Arbeiterschriftstellerin Caja Rude (1884-1949) und den Schriftstellerinnen Aase Hansen (1893-1981), Olga Eggers (1875-1945) und Gyrithe Lemche – die Einwände, dass ein Mann nur bei einem Trauschein seinen Versorgerpflichten nachkommen würde und Frauen vor allem seelisch die Benachteiligten wären, da sie sich mit oder ohne Trauschein in jedem Falle mit ihrem ganzen Herzen hingeben würden, und auch dieses gehörte geschützt. Oder mit anderen Worten: die Frauen sollten vor sich selbst geschützt werden.

Eine etwas differenziertere Meinung vertrat Thit Jensen in ihren vielfältigen Kommentaren, die v.a. in Tageszeitungen wie *Politiken* erschienen, dass eine Ehe in den meisten Fällen weit davon entfernt sei, eine Gefühlsangelegenheit zu sein. Die geschlechtsspezifische Entwicklung innerhalb der Ehe, nämlich die Abhängigkeit der Ehefrau von der gesellschaftlichen Etablierung des Mannes in Beruf und Öffentlichkeit, implizierte ein ständig wachsendes Ungleichgewicht, das sich in einer strikten Rollenverteilung und im Verhalten beider zueinander festschreiben und jeglicher Gleichstellung von Mann und Frau zuwiderhandeln würde. Nur wenn Frauen sich ihre eigene Existenz geschaffen, ihre Arbeit bei Heirat nicht aufgeben haben, beziehungsweise deren Mitarbeit am Erwerb des Mannes entsprechend anerkannt würde, könne man sich in der Diskussion reduziert auf die Gefühlsebene beziehen. Jensen war der unbedingten Meinung, dass bei einem Aufrecht-

---

<sup>163</sup> Karen Blixen: *Moderne Ægteskab og andre betragtninger*. Kopenhagen 1981, S. 20f.



erhalten der Ehe der Staat und das Gesetz das Fremdgehen des Mannes und die Vernachlässigung seiner Verantwortung viel strenger sanktionieren und die Gesellschaft solche Männer ausnahmslos ächten müsste.<sup>164</sup>

Bei der neuen Variante des Zusammenlebens stünde das reine Gefühl im Vordergrund und wäre daher moralischer als viele Ehen es seien und diese sollte daher offen gelebt werden dürfen. Allerdings müsste Kontrazzeption praktiziert werden. In ihrem Artikel „Kamerat-Ægteskabet“ am 24.03.1929 in *Politiken* schreibt Jensen:

[...] de to unge Ægtefæller maa lære, hvordan de ikke faar Børn, før deres Økonomi tillader dem at stifte et Hjem. De kan i dette Hjemgive Børn ordentlige Levevilkaar, og de skal helst ikke faa flere, end at Kvinden kan beholde sit Erhverv ligesom Manden, for hun véd aldrig, hvad Dag hun staar forladt og skal forsørge baade Børnene og sig selv.<sup>165</sup>

Die Erwerbstätigkeit der Frau und das Behalten ihrer Arbeit auch nach der Heirat sei in jedem Fall, Ehe oder Kameradschaftsehe, eine Grundvoraussetzung für das Gelingen derselben und ihre einzige Absicherung für die Zukunft, sollte die Beziehung doch scheitern. Die Kameradschaftsehe hätte zudem den Vorteil, dass die Dinge, die sich die Frau von ihrem Geld gekauft hatte, ihr auch nach einer Trennung blieben – im Gegensatz zur Ehe, wo bei einer Scheidung alles als gemeinsamer Besitz betrachtet und oft dem Mann zugesprochen würde.

## 2.5.2. Sexualerziehung

Die Sexualreformbewegung kam Ende des 19. Jahrhunderts aus dem Ausland, insbesondere aus Holland,<sup>166</sup> Deutschland und England nach Dänemark. Anfang des 20. Jahrhunderts hielt bereits der Arbeiterführer Christian Christensen (1882-1960) landesweit Vorträge über „Arbejderne og Børneflokkene“, die 1910 als Buch erschienen – bis 1923 in 6 Auflagen und in insgesamt 15.000 Exemplaren. Darin behandelt er offen kontrazeptive Methoden und tritt für die sexuelle Befreiung von Frauen sowie Sexualkunde für Kinder ein.<sup>167</sup>

---

<sup>164</sup> Solche Aussprüche brachten Thit Jensen den Ruf ein, Männerhasserin zu sein und sie wurde aus diesem Grund von vielen Seiten heftig angegriffen und verspottet.

<sup>165</sup> Thit Jensen: Kamerat-Ægteskabet. In: *Politiken*, *Dametidende*. 24.03.1929.

<sup>166</sup> Dort gab es bereits seit 1881 die Beratungsstelle der Ärztin Aletta Jacobs für Schwangerschaftsvorbeugung.

<sup>167</sup> Vgl.: Preben Hertoft: *Det er måske en galskab - om seksualreformbevægelsen i Danmark*. Kopenhagen 1983, S. 23ff.

In den 1920er und 1930er Jahren vertraten einige, u.a. der Arzt Dr. Jonathan Høegh v. Leunbach (1884-1955) und die Schriftstellerin Jo Jacobsen (1884-1963), die Ansicht, dass sogar bereits im Kindergarten sexualpädagogisch gearbeitet werden sollte.<sup>168</sup> 1921 fand in Berlin der erste Weltkongress für Sexualreform statt, 1928 der zweite in Kopenhagen mit den Hauptthemen Sexualreform, Sexualpädagogik, Geburtenkontrolle und Sexualgesetzgebung. Leunbach fungierte als Generalsekretär des Weltkongress für Sexualreform und als Mitbegründer der 1927 gegründeten „Verdensliga for Sexualreform“ (Weltliga für Sexualreform).<sup>169</sup> Wie bereits 1924 vom DK wurde Anfang 1929 vom AO gemeinsam mit zwei Arbeiterinnengewerkschaften und der Verdensliga for Sexualreform eine Petition an das Unterrichtsministerium gesendet, die Sexualkundeunterricht in den Schulen für 13-14-Jährige forderte. Die von der Psychoanalyse und speziell vom Psychoanalytiker Sigurd Næsgaard (1883-1956) sowie dem österreichischen Psychoanalytiker Wilhelm Reich (1897-1957) beeinflussten Intellektuellen und Kulturradikalen um „Foreningen for Frisindet Kulturkamp“ (Vereinigung für einen liberalen Kulturkampf) engagierten sich beachtlich für die Einführung von Sexualkundeunterricht an Schulen. Vor allem Poul Henningsen ist in diesem Zusammenhang zu nennen.<sup>170</sup> Ebenfalls zu erwähnen ist hier Jo Jacobsenes Roman *Det er ikke til at vide...* (1935; Das ist nicht zu wissen...<sup>171</sup>), erschienen unter dem Pseudonym Frese Olsen, in dem sie Næsgaards und Reichs Auffassung kindlicher sexueller Empfindungen und Bedürfnisse verarbeitete.

Bereits Mitte der 1920er Jahre gab es einen Skandal, als eine Lehrerin die älteren Kinder in sexuellen Fragen zu unterrichten versuchte,<sup>172</sup> und den „Skoleskandale“ (Schulskandal) 1937, da der Lehrer Olaf de Hemmer Egeberg (1887-1959) seinen Fünftklässlern Sexualkunde erteilt hatte und sie bei der Darstellung des menschlichen Körpers auch die Geschlechtsorgane hatte zeichnen lassen. Egeberg wurde bei der nächsten Gelegenheit, die sich bot, als er seiner Klasse aus Harald Herdals (1900-1978) Roman *Den første Verden* (1936; Die erste Welt) vorgelesen hatte, gekündigt. Ein Großteil der Eltern war mit der

---

<sup>168</sup> Vgl. *ibid.*, S. 71.

<sup>169</sup> Vgl. *ibid.*, S. 65f.

<sup>170</sup> Vgl.: Ellen Nørgaard: *Lille barn, hvis er du?* Kopenhagen 1977, S. 240ff.

<sup>171</sup> Es gab sicherlich eine deutsche Übersetzung, da Sigmund Freud (1856-1939) in einigen, dem dänischen Text vorangestellten (deutschen) handschriftlichen Zeilen Jacobsens Buch allen Eltern und Pädagogen wärmstens empfiehlt – leider war es mir dennoch nicht möglich, Titel und Erscheinungsjahr der deutschen Ausgabe zu eruieren.

<sup>172</sup> Vgl.: Morten Ting (Hg.): Marie Nielsen: *Revolution. Artikler om parti, klassekamp og kvindekamp*, Kopenhagen 1975, S. 210.

Verabschiedung von Hemmer Egeberg nicht einverstanden.<sup>173</sup>

1937 wurde der „Landsforbundet for Sexuel Sundhed“ (Landesverband für sexuelle Gesundheit) gegründet. Dessen Ziele waren eine naturwissenschaftliche Sexualaufklärung, liberalere Schwangerschaftsgesetzgebung sowie die Errichtung von Sexualkliniken. Ein halbes Jahr später erschien anlässlich der Egebergaffäre die Zeitung *Sex og Samfund* (1937-1940; Sex und Gesellschaft), die von Beginn an außerordentlich erfolgreich war.<sup>174</sup> Die Zeitschrift wurde allerdings oftmals beschlagnahmt und mit Bußgeldern belegt und die über die Jahre wechselnden verantwortlichen Redakteure mussten immer wieder Haftstrafen verbüßen.<sup>175</sup>

Die Zeitschrift *Populært Tidsskrift for Seksuel Oplysning* (1933-36; Populäre Zeitschrift für sexuelle Aufklärung) (ab der 7. Nummer *Populært Tidsskrift for Sundhedslære og Seksuel Oplysning* (Populäre Zeitschrift für Gesundheitslehre und sexuelle Aufklärung) der schwedischen Clarté-Vereinigung hatte das Ziel, Laien die „Resultate der modernen Sexualforschung zugänglich zu machen“ und sollte medizinische Themen behandeln wie die normale Entwicklung der Sexualität und deren Abweichungen, die Geschlechtsorgane, Schwangerschaft von der Besamung bis zur Geburt, sexuelle Störungen, Geschlechtskrankheiten und deren Vorbeugung sowie Gesellschaftsfragen wie zum Beispiel Sexualkunde, Rassehygiene, „die Bevölkerungsfrage“, Wohnverhältnisse, Alkoholprobleme und Ehegesetzgebung. *Populært Tidsskrift for Seksuel Oplysning* wurde ausschließlich von (jungen) Ärzten herausgegeben, ein Umstand, der die Zeitschrift – im Gegensatz zu *Sex og Samfund* – davor schützte, sich Klagen wegen Pornografie oder andere direkte Verfolgung einzuhandeln.<sup>176</sup>

### 2.5.3. Schwangerschaftsprävention

Schwangerschaftsvorbeugung und die Geburtenkontrollbewegung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind kaum voneinander getrennt zu behandeln. Die persönlichen Gründe für Schwangerschaftsprävention – vor allem der schlechter gestellten Bevölkerungsschichten – ließen sich durchaus leicht abgrenzen. Hier war die Motivation in den

---

<sup>173</sup> Vgl.: Preben Hertoft: *Det er måske en galskab - om sexualreformbevægelsen i Danmark*. Kopenhagen 1983, S. 98 und S. 140f sowie Ellen Nørgaard: *Lille barn, hvis er du?* Kopenhagen 1977, S. 248ff.

<sup>174</sup> Vgl.: Preben Hertoft: *Det er måske en galskab - om sexualreformbevægelsen i Danmark*. Kopenhagen 1983, S. 138f.

<sup>175</sup> Vgl. *ibid.*, S. 140f.

<sup>176</sup> Vgl. *ibid.*, S. 133ff.

überwiegenden Fällen eine ökonomische, da das Einkommen der Frau oder der Familie nicht für die Versorgung eines (weiteren) Kindes reichte sowie die Erschöpfung der Frauen durch die vielen bereits vorhergegangenen Geburten.

Hingegen ist die Agitation der dänischen Frauenvereinigungen gegen Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhundert gegen Schwangerschaftsprävention vor allem von der Angst des Autonomieverlustes bestimmt, nämlich, dass diese „ville åbne mændenes adgang til kvinders krop på mændenes betingelser, både indenfor og udenfor ægteskabet. Afvisningen kan derfor ses som en slags beskyttelsesstrategie bestemt af de aktuelle magtforhold mellem køn [...]“<sup>177</sup> Die eigentliche Ursache für die Verschränkung von Schwangerschaftsvorbeugung und der Geburtenkontrollbewegung liegt aber darin, dass die meisten derjenigen Personen, die in der Regel aus besser gestellten Bevölkerungsschichten kamen und von denen die enorme Pionierarbeit geleistet wurde Sexualaufklärung und Präventionsberatung eben den untersten Bevölkerungsschichten zugänglich zu machen, dies hauptsächlich aus rassenhygienischer Überzeugung taten.<sup>178</sup>

Laut Lene Koch nahm die Rassehygiene, auch Eugenik genannt, mit dem, stark von Charles Darwin (1809-1882) beeinflussten, englischen Naturforscher und Schriftsteller Francis Galton (1822-1911) und seinem Lehrbuch *Hereditary Genius* (1869) seinen Ausgang, indem er Untersuchungen vorstellte, nach denen nicht nur körperliche Eigenschaften, sondern auch Talente, Persönlichkeit und Intelligenz vererbbar seien. Er entwickelte aus diesen seinen Erkenntnissen die Überzeugung, dass es möglich sei, mittels entsprechend selektiver Fortpflanzung über mehrere Generationen eine hochbegabte Menschenrasse zu entwickeln. Hingegen könnten degenerierte Eigenschaften innerhalb von Familien durch nachfolgende Generationen nicht verbessert werden, was Galtons Ansicht nach ein hohes Risiko darstellte.<sup>179</sup> Anderer Literatur zufolge ist die Rassenhygiene ein neo-malthusianisches Produkt.<sup>180</sup> Der im 18. Jahrhundert vom anglikanischen Geistlichen Thomas Malthus (1770-1834) entwickelten Bevölkerungstheorie zufolge drohten Hungersnot und Revolution, wenn die armen Bevölkerungsschichten im Verhältnis zu den vorhandenen Ressourcen überproportional anstiegen. Er empfahl als Abhilfe zur Selbstregelung der Familiengröße die Enthaltensamkeit – Verhütungsmethoden und Abtreibung

---

<sup>177</sup> Hilde Rømer Christensen: *Mellem backfiske og pæne piger*. Kopenhagen 1995, S. 50.

<sup>178</sup> Dies wird im folgenden Absatz näher erläutert.

<sup>179</sup> Vgl. Lene Koch: *Dansk og tysk Rassehygiejne*. In: *Medicinshistorie*. = *Den jyske Historiker* 1995, Nr. 72. Århus: Historisk Institut, Aarhus Universitet 1995, S. 59f.

<sup>180</sup> Vgl.: Karin Lehner: *Verpönte Eingriffe*. Wien 1989, S. 15ff und Kristine von Soden: *Die Sexualberatungsstellen der Weimarer Republik 1919-1933*. Berlin 1988, S. 15ff;

lehnte er strikt ab.<sup>181</sup> Neo-Malthusianismus zielte im Laufe des 19. Jahrhunderts darauf, Malthus' Bevölkerungsgesetz der Überbevölkerung durch soziale Reformen und Bevölkerungsregulierung durch Verhütungsmethoden außer Kraft zu setzen. Eine sichere Schwangerschaftsprävention war – nach der Überzeugung der diese Bewegung tragenden bürgerlichen und konservativen Schichten – vor allem für die untersten Schichten der Bevölkerung gedacht, die für ihre enormen Kinderscharen weder genügend finanzielle noch soziale Fürsorge aufbringen konnten. Der Neo-Malthusianismus fand in Dänemark seinen Durchbruch in der Zwischenkriegszeit und seine Verbreitung nicht zuletzt durch die Vortragswirksamkeit Thit Jensens, einer überzeugten Neo-Malthusianerin und Rassenhygienikerin. Es sollte nicht nur die Bevölkerung auf einem für die vorhandenen Ressourcen verträglichen Maß gehalten werden, sondern auch jegliche Faktoren, die der Gesellschaft unnötige Kosten verursachten, minimiert werden. Konkret ging es RassenhygienikerInnen um folgende – nach der Überzeugung der damaligen Zeit – vererbare Anlagen: Körperliche Behinderung, Kriminalität, Trunksucht, Schwachsinn und Liederlichkeit. Das Volk sollte im besten Fall aus gesunden und verantwortungsbewussten Menschen bestehen.

Von der ArbeiterInnenbewegung wurden diese Theorien hingegen größtenteils abgelehnt. Stattdessen stellte diese sozialpolitische Forderungen zur Verbesserung ihrer Lebensbedingungen und somit der Rahmenbedingungen für das Aufwachsen ihrer Kinder.<sup>182</sup> Jedoch galt der Sozialdemokrat Steincke durch seine Schrift *Fremtidens Forsørgelsesvesen* (1920; Das Versorgungswesen der Zukunft) als Vertreter der Rassenhygiene.

Seit einem Gesetz vom 30.3.1906 über „Modarbejdelse af offentlig Usædelighed og venerisk Smitte“ (Bekämpfung öffentlicher Unsittlichkeit und Ansteckung mit Geschlechtskrankheiten) war es verboten für Gegenstände zu werben, die der „Vorbeugung von Folgen des Beischlafs dienlich“ seien. Aus heutiger Sicht war dies eine eher kontraproduktive Herangehensweise an das Problem, da Kondome mittlerweile etwas Selbstverständliches sind, für damalige Verhältnisse mit nur kompliziert anzuwendenden Vorläufern aber plausibel, da damit nur die Verhinderung von Schwangerschaften, nicht aber der Schutz vor einer möglichen Ansteckung im Vordergrund stand. Dieses Verbot wurde in das „Borgerlig Straffelov“ (Bürgerliche Strafgesetz) aufgenommen, das 1933 in

---

<sup>181</sup> Vgl.: Karin Lehner: Verpönte Eingriffe. Wien 1989, S. 15f.

<sup>182</sup> Vgl.: Helle Otte: Den seksualpolitiske udvikling i Danmark med specielt henblik på mellemkrigstiden. In: Jytte Lindgård, Ruth Nielsen und Jytte Thorbek (Hg.): Årbog for Kvinderet 1981. Kopenhagen 1981, S. 30ff.

Kraft trat, und wurde im Zuge des Schwangerschaftsgesetzes 1937 dahingehend geringfügig revidiert, dass jemand bestraft werden sollte, der „på forargerlig måde“ für Gegenstände oder Stoffe, die der Vorbeugung von Schwangerschaft dienlich sind, warb oder diese zum Verkauf anbot.<sup>183</sup>

Es war also nicht nur schwer – und für viele Frauen, denen es tatsächlich in der Regel überlassen war, für ihren eigenen Schutz zu sorgen, nahezu unmöglich – Informationen über Verhütungsmittel zu erhalten, da über Sexualität und Verhütungsmethoden in den meisten Fällen nicht einmal mit Freundinnen, geschweige denn mit Familienangehörigen gesprochen wurde. Seitens der Ärzte gaben nur wenige Auskunft, teils, weil dieses Fachwissen an den Universitäten zu deren Studienzeit nicht gelehrt wurde, teils aus moralischen Beweggründen, und wenn, wurden – zumindest offiziell – nur verheiratete Frauen beraten. Mädchen und unverheiratete Frauen mussten sich bereits um ihren Ruf sorgen, wenn sie überhaupt zu erkennen gaben, sich für dieses Thema zu interessieren, geschweige denn, wenn sie einen Arzt oder eine Ärztin aufsuchten, um sich zum Beispiel ein Pessar anpassen zu lassen. Doch gab es seit 1923 bei der Ärztin Johanne Næser (1887-1974), die in London von Dr. Norman Haire (1892-1952) ausgebildet worden war<sup>184</sup> sowie ab 1924 in einer kostenlosen Konsultationsstelle für mittellose Arbeiterinnen, die Leunbach in Zusammenarbeit mit dem „Kommunistisk Kvindesekretariat“ (Kommunistisches Frauensekretariat) eingerichtet hatte, die Möglichkeit, sich über Schwangerschaftsverhütung zu informieren und sich Pessare anpassen zu lassen. Um „leichte Mädchen“ als Klientel auszuschließen, wurde ersucht, den Ehepartner zur Konsultation mitzubringen.<sup>185</sup>

Thit Jensen besuchte nach dem ersten Weltkrieg Aletta Jacobs (1854-1929) in Holland, die eine Beratungsstelle für Schwangerschaftsvorbeugung führte, sowie Anfang der 1920er Jahre die Krankenpflegerin Margaret Sanger (1879-1966), die in Armutsvierteln von New York und Brooklyn arbeitete, dort „Birth Control“ lehrte und seit 1916 ebenfalls eine Beratungsstelle leitete. Thit Jensen übersetzte Sangers Buch „Women and the New Race“ (1920) als „Frivilligt Moderskab“ (1924; Freiwillige Mutterschaft) und begann 1923 mit landesweiten Vorträgen mit demselben Titel, in denen sie ihre rassenhygienischen Ansichten propagierte.<sup>186</sup> Sie trat dabei, wie auch Johanne Næser, für Prävention, nicht

---

<sup>183</sup> Vgl.: Preben Hertoft: Det er måske en galskab - om seksualreformbevægelsen i Danmark. Kopenhagen 1983, S. 17.

<sup>184</sup> Vgl. *ibid.*, S. 31.

<sup>185</sup> Vgl. *ibid.*, S. 61.

<sup>186</sup> Vgl. *ibid.*, S. 40f.

aber für Abtreibung ein.<sup>187</sup>

Leunbach kritisierte im Laufe der folgenden Jahre oftmals, dass Frauen, die wegen einer – medizinisch indizierten oder missglückten – Abtreibung in ein Spital eingeliefert wurden, nicht über die Prävention zukünftiger Schwangerschaften aufgeklärt und Ärzte hinsichtlich dieser Aufgabe von der Universität auch nicht ausgebildet würden.<sup>188</sup> Ab 1932 bildete Leunbach selbst Hunderte interessierte MedizinstudentInnen in der Anpassung von Pessaren aus, vor allem Studierende der „Socialistisk Medicinergruppe“ (Sozialistische Medizinergruppe).<sup>189</sup> Auf Leunbachs Wirken spielt übrigens der Schriftsteller Harald Herdal in seinem Roman *Tirsdag* (1932; Dienstag) an.<sup>190</sup>

Neben immer wieder neuen Initiativen – vor allem dank Leunbachs Engagement – eigene Sexualkliniken einzurichten, sind vor allem folgende Vereinigungen zu nennen, die sich die Sexualaufklärung der Bevölkerung zum Ziel gesetzt hatten: „Foreningen for sexuel Oplysning“ (Vereinigung für Sexualaufklärung), „Seksual-Oplysnings-Forbundet“ (Sexualaufklärungsverband) und AO. Beide Letzteren traten ebenfalls für eine Legalisierung von Schwangerschaftsabbrüchen ein.

Foreningen for sexuel Oplysning, war 1924 von Thit Jensen, J.H. Leunbach, Johanne Næser und der Ärztin Dida Dederling (1889-1955) mit dem Anliegen „spredning af sexuel oplysning i hjem, skole og blandt ungdommen samt varetagelsen af de specielle moderinteresser“<sup>191</sup> gegründet worden. Bereits 1925 wechselte die Führung und Leunbach übernahm den Vorsitz. Das Arbeitsprogramm der Vereinigung lautete in Folge im Wesentlichen: „Henvendelse til alle Landets Læger angaaende Samarbejde for at skaffe Befolkningen Adgang til Vejledning i Brugen af forebyggende Midler; Oplysende Fordrag, specielt for Arbejderbefolkningen; Oprettelse af vejledende Kontorer i de større Byer; Pengehjælp til fattige Kvinder til Erhvervelse af forebyggende Midler.“<sup>192</sup> Die Aufklärung sollte alle sexuellen Fragen beinhalten, Rassenhygiene, Vorbeugung von Geschlechtskrankheiten, Schwangerschaftsprävention, „specielt den store Forskel, der er mellem den ulovlige og farlige Afbrydelse af Svangerskab og de fuldt lovelige og uskadelige Metoder

---

<sup>187</sup> Vgl. *ibid.*, S. 54.

<sup>188</sup> Vgl. *ibid.*, S. 63 und S. 65.

<sup>189</sup> Vgl. *ibid.*, S. 68.

<sup>190</sup> Vgl. *ibid.*, S. 71.

<sup>191</sup> *Ibid.*, S. 33.

<sup>192</sup> *Ibid.*, S. 48.

til Forebyggelse.“<sup>193</sup>

Die Zusammenarbeit in den ersten Jahren war gut, über die Vereinigung hielten neben J.H. Leunbach und Thit Jensen unter anderem auch Christian Christensen und die Schriftstellerin Jo Jacobsen Vorträge. In der Serie „Oplysning“ (Aufklärung) erschienen verschiedene Schriften wie Leunbachs *Kvinden og Fortplantningen* (1927; Frauen und Fortpflanzung), Thit Jensens *Børnebegrænsning – Hvorfor, hvordan?* (1928; Geburtenbegrenzung – warum, wie?), Max Hodanns (1894-1946) *Hvor kommer Børnene fra?* (1928; Woher kommen die Kinder?) und Magnus Hirschfelds (1868-1935) *Det tredje Køn* (1928; Das dritte Geschlecht).

Letztere weckte großen Protest bei Thit Jensen und sie beschuldigte Leunbach, über ihren Verein Propaganda für Homosexualität ausgesandt zu haben, außerdem über ihren Kopf hinweg allzu selbständig zu agieren; Leunbach legte daraufhin im Dezember 1928 seine Funktion zurück und setzte sein Engagement in enger Zusammenarbeit mit dem AO fort.<sup>194</sup>

Foreningen for sexuel Oplysning selbst betrieb, abgesehen von den von der Vereinigung unabhängig zu betrachtenden Vorträgen von Thit Jensen, nach 1928 keine aktive Agitation mehr. Thit Jensens nannte ihre Vorträge über Geburtenregelung „Feminismens Program“ (1924; Das Programm des Feminismus), „Mit Foredrag: Frivilligt Moderskab“ (1924; Mein Vortrag: Freiwillige Mutterschaft) und „Børnebegrænsning – Hvorfor og hvordan?“ (1926; Geburtenbegrenzung – Warum und wie?).

Thit Jensen wurde für ihr Engagement für die „frivilligt moderskab“ (freiwillige Mutterschaft) und Geburtenkontrolle von allen Seiten heftigst angefeindet. Von bürgerlicher Seite her wurde ihr Engagement als höchst gesellschaftsschädlich und moralisch unvertretbar angesehen. Von sozialistischer Seite und seitens der SozialreformbewegungsanhängerInnen wurden hingegen ihre eugenische Motivation sowie ihre ablehnende Haltung gegenüber der Legalisierung des Schwangerschaftsabbruches kritisiert.<sup>195</sup>

Seksual-Oplysnings-Forbundet (Sexual-Aufklärungs-Verband) wurde 1929 von Jo Jacobsen nach einem Streit mit Thit Jensen und dem Austritt aus Foreningen for sexuel Oplysning mit sich selbst als Obfrau gegründet. Ab 1930 gab der Verband auch

---

<sup>193</sup> Ibid..

<sup>194</sup> Vgl. *ibid.*, S. 50.

<sup>195</sup> Vgl.: Helle Otte: Den seksualpolitiske udvikling i Danmark med specielt henblik på mellemkrigstiden. In: Jytte Lindgård, Ruth Nielsen und Jytte Thorbek (Hg.): *Årbog for Kvinderet* 1981. Kopenhagen 1981, S. 46f.



Aufklärungsschriften heraus.<sup>196</sup>

Der Verband der Arbeiterfrauen, Arbejderkvindernes Oplysningsforbund, wurde 1925 von der Kommunistin Marie Nielsen (1875-1951) als revolutionäre Opposition innerhalb des KAF gegründet. Im Bereich der Sexualpolitik wurde für Sexualaufklärung und Prävention gearbeitet.<sup>197</sup> Die 1926 aufgenommene Zusammenarbeit zwischen dem AO und Foreningen for sexuel Oplysning war anfangs gut, als aber der Verband ab 1928 außerdem für freie Abtreibung eintrat, beendete Thit Jensen die Zusammenarbeit.

Der AO versuchte sowohl bei der bürgerlichen Regierung im Januar 1929 als auch bei der sozialdemokratischen Regierung im November 1929 eine Änderung der bestehenden Strafgesetze durchzusetzen. Er protestierte v.a. heftig gegen das Strafgesetz betreffend Schwangerschaftsabbruch. Der Verband war der Meinung, dass das bestehende Strafgesetz keine Abtreibungen verhindern würde, nur, dass diese von Ärzten sachgemäß ausgeführt werden konnten.<sup>198</sup> Neben Sexualkundeunterricht in Schulen und für Erwachsene und der Änderung der Abtreibungsgesetzbestimmungen sollten Sexualberatungskliniken – sogenannte „Mødrehygiejnekontorer“ (Mütterhygienebüros) – eingerichtet werden. Hier sollten Arbeiterfrauen die kostenfreie Möglichkeit erhalten, sich hinsichtlich Geschlechtskrankheiten, Hygiene, Säuglingspflege sowie Schwangerschaftsverhütung zu informieren.

1932 eröffnete der AO schließlich selbst eine Sexualklinik. Abtreibungen wurden nicht vorgenommen, allerdings stark auf Aufklärung und Prävention gesetzt und vor der Lebensgefährlichkeit illegaler Abtreibungen durch Unkundige gewarnt, unter anderem durch Vorstellungen des russischen Films „Abtreibung“. Leider kamen die meisten Frauen allerdings zu spät, wenn sie bereits schwanger waren.<sup>199</sup>

Als der AO 1933 auf Diktat der DKP neu organisiert wurde, war er gezwungen, sich aus dem sexualpolitischen Kampf zurückzuziehen.<sup>200</sup> Dieser Kampf wurde ab sofort nur mehr von einigen wenigen Einzelpersonen wie Marie Nielsen weitergeführt, auch, als dies nicht mehr der Parteilinie der DKP entsprach; auch Leunbach kündigte dem AO in dessen

---

<sup>196</sup> Vgl.: Preben Hertoft: Det er måske en galskab - om sexualreformbevægelsen i Danmark. Kopenhagen 1983, S. 52.

<sup>197</sup> Vgl. *ibid.*, S. 72f. und Helle Otte: Den sexualpolitiske udvikling i Danmark med specielt henblik på mellemkrigstiden. In: Jytte Lindgård, Ruth Nielsen und Jytte Thorbek (Hg.): Årbog for Kvinderet 1981. Kopenhagen 1981, S. 43.

<sup>198</sup> Vgl.: Helle Otte: Den sexualpolitiske udvikling i Danmark med specielt henblik på mellemkrigstiden. In: Jytte Lindgård, Ruth Nielsen und Jytte Thorbek (Hg.): Årbog for Kvinderet 1981. Kopenhagen 1981, S. 45.

<sup>199</sup> Vgl. *ibid.*, S. 48f und Preben Hertoft: Det er måske en galskab - om sexualreformbevægelsen i Danmark. Kopenhagen 1983, S. 74f.

<sup>200</sup> Vgl.: Helle Otte: Den sexualpolitiske udvikling i Danmark med specielt henblik på mellemkrigstiden. In: Jytte Lindgård, Ruth Nielsen und Jytte Thorbek (Hg.): Årbog for Kvinderet 1981. Kopenhagen 1981, S. 52.

neuer Form die Zusammenarbeit auf.<sup>201</sup>

#### **2.5.4. Abtreibungsdebatte, Schwangerschaftsgesetzgebung**

Für eine entschärfte Schwangerschaftsgesetzgebung und den Kampf um Abtreibung nach sozialer Indikation gab es einige BefürworterInnen – vor allem Kulturradikale und Intellektuelle sowie die meisten der AnhängerInnen der Sexualreformbewegung. Dennoch waren diese unmittelbar nach dem ersten Weltkrieg noch in der eindeutigen Minderzahl gegenüber den GegnerInnen. Nicht nur die konservativen Kreise verhielten sich ablehnend. Auch, wie bereits oben erläutert, betrieben weder die sozialistische noch die kommunistische Bewegung eine dezidierte Frauenpolitik und speziell die Abtreibungsfrage wurde dem privaten Bereich zugemessen und nicht zum parteipolitischen Programmpunkt erhoben. Erst als die Sowjetunion 1920 in den Jahren nach der Revolution (Februarrevolution, 1917) eine Frauen- und Familiengesetzgebung einführte, die nebst Gleichstellung von Frauen diesen auch den Schwangerschaftsabbruch freistellte, hatte dies für die sozialistische und kommunistische Parteipolitik eine gewisse Vorbildwirkung. Allerdings war diese Legalisierung als Lösungsversuch der akuten hygienischen und gesundheitlichen Probleme nach der Revolution eingeführt worden, nicht als frauenpolitische Maßnahme – auch wenn sie von kommunistischen Feministinnen und aus den Reihen der LegalisierungsbefürworterInnen als Letztere umgedeutet wurde. Als 1936 der Schwangerschaftsabbruch in der Sowjetunion erneut kriminalisiert wurde, wurden GenossInnen, die sich weiterhin für eine Legalisierung der Abtreibung in Dänemark einsetzten wie z.B. Marie Nielsen, aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen.<sup>202</sup>

Zum besseren Verständnis im Folgenden ein kurzer historischer Abriss der sexualpolitischen Gesetzgebung in Dänemark:

1866: Bei Abtreibung durch die Frau erhielt diese acht Jahre Strafarbeit. Dritte, die ihr dabei geholfen oder die Abtreibung im Mitwissen der Frau ausgeführt hatten, fielen unter das gleiche Strafmaß; ohne das Mitwissen der Frau wurden dritte Personen zu Strafarbeit zwischen vier und 18 Jahren, unter besonders verschärften Umständen zu lebenslänglicher Strafarbeit verurteilt.

---

<sup>201</sup> Vgl. *ibid.*, S. 53.

<sup>202</sup> Vgl. *ibid.*, S. 31f.

1930: Bei Abtreibung wurde die Frau mit bis zu zwei Jahren Haft bestraft; unter besonders mildernden Umständen konnte diese jedoch entfallen. Eine Abtreibung verjährte nach zwei Jahren. Erfolglos versuchte Abtreibung wurde nicht bestraft. Hingegen wurden dritte Personen, die eine Abtreibung im Mitwissen der Frau ausgeführt hatten, mit Gefängnis bis zu vier Jahren bestraft. Unter verschärften Umständen, vor allem, wenn durch die Abtreibung für die ausführende Person ein Vorteil (z.B. finanziell) entstanden war, die Frau dabei zu Tode gekommen oder ihre Gesundheit Schaden genommen hatten, wurde mit bis zu acht Jahren Gefängnis bestraft. War das Verbrechen ohne Mitwissen der Frau geschehen, erhielt die ausführende Person eine Gefängnisstrafe zwischen zwei und 12 Jahren.

Gegen Prävention gab es kein ausdrückliches Verbot, nur gegen die Werbung und den öffentlichen Vertrieb präventiver Behelfe.<sup>203</sup>

Dass sich die Strafbestimmungen für Abtreibung gelockert hatten und der Zugang zu präventiven Hilfsmitteln erleichtert worden war, scheint erst durch die zunehmende Unterstützung der ArbeiterInnenbewegung und der Kleinbürgerschaft auf Grund der für viele Frauen notwendig gewordenen außerhäuslichen Erwerbstätigkeit und der damit einhergehenden Probleme mit der Versorgung ihrer Kinder ermöglicht worden zu sein. Das Thema Abtreibung wurde öffentlich heftig diskutiert. Zusätzlich hatte sich die Stimmung gegenüber Abtreibungsfällen, die vor Gericht kamen, gewandelt – zumindest innerhalb der schlechter gestellten Bevölkerung. Dieser waren die elenden Lebensumstände, die viele Frauen zu diesem Schritt zwangen, bekannt. Der ökonomische Druck war massiv und auf Grund der sexuellen Unaufgeklärtheit und der Unkenntnis von präventiven Methoden beliefen sich die geschätzten Zahlen z.B. von 1923 bis 1932 auf zwischen 7000 und 14000 illegale Abtreibungen pro Jahr. Zwischen 1916 und 1932 wurden 87 Frauen des Mordes an ihren Neugeborenen angeklagt, davon waren 84 alleinstehend.<sup>204</sup> Die meisten der verwendeten Mittel, um einen Schwangerschaftsabbruch herbeizuführen, waren im besten Falle unwirksam, viele jedoch hochgradig gesundheitsschädlich oder lebensgefährlich – nicht zuletzt wegen unzureichender Hygiene.<sup>205</sup> Vor den Gesetzesänderungen 1930 und 1936 wurde durch die Geschworenengerichte das gesetzmäßige Strafmaß für Frauen, die der Abtreibung angeklagt wurden waren, oft erheblich vermindert, in vielen Fällen wurden

---

<sup>203</sup> Vgl. *ibid.*, S. 23ff.

<sup>204</sup> Vgl. *ibid.*, S. 38.

<sup>205</sup> Vgl. *ibid.*.

sogar Freisprüche erwirkt. Angeklagt wurde im Verhältnis zu den vermuteten tatsächlichen Abtreibungszahlen nur eine verschwindend kleine Anzahl an Frauen; z.B. waren es zwischen 1928-32 nur 19 Fälle.<sup>206</sup> Dies war mit ausschlaggebend dafür, dass sich Sozialminister Steincke und Justizminister Carl Theodor Zahle (1866-1946) dafür einsetzten, dass Schwurgerichte in Zukunft bei derartigen Verhandlungen abgeschafft werden sollten.<sup>207</sup>

Zur gleichen Zeit entstanden nun Bücher, die unverhohlen nicht nur für Geburtenkontrolle, sondern auch für legale Abtreibung eintraten. Zu nennen wären hier Harald Bergstedts (1877-1965) Roman *Berlinerrejse* (1928; Berlinreise)<sup>208</sup> und Leunbachs Buch *Kvinder i nød* (1932; Frauen in Not), eine Briefsammlung verzweifelter Frauen, in dem Leunbach den Begriff „Berlinerrejse“ inzwischen als gleichbedeutend mit „Schwangerschaftsabbruch“ gebraucht<sup>209</sup>. Leunbach trat für eine umfassende Legalisierung von Schwangerschaftsabbrüchen durch Ärzte ein, also nicht nur auf Grund von medizinischer, eugenischer und ethischer Indikation, sondern auch von sozialer Indikation, also auf Grund einer ökonomischen Notlage.<sup>210</sup> Olga Eggers diskutiert in ihrem Roman *Erotik* (1932; Erotik) ebenfalls die Legalisierung von Abtreibung auf Grund von „sozialer Indikation“ und beschreibt drastisch die finanzielle Notsituation einer fünfköpfigen Familie, die eine Frau zu dem verzweifelten Schritt treibt, eine Quacksalberin aufzusuchen und die nach missglücktem Eingriff ein schwer behindertes Kind zur Welt bringt und selbst bleibende Schäden davonträgt. Eggers plädiert vehement für eine ausreichende, staatliche Unterstützung für Frauen/Familien, die mehr Kinder haben, als sie ernähren können. Auch hier fällt im Zusammenhang mit (il)legalen Abtreibungen das Stichwort „Berlin“.<sup>211</sup>

Anlässlich der sich ändernden Stimmung in der Bevölkerung und auf Grund des unveränderten Drucks der verschiedenen Organisationen für sexualpolitische Reformen wurde seitens der Regierung auf Anraten des „Retslægeraadet“ (Rechts-Ärzterat) 1932 eine Schwangerschaftskommission einberufen. 1935 wurde ferner eine Bevölkerungskommission einberufen, um Strategien hinsichtlich des seit der Wende zum 20. Jahrhundert

---

<sup>206</sup> Vgl. *ibid.*, S. 40.

<sup>207</sup> Vgl.: Preben Hertoft: *Det er måske en galskab - om sexualreformbevægelsen i Danmark*. Kopenhagen 1983, S. 91.

<sup>208</sup> Vgl. *ibid.*, S. 44.

<sup>209</sup> Vgl. *ibid.*, S. 71.

<sup>210</sup> Vgl. *ibid.*.

<sup>211</sup> Vgl.: Olga Eggers: *Erotik*. Kopenhagen 1932, S. 128.

erfolgten deutlichen Rückganges der Geburtenrate zu deren Steigerung zu entwickeln.<sup>212</sup> Gleichzeitig wurde auf Grund des sich ändernden Rechtsempfindens der Öffentlichkeit gegenüber der Abortfrage die Exekutive veranlasst, energischer einzugreifen.

Leunbach begann ab 1929 in einer Privatpraxis selbst Abtreibungen vorzunehmen. Als eine Patientin Leunbachs in Folge eines provozierten Schwangerschaftsabbruchs starb, wurde Leunbach 1932 wegen Durchführung ungesetzlicher Schwangerschaftsabbrüche angeklagt, da er aber zu diesem Zeitpunkt gar nicht im Land war, wurde er 1935 durch das Schwurgericht in allen Anklagepunkten freigesprochen.<sup>213</sup>

1936 wurde Leunbach zum zweiten Mal angeklagt, diesmal wegen Mithilfe zu illegalen Schwangerschaftsabbrüchen. Seine Verurteilung weckte sowohl großen Beifall als auch großen Protest. Eine Petition der Socialistisk Medicinergruppe an den Justizminister, beim König eine Amnestie für Leunbach zu erwirken, hatte keinen Erfolg.<sup>214</sup>

Laut Empfehlung der Schwangerschaftskommission von 1932 sollten – als Reaktion auf Justizminister Zahles und Sozialminister Steinckes Ansinnen, Geschworenengerichte für Abtreibungsverhandlungen ganz abzuschaffen – *alle* Arten von Straffällen, die mit Abtreibungsanklagen in Verbindung standen, vor Geschworenengerichten verhandelt werden, alle Menschen Zugang zu Aufklärung erhalten, hierfür Sexualkliniken errichtet werden sowie alle Arten von Indikation, also auch die „soziale“, legalisiert werden.<sup>215</sup>

Allerdings muss betont werden, dass die Stimmen gegen die Schwangerschaftsgesetzreform ebenso stark vertreten waren – obwohl sich die öffentliche Meinung mit Beginn der 1930er Jahre zu wandeln begann. Es wurde vor allem seitens der Kirche und Inneren Mission sowie von Einzelpersonen nicht nur das Eintreten der Schwangerschaftskommission für einen freien Zugang zu Sexualaufklärung aller – selbst Jugendlicher und Unverheirateter – kritisiert, sondern insbesondere, dass diese im Umgang mit präventiven Mitteln unterwiesen werden sollten. Präventionskunde für Unverheiratete wurde als unanständig angesehen und selbst verheiratete Frauen sollten nur unter ganz bestimmten Umständen Zugang zu diesem Wissen erhalten. Es herrschte die Sorge, dass

---

<sup>212</sup> Vgl.: Helle Otte: Den sexualpolitiske udvikling i Danmark med specielt henblik på mellemkrigstiden. In: Jytte Lindgård, Ruth Nielsen und Jytte Thorbek (Hg.): Årbog for Kvinderet 1981. København 1981, S. 50.

<sup>213</sup> Vgl.: Preben Hertoft: Det er måske en galskab - om sexualreformbevægelsen i Danmark. København 1983, S. 81f.

<sup>214</sup> Vgl. *ibid.*, S. 94f.

<sup>215</sup> Vgl.: Helle Otte: Den sexualpolitiske udvikling i Danmark med specielt henblik på mellemkrigstiden. In: Jytte Lindgård, Ruth Nielsen und Jytte Thorbek (Hg.): Årbog for Kvinderet 1981. København 1981, S. 54.

sich junge Menschen ihren sexuellen Trieben hingeben könnten, anstatt bis zur Ehe in Enthaltbarkeit zu leben.

Vorschläge der Bevölkerungskommission von 1935 zur Verbesserung der Lebensumstände von Familien mit Kindern wurden der Regierung 1937 vorgelegt und umfassten folgende Schwerpunkte: Institutionen wie Kindergärten sollten in ausreichendem Maß eingerichtet werden, um der Doppelbelastung von Frauen Rechnung zu tragen, finanzielle Erleichterungen für kinderreiche Familien und Unterstützung im Bereich der Wohnsituation geschaffen und unter anderem der gesetzliche Mutterschutz während vier Wochen und zusätzlich freiwillig verlängerbar auf sechs Wochen eingeführt werden sowie das Verbot von Kündigung schwangerer Frauen und Recht auf Unterstützung während der Schwangerschaft. Weiters wurde die Einrichtung von „Mødrehjælpsinstitutioner“ (Mütterunterstützungsinstitutionen) und Sexualkliniken überaus befürwortet.<sup>216</sup>

Obwohl die Vorschläge der Schwangerschaftskommission bereits 1936 erschienen waren, wurde abgewartet, bis auch die Vorschläge der Bevölkerungskommission ein Jahr später vorlagen. Daher wurde erst 1937 das neue Schwangerschaftsgesetz ausgearbeitet.<sup>217</sup>

Abtreibung war ab sofort legal, wenn eine medizinische Indikation, ethische Indikation (wie Inzest oder Vergewaltigung) oder eugenische Indikation (bei zu befürchtenden Erbkrankheiten, körperlichen oder mentalen Behinderungen oder unheilbaren Krankheiten) vorlag. Der Eingriff sollte von einer/einem autorisierten Ärztin/Arzt unter Abstimmung mit einer/einem weiteren Ärztin/Arzt (üblicherweise der Hausärztin/dem Hausarzt) in einem Spital oder einer ähnlichen Einrichtung vorgenommen werden.

Wurde eine Abtreibung ohne vorliegende Indikationen durchgeführt, wurde die Frau mit bis zu drei Monaten Gefängnis bestraft, eine ausführende Ärztin/ein ausführender Arzt bei Mitwissen der Frau mit bis zu zwei Jahren, bei verschärften Umständen (z.B. ohne Mitwissen der Frau) mit bis zu vier Jahren. Quacksalber wurden hingegen mit zwischen vier und acht Jahren Gefängnis bestraft.<sup>218</sup>

Die soziale Indikation wurde hingegen nicht legalisiert, auch sollten Abtreibungsfälle nicht mehr vor Geschworenengerichten verhandelt werden. Der Vorschlag der Bevölkerungs-

---

<sup>216</sup> Vgl. *ibid.*, S. 50f.

<sup>217</sup> Vgl. *ibid.*, S. 51 und 54.

<sup>218</sup> Vgl. *ibid.*, S. 25f.

kommission, die Mutterhilfs- und Beratungseinrichtungen gesetzlich zu verankern, wurde hingegen umgesetzt und erhob damit die bereits seit einigen Jahren etablierte Mødrehjælpen zu einer öffentlichen Institution.<sup>219</sup>

### **2.5.5. Rechtsstellung unehelicher Kinder**

Gemäß der Gesetzgebung von 1750 und 1764 konnten Frauen in den so genannten „Fødselsstiftelser“ („Geburtsstiftungen“) in Kopenhagen und Aarhus gebären, ohne ihren Namen anzugeben, allerdings war damit verbunden, dass sie ihr Kind zurückließen. Wollte eine Frau ihr Kind hingegen behalten, war sie auch alleine dafür verantwortlich, dieses und sich zu versorgen – ein nahezu unmögliches Unterfangen angesichts der wenigen Möglichkeiten, die Frauen zu dieser Zeit zur Verfügung standen, abgesehen von der zusätzlichen Ächtung der Umgebung. Gesellschaftlich gesehen galten unverheiratete Mütter als liederlich und wurden von der Gesellschaft, in der sie lebten, verstoßen oder zumindest mit Verachtung und Spott bedacht und auch deren Kinder wurden in der Regel wie Menschen zweiter Klasse behandelt. Auch konnten sie in den seltensten Fällen mit der Hilfe ihrer Familien rechnen, weil diese von ihrer Schwangerschaft bzw. unehelichen Geburt gar nichts erfahren durften oder aber sich die Tochter von der Familie fernhalten musste, damit ihr Schicksal nicht auf den Ruf der Familie abfärbte. Meist wurden uneheliche Kinder zu Pflegefamilien in Kost gegeben. Die Sterblichkeitsrate dieser Pflegekinder war jedoch auf Grund von Misshandlung, Krankheiten, Verwahrlosung und Unterernährung verhältnismäßig hoch.<sup>220</sup>

Zwischen 1886 und 1888 wurde daher die Rechtslage neu diskutiert, nämlich einerseits hinsichtlich eines Unterhaltsbeitrages des Vaters, andererseits hinsichtlich des „Tilsyns“, der gesundheitlichen und sozialen Überwachung von Pflegekindern. Auch wenn mit der Gesetzesänderung von 1888 insofern eine Verbesserung geschaffen wurde, indem der Vaterbeitrag geringfügig erhöht worden war und Pflegefamilien nun einer Kontrolle unterstellt worden waren, hatte die ledige Mutter erst nach einem halben Jahr Anspruch auf staatliche Unterstützung bei der Einmahlung des Unterhaltsbeitrages des Vaters. Erst als die Öffentlichkeit durch die vielen Kindermorde durch ledige Mütter aufgeschreckt worden war, wurde das Gesetz 1904 einer neuerlichen Prüfung unterzogen. Es sollten für ledige

---

<sup>219</sup> Vgl.: Preben Hertoft: Det er måske en galskab - om seksualreformbevægelsen i Danmark. Kopenhagen 1983, S. 152ff.

<sup>220</sup> Vgl.: Aagot Lading: Dansk Kvindesamfunds Arbejde gennem 25 Aar. Kopenhagen 1939, S. 287f, und E. Juel Henningsen und Vera Skalts: Mødrehjælpen i Kopenhagen 1905-1955. Kopenhagen 1955, S. 7.

Mütter, die ihre Kinder bei sich behalten wollten, Erleichterungen geschaffen werden. 1908 erhielt die ledige Mutter das Recht auf öffentlichen Vorschuss der väterlichen Beitragszahlungen (allerdings nur, wenn sie nicht mehr als ein uneheliches Kind bei sich wohnen hatte), die 1913 zudem noch den wirtschaftlichen Verhältnissen der Eltern angepasst wurden. Außerdem wurde die Angabe des väterlichen Namens obligatorisch. 1917 erfolgte eine weitere Erhöhung der Alimentszahlung.<sup>221</sup>

Ab 1918 beschäftigten sich ein speziell vom Justizminister eingerichtetes Gremium sowie ein vom DK sowie DKN eingesetzter Ausschuss mit der Situation von Pflegekindern. Es wurden vor allem von Letzterem staatliche Pflegeheime gefordert, deren Kostgelder für alleinstehende Frauen leistbar sein mussten, außerdem Kinderbetreuung, von Krippenplätzen über Kindergärten bis zur Tagesbetreuung schulpflichtiger Mädchen und Buben, die gegen geringe Bezahlung auch allen anderen Eltern zur Verfügung stehen sollten. Außerdem sollte für alle Kinder unverheirateter Frauen sowie alle Pflegekinder mittels Meldung an den zuständigen Distriktsarzt die ärztliche Versorgung gesichert werden. Verschiedenste Anläufe, ein entsprechendes Gesetz durchzubringen, scheiterten abwechselnd entweder im Folketing oder im Landsting und die Vorschläge wurden jedes Mal neu überarbeitet. Die endgültige Version konzentrierte sich schließlich darauf, dass sämtliche unehelich geborene Kinder einer Kontrolle unterstellt werden sollten. Diese obligatorische Inspektion sollte dabei unabhängig von der Tätigkeit des Værgeraadets gehalten werden, durfte aber in bestimmten Fällen von den Gemeinden an den Værgeraad übertragen werden. Dass alle ledigen Mütter davon betroffen sein sollten, stieß auf heftige Gegenstimmen innerhalb des DK und als sich zeigte, dass der neue Gesetzesentwurf keinerlei bezahlte und fachkundige Inspektionen vorsah, riet der DK davon ab, die Pflegekinderkontrolle auf alle unehelichen Kinder auszuweiten. Das 1923 verabschiedete Gesetz deckte sich in kaum einer Hinsicht mit DKs Forderungen. Auch über den Vorschlag, der ab 1927 aufkam, dass die Kontrollpflichten endgültig dem Værgeraad unterstellt werden sollten, gab es getrennte Meinungen. Erst mit der umfassenden Sozialreform Steinckes 1933 und 1937 wurden viele der ursprünglichen Forderungen des DK hinsichtlich der sozialen, ökonomischen und rechtlichen Besserstellung alleinstehender Mütter und deren Kinder umgesetzt, z.B. wurde DKs Wunsch nach einer Gesundheitsvorsorge für unehelich geborene und Pflegekinder im Gesundheitspflegegesetz 1937

---

<sup>221</sup> Vgl.: Aagot Lading: Dansk Kvindesamfunds Arbejde gennem 25 Aar. Kopenhagen 1939, S. 287ff.



verankert, das nun für jedes Neugeborene bis zum ersten Lebensjahr den Besuch und die medizinische Unterstützung einer Krankenpflegerin vorsah.<sup>222</sup>

### 2.5.6. Mødrehjælpen

Auch die Institution der Mødrehjælpen (Mütterhilfe) verdankte ihr Entstehen 1904 der verzweifelten Situation, in der sich unverheiratete Frauen wiederfanden, sobald sie sich mit einer Schwangerschaft konfrontiert sahen. Zu Beginn war die Mødrehjælpen ein privater Verein, „Foreningen til Hjælp for ulykkeligt stillede Mødre“ (Verein für die Hilfe von Müttern in unglücklicher Lage). Zur Gründung dieser Vereinigung 1905 hieß es unter anderem: „Foreningen hjælper for børnenes skyld alle mødre. Alle andre sociale eller såkaldte moralske hensyn må holdes udenfor. Erfaringen viser nemlig, at man ved en sådan klassificering kun rammer børnene og fremmer disses ruin.“<sup>223</sup>

Besonders wurde die individuelle Arbeit, Rat und Hilfe in jedem einzelnen Fall anzubieten, betont. Eine dieser Unterstützungsleistungen war es, den Frauen bei der Forderung nach der ihnen zustehenden, wenn auch geringen, Beitragsleistung des Vaters zur Seite zu stehen.

Um zu verhindern, dass alleinstehende Frauen nach der Geburt auf der Straße standen – und um die hohe Säuglingssterblichkeitsrate zu reduzieren – wurden innerhalb von zwei Jahren 1906 und 1907 zwei Mütterheime für unverheiratete Mütter und deren Kinder eingerichtet, zweiteres nur für erstgebärende Frauen, da es wegen des ersten Heimes große Proteste gegeben hatte – es wurde gefürchtet, dass Hilfestellung für „gefallene Frauen“ die Unsittlichkeit fördere.<sup>224</sup>

1907 wurde eine weitere private Initiative „Komitèen til hjælp for enligstillede nødlidende kvinder med børn“ (Komitee zur Hilfe für alleinstehende, notleidende Mütter mit Kindern) gegründet, ab 1908 als die selbständige Vereinigung „Nødlidende kvinders forening“ (Vereinigung notleidender Frauen) geführt, die sich auch um verlassene, geschiedene und getrennt lebende Frauen sowie Witwen kümmerte. Auch diese Initiative umfasste ökonomische und juristische Unterstützung sowie ein landesweites Pflegevermittlungs- und Adoptionsbüro. Letzteres sollte den Kinderhandel zu verhindern suchen.<sup>225</sup>

---

<sup>222</sup> Vgl. *ibid.*, S. 292-308.

<sup>223</sup> E. Juel Henningsen und Vera Skalts: *Mødrehjælpen i Kopenhagen 1905-1955*. Kopenhagen 1955, S. 8.

<sup>224</sup> Vgl. *ibid.*, S. 9.

<sup>225</sup> Vgl. *ibid.*, S. 10.

1924 schlossen sich beide Vereinigungen unter dem Namen „Mødrehjælpen“ zusammen und führten die bisherigen Aufgaben weiter – die individuelle Unterstützung und Betreuung schwangerer Frauen vor und nach der Geburt sowie alleinstehender Frauen mit Kindern, nicht zuletzt aus Gründen des Kinderschutzes.

1936 begann die Mødrehjælpen eine soziale und ärztliche Konsultation einzurichten, mit dem Ansinnen, schwangeren Frauen eine kostenlose Gesundheitskontrolle zu ermöglichen. Außerdem sollten sie mittels sozialer, psychischer und rechtlicher Beratung anstelle von „unüberlegten Schritten“, nämlich strafbaren Handlungen wie Schwangerschaftsabbrüchen oder Säuglingsmorden, Alternativen erhalten.<sup>226</sup>

Sowohl die Bevölkerungskommission als auch die Schwangerschaftskommission legten in ihren Berichten 1936 und 1937 nahe, dass die bedeutende und zu diesem Zeitpunkt bereits unverzichtbare Arbeit der Mødrehjælpen mit öffentlichen Geldern unterstützt werden sollte. In der letztendlichen Gesetzesänderung 1939 wurde in der Tat festgelegt, dass mit Hilfe staatlicher und kommunaler Gelder landesweit Mütterhilfsinstitutionen errichtet werden sollten. Die Mødrehjælpen wurde zu einer offiziellen Beratungsstelle, an die Frauen verwiesen werden konnten, wenn sie ihre Schwangerschaft abbrechen wünschten und die Aufgaben der Vereinigung wurden außerdem auch auf verheiratete Frauen ausgeweitet.<sup>227</sup>

1939 konnte durch die Mødrehjælpen in Kopenhagen bereits ca. 2000 Frauen geholfen werden. Nach Inkrafttreten des Schwangerschaftsgesetzes wurde die private Vereinigung „Foreningen til Støtte for Mødre og Børn“ (Vereinigung zur Unterstützung für Mütter und Kinder) zu einer Unterstützungsvereinigung für Mødrehjælpen. Deren Ziel war die Verbesserung der Verhältnisse von Müttern mit Säuglingen und kleinen Kindern in jeglicher Hinsicht, so z.B. das Betreiben des Mutter-Kindheimes für ledige Mütter in Lyngby, Erholungsaufenthalte für Mütter nach der Geburt, Hilfe zur Anschaffung von Kinderausstattung oder Vermittlung von Pflegeplätzen für Kinder.<sup>228</sup>

---

<sup>226</sup> Vgl. *ibid.*, S. 11f.

<sup>227</sup> Vgl. *ibid.*, S. 13.

<sup>228</sup> Vgl. *ibid.*, S. 14.

### 3. Textanalyse ausgewählter Texte Gyrithe Lemches mit biographischen Bezügen

In den folgenden Kapiteln wird versucht, anhand eines Querschnitts von Gyrithe Lemches schriftstellerischem und journalistischem Wirken einen Überblick über ihre gesellschafts-politischen Haltungen und frauenpolitische Positionierung zu geben. In Relation zum im vorherigen Kapitel besprochenen historischen frauenpolitischen Hintergrund gesetzt, liefert eine Vielzahl von Lemches Beiträgen in Zeitungen und Zeitschriften, von veröffentlichten Reden sowie von ihren literarischen Werken dazu zahlreiche Hinweise.

Die Kapitel sind im Folgenden einerseits in Themen untergliedert, andererseits nach Lemches literarischen Beiträgen, die jeweils Analysen sowohl hinsichtlich des Engagements von Lemche als auch ihrer Standpunkte beinhalten.

So machen die Kapitel über die Sittlichkeitsfehde und „Pygmalion“ mit der Differenziertheit von Gyrithe Lemches Standpunkten vertraut, wohingegen in *Folkets Synder* und der Besprechung von Lemches politischen Aktivitäten ihre Empathie und ihr Eifer, sich für eine ihr am Herzen liegende Sache einzusetzen, deutlich werden. Im Kapitel *Tempeltjenere I-III*, einem Roman mit autobiographischen Zügen, wird Lemches Werdegang im Verhältnis zu ihrem privaten, frauenpolitischen und gesellschaftlichen Umfeld skizziert. Im Kapitel zu ihrem Roman *Vuggen gaar* findet eine Auseinandersetzung mit der rechtlichen und gesellschaftlichen Stellung von ledigen Müttern und deren unehelichen Kindern statt. Und im letzten Kapitel werden Inhalte herausgegriffen, die den Gesamteindruck von Gyrithe Lemches Wirken und Anschauungen abrunden sollen.

#### 3.1. Die Sittlichkeitsfehde und „das erotische Problem“

Zum Thema „Sædelighedsfejden“ (Sittlichkeitsfehde) gibt es in *Tempeltjenere III* (1930; TempeldienerInnen III) eine Referenz, als Lemches Alter Ego Karen Sophie ihrer Nichte Wanda erklärt, warum sie dem DK – in *Tempeltjenere III* „Clara-Palmer-Verband“ genannt – nicht schon lange beigetreten ist: „Ja, hvis Du endelig vil vide en Grund, saa er det vel nærmest, fordi jeg følte mig forarget over, at disse organiserede Damer en Gang i Fierserne gjorde sig til Latter ved at holde et Protestmøde mod den saakaldte usædelige Litteratur og rejste noget, de kaldte: ‚Det sædelige lighedskrav‘.“<sup>229</sup> Aus diesem kurzen Statement ließe

---

<sup>229</sup> Gyrithe Lemche: *Tempeltjenere III*. Forhænet. Kopenhagen 1928, S. 17.

sich Unterschiedlichstes hinsichtlich Lemches Haltung zu den damals als „unsittliche Literatur“ verteufelten literarischen Werken herauslesen und interpretieren. Tatsache ist jedenfalls, dass sie zu diesem Zeitpunkt bereits sämtliche ihrer Funktionen beim DK niedergelegt hatte und in *Tempeltjenere* ihre Erfahrungen aus der Zeit ihres Engagements im DK aus einer gewissen Distanz heraus verarbeitete. Und Tatsache ist auch, dass Lemches Aussagen sehr differenziert zu betrachten sind, da diese nicht nur die Entwicklung ihrer Haltungen über die Jahre spiegeln, sondern jede Aussage auch oft bereits selbst verschiedene Themen und Ansichten beinhaltet. Um eine Vorstellung von Lemches Anschauungen zu bekommen, soll quasi als Einstieg ihre Einstellung sowohl zur Rolle des DK im Rahmen der Sittlichkeitsfehde als auch zum Thema Sittlichkeit selbst genauer betrachtet werden.

In ihrer historischen Abhandlung über *Dansk Kvindesamfunds Historie gennem 40 Aar* (1912, 1939; Die 40jährige Geschichte der dänischen Frauengesellschaft) beginnt Lemche das Kapitel „Sædelighedsfejden“ mit einer Gegenüberstellung der Ausgangspositionen für diesen Streit: Die eine Seite wurde durch Georg Brandes' Einleitung zu seiner überarbeiteten Übersetzung von Stuart Mills *The Subjection of Women* von 1885 repräsentiert, die andere spiegelte sich in der Reaktion des DK. Gemäß Lemches und der Ansicht des DK stellte Brandes sich in seiner Einleitung zur zweiten Ausgabe von *Kvindernes Underkuelse* gegen Mills Auffassung der Ehe als Grundstein der Gesellschaft, indem er als zukünftige Entwicklung die Aufgabe der Gesellschaft nicht mehr in der Institutionalisierung von Paarbeziehungen – die stattdessen zu Privatangelegenheiten werden würden – sah, sondern in der Fürsorge für die Kinder. In *Kvinden og Samfundet* erschien daraufhin eine Buchbesprechung des dänischen Philosophen Dr. C. N. Starcke (1858-1926) zu dieser zweiten Ausgabe von Mills Werk. Dieser postulierte im Gegensatz zu Brandes, dass die zukünftige Gesellschaftsentwicklung in *die* Richtung gehen würde, dass die Keuschheit der Männer strenger kontrolliert werden würde. Männer würden gegenüber ihren unehelichen Kindern in die Pflicht genommen und Verführer strenger als bisher verurteilt werden.<sup>230</sup>

Gyrithe Lemche kommt wenige Absätze später zu dem Schluss, dass die zu dieser Zeit noch in den Kinderschuhen steckende Frauenbewegung noch nicht stark genug war, den Beweis für die Berechtigung des so genannten „sittlichen Gleichberechtigungskampfes“ zu erbringen.

---

<sup>230</sup> Vgl.: Gyrithe Lemche: *Dansk Kvindesamfunds Historie gennem 40 Aar*. Kopenhagen 1939, S. 52.

In einer Rede, die Gyrithe Lemche am 3. Dez. 1908 im DK hielt, sagt sie Vergleichbares:

Som alle levende Væsner har ogsaa Dansk Kvindesamfund havt sin Ungdomstid, og det er, som bekendt, Ungdomens kæreste Beskæftigelse at drøfte Problemer og vifte med Idealer. For Dansk Kvindesamfund faldt denne ungdom lidt over Midten af Firserne. Bjørnstjerne Bjørnson havde paa Kvindernes Vegne kastet sin Handske til de letlevende Mænd, og Kvinder indenfor Dansk Kvindesamfund fæstede med Begejstring Handsken paa deres Banner og skrev paa Flagdugen: „Det sædelige Lighedskrav“. – Bestyrtelse greb alle Sind, Kvindernes ikke mindst. – De gamle følte sig forargede, de unge følte sig nærmest flove over deres krigeriske Søstre. Flertallet af Mænd morede sig kostelig.

Jeg tror i det hele ikke, Tiden den Gang var moden til at forstaa Rækkeviden af det Krav, Dansk Kvindesamfund gjorde til sit, og jeg tror heller ikke, Dansk Kvindesamfund selv forstod det, thi – som Dr. Georg Brandes skeptisk skrev: „For at den Lighed, Handskekvinderne tilstræbte, kunde tænkes naat, maatte begge Køns ydre og indre Forhold her i Norden, deres Følelser saavel som deres Vaner og Vedtægter undergaa en betydelig Forandring.“<sup>231</sup>

Lemche meinte also, dass dem Ruf des DK nach der „sittlichen Gleichheitsforderung“ bereits eine tiefere Bedeutung innewohnte, die denjenigen, die diese Forderung stellten, selbst noch nicht bewusst war und die Zeit allgemein noch nicht reif war, diese zu erfassen. Im Text honoriert sie dabei Georg Brandes' Durchblick, dass erst eine grundlegende gesellschaftliche Veränderung von Nöten war, um überhaupt Forderungen nach irgendeiner Form von Gleichheit stellen zu können. Doch was der DK oder Brandes in den 1880er Jahren oder Lemche nach der Wende zum 20. Jahrhundert unter „Gleichheit“ verstanden, unterschied sich grundlegend. Zwar hatte der DK seine Forderungen nach Gleichstellung von Frauen auf deren Recht auf Ausbildung und Berufstätigkeit gegründet, doch waren die Mitglieder des DK noch so sehr in dem ihnen anezogenen Rollenverständnis und dessen Sittlichkeitsgebot verhaftet, dass sie dieses selbst nicht in Frage stellten. Daher wirkte für sie ihre Forderung nach Gleichheit mit der Ausdehnung dieses Gebotes auch für die Männer stimmig. Brandes hingegen, männlich sozialisiert und in seiner Position der Gesellschaftsmoral gegenüber grundsätzlich kritisch, nahm in dieser Frage einen völlig anderen Blickwinkel ein – Beziehungen waren Privatsache und Männer wie Frauen sollten das Recht besitzen, diese nach eigenem Ermessen miteinander zu gestalten – in welche Notlagen Frauen in Anbetracht der gesellschaftlichen Verhältnisse und der wenigen Möglichkeiten, die Frauen zu dieser Zeit hinsichtlich ihrer eigenen Versorgung hatten, geschweige denn der eines unehelichen Kindes, geraten konnten, berücksichtigte er in

---

<sup>231</sup> Gyrithe Lemche: Gamle Maal og nye Krav! In: Gyrithe Lemche: Kvindesagen i Sang, Tale og Skrift. Kopenhagen 1910, S. 32. Das Zitat, das Lemche hier anführt, ist etwas abgewandelt übernommen aus: Georg Brandes: Det ottende Bud. In: Politiken vom 07.07.1887. Vgl.: Kvininfo: Kvindekilder. Den Nordiske Debat om Sexualmoralen. <http://www.kvindekilder.dk/kilde/kilde85/ipop.htm>, 16.06.08.

seinem Konzept nicht.<sup>232</sup>

Lemche wiederum waren nach 1900 bereits die gesellschaftlichen Geschlechterrollen bewusst, ebenso wie die Verteilung der Machtverhältnisse und damit die persönliche, aber auch gesellschaftspolitische Brisanz dieses Themas, gerade für Frauen. Sie vertrat daher die Meinung, dass die Vorstöße in Richtung „freier Liebe“ bisher durchwegs unter falschen Voraussetzungen stattgefunden hätten. In ihrem Artikel: „Kvindesagen i Ny Belysning“ (Die Frauensache in neuem Licht, in: *Politikens Kronik* am 1.11.1908) räsoniert sie über „das erotische Problem“:

[...] et Problem bliver først en Samfundssag, naar det affører sig Seancernes Aandesløb og Gevandt og træder ud i Livet med Legme af Kød og Blod. Men her har det erotiske Problem – eller hvorfor ikke kalde det med dets rigtige Navn – den frie Kærligheds Problem vist sin forargelige Hulhed, og derfor har alle Mennesker, for hvem Frihed er mere end en tilfældig Modevare eller en pjanket Underholdning, vendt sig fra disse ligegyldige Diskussioner med en Følelse af ubeskrivelig Lede. Thi, Lede føler vi ved denne tanke- og ansvarsløse Propaganda for et nyt Adelsforhold mellem Mand og Kvinde, naar ingen har Mod til at omsætte den i Handling; Lede føler vi ved disse evindelige, puerile Angreb paa det bestaaende Ægteskab, naar ingen tør vise os noget bedre at sætte i Stedet; Lede føler vi ved det stadige Syn af den frie Kærligheds Talsmænd og Talsmandiner, havnede sluttelig i et Guds- eller Borgmester-velsignet Ægteskab efter alle Lovens Paragraffer; og Lede føler vi ikke mindst ved at læse i Aviserne Gang efter Gang om alle disse „dramatiske“ unge Par, som vilde *dø* sammen, – undertiden blev det dog ved det skønne Forsæt og især for *hans* Vedkommende, Kvinder tager jo én Gang saa upraktisk tungt paa Tingene, – men saa godt som aldrig saa vi dem, som vilde leve sammen paa Trods af den hele Verden. Dette er Uredeligheden ved denne Forkyndelse; dette er Forargelsen. [...].

Vi forlanger at se de meget lovpriste, sjælerene og intelligente Menneskepar, som lever deres Kærlighedsliv for hele Verdens Aasyn uden Ly af Menneskers Love [...]. Vi vorlanger Bevis paa Bevis, for at vi rigtig kan fatte Skammen og Uretten, som klæber ved den bestaaende Ordning, og indse, at her er noget, som maa ændres. Men indtil da kan intet alvorligt tænkende Menneske betragte denne Sag som foreliggende, men maa bestemt anmode om, at vi gaar over til den næste Sag paa Dagsordenen. [Hervorhebungen im Text]<sup>233</sup>

So lange es für Frauen keine sinnvollen Alternativen zur Ehe gäbe, wäre die freie Liebe für die Lebensplanung von Frauen keinesfalls attraktiv, sondern ganz im Gegenteil eher sehr riskant. In einer Rede, die Lemche 1908 vor den Mitgliedern des DK gehalten hat, führt sie dieses Risiko, nämlich mit einem unehelichen Kind und ohne Rechte auf Versorgung seitens des Vaters aus einer solchen freien Verbindung hervorzugehen, näher aus:

Kvinden vil i et saadant Forhold blive sin Elskers udbyttede Slave.

<sup>232</sup> Vgl.: Gyrithe Lemche: *Dansk Kvindesamfunds Historie gennem 40 Aar*. Kopenhagen 1939, S. 53.

<sup>233</sup> Gyrithe Lemche: *Kvindesagen i Ny Belysning*. *Politikens Kronik* den 1. November 1908. In: Gyrithe Lemche: *Kvindesagen i Sang, Tale og Skrift*. Kopenhagen 1910, S. 24f.

[...] – Mandens Maal er Kvinden, og for hendes Skyld elsker han Barnet; men Kvindens Maal er Barnet, og for Barnets Skyld elsker hun Manden, bevidst eller ubevidst, som den, der skal give hende Barnet, og naar hun har faaet det, gaar al hendes Stræben ud paa at knytte ham til sig i et Hjem for Børnene; og et saadant Hjem kan kun Ægteskabet, det varige Samlive byde hende. Derfor vilde det være en Latterlighed at afskaffe Ægteskabet til Fordel for en erotisk Frigørelse, som i sig selv er en Chimære, fordi Kvinden til syvende og sidst slet ikke vil vide af den.<sup>234</sup>

Lemche verweist in ihrer Rede auf ein wichtiges Ziel des DK: den Kampf für die ökonomische Selbständigkeit der Frau. Erst durch diese könne die Frau Freiheit erlangen – in jeglicher Hinsicht: Gleichstellung mit dem Mann sowie innere Freiheit und damit auch erst eine mögliche erotische Befreiung. Denn erst dann würde die Entscheidung zu einer Beziehung und zu diesem Mann tatsächlich bewusst getroffen, da sie mit der Opferung der ihr lieb gewordenen Selbständigkeit verbunden sei. Auffällig ist in diesem Zusammenhang, wie selbstverständlich mit der Verheiratung verknüpft Lemche die Opferung der „geistigen und ökonomischen Selbständigkeit“ vertrat:

Hvorledes har saa Dansk Kvindesamfund *levet* sine Idealer? – Det har levet dem i sit Arbejde for Kvindens aandelige og økonomiske Selvstændighed; thi *kun den med Manden ligestillede Kvinde kan rejse det sædelige Lighedskrav*. Og dette Arbejde har omfattet saavel de gifte som de ugifte Kvinder. For at Ægteskabet skulde blive det ideale Udtryk for Samliv mellem Mand og Kvinde, maatte det saa at sige revolutioneres fra Kælder til Kvist.“ [Hervorhebungen im Text]<sup>235</sup>

[...]

Thi *i Kvindens Selvstændighed ligger hendes eneste erotiske Frigørelse*. Den Kvinde, som har lært at elske sin Selvstændighed saa højt, at den bliver et virkeligt Offer, som hun bringer den Mand, hun elsker, og det Hjem, hun med ham vil skabe, hun er allerede erotisk frigjort, hun bliver aldrig sin Elskers Slave, og hendes Atraa bliver hende aldrig en Nedværdigelse men en evig Kilde til Fornylse for dem begge. [Hervorhebungen im Text]<sup>236</sup>

Erst in den 1920er Jahren war Lemche durchaus engagiert im Kampf um das Recht der verheirateten Frau auf Berufstätigkeit beteiligt.

Hinsichtlich der Weise, wie der Kampf um die Sittlichkeit 1887 ausgetragen wurde, räumte Lemche ein, dass auch Brandes sich nicht der inhaltlichen Frage wegen, sondern auf Grund der Art und Weise, wie diese behandelt wurde, derart unverhältnismäßig und unbeherrscht zum Angriff verleiten ließ und sich in diesem Streit derartig radikal positionierte. Dieser Federkrieg wäre der Sache selbst nicht nur nicht zuträglich gewesen, sondern hätte sogar zu einer immer größeren Kluft zwischen beiden Positionen geführt.

<sup>234</sup> Gyrithe Lemche: Gamle Maal og nye Krav! Tale, holdt i Dansk Kvindesamfund den 3. December 1908.

In: Gyrithe Lemche: Kvindesagen i Sang, Tale og Skrift. Kopenhagen 1910, S. 38f.

<sup>235</sup> Ibid., S. 34.

<sup>236</sup> Ibid., S. 41ff.

Hingegen interpretierte Lemche den Angriff Brandes' als Reaktion auf die von ihm als Zurückweisung erlebte Eigeninitiative seitens der Frauen des DK. Sie sah in dieser Reaktion Brandes' das Ungleichgewicht der Geschlechter gespiegelt: Brandes als Vertreter der Männlichkeit, die in Frage gestellt wird, sobald Frauen ihre Sache in die eigenen Hände nehmen und sich selbst zu vertreten beginnen und damit die Initiative und Bereitschaft seitens des Mannes, die Frauen von ihrer Unterdrückung erlösen zu wollen, überflüssig zu machen. Denn durch die Selbstinitiative der Frauen würde die kontrollierende Kraft der Männer unterminiert.<sup>237</sup> Lemche gestand Brandes zwar zu, im Zuge des Federkrieges die Lacher auf seiner Seite gehabt zu haben, nicht aber als Held aus der Affäre hervorgegangen zu sein, da sein Name nun untrennbar mit dem Schlagwort „fri Kærlighed“, der „freien Liebe“, verbunden war. Dieses Ergebnis kategorisierte sie als aus geistigem Unvermögen und Gesinnungslosigkeit hervorgegangen und wertete es gegenüber Brandes' ursprünglichem Ansinnen, Mills Buch zu übersetzen, als verfehlte Leistung.<sup>238</sup> Sie bezog sich hiermit auch auf Brandes' Aussage, mit der Übersetzung von Mills Werk die moderne Frauenbewegung in Dänemark eingeleitet zu haben.<sup>239</sup>

Bezüglich Elisabeth Grundtvigs Rolle in der Sittlichkeitsfehde interpretierte Lemche deren Reaktion auf *En Pyrrhusssegrar* (1886; Ein Pyrrhussieg) der schwedischen Schriftstellerin Mathilda Malling (in der die junge Frau in ihrem Sterbebett bedauert, enthaltsam gelebt und ihre erotischen Möglichkeiten nicht genutzt zu haben) vor allem als einen Protest gegen diejenigen Männer, die sich – ohne sich über die Meinung von Frauen zu diesem Thema kundig gemacht zu haben – erdreistet hatten, Frauen im Falle von Enthaltensamkeit körperliche und seelische Schäden zu prognostizieren. Lemche erachtete es als notwendig, dass die Verfechter der freien Liebe seitens der Frauen in ihre Schranken gewiesen wurden. Lemche praktizierte diese Zurechtweisung ebenfalls – wenngleich oft in einer pointierteren Weise – wie z.B. in ihrer Rede „Gamle Maal og nye Krav!“ (Alte Ziele und neue Forderungen):

Ingen, ikke en Gang Kvindesagskvinderne selv, drømte vel den Gang om de Undere i Retning af Kønnernes Ligestilling [...]. I 1887 var det Kvinden, som gav Dr. Brandes Anledning til at sige: Man tænke sig, at vi er naaet saa vidt i aandelig Henseende, at naar en Fremmed spørger os: „Hvad sysselsætter nu mest Sindene deroppe i Jere smaa Samfund?“ – saa maa man bide sig i Læben for ikke at svare: „Jo, vi render rundt og passer paa hverandres Kønsliv. Vor Hovedsysselsættelse er Bekymringen for, at de andre ikke tilfredsstiller denne deres Drift.“

---

<sup>237</sup> Vgl.: Gyrithe Lemche: Dansk Kvindesamfunds Historie gennem 40 Aar. Kopenhagen 1939, S. 53.

<sup>238</sup> Vgl. *ibid.*, S. 54.

<sup>239</sup> Vgl.: Elias Bredsdorff: Den store nordiske krig om seksualmoralen. Kopenhagen 1973, S. 25.



I dette Aar, 1908, er det – ikke Kvinder men Mænd – som rejser – ikke der *sædelige* – men det *usædelige* Lighedskrav paa Scenen og Forsamlingerne, og Dr. Brandes Ord den Gang om Kvinden kan fortræffelig komme til Anvendelse paa disse Mænd. Vi sætter f. Ex., at vore Søstre i det internationale Kvindeforbund spurgte os: „Hvad sysselsætter nu mest Sindene deroppe i Eders lille Samfund?“ – Maatte vi da ikke bide os i Læben for ikke at svare: „Jo, der er nogle unge Herrer, som er bekymrede over, at ikke alle Kvinder faar deres Drift tilfredsstillet.“ [Hervorhebungen im Text]<sup>240</sup>

Lemche war darüber hinaus der Meinung, dass Grundtvigs Vortrag sowohl falsch aufgenommen als auch verzerrt wiedergegeben worden war. Sie verstand den Vortrag nicht als Anklage dahingehend, dass Frauen die gleiche erotische Freiheit wie bisher nur Männern eingeräumt werden könnte und auch nicht als „Dydspræken“ (Tugendpredigt). Grundtvig hätte lediglich die Vorteile der Frauen für die eine oder andere Lebensweise aufgezeigt und wäre zu dem Ergebnis gekommen, dass die freie Liebe, nämlich „at ombytte Kærlighedens Afsavn med Tilfredsstillingen i løse Kønsforbindelser“, <sup>241</sup> Frauen keine Vorteile bieten würde. So sehr Lemche auch bemüht war, sich in ihrer Darstellung in *Dansk Kvindesamfunds Historie gennem 40 Aar* unparteiisch zu geben, hatte sich Lemche schließlich doch – gewollt oder ungewollt – in ihrer Einstellung gegenüber den „losen erotischen Beziehungen“ und der „freien Liebe“ eindeutig positioniert. Mit ihrer Interpretation der Rede Elisabeth Grundtvigs und der gleichzeitigen Abwertung von Brandes' Erfolg für die Frauensache tritt ihre eigene Haltung doch sehr offensichtlich zu Tage, v.a. wenn dabei die verschiedenen Gelegenheiten, zu denen sie diese vehement vertrat (wie z.B. in „Gamle Maal og nye Krav!“), einbezogen werden.

Aber damit ist Gyrithe Lemches Einstellung zum Thema Sittlichkeitsfehde noch nicht vollständig geklärt. Denn sie war nicht *vorbehaltlos* mit Grundtvigs Sichtweise einverstanden. Der Annahme, dass Frauen „sittlicher“ als Männer seien, konnte Lemche nämlich nicht zustimmen. Sie sah den Ursprung dieser ihrer Meinung nach fälschlichen Theorie in der Erziehung und dem gesellschaftlichen Mythos von einer angeblichen höheren Tugend von Frauen zur Zeit der Sittlichkeitsfehde. Ganz im Gegenteil verstand Lemche die Erziehung von Mädchen zur Weiblichkeit als das Erlernen, Gefallen zu wecken und die eigenen Reize wirksam einzusetzen. Es wäre erst der dänischen, organisierten Frauenbewegung zu verdanken gewesen, dieser Auffassung der Frau als rein geschlechtliches

---

<sup>240</sup> Gyrithe Lemche: Gamle Maal og nye Krav! In: Gyrithe Lemche: Kvindesagen i Sang, Tale og Skrift. Kopenhagen 1910, S. 32f.

<sup>241</sup> Gyrithe Lemche: Dansk Kvindesamfunds Historie gennem 40 Aar. Kopenhagen 1939, S. 55. Das Zitat, das Lemche hier anführt, ist etwas abgewandelt übernommen aus: Georg Brandes: En sidste Udluftning. In: Politiken, 08.07.1887, zitiert aus: Kvinde: Kvindekilder. Den Nordiske Debat om Sexualmoralen. <http://www.kvindikilder.dk/kilde/kilde85/ipop.htm>, vom 16.06.2008.

Wesen eine Erziehung zum Menschen mit Selbständigkeit und Lust darauf, Aufgaben zu vollbringen, entgegenzusetzen und somit die Frau von ihrem einseitigen Lebenstraum, nämlich zur Braut zu werden und in einer Ehe an der Seite eines Mannes ihre einzige Erfüllung zu finden, zu erlösen.

Eine Anmerkung Lemches scheint in diesem Zusammenhang ebenfalls erwähnenswert:

[...] medens af Mænd kun Høstrup kom Brandes til Undsætning, meldte flere Kvinder sig til Tjeneste for under forskellige Mærker eller fingerede Navne at udtale deres Misbilligelse af Dansk Kvindesamfunds og E. Grundtvigs Optræden i denne Sag, som, man i Almindelighed var enige om, ikke kunde diskuteres, fordi Ordet for den ene Parts Vedkommende ikke var frit, eftersom enhver Udtalelse, som kunde udlægges til Gunst for frie Kønsforbindelser, vilde udsætte Vedkommende for økonomisk Forfølgelse, – en meget bekvem Dækstilling, som Brandes i sit Angreb paa E. Grundtvig selv havde givet Anvisning paa.<sup>242</sup>

Lemche bezeichnete es als befremdlich, dass diese Frauen sich weder direkt während des Vortrags von Elisabeth Grundtvig noch anlässlich dessen Erscheinens in *Kvinden og Samfundet*, sondern erst vier Monate später als Unterstützerinnen Brandes' zu Wort gemeldet hatten.<sup>243</sup> Lemche sprach damit Brandes die Schlüssigkeit seines Argumentes der existentiellen Bedrohung für diejenigen, die sich in ihrer Meinung öffentlich gegen die gängige Moralauffassung der Gesellschaft stellten, ab. Allerdings ist nicht ganz eindeutig, worauf Lemche mit dieser Aussage zielte. Im Grunde war ihre Beobachtung vielmehr eine Bestätigung für Brandes' Theorie. Aber diese Aussage könnte auch mit der von ihr bereits in „Kvindesagen i Ny Belysning“ kritisierten Unglaubwürdigkeit der AnhängerInnen der freien Liebe in Verbindung stehen, nämlich sich nur aus einem geschützten Rahmen und sicheren Abstand heraus bemerkbar zu machen, anstelle mutig und selbstbewusst für die eigene Sache einzustehen, sollte diese tatsächlich so brennend am Herzen liegen. So gesehen hätte Lemche in der späten Wortmeldung der betreffenden Frauen ausschließlich eine „feige Schützenhilfe“ für Brandes gesehen, leere Worte, die auf keinerlei tatsächliche Betroffenheit gründeten.

Eindeutig ist hingegen Lemches Resümee ihrer Abhandlung über den DK und die Sittlichkeitsfehde: Im Gegensatz zu ihrer Darstellung in ihrer Rede „Gamle Maal og nye Krav!“ sowie in *Tempeltjenere III* sah sie nun die Tatsache, dass das Thema der Gleichberechtigung in sittlicher Hinsicht vom DK 1887 aufgegriffen wurde (gestützt auf ein

---

<sup>242</sup> Gyrithe Lemche: Dansk Kvindesamfunds Historie gennem 40 Aar. Kopenhagen 1939, S. 60.

<sup>243</sup> Vgl. *ibid.*.

Interview mit Elisabeth Grundtvig) als durchaus stimmig und im Gleichgewicht mit der Priorisierung übriger Arbeitsbereiche des DK, nämlich der Förderung der Gleichberechtigung von Frauen in der Ehe und im Erwerbsleben gegenüber Männern.<sup>244</sup>

Bereits dieser kurze Abschnitt zeigt, dass Gyrithe Lemches Texte sehr vielschichtig sind und es zudem nicht immer möglich ist, ihre jeweilige Meinung eindeutig zu bestimmen. Wenngleich ich erst, sobald ich weitere Texte Gyrithe Lemches vorgestellt und verglichen habe, hoffe, eine gesicherte Einordnung von Gyrithe Lemches Anschauungen vornehmen zu können, möchte ich dennoch vorläufig ein paar Punkte zusammenfassen:

Da Lemches Roman *Tempeltjenere* in erster Linie als Fiktion anzusehen ist – obwohl die Verweise auf Themen und Diskussionen die dänische Gesellschaft, den DK und die anderen (Frauen-) Organisationen betreffend durchaus der Realität entsprechen – spiegelt der eingangs zitierte Ausspruch vermutlich nicht ihre Haltung zum Zeitpunkt der Niederschrift des Werkes wider. Hier ist wohl eher ihre wohlwollende Einstellung gegenüber der Beteiligung des DK und dessen Rolle in der Sittlichkeitsfehde in *Dansk Kvindesamfunds Historie gennem 40 Aar* als Lemches Grundhaltung zu interpretieren. Da Lemche in *Tempeltjenere* aber – wie dem Nachruf von Lemches Ehemann, Dr. Johan Lemche, zu entnehmen ist – trotz des fiktiven Charakters „[...] har dog ret stærkt benyttet Træk fra sit virkelige Liv [...]“,<sup>245</sup> also für diesen Roman reiche Anleihen aus ihrem wirklichen Leben genommen hat, könnte diese in obigem Zitat getätigte Aussage über Karen Sophies Verhältnis zum DK auch Gyrithe Lemches Sichtweise als junges Mädchen widerspiegeln.

Eindeutig hingegen scheint zu diesem Zeitpunkt Lemches Ablehnung der „freien Liebe“. Doch darf man sich nicht von der Tatsache täuschen lassen, dass die für diese Arbeit verwendete zweite Ausgabe von *Dansk Kvindesamfunds Historie gennem 40 Aar* von 1939 – zumindest in dieser Passage – von ihr offensichtlich nicht neu überarbeitet wurde. Ab Ende der 1920er Jahre betrachtete Lemche ihre Ansichten über die „freie Liebe“ (unter anderem auch deutlich aus ihren späteren Romanen *Tempeltjenere III* und *Vuggen Gaar* herauszulesen) um einiges differenzierter.

---

<sup>244</sup> Vgl. *ibid.*, S. 64f.

<sup>245</sup> Johan Lemche: *Bag Kulisserne. Personerne i Gyrithe Lemches Romaner*. In: Lyngby-Bogen 1993. Ringkøbing 1993, S. 76.

Fest steht auch, weshalb Lemche vor allem Brandes in dieser Form abwertete. Ursache hierfür war – obwohl in ihrem Kapitel in *Dansk Kvindesamfunds Historie gennem 40 Aar* über die Sittlichkeitsfehde wiederholt von ihr zitiert – nicht in erster Linie seine Einstellung, dass Liebesverhältnisse in Zukunft Privatangelegenheiten sein würden,<sup>246</sup> sondern es waren vielmehr seine Vorbehalte gegenüber der politischen Mündigkeit von Frauen, zu denen sich Brandes in seiner Einleitung zur zweiten Ausgabe von *Kvindernes Underkuelse* bekannte.

Deutlich hingegen scheint sich Gyrithe Lemches Sichtweise der Sinnlichkeit von Frauen von der damaligen allgemeinen gesellschaftlichen Auffassung zu unterscheiden. Nach Lise Præstgaard Andersen wurden Frauen vor der Jahrhundertwende von männlicher Seite her eher asexuell, wenngleich emanzipiert dargestellt, mutierten um die Jahrhundertwende zur *Femme fatale* und wurden nach 1900 als „Naturfrauen“ wahrgenommen.<sup>247</sup> Manche Schriftstellerinnen übernahmen teilweise diese Motive wie auch Gyrithe Lemche (wie in *Folkets Synder* noch ausführlicher behandelt werden wird). Eine Untersuchung, inwieweit diese Festschreibungen, wie sie im kollektiven Unterbewusstsein der Schriftsteller und bildnerischen Künstler Europas dieser Zeit zu beobachten sind, ebenfalls Schriftstellerinnen wie Gyrithe Lemche in der Wahrnehmung ihrer Geschlechtsgenossinnen beeinflussten, wäre gewiss lohnenswert, würde aber den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

Ein kurzes Gedankenexperiment soll dennoch hier Platz finden: Würde Lemches Wahrnehmung von Frauen ihres Umfeldes Præstgaard Andersens Einteilung entsprechend interpretiert werden, hätten die Sittlichkeitsaktivistinnen des DK sich und ihre Geschlechtsgenossinnen, die sie als „Kulturkvinder“ (Kulturfrauen) bezeichneten,<sup>248</sup> aus Sicht Gyrithe Lemches fälschlicherweise als ersten Typus, den emanzipierten, asexuellen, wahrgenommen. Lemche hätte nun ganz im Gegenteil in der Erziehung der jungen Mädchen die Konditionierung auf ein „Femme Fatale“-Dasein verstanden, während diese in Wirklichkeit „Naturfrauen“ waren (wie im Kapitel über „Pygmalion“ näher ausgeführt) und sie hielt es der Frauenbewegung zugute, die Basis geschaffen zu haben, dass Frauen überhaupt erst

---

<sup>246</sup> Dass die Fürsorge für die Kinder in Zukunft mehr zu einer Angelegenheit des Staates werden würde, sah Lemche (zumindest ab Mitte der 1930 Jahre) ohnehin ähnlich. Vgl.: Gyrithe Lemche: *Summa Jus-Summa Injuria*. In: *Kvinden og Samfundet*. 51. Aargang, Nr. 4 1935, S. 38.

<sup>247</sup> Vgl.: Lise Præstgaard Andersen: *Sorte Damer. Studier i femme fatale-motivet i dansk digtning fra romantik til århundredskifte*. Kopenhagen 1990, S. 18ff.

<sup>248</sup> Diese Selbstwahrnehmung als „Kulturfrauen“ ist nach Klaus P. Hansens Definition als in der Bedeutung der „Kultiviertheit“, also der Fähigkeit der „Disziplinierung der Triebe und Egoismen“ zu verstehen. Vgl.: Klaus P. Hansen: *Kultur und Kulturwissenschaft*. Tübingen 2003, S. 15.

zum Typus der emanzipierten Frau zu werden vermochten (allerdings in einer Synthese des emanzipierten Parts und der Charakteristika der „Naturfrau“) – also quasi in umgekehrter Reihenfolge, wie von Præstgaard Andersen an Hand der Werke verschiedener Literaten und Künstler um 1900 herausgearbeitet.

Von solchen Klassifizierungen abgesehen dürfte Gyrithe Lemche eine durchaus gesunde Einstellung zu ihrer Weiblichkeit und Sexualität gehabt haben – einerseits aus ihrem offensichtlich glücklichen Privatleben, vor allem aber aus ihren Romanen *Tempeltjenere III* und *Vuggen Gaar* (1935; Die Wiege bewegt sich weiter) zu schließen. Auch die eben besprochene Passage aus *Dansk Kvindesamfunds Historie gennem 40 Aar* wirkt der weiblichen Sinnlichkeit gegenüber sehr wohlwollend, nahezu als Herausforderung gegenüber denjenigen, die Frauen in dieser Hinsicht unterschätzen. Diese Sichtweise, bereits in *Folkets Synder* (1899; Sünder des Folkes) deutlich zu erkennen, manifestierte sich im Laufe der Jahre bei Lemche und sie arbeitete diese nach und nach immer deutlicher heraus.

### 3.2. Folkets Synder

Als Beitrag zur Geschlechtermoraldebatte schrieb Henrik Ibsen 1881 das Drama *Gengangere* (Gespenster, 1886).

„Gengangere“ var Ibsens dristigste stykke og det, som vakte størst forargelse, fordi det diskuterede [neben glücklichem Familienleben ohne Trauschein versus die Fassade aufrechterhaltende, selbstzerstörerische und unglückliche Ehen – wie bereits Almqvist 1839 mit *Det går an*] problemer som nedarvede kønssygdomme og incestforhold, således at stykket altså netop bragte „det man nødig taler om“ ind på scenen, samtidig med at det kunne opfattes som et angreb på præsternes evne til at lukke øjnene for moralsk råddenskab og fordærv, når blot facaden var i orden.<sup>249</sup>

Auch in Gyrithe Lemches *Folkets Synder* (Sünder des Folkes) geht es um die Ansteckung und Vererbung von Geschlechtskrankheiten und um die Fassaden, die von den Betroffenen der Gesellschaft und von der Gesellschaft den Betroffenen gegenüber aufrecht erhalten

---

<sup>249</sup> Elias Bredsdorff: Den store nordiske krig om seksualmoralen. Kopenhagen 1973, S. 36.

Das Stück wurde überdies erst lange nach seiner Veröffentlichung in den Theatern gespielt, und laut Dr. med. Johan Lemche betraf Ibsens – nicht ganz korrekte – Schilderung nur Syphilis, wobei seiner Erfahrung nach Gonorrhö (Tripper) eine viel größere Anzahl an Opfern forderte. Vgl.: Johan Lemche: Bag Kulisserne. Personerne i Gyrithe Lemches Romaner. In: Historisk-topografisk Selskab for Lyngby-Taarbæk Kommune (Hg.): Lyngby-Bogen 1993. Ringkøbing 1993, S. 51.

werden. Der Roman weckte bei seiner Veröffentlichung 1899 wie bereits Ibsens *Gengangere* starke Emotionen und Reaktionen, da das Thematisieren von Geschlechtskrankheiten nach wie vor tabuisiert war:

I Slutningen af forrige Aarhundrede var det jo ikke passende at tale i Selskab eller selv blandt gode Venner, hvor der var Damer tilstede, om Kønssygdomme, og dog sneg disse sig om blandt Befolkningen og bragte Ulykker – navnlig for Kvinderne, der ofte blev Invalidere for Livstid paa Grund af det utilstrækkelige Kendskab til disse Sygdomme og deres ødelæggende Virkninger, som paa det Tidspunkt herskede i Publikum.<sup>250</sup>

Gyrithe Lemche behandelt in ihrem Roman die Gefahren von Tripper (jedoch nur die Symptome, ohne den Namen der Krankheit zu nennen) und prangert zugleich die falsche Moral der Gesellschaft an, die Unverantwortlichkeit der Männer gegenüber ihren Frauen und Kindern, die Ahnungslosigkeit, in der vor allem Frauen gelassen werden und ortet als Hauptursache die Vertuschungspraxis der Ärzte und die damit verbundene Enthebung der Betroffenen von jeglicher Selbstverantwortung.

Die Reaktionen auf Gyrithe Lemches Roman waren zu dessen Erstausgabe geteilt. In der deutschen Übersetzung wurde das Buch sogar als „Smudslitteratur“ (Schmutzliteratur) verkauft – auf Grund der zweifelhaften Illustrationen.<sup>251</sup> In den dänischen Rezensionen wurde *Folkets Synder* sowohl als unbedeutend, tendenziös oder als Tugendpredigt abgeurteilt als auch als „et overmaade vægtigt Indlæg i en aktuel Strid – et Indlæg, der ikke lader sig afvide ved overlegne Vittigheder“<sup>252</sup> sowie auf Grund des Mutes zur Wahrheit sowie Lemches fachlicher Kenntnis (auf Grund ihrer Ehe mit einem Arzt, wie gemutmaßt wurde) und ihres warmherzigen Engagements hoch gelobt.<sup>253</sup> Edvard Brandes schrieb: „Ligesom Bogen er tænkt usnærpet og gennemført med en vis hvad-vi-vil-Energi, saaledes bør den ikke afstedkomme nogensomhelst Forargelse undtagen blandt Hyklerne.“<sup>254</sup> In vielen Kritiken wurden ihre Sprache und die Ausarbeitung der handelnden Personen gelobt.

Ob folgende Begebenheit peripher etwas mit Gyrithe Lemches späterer heftiger Ablehnung von Schwangerschaftsprävention zu tun hatte, mag dahingestellt sein, jedenfalls

---

<sup>250</sup> Johan Lemche: Bag Kulisserne. Personerne i Gyrithe Lemches Romaner. In: Historisk-topografisk Selskab for Lyngby-Taarbæk Kommune (Hg.): Lyngby-Bogen 1993. Ringkøbing 1993, S. 51.

<sup>251</sup> Vgl.: Gyrithe Lemche: ‚Folkets Synder‘. Gyrithe Lemche fortæller om en ny Udgave. In: Kvinden og Samfundet. 39. Aargang, Nr. 6 1923, S. 62. Leider ist erwähnte deutsche Ausgabe in keinem Bibliothekskatalog zu finden und es war daher nicht möglich, das Erscheinungsjahr zu eruieren.

<sup>252</sup> Korrespondance, in *Provinspressen*, zitiert bei: Johan Lemche: Bag Kulisserne. Personerne i Gyrithe Lemches Romaner. In: Historisk-topografisk Selskab for Lyngby-Taarbæk Kommune (Hg.): Lyngby-Bogen 1993. Ringkøbing 1993, S. 52.

<sup>253</sup> Vgl.: Otto Borchsenius, in *Dannebrog*, zitiert bei: *ibid.*.

<sup>254</sup> Edvard Brandes, in *Politiken*, zitiert bei: *ibid.*.

berichtet Dr. Lemche in einer Anekdote im Zusammenhang damit, dass seine Frau auch höchst unangenehme Briefe als Reaktion auf ihren Roman erhielt: „En [...] var saa raa at sende hende en brugt ‚Præservativ‘ af Gummi, som hun kom og viste mig og spurgte, hvad det var for noget.“<sup>255</sup>

Auch unter den Ärzten selbst wurde *Folkets Synder* unterschiedlich aufgenommen. Einige betrachteten das Buch tatsächlich als „Schmutzliteratur“, einige zeigten Bedenken, dass das Buch Schaden anrichten könnte. Dr. Lemche erzählt hierzu eine weitere Anekdote: „Dr. Ryder sagde i en Forsamling af Læger, at den sikkert vilde volde Ulykker, og han kendte allerede en Forlovelse, som var gaaet i Stykker i Anledning af Bogen, hvortil jeg svarede, at det syntes jeg var Held for den unge Pige.“<sup>256</sup> Dr. med. Erik Pontoppidan (1847-1919) wiederum bedauerte, dass im Roman die Krankheit nicht bei ihrem Namen genannt wurde. Er nahm Lemches Roman sogar mit zu Vorlesungen, die er für seine Medizinstudierenden zu dieser Thematik hielt.<sup>257</sup> Ein anderer Arzt, Dr. med. Ludvig Valdemar Nielsen, der auf Geschlechtskrankheiten spezialisiert war, wurde durch *Folkets Synder* dazu angeregt, 1900 eine Aufklärungsschrift für Laien über Syphilis und Tripper sowie deren Vorbeugung zu verfassen.<sup>258</sup>

1901 wurde eine Kommission seitens der Regierung einberufen, welche die Abschaffung der Prostitution behandeln sollte und etwas später eine weitere zur Behandlung des Gesetzes, das die Eheschließung bei einer aktuellen oder früheren Erkrankung an einer Geschlechtskrankheit regelte. 1906 wurde ein Gesetz „om Prostitutionens Afskaffelse“ (über die Abschaffung der Prostitution) verabschiedet, das unter anderem Strafregelungen im Falle einer Übertragung von Geschlechtskrankheiten beinhaltete. Dr. Lemche war der bestimmten Überzeugung, dass es Gyrithe Lemches *Folkets Synder* zu verdanken war, dass nun plötzlich offen über diese Krankheiten gesprochen wurde.<sup>259</sup> Ob auch Gyrithe Lemches Ansicht mit diesem Statement von Dr. Johan Lemche übereinstimmte, wird im letzten Kapitel bei Lemches Verweisen auf *Folkets Synder* in *Tempeltjenere III* nochmals aufgegriffen und eingehender beleuchtet.

---

<sup>255</sup> Ibid., S. 54.

<sup>256</sup> Ibid..

<sup>257</sup> Vgl. ibid..

<sup>258</sup> Vgl. ibid. und Ludvig Nielsen: Syphilis: en populær Fremstilling til Kjendskab om og derved til Forebyggelse af denne Sygdom. Kopenhagen 1900 (1905).

<sup>259</sup> Vgl.: Johan Lemche: Bag Kulisserne. Personerne i Gyrithe Lemches Romaner. In: Historisk-topografisk Selskab for Lyngby-Taarbæk Kommune (Hg.): Lyngby-Bogen 1993. Ringkøbing 1993, S. 54f.

Gyrithe Lemche selvst berichtede anlässlich der erneuten Auflage von *Folkets Synder* 1923: „[...] da „Folkets Synder“ i 1899 udkom, vakte den meget Opsigt, men vandt ikke en stor Læserkreds, fordi, – hvad der er blevet sagt mig med rene Ord – Forældere gemte den for deres Børn, Mænd for deres Hustruer. Med andre Ord, de, for hvem Bogen hovedsagelig var skrevet, fik den ikke at læse.“<sup>260</sup> Diese Neuauflage war nicht zuletzt auf Betreiben einiger jütischer Abteilungen des DK im Rahmen der geplanten Aufklärungskurse für junge Mädchen und Frauen entstanden, „[...] for at være et værdifuldt Led i den Litteratur, som man vil anbefale de unge at læse,“<sup>261</sup> um das theoretisch Behandelte noch mittels eines „realen“ Kontextes zu untermauern. Diesmal sollte der Roman, wie Lemche es ursprünglich vorgesehen hatte, den jungen Frauen direkt als Lektüre anempfohlen werden:

[...] som Slægtledet før os skulde have læst Ibsens „Gengangere“, saaledes vil det snarligt høre med til ethvert omhyggeligt Arbejde paa egen Udvikling at faa læst Gyrithe Lemches: „Folkets Synder“.

I vore Dage ved sikkert mange unge Kvinder, at der er noget, der hedder Køns-sygdomme.

[...] Men de unge staar ofte i et underligt uvirkeligt Forhold til de rædselsfulde Muligheder, som Læger eller Pædagoger opruller for dem. „Ja hvor maa det være forfærdeligt“, tænker de, men at det en skønne Dag kunde blive til haandgribelig Virkelighed for dem selv, falder dem egentlig ikke ind.

Saadanne unge kan vi af fuld Overbevisning anbefale at læse „Folkets Synder“. De møder en aandfuld Forfatter. Og en alvorlig Sag i en Fremstilling, som kun kan belære og gavne dem.<sup>262</sup>

Bereits zu Beginn des Romans thematisiert Lemche eines der ersten zentralen Motive von *Folkets Synder*: die vorsätzliche Aufrechterhaltung der Lebensfremdheit, Unschuldigkeit und Unwissenheit von jungen Mädchen und Frauen vor der Ehe. Die, durch das vor der Außenwelt Behütet- und Abgeschirmtwerden, garantierte „Reinheit“ der jungen Frauen sollte den durch deren Ausschweifungen versündigten Seelen der Männer ihrer Umgebung Linderung verschaffen – ein Thema, das Lemche sechs Jahre später in ihrem Artikel „Pygmalion“<sup>263</sup> nochmals aufgreift. Allerdings konzentriert sie sich hier im Gegensatz zu „Pygmalion“ nicht auf die Gleichstellung der Frauen in ihrer Wertigkeit, sondern auf die Resultate, die sich durch das Abschirmen der Mädchen und jungen Frauen von der Realität ergeben. Ingeborgs, Ingis, Vater, Kaptain Trolle, erklärt seinem Besucher, dem tuberku-

<sup>260</sup> Gyrithe Lemche: „Folkets Synder“. Gyrithe Lemche fortæller om en ny Udgave. In: Kvinden og Samfundet. 39. Aargang, Nr. 6 1923, S. 62.

<sup>261</sup> Ingrid Saxtorph: Folkets Synder. In: Tidens Kvinder. 1. Aargang, Nr. 13 1923, S. 4.

<sup>262</sup> Ibid..

<sup>263</sup> Vgl.:Gyrithe Lemche: Pygmalion. In: Tilskueren. Kopenhagen Juni 1905.



losekranken Arzt Dr. med. Gustav Berg, seine Überzeugungen hinsichtlich Mädchen-  
erziehung:

Kaptain Trolle:

„Unge Piger skal saavidt mulig holdes udenfor denne Verdens Daarlighed, det er min Mening. Deres Fantasi skal stadig være ren og uskyldig som et Barns, saa Manden, hvor dybt han end synker, aldrig i sit Hjærte skal fornægte Idealet af en ren Kvinde, det være sig i en Hustrus, en Moders eller en Søsters Skikkelse.“

[...]

Dr. Berg:

„[...] var det saa urimeligt, om Deres Datter en Gang i Tiden spurgte Dem: „Hvorfor skulde jeg i Grunden leve som i et Uskylds Paradis og bilde mig ind, at Verden var opfyldt af lutter hvide Sjæle, naar jeg dog i Tiden maatte gjøre den bitre Erfaring, at saaledes var det ikke; og hvorfor vogtede Du saa umhyggelig paa mit Sinds Renhed, naar jeg dog engang skulde tilhøre en Mand, hvis Fortid var fuld af alt det, Du lærte mig, var Smuds? Var det ikke bedre, om Du havde ladet mig kjende Livet, som det er?“

[...]

„Nej, Gu' var det ikke bedre, for De kjender slet ikke Ingi,“ raabte Trolle triumferende; „vidste hun Besked om alt det, De vil have, hun skal vide, døde hun før som gammel Jomfru, end hun gav en Mand saa meget som den lille Finger; – Moderen op af Dage!“ [...]

„Men hør nu: Spøg tilside!“ Kaptainen lagde sig fortrolig med begge Albuer hen over Bordet og fortsatte i en dæmpet Tone, – „naar De kommer til at snakke med min Datter, og Talen, som rimelig er, kommer til at dreje sig om fælles Bekjendte, saa stoler jeg paa, at De ikke fortæller noget om Gandil, som kunde nedsætte ham i hendes Øjne; selv om De heri er af en anden Mening end jeg, vil De nok respektere mine Principier. Ja, De maa ikke tage mig det ilde op, men De har virkelig forskrækket mig med Deres Theorier, og De ser mig ud at være Mand for at praktisere dem.“<sup>264</sup>

Lemche zeigt hier – und später auch im Fall von Ingis Cousine Alvida – auf, dass der Umstand, „eine gute Partie“ zu machen, jeglichen Bedenken gegenüber vorrangig war, zumindest für die Familie. Wie ihr Mann war Lemche der Meinung, dass Mädchen gegenüber Diskretion hinsichtlich der wahren sittlichen Verhältnisse fehl am Platz sei. Ihnen würde damit von vornherein eine tatsächliche freie Entscheidung für oder gegen einen potentiellen Ehemann verunmöglicht. Darauf, dass diese Entscheidung zu treffen für Frauen besonders in Hinblick auf die Bewahrung ihrer eigenen Gesundheit essentiell sein könnte, leitet Lemche erst im Verlaufe des Buches über. Aber abgesehen davon würden junge Bräute zumindest dem Schicksal der Desillusion ausgeliefert, wenn sie möglicherweise nach der Hochzeit feststellten, welchen Lebenswandel ihr Mann bisher geführt hatte, von dem sie bisher annehmen mussten, dass dieser ebenso anständig gelebt hatte, wie sie selbst sittsam waren.

---

<sup>264</sup> Gyrithe Lemche: Folkets Synder. Kopenhagen 1899, S. 10ff.

*Folkets Synder* knüpft damit in gewisser Weise auch an die Sittlichkeitsdebatte der 1880er Jahre an, einerseits durch den von Lemche gewählten Handlungszeitrahmen, andererseits durch das Weiterführen der Debatte um das Vorleben der jeweiligen zukünftigen Ehepartner und dessen diametraler moralischer Bewertung. Lemche gibt klar zu verstehen, dass nur ein verantwortungsvoller, anständiger Lebenswandel des Mannes vor der Ehe und seine Treue in der Ehe diese vor Leid bewahrt. Sie zeigt zwar die gesellschaftliche Praxis auf, gestützt auf die Doppelmoral oder verursacht durch die Schwäche oder den Egoismus der Männer, zeigt aber, wie diese ihnen selbst und den unschuldigen Frauen und Kindern Verderben bringen.

Diese Ansichten Gyrithe Lemches – und auch alle weiteren, die sich in Übereinstimmung mit ihren eigenen befinden – lässt sie v.a. durch Dr. Berg vertreten. Aber auch Ingis Cousine, Alvida Trolle, transportiert Lemches Auffassungen, obwohl Lemche deren Figur erst im späteren Handlungsverlauf des Buches zu einer Sympathieträgerin entwickelt, die dann Lemches „weibliche“ Themen vertritt. Alvida ist eine um die Jahrhundertwende moderne „Femme Fatale“-Gestalt.<sup>265</sup> Sie wirkt kalt und unnahbar, versichert sich der Männer ihrer Umgebung mittels ihrer Schönheit und macht ihnen Hoffnung auf Heirat, verweigert sich ihnen aber immer in letzter Konsequenz. Sie kann oder will nicht lieben, vielleicht, weil sie bereits in ihrer Kindheit von Männern enttäuscht wurde, indem sie nach dem Tod ihres von ihr vergötterten Vaters von dessen bisher geheimgehaltener Zweitfamilie erfährt und sich damit all die ihr anezogenen Ideale in Luft auflösen, oder aber, weil sie – im Gegensatz zu Ingi – sehr wohl über die in der Gesellschaft herrschende Doppelmoral Bescheid weiß. Alvida ist gleichzeitig ein weiterer Aspekt der behüteten Töchtererziehung bewusst, nämlich, dass das Ausbrechen aus diesen Verhältnissen, selbst wenn die Sensibilität diesen gegenüber geweckt wurde, mehr Mut erfordert, als ihr – sowie den meisten Frauen – zur Verfügung steht, nicht zuletzt, weil es an Perspektiven und Alternativen mangelt. So konstatiert Alvida Trolle gegenüber Gustav Berg: „[...] man har uskadeliggjort en Del af os ved at omslutte os med kinesiske Mure af Fordomme og Former, som kun de færreste har Mod til at springe over. Var jeg ikke saa energiløs, som jeg er, kunde jeg fristes til at prøve derpaa.“<sup>266</sup>

Alvida ist sich auch darüber bewusst, dass sie diese Energie- und Perspektivenlosigkeit

---

<sup>265</sup> Vgl.: Lise Præstgaard Andersen: *Sorte Damer. Studier i femme fatale-motivet i dansk digtning fra romantik til århundredskifte*. Kopenhagen 1990, S. 18ff.

<sup>266</sup> Gyrithe Lemche: *Folkets Synder*. Kopenhagen 1899, S. 16.

ihrer wenig förderlichen Erziehung zu verdanken hat. Für die Verbesserung der Ausbildungs- und Berufschancen setzte sich Lemche später nicht nur mit ihrer Arbeit im DK ein, sondern dieses Anliegen war für sie persönlich ein essentielles Thema, wie sie später in ihrem stark autobiografischen Roman *Tempeltjenere I-III* (1928-30) zeigt. Mit Alvidas Aussage belässt Lemche es vorerst dabei, den Umstand unzureichender Bildungsmöglichkeiten für Mädchen aufzuzeigen und kommentiert ihn nicht eingehender:

Datterens Videbegærlighed havde moret Faderen; han svor paa, at hun skulde have en Opdragelse som en Dreng og var selv begyndt at læse Matematik med hende.

[...]

Hun havde Grund til at sørge over Faderens Død. Thi, hvilke Fejl han ellers som Menneske kunde have, ingen havde elsket hende og forstaaet hende, som han, og med ham døde ogsaa alle de rige Muligheder i hende, som han havde set og foresat sig at opelske. – Nu blev hendes Opdragelse, som Moderen vilde. Hun kom i et af Byens fashionable Pigeinstituter, hvor der lagdes mere Vægt paa mangt end meget, fik den samme overfladiske Dannelse, som de fleste unge Piger af hendes Klasse, og blev efter Konfirmationen sendt til et Kloster i Sydfrankrig for Sprogets Skyld. Hun lærte at spille, skjønd hun kun havde ringe musikalsk Sans, lærte at male paa Porcelæn, skære i Træ, arbejde i Læder – alt eftersom Moden førte det med sig; hendes Moder sparede intet paa hende.<sup>267</sup>

Die erste Ahnung, dass in *Folkets Synder* neben der Debatte um die gesellschaftlichen und Geschlechterverhältnisse noch ein weiteres Thema behandelt wird, kündigt Lemche in einer, von der eigentlichen Handlung scheinbar nahezu unabhängigen, aber letztendlich doch bedeutsamen, Schlüsselszene an. In einem Gespräch weist Dr. Bergs Freund Fritz Gandil diesen auf den gesellschaftliche – und damit auch Gandils – Missbilligung trefenden Umstand hin, dass falsche Gerüchte über die Vaterschaftsverhältnisse gegenüber der kleinen, blinden und v.a. unehelichen Tochter Tonny von Dr. Bergs Haushälterin entstehen könnten, wenn er diese beiden weiter bei sich wohnen ließe. Im Laufe der Unterredung deutet Dr. Berg auf Fritz Gandils Erkundigung hin an, dass Tonny ihre Krankheit dem Lebenswandel ihres verantwortungslosen Vaters zu verdanken hätte. Gustav Berg zu Fritz Gandil über Tonny's Blindheit:

„Syg fra Fødselen af men ikke blind; det var en Betændelse, som først for sent kom under Behandling, der gjorde hende blind.“

[...]

„Det er skrækkeligt,“ sagde Gandil, „saadanne stakkels Børn gjør man i Grunden slet ikke nogen Tjeneste ved at bevare for Samfundet; en saadan Existens er da hverken til Glæde for dem selv eller andre.“

---

<sup>267</sup> Ibid., S. 79ff.

„Du mener, at de burde udsættes; ja, det er unægtelig en radikal Kur,“ der var en ironisk Træk om Gustavs Mund, – „jeg er endnu mere rigoristisk; jeg mener, at de slet ikke burde tilstedes – men paa Forhaand umuliggjøres.“

„Ikke frembringes, mener Du; men hvem kan forudse noget som dette? Her kan vel ikke være Tale om nedarvet Disposition? – Moderens Øjne fejler da i det mindste ikke noget.“

„Nej, men det kan Du da være overbevist om, at Tonny har sine Forældre at takke for, at hun mistede sit Syn.“

„Det var som Pokker! – Véd Sofie det?“

„Ja, naturligvis har jeg sagt hende det; jeg ansaa det for min Pligt; men forøvrigt tror jeg ikke, hun har noget at bebrejde sig; Faderen har jo ved sin Opførsel konstateret, at han var en Slubbert.“

„Aa, hvor kan Du nu egentlig vide det?“ indvendte Gandil lidt irriteret, – „hun har sikkert været temmelig let paa Traaden; et Ægteskabsløfte har han vist næppe givet hende.“

„Og saa, mener Du, han ingen Forpligtelser har?“ – Gustav begyndte atter at gaa frem og tilbage, – „bygger I da Jeres moralske Begreber op paa en Samling juridiske Paragraffer? Er det kun Synd, hvad der strides mod det, I kan læser Jer til? – – – Et Ægteskabsløfte! Gud, hvor det Ord klinker ærbart og pedentisk, og saa er det dog saa bundraat og gement, at der fornemlig vamlér én at tage det i Munden. Tror Du, nogen ærbar Kvinde vilde fordre et saadant Dokument af den Mand, hun hengav sig til? Vilde Du ikke selv kalde den Raahed? – – – Og det er saadan en Karl fejj nok til at hytte sig bag; og der falder ingen Skyld paa ham, men hun er letsindig og flønet, fordi hun ikke er snedig nok til at aflokke ham en Stump Papir med et eneste Ord, som kunde binde ham! Hvad i Pokkers Navn anser I da for bindende og forpligtende, naar ikke éns Handlinger er det? – – – Og lad saa være, hvad det vil, med de to – men Barnet, det uskyldige Resultat, har det ingen Ret, intet Krav?“

„Kjære Du, hvor det ligner Dig at blive varm for saa lidt,“ sagde Gandil smilende, – ja, hvis Samfundet intet Krav stillede til en saadan Barnefader, – men Du véd jo ligesaa godt som jeg, at han ikke alene er halvt med hende om Forsørgelsen, men at der ikke kræves andet Bevis for, at han er Faderen, end hendes Udsagn.“

„Ja, hvilket Topmaal af menneskelig Retfærdighed!“ udbrød Gustav, – „de er halvt om Forsørgelsen! Det vil for det første sige: Hvis hun er slet Moder nok til at byde sit Barn en saadan notdørføftig Forsørgelse, som Løven lader sig nøje med; men fjø saa hertil, at han mindst har den dobbelte Betaaleevne, at hendes Arbejde meget ofte skambydes – finder Du saa Fordelingen retfærdig? – Og saa endelig Smærten, Vanæren, Besværet, – deler de ogsaa halvt dér? Nej, den overlader han nok til hende.“

„Ja, hvad – Herregud! Han kan da ikke med sin bedste Vilje føde og amme Barnet – og, hvad Vanæren angaar, saa slaa Du Dig bare tiltals; den tager hun sig som oftest temmelig let.“

„Da har min Virksomhed – saa kort den end har været – lært mig noget andet.“

„Du vil da ikke sige, at Sofie føler sig tynget af sin Vanære?“

„Nej, for jeg har lært hende, at det behøver hun ikke. *Hun* har jo ikke svigtet sine Moderpligter og faar heller ikke Lov dertil. Derfor bliver Tonny her, til hun selv kan byde hende et Hjem.“

„[...] hvorfor vil Du endelig give Dig Skin af noget, som ikke er, naar Du saa brillant kan undgaa det? Man behøver sandelig ikke at være meget fordærvet for at misforstaa Dit Forhold til denne Pige og hendes Barn. Lad nu bare være at smile saa uforskammet; jeg generer mig slet ikke for at tilstaa, at det ærgrer mig over al Beskrivelse, at Folk skal tro noget saadant om Dig.“ [Hervorhebung im Text]<sup>268</sup>

---

<sup>268</sup> Ibid., S. 44-47.

Diese kurze Szene introduziert Gandil, wie er auch in Folge zu verstehen ist. Er spricht ausschließlich aus einem Rechts- oder Unrechtsbewusstsein heraus, das den Männern dienlich ist, er vertritt die „öffentliche Meinung“, die allzu oberflächliche moralische Verurteilungen trifft – eine Doppelmoral zu Gunsten der Männer, zum Schaden für die Frauen. Gandil nimmt den liederlichen Kindesvater in Schutz, der Tonny's Mutter im Stich ließ und unterstellt hingegen der betrogenen Haushälterin die Schuld an ihrem Schicksal. Von seiner möglichen Erkenntnis, dass der Vater dem Kind eine Krankheit vererbt haben könnte, lenkt er sofort auf die Rolle der Mutter ab. Er belächelt Dr. Bergs emotionalen Einsatz, Gandil gegenüber die Argumente für eine ethische Verantwortung des Kindesvaters gegenüber der Mutter und seines Kindes auseinanderzusetzen. Dies war im Übrigen eine Angelegenheit, für deren Verbesserung sich der DK stark engagierte, dessen Erfolge in dieser Hinsicht Gyrithe Lemche zu betonen nicht müde wurde und deren Fortschritte Lemche ab ihrem Eintritt in den DK selbst mitgestaltete.

Lemche bietet mit dieser Einführung in die Psyche und den Charakter Fritz Gandils – die gewisse Oberflächlichkeit, das Gehabe eines großen Kindes im Vertrauen darauf, von der Verantwortung für Folgen seiner Vergnügungen von der Gesellschaft enthoben zu werden, die gewisse Naivität und eine Portion Egozentrismus – eine Vorschau auf den weiteren Handlungsverlauf. Damit und mit der sich bereits von Beginn an anbahnenden Hochzeit von Gandil und Ingi lässt sich bereits Ingis weiteres Schicksal erahnen.

Bereits im ersten Jahr ihrer Eheschließung befällt Ingi eine eigentümliche Krankheit. Sie, die bis vor kurzem noch vor Lebensfreude und Munterkeit strotzte und sich zudem einer äußerst robusten Gesundheit erfreute, kann sich nur mehr mühsam durch die Wohnung schleppen, verbringt die meiste Zeit im Liegen, ist missmutig und depressiv. Es ist von ihrer überhöhten Nervosität die Rede, von einer möglichen, notwendigen Operation, später von einer Unterleibsentzündung, aber Genaueres ist nicht bekannt. Der Rat des Hausarztes, Etaatsraad Schou, sich einstweilen „af de hjemelige Forhold“<sup>269</sup> (von den häuslichen Umständen) frei zu machen, zieht längere Besuche bei ihrem Vater und verschiedentliche Aufenthalte in Badeorten zur Kur nach sich, die aber kaum eine Besserung ihres Zustandes bewirken. Gandil hegt die Vermutung, dass sich hinter Etaatsraad Schous Vorschlägen eine andere Wahrheit verbirgt und bittet seinen Freund Gustav Berg, dem auf den Grund zu gehen. Dr. Berg erkennt bald die Ursache von Ingis seltsamer Krankheit und er holt sich

---

<sup>269</sup> Ibid., S. 155.

Gewissheit durch ein Gespräch mit dem behandelnden Hausarzt, Etaatsraad Schou. Dieser bestätigt zwar Dr. Bergs Vermutung der Infektion, gibt ihm aber zu verstehen, dass er es für das Beste hält, keine (bakteriologischen) Nachforschungen darüber anzustellen, ob Fritz Gandil der Verursacher von Ingis Erkrankung war. Dr. Berg ist zwar bestürzt ob dieser Einstellung, da er nur die Wahrheit als Basis für einen verantwortungsvollen Umgang der beiden Eheleute miteinander – speziell Gandils gegenüber seiner Frau – als geeignet erachtet, kann sich aber der Entscheidung des Etaatsraads als dem behandelnden Arzt nicht widersetzen. Gandils Mitleid und Sorge um Ingi weichen inzwischen einer Ungeduld und einem ausgeprägten Selbstmitleid. Gustav Berg über Ingis Krankheit und Gandils Beitrag:

Der var ingen Tvivl længer. Hvad han i den sidste Tid glimtvis havde formodet, stod nu for ham som en uomtvistelig Kjendsgerning: Ødelagt – et Menneskeliv ødelagt! De kunde udsmykke Sagen saa meget de vilde, – tale om Nervøsitet og Hysteri, sendte hende fra Badested til Badested, stimulere hende med alle mulige Medicamenter – Sandheden, den nøgne, grelle, ændrede de ikke. – Hun, som engang ejede al Livets Sundhed og Glæde, som saa sin Fremtid imøde i jublende Forventning, hun var ved det skændigste Forræderi ødelagt for Livet. Han saa det jo for sig, det Liv som oftest i Seng eller paa Sofa; han saa hendes Gang over Gulvet eller henad Fortovets Fliser, træt og tung, som en gamel Kvindes; han saa den bestandige Lidelse lidt efter lidt jage Farven fra hendes Kinder og sætte sit dybe Præg om hendes frejdige Mund; og saa hendes lyse Sind overskygges af Mismod og Bitterhed. Saadan vilde det gaa, – han vidste det. Hendes Tilfælde var jo ikke enestaaende. – Han vidste, at hendes nærmeste efterhanden vilde trættes i deres Medfølelse og miste Taalmodigheden, – selv han, den skyldige, som burde have viet hende et Liv i Angst og Omhu, hvor hvad han havde forbrudt mod hende, – han vilde maaske først af alle miste Taalmodigheden og tage mod Folks Beklagelser, der efterhanden vilde overføres paa ham, som var han den lidende Part, og hun vilde tilsidst komme til at staa alene, maaske med et langt, lidelsesfuldt Liv for sig. En Lod, langt værre end hans egen! Han havde dog Befrielsen i nær Udsigt.<sup>270</sup>

Inzwischen hat Alvida entgegen ihrer Überzeugung dem Werben des Lebemanns Kammerjunker August Føns nachgegeben, um sich dem Einflussbereich ihrer Mutter zu entziehen und dem weiteren Zusammenleben mit ihr zu entgehen. Im Grunde verabscheut sie Føns' Vorleben, das aus unzähligen Damenbekanntschaften bestanden hatte, aber seine Ehrlichkeit in dieser Hinsicht ihr gegenüber gibt den Ausschlag einer Heirat zuzustimmen, nicht zuletzt auch auf Rat ihrer Mutter. Diese hält Føns für einen geeigneten Schwiegersohn, hatte er ihr doch – angeblich wegen Gicht – während ihrer Kur in Wiesbaden Gesellschaft geleistet und die Zeit vertrieben.

Alvidas Entscheidung resultiert im Grunde aus der bereits oben angesprochenen Perspektivlosigkeit von Frauen, denen auf Grund von mangelhafter Bildung kaum andere

---

<sup>270</sup> Ibid., S. 193f.

Möglichkeiten als eine Verehelichung gegeben sind, um „flügge zu werden“. Während eines späteren Streits der beiden Eheleute kulminiert diese Lebensrealität von Frauen in Føns Anschuldigung, Alvida sei nicht besser als eine Hure, da sie sich, ohne ihn zu lieben, an ihn verkauft habe:

„Det kunde bare interessere mig at vide, havd jeg skylder den Lykke at være kommen i Besiddelse af Din meget attraaede Person, – Du vil bemærke, at jeg ikke siger af Dig selv, thi Du har jo villig indrømmet, at Dit Følelsesliv fik ingen Part i. Men man giver vel ikke sin Person bort saadan rent hen i Vejret? Der er dog vel gjerne et eller andet, man ønsker at opnaa? Hvad mente Du i Grunden at opnaa ved at gifte Dig med mig? Du havde jo nok at vælge imellem.“

[...] „Jeg ønskede den Gang kun at slippe ud af de Forhold, jeg levede under, og jeg saa ingen anden Udvej end at gifte mig. Der var ingen, jeg særlig foretrak, og saa var det, Du tilbød Dig.“

„Du solgte Dig altsaa med andre Ord? Tilstaar Du det?“

„Ja, de fleste Kvinder af min Stand har jo intet andet Valg, naar de ikke vil gro fast i Hjemmet.“

„Synes Du i Grunden, det er hæderligere, end naar en Kvinde i trange Kaar sælger sig for Penge?“

„Nej, slet ikke.“

„Ja, saa er det vist paa Tide, at I aflægger den Renhedsglorie, som vi har lært at tro paa.“<sup>271</sup>

Eine Frau, die sich um einer Ehe willen an ihren Zukünftigen „verkauft“, als Hure zu bezeichnen, ist eine ungeheuer dreiste Aussage, die Lemche hier Føns und Alvida in den Mund legt, auch wenn die Tatsache des sich Verkaufens aus Versorgungsgründen un-leugbar der Wahrheit entsprach. Hier zeigt Lemche wie so oft, dass sie sich nicht nur nicht scheute, gesellschaftliche Verhältnisse zur Debatte zu stellen, sondern es sogar mit einer Akribie pflegte, derartige Gesellschaftskritik in ihre Texte einzubauen, wann immer sich ihr die Gelegenheit dazu bot. Die so genannte „Reinheitsglorie“ aufzubrechen, die Frauen wie ein Mantel – weniger zu deren Schutz als gewissermaßen als deren Gefängnis – umgab, zählte dabei eindeutig zu Lemches Absichten, gemeinsam mit der Darstellung der naturgegebenen weiblichen Sexualität und Leidenschaftsfähigkeit, die Frauen fälschlicherweise abgesprochen wurde. Dieses Thema zieht sich als roter Faden durch all ihre frauenpolitischen Schriften und an dieser Stelle bietet sich Lemche die Gelegenheit, dieses einfließen zu lassen. Obwohl weder für Alvida noch für Føns Liebe den Ausschlag für die eheliche Bindung gegeben hatte, verbringen sie doch überraschend leidenschaftliche Flitterwochen in Ägypten. Nur ist die sonst bei Lemche sehr positive Konnotation weiblicher Leidenschaft getrübt durch Føns’ zuvor zitierte Anschuldigung an Alvida. Aber

---

<sup>271</sup> Ibid., S. 228.

es ist in diesem Zusammenhang auch deutlich, dass für Lemche sexuelle Leidenschaft für Frauen untrennbar mit Liebesgefühlen verbunden ist:

„Kjære Alvida, Du er megen glemsom, men lad mig saa hjælpe paa Din Hukommelse. Husker Du ikke længer Ægypten? Og Du elskede ikke, siger Du. Du kan sige, at Din Elskov er død, men ikke, at den aldrig har levet. [...] Jeg tilgiver Dig det altsammen for den store, ufattelige Lykke, at jeg engang har ejet Dig, Du, som er dejligere og stoltere end nogen Kvinde, jeg har holdt i mine Arme.“ [...]

– [...] var det kun for at haane hende, at han fremmanede disse ubegribelige, sanseberuste Dage, som i alle Tider vilde staa som en Skændsel for hende. Han havde Ret i hver Beskyldning, han kastede hende i Ansigtet; hun havde solgt sig til ham for at faa sin Frihed og bagefter i Selvopgivelse aabnet for hele in unge, kraftige Naturs indestængte Lidenskabelighed og med lukkede Øjne kastet sig ud dèr, hvor Bølgerne gik højst, og Tankerne ikke kunde bunde, med det ene Formaal at redde saa mange Lykkestunder, som Livet endnu kunde byde hende. – Men der kom en Tid, da Rusen ganske naturlig hørte op, og hun vagnede til en Virkelighed, som var ligesaa fattig og trist, som den, hun engang var flygtet fra. Da taalte hun ikke at mindes om sit Ægteskabs første Tid, men den mindste Erindring vakte et Ubehag, som grænsede til Væmmelse, og da begyndte hun at trække sig tilbage for sin Mand med en blandet Følelse af Skam over sig selv og Lede ved ham.<sup>272</sup>

Und ein weiteres zentrales Thema Gyrithe Lemches findet hier auch seinen Platz: Der hohe Stellenwert der Mutterschaft:

Saa kom den Tid, hvor hun [Alvida] vidste, hun skulde være Moder. Strax forfærdedes hun; Barnet vilde blot binde hende endnu fastere til ham [Føns], med hvem hun helst intet vilde have fælles, blive hende en stadig Erindring om den Tid, hun ønskede at udlette af sit Liv. Men, som Dagene gik, og Moderfølelsen i hende voxede, forstod hun ogsaa, at Barnet under disse Forhold vilde være hendes eneste Redning, og alt, hvad hendes Hjærte ejede af uforstaaet Kærlighed, af vage, skjælvende Forhaabninger, samlede hun nu om dette ufødte Barn. Da begyndte hun igjen at tro paa en Lykke for sig her i Livet, paa en Mulighed for at bringe noget helt og godt ud af sit eget forkvaklede Væsen, og hendes Sind blev lysere, og hendes Smil gladere.<sup>273</sup>

Mutterschaft bedeutete für Gyrithe Lemche die Erfüllung einer weiblichen Urnatur. Die (unbewusste oder ungestillte) Sehnsucht nach dem Kind und nach Mutterschaft war ihrer Meinung nach der Motor, der Frauen in ihren Entscheidungen hinsichtlich ihrer Bindungen lenkte.

Auf Grund der Distanziertheit seiner Frau ihm gegenüber und deren Schwangerschaft stürzt sich Føns in sein gewohntes vorheriges Junggesellenleben und mit Geburt des Sohns Svend wird die Kluft zwischen Føns und Alvida unüberwindbar.

---

<sup>272</sup> Ibid., S. 229f.

<sup>273</sup> Ibid., S. 230f.



Alvida konzentriert sich ausschließlich auf ihr Kind, da dieses kränkelt und sich sein Zustand zusehends verschlechtert. Sie fährt mit Svend aufs Land, um Abstand zu Føns zu bekommen und hofft, dass das Klima ihren Sohn gesunden lässt. Sie trifft dort auf eine junge Ärztin, die sie mit der Wahrheit über die Ursache der Erkrankung ihres Kindes konfrontiert. Alvida wird vor die Tatsache gestellt, dass Føns unter einer Geschlechtskrankheit leidet, die er an sie weitergegeben und sie damit ihr Kind angesteckt hat. Auch der Hausarzt von Føns, Schack-Poulsen, hatte ihr diese Diagnose vorenthalten, um ihren Mann nicht bloßzustellen. In einem Brief an Ingi berichtet Alvida von diesem Gespräch, das sie mit der Ärztin Harriet Brandt am Todesbett ihres Kindes geführt hatte und ihrer Erkenntnis:

Hun saa lidt paa mig. „Ja De véd vel, hvad Deres Barn fejler?“ sagde hun rolig, men Spørgsmaalet og den Tone, hvori hun kom med det, var for mig den Dødsdom. – „Nej, jeg véd det ikke; ingen har sagt mig noget – hvad mener De?“ jeg var ude af mig selv af Angst. „Hvem er Deres Læge?“ – „Schack-Poulsen.“ – Hun smilede saa besynderligt men sagde derefter: „Ja, han der en dygdig Læge og har naturligvis hele Tiden vidst, hvad det her drejer sig om.“ „Men, hvad fejler han da?“ spurgte jeg. – „Siden De ønsker at vide det, skal jeg gerne sige Dem det; De har jo Ret til at forlange fuld Besked.“ – Og saa nævnede hun mig en Sygdom, som jeg vel vidste existerer men efter min Mening kun blandt Mennesker af den foragteligste Slags; og denne frygtelige Sygdom havde nu ramt min uskyldige Dreng, hærget og vansiret hans sunde og kraftige Legeme. „Men hvordan er det dog gaaet til?“ udbrød jeg. „han har jo aldrig været i Berøring med Mennesker, som kunde bringe ham Smitte.“ – „Det er medfødt,“ sagde hun kort. – Det var i det Øjeblik, som om alt løb rundt for mig. „Jeg har aldrig selv været syg,“ var alt, hvad jeg kunde sige. – „Hvad véd De om det? Nogle slipper lettere fra det, end andre.“<sup>274</sup>

[...]

„Jeg overvandt mig selv til at spørge, om hun kjendte noget til hans Fader, hvorefter hun saa lidt forundret paa mig, idet hun svarede: „Jeg har tilfældig hørt paa anden, tredje Haand, at Kammerjunker Føns har været syg og under Kur. Vidste De ikke noget derom?“ – Jeg fortalte hende, at jeg kun vidste, at han havde været ved Badested for rheumatiske Lidelser, hvortil hun trak paa Skulderen og svarede: „Ja – Folk er hensynsfulde – Læger med.“<sup>275</sup>

Wie bereits erwähnt, wird die Krankheit nie bei ihrem Namen genannt. Aber es ist auf Grund der Symptome offensichtlich, dass es sich um eine der verbreiteten Geschlechtskrankheiten handelt. Lemche polarisiert hier durchaus – die alten, etablierten oder berühmten Ärzte vertreten die Wahrung der Diskretion durch das Verschweigen der wahren Diagnosen, welche für die weitere Aufrechterhaltung der Doppelmoral – und das Kopenhagener Prostitutionswesen – Voraussetzung ist. Die jungen MedizinerInnen wie Dr. Berg und die Ärztin Harriet Brandt hingegen wollen über die Krankheitsursachen und die Gefahren der Ansteckung aufklären, um Unschuldige zu schützen und die Männer zur

---

<sup>274</sup> Ibid., S. 209f.

<sup>275</sup> Ibid., S. 211.

Verantwortung heranzuziehen. Es wird wohl vor allem dieser Punkt gewesen sein, der Lemche eine gewisse „hvad-vi-vil-Energie“ attestierte. In seiner Konsequenz, nämlich Frauen und Kinder vor diesen unverschuldeten Schicksalen zu bewahren, war es jedenfalls dieses Motiv, das Lemche *Folkets Synder* für die Zweitaufgabe 1924 überarbeiten ließ. An dieser Neuveröffentlichung war aber Lemches Überzeugung hinsichtlich des Stellenwertes der Mutterschaft für die Frau – zu dieser Zeit bereits eines ihrer zentralen Themen – gewiss nicht unbeteiligt, da sie die verhinderte Mutterschaft (mittels Prävention oder eben wie in Alvidas Fall gezwungenermaßen, um sich nicht durch ihre Krankheit im Falle einer erneuten Schwangerschaft am Siechtum und Tod eines Kindes schuldig zu machen) mit der damit verbundenen psychischen Verletzung der Frau als Gefahr für das gesamte Gesellschaftsgefüge und dessen kollektives Unterbewusstsein betrachtete.<sup>276</sup>

Bezeichnend ist auch die Interaktion zwischen Dr. Berg und Ingi. Er besucht die – von ihrem Mann nun immer öfter vernachlässigte – Ingi häufig und leistet ihr Gesellschaft. Sie zeigt ihm auch Alvidas Brief. Und obwohl Ingi ganz offensichtlich versteht, wovon Alvida berichtet, schließt sie doch mit keinem Gedanken auf sich selbst und ihre eigene Erkrankung.

„Men, Doktor Berg,“ – hun saa ham ind i Øjnene med et ivrigt spørgende Blik og foldede Hænderne fast i hinanden, – „hvorfor hindrer da Lægerne ikke, at saadan noget sker, naar de dog véd saa meget?“

Gustav sænkede uvilkaarlig sit Blik i en Følelse af Medansvar. Han maatte give hende Ret, men anklage havde han ikke Lov til:

„En Læges Stilling er i dette Tilfælde meget vanskelig. Jeg har selv erfaret, hvor megen Ulykke man kan afstedkomme ved at tale; saa er det, man bliver forsigtig. Tror De ikke, Deres Kusine havde været lykkeligere ved aldrig at faa at vide sit Barns Sygdom.“

„Det ulykkeligste for hende, tror jeg, havde været at skulle fortsætte med Føns efter at havde mistet Drengen,“ erklærede Ingi, „og tænk om det samme havde gjentaget sig med endnu et Barn! Det vilde jo ligefrem være en Forbrydelse. Selv at være Skyld i sine Børns Død – om end imod sin Vilje – er det ikke forfærdeligt at tænke sig? Aa, det er skammeligt, skammerligt mod en Moder at fortie det for hende, som hun mere end alle andre har ret til at vide.“ [...]

„Aa, Fru Gandil, Verden er meget elendigere, end De tror, og der gaar mange Fønser omkring og gjør Ulykker uden selv at vide det.“

„Men, saa sig det dog; raab det ud paa Gader og Stræder; hvor skal det nogensinde blive godt, naar Folk enten ingen ting véd eller tier stille med det, de véd.“

Hvert af hendes Ord traf ham som en Bebrejdelse. Hvorledes vilde hun en Gang dømmе ham, om hun fik at vide, at han selv mod hende havde begaaet den samme Tavshedssynd, som hun forlangte, han skulde misbillige hos de andre. Men alligevel var han i dette Øjeblik mere end nogensinde sikker paa, at, saalænge det stod i hans

---

<sup>276</sup> Vgl. unten Kapitel 3.4.2.1., S. 124ff und 3.5.3.3., S. 165-168.

Magt at hindre det, skulde hun aldrig faa noget at vide om den Skæbne, som havde ramt hende selv.<sup>277</sup>

Dr. Bergs Ambivalenzen in Bezug auf den Kodex, sich nicht in eine bestehende Arzt-Patientenbeziehung einzumischen, sein Grundsatz hinsichtlich des Rechts der PatientInnen auf Wahrheit und letztlich sein persönlicher Anteil an Ingis Schicksal und sein schlechtes Gewissen, da er entgegen seiner Überzeugung sie aus Loyalität seinem Freund Gandil gegenüber nicht vor einer Ehe mit diesem gewarnt hatte, zeigen eine Parallele zu Lemches Biographie. Aus dem Nachruf ihres Mannes zu schließen, verarbeitete Gyrithe Lemche in *Folkets Synder* das Schicksal ihres an Tuberkulose erkrankten Bruders, dessen Hausarzt es für besser hielt, ihn von der Wahrheit zu verschonen. Gyrithe Lemche war ihrem Mann zufolge in dieser Frage gespalten. Erst als sie sah, wie ihr Bruder gegen seine Krankheit ankämpfte, sobald ihm die Ursache während eines Sanatoriumsaufenthalts bewusst wurde, dürfte sie zu der Überzeugung gelangt sein, wie wichtig es für Patienten sein kann, über den eigenen Zustand Bescheid zu wissen.<sup>278</sup> Die Mitschuld durch falsche Rücksichtnahme und Selbstüberschätzung von Ärzten aufzuzeigen, ist Lemche in ihrem Roman ein ganz besonderes Anliegen und dieses verfolgt sie tatsächlich mittels der bereits angesprochenen „hvad-vi-vil-Energie“, z.B. legt sie Ingi folgende Anklage in den Mund:

„Han er forresten en rigtig Vigtigmager, samme Schack-Poulsen; saa vil jeg da ti Gange hellere have min egen, gamle Schou, skjøndt, Gud skal vide, jeg ikke har megen Gavn af ham. Gud véd, om han i det hele har Begreb om, hvad jeg fejler. Det var da urimeligt, om det skulde være lutter Nervositæt; jeg har jo aldrig kjendt til Nerver før.“<sup>279</sup>

Aber Lemches schriftstellerische Fähigkeiten bauen nicht nur auf Empathie gegenüber denjenigen, für die sie sich einsetzen will oder auf Figuren, die ihre eigenen Ansichten transportieren. Sie kann sich auch durchaus in Verhältnisse versetzen, die ihr ganz und gar fremd sind. Ihre Feldforschungen beruhen auf einem Varietébesuch im Tivoli,<sup>280</sup> und gemischt mit Anekdoten aus dem Freundeskreis ihres Mannes und einer immensen Portion Phantasie entsteht aus Lemches Feder ein lebendiges Bild der damaligen Vergnügungsszene Kopenhagens und den diese Szene prägenden Polen – die käuflichen Damen und der konsumierende Chauvinismus. Und doch ist eine Spitze gegenüber der Gesellschaft sowie

---

<sup>277</sup> Gyrithe Lemche: *Folkets Synder*. Kopenhagen 1899, S. 219f.

<sup>278</sup> Vgl.: Johan Lemche: *Bag Kulisserne. Personerne i Gyrithe Lemches Romaner*. In: *Historisk-topografisk Selskab for Lyngby-Taarbæk Kommune* (Hg.): *Lyngby-Bogen* 1993. Ringkøbing 1993, S. 56f.

<sup>279</sup> Gyrithe Lemche: *Folkets Synder*. Kopenhagen 1899, S. 178.

<sup>280</sup> Vgl.: Johan Lemche: *Bag Kulisserne. Personerne i Gyrithe Lemches Romaner*. In: *Historisk-topografisk Selskab for Lyngby-Taarbæk Kommune* (Hg.): *Lyngby-Bogen* 1993. Ringkøbing 1993, S. 56.

ein gewisses Verständnis oder zumindest eine gewisse Faszination der Situation von Frauen wie Laura Schrøder (hier diente Lemche Dagmar Hansen, eine stadtbekanntes Varieteesängerin, als Vorbild) und – in einem späteren Kapitel – gegenüber Strichmädchen herauszulesen:

„– – – hvad er en Skøge?“ gjentog Føns. „Et foragteligt Fruentimmer,“ svares der, – „et Menneske uden Skam i Livet, fuld af Laster og syndigt Begjær.“ – Men jeg siger, det er den infameste Løgn. Hun er den Maatte, som Hyklerne bruger til at aftørre deres Føder paa, men smider paa Skarngyngen, naar den er saa tilsmudset, at ingen længere gider bruge den; og, saa længe der er den Kvinde, som lade sig saadan misbruge, saa længe bliver Verden ved at være fuld af Hyklere. – Men hun er mere end det, og hun skal være mere end det. Hun er hele Verdens store, daarlige Samvittighed. Derfor udstyrer vi hende med alle de Laster og Skændsler, vi selv har og ikke vil være ved. – Men, hun er ogsaa den hærgende Sot, som gaar ud over Landene og rammer skyldige og uskyldige med Gjengjældens evige Ret til Hævn for sig selv og for al den Forsmædelse, der er tilføjet hende, men ogsaa til Lære for dem, som har Mod til at sige sig selv, at det gaar dem efter Fortjeneste. – Derfor siger jeg Dig, Laura Schrøder: Behold al den Stads, Verden har hænget paa Dig; Du har ærlig fortjent den; Hovedet i Vejret, og spyt paa alle dem, som spytter paa Dig; paa Manden, som tigger om Din Gunst og vender Dig Ryggen bagefter; paa de ærbare Kvinder, som søber af fad med Dig men dog ikke vil vide af Dig. Skru Priserne i Vejret, forgyld Din Elendighed saa meget, Du kan; smyk Dig med Kammerjunkereindens Diamanter – hun tog fra Dig, nu tager Du fra hende – det er Ret og billigt. Jeg vil ille dele Dig med alle de andre, har jeg sagt, men vil de prøve at narre Dig for Din Ret, vil de ikke give Skøgens, hvad Skøgens er, saa kom til mig; jeg skal være din Alfons, som skaffer Dig Din Ret.“<sup>281</sup>

Wie in all ihren Schriften und Werken urteilt Lemche nie direkt über die Handlung oder das Schicksal einzelner Frauen, sie zeigt immer nur das Ergebnis auf. Dieses ist oft vielschichtig wie im vorliegenden Fall mit Laura Schröder. Diese könnte durchaus die gefürchtete Krankheit in sich tragen und weitergeben, wodurch ihre Lebensweise eine an sich zutiefst verurteilenswerte wäre, aber Lemche gibt auch zu verstehen, dass Prostituierte nahezu keine Wahl zu anderen Lebensentwürfen haben, solange die Gesellschaft weiterhin die Fassaden aufrecht erhält und damit auch die Rolle diktiert, die Laura Schröder einnimmt.

Es ist letztlich Gesellschaftskritik, die in *Folkets Synder* im Vordergrund steht. Als Føns' Krankheit in das letzte Stadium übertritt, welches ein Dahinsiechen als Pflegefall bedeuten würde, beschließt er, seinem Leben ein Ende zu setzen. Bewusst oder unbewusst inszeniert er seinen Tod in einer Form, die der öffentlichen Meinung die Freiheit lässt, die Schuld bei Alvida zu orten. Sie hatte sich kurz zuvor von ihm scheiden lassen. Alvida hat nun nicht

---

<sup>281</sup> Gyrithe Lemche: *Folkets Synder*. Kopenhagen 1899, S. 294f.

nur mit ihrem eigenen Schicksal und ihrer Mitschuld an der Geburt und dem Tod ihres Kindes durch die gedankenlose Heirat mit Føns zu kämpfen, sondern auch mit der Gehässigkeit der Kopenhagener Gesellschaft – nicht zuletzt auch auf Grund ihres Bruchs mit ihrer Mutter, Kammerherrin Trolle. Alvida kann und will nicht vergeben, dass diese ihr nur hohler Konventionen wegen zu dieser Ehe geraten und sie damit einem Schicksal ausgeliefert hatte, das für Kammerherrin Trolle durch das Naheverhältnis mit Føns auf Grund des gemeinsamen Kuraufenthaltes absehbar gewesen sein musste. Diese bekennt ihr Wissen zwar nicht direkt, befindet aber, dass Alvida es ihrem guten Elternhause schuldig sei, sich in ihrer Ehe nichtsdestotrotz mit Føns einzurichten, um dem sicheren bössartigen Klatsch der Kopenhagener Gesellschaft zu entgehen.

Lemche lässt ihre Protagonistinnen aber mit der Bürde ihrer Schicksalsschläge nicht im Stich, sondern findet Lösungen. Sie schenkt der durch ihre Erfahrungen geläuterten Alvida ein neues Leben durch eine nutzbringende Aufgabe – sie wird sich nun bei der Ärztin Harriet Brandt, die ein Spital für Frauenkrankheiten eröffnen will, zur Krankenschwester ausbilden lassen. In einem Gespräch, das Dr. Berg mit Gandil über Alvida und Frau Dr. Brandt führt, reißt Lemche kurz das Thema Frauen in beruflich verantwortungsvollen Positionen an und konstatiert diesen – wie aus Lemches frauenpolitischem Engagement in dieser Richtung in den folgenden Jahren kaum anders zu erwarten – höchste Kompetenz:

„Hun var nok medicinsk Student eller saadan noget,“ sagde Gandil for at dreje Samtalen lidt, „førte det til noget?“

„Hun er praktiserende Læge nu,“ svarede Gustav, „jeg var tidligere, som Du véd, ikke meget for studerende Damer, men jeg er ligesom begyndt at forsonne mig med dem, efterat jeg har erfaret, hvilke Nathuer de fleste Mænd er. Lad os bare faa nye Koste, som fejer skarpt; her er, Gud bedre det, Skidt nok, som ingen gider røre ved.“<sup>282</sup>

Und in einem Satz Alvidas gegenüber Føns lässt Lemche in diesem Roman eine Berufstätigkeit für Frauen als Alternative zu einer Heirat entstehen: „Jeg glæder mig til at faa en virkelig Gjerning at udføre, og jeg tror, den vil ligge for mig. [...] Jeg gifter mig aldrig, [...] Du véd bedst selv, hvorfor.“<sup>283</sup> Auch Ingi wird von Lemche aus ihrer unglücklichen Ehe mit dem unreifen und selbstverliebten Gandil erlöst – sie entschließt sich auf unbestimmte Zeit zurück zu ihrem Vater zu ziehen, nachdem ihr Mann sie nun nicht mehr nur vernachlässigt, sondern sich nicht einmal mehr die Mühe macht, zu verbergen, dass er sie betrügt.

---

<sup>282</sup> Ibid., S. 322.

<sup>283</sup> Ibid., S. 353.

Dr. Berg versucht Gandil daraufhin über die Ursache der Erkrankung seiner Frau aufzuklären, der will ihm aber nicht glauben und wendet sich an seinen Hausarzt Etaatsraad Schou, der wiederholt durch falsche Rücksicht gegenüber Gandil Dr. Bergs Diagnose nicht bestätigt. Gandil sieht nun sein Verhalten gegenüber der als Ehefrau „untauglich gewordenen“ Ingi als gerechtfertigt an und sieht keine Veranlassung, sie zurückzubitten, da er sich ja laut seinem Arzt keine Schuld vorzuwerfen hat und stürzt sich weiter in das Abenteuer mit Laura Schröder.

Gandils Reaktion ermöglicht Lemche nun, auf die – ihrer Meinung nach – wahren Schuldigen zu verweisen. In einem letzten Treffen zwischen Alvida und dem todkranken Dr. Berg legt dieser seinen – und damit Gyrithe Lemches – Zorn gegenüber der Vertuschungstaktik der Ärzte kompromisslos offen und fasst somit das Hauptthema des Romans zusammen: Würden die Ärzte ihrer verantwortungsvollen Position gemäß den Tatsachen der weiten Verbreitung von Geschlechtskrankheiten durch unwissentliche Übertragung ins Auge blicken, könnten sie am wirkungsvollsten mittels Aufklärungsarbeit zur Eindämmung und damit Rettung vieler Menschen beitragen. Lemche lässt Dr. Berg ein Plädoyer gegen die stattdessen praktizierte Praxis des Schweigens gegenüber den Betroffenen und der daraus resultierenden fortgesetzten Verbreitung der Krankheiten sprechen.

„[...] lad mig sige Dem det, før vi skilles, at der er ikke Folk som Føns eller Gandil eller Jessen, der afstedkommer alle de Ulykker, som gjør Livet saa haabløst uretfærdigt i vore Øjne; de handler kun i blinde; men de, som kunde lukke deres Øjne op, vogter sig vel for at gjøre det. *Disse* Mennesker, siger jeg Dem, er vore hemmelige og farligste Modstandere. Prøv at angribe Dem, – De vil aldrig finde det mindste saarbare Punkt. De sidder vel forskansede bag deres Viden, deres Korrekthed, deres Humanitet, og Folket ser op til dem i taknemmelig Beundring. Men imens sniger der sig en Pest fra Mand til Mand, som tærer paa Samfundets Marv, forgifter Livets bedste Glæder, gjør Menneskers indbyrdes Favnetag til en Rædsel, en Snare, Naturen har stillet for dem, og som de vender sig fra med Forbandelse og Afsky. – Men de vidende, de korrekte Menneskevenner ser alt dette og tier fremdeles. Og de lapper og læger af bedste Evne, taler trøstende Ord, hvor de intet formaar, og konstaterer mellem sig selv med videnskabelig Tilfredsstillelse Sygdommens rivende Fremgang fra Aar til Aar.“ [Hervorhebung im Text]<sup>284</sup>

Und schlussendlich schreibt Dr. Berg – Gyrithe Lemche – unmittelbar vor seinem Tod einen „Handskebrief“(Fehdehandschuhbrief)<sup>285</sup> an die als schuldig entlarvten Ärzte, vertreten durch Etaatsraad Schou:

---

<sup>284</sup> Ibid., S. 398f.

<sup>285</sup> Vgl.: Johan Lemche: Bag Kulisserne. Personerne i Gyrithe Lemches Romaner. In: Historisk-topografisk Selskab for Lyngby-Taarbæk Kommune (Hg.): Lyngby-Bogen 1993. Ringkøbing 1993, S. 51.

[...] De tvivlede om Deres Mission som Vejleder og Opdrager. De var i egentlig Forstand kun Lægen, Manden, som raader Bod, men De var ikke, hvad jeg troede og forlangte, Reformatoren, som med kommende Slægters Ve og Vel for Øjne bryder Vej gennem Hensyn og Misforstaaelser. De lukkede Deres Øjne og tav, fordi De tvivlede om Deres Ret at tale.

[...] Jeg havde en Ven, som jeg mente det godt; derfor anerkjendte jeg ikke hans Svagheder, derfor undskyldte jeg ikke hans Fejl; thi saaledes opfattede jeg Venskab. Han sveg min Tillid, og jeg gjorde ham Bebrejdelser derfor, men jeg slap ham ikke. Han gjorde det igjen, og han vedblev dermed. De forstod jeg, at han taalte ikke Skaansel, at jeg for at frelse ham maatte sætte vort Venskab paa den Prøve, at jeg sagde ham den simple og ubarmhjærtige Sandhed om hans Synd og dens uoprettelige Følger, den Sandhed, som De kjendte ligesaa godt, som jeg, – ja, som De i Grunden først havde aabnet mine Øjne for. – Og jeg sagde ham den uden Forbehold, som jeg havde lovet mig selv; jeg forlangte af ham, at han drog en Lære af dette for sine fremtidige Handlinger. Jeg saa Virkningen paa ham og troede et Øjeblik, at vort Venskab var kommet velbeholdent ud af denne Ildprøve; da var det, han forsøgte en sidste Udvej: Han gik til Dem, formentlig i Tillid til Deres større Menneskelighed; og De, Hr. Etatsraad, som ikke føler Dem kaldet til Reformator, De kastede hele Deres Autoritet i Vægtskaalen mod mit Udsagn, og De paatog Dem selv det frygtelige Ansvar at tage Ansvaret fra et Menneske. – At De paa samme Tid berøvede mig min ældste Ven, det er det mindste ved Sagen. Men, har De et Øjeblik overvejet de sandsynlige Følger af det, De har gjort? Har De ogsaa tænkt Dem den Mulighed, at dette Menneske, som De frikjendte, anden Gang gjør sig skyldig i den samme Forbrydelse?

Hr. Etatsraad! I dette højtidelige Øjeblik, hvor jeg gjør Deres og mit Regnskab op, drager jeg Dem til Ansvar for dette Menneskes fremtidige Handlinger – Dem alene; thi De har taget Ansvaret fra ham.

Deres Kollega og Modstander  
*Gustav Berg*<sup>286</sup>

Lemche legte in ihren Romanen die Schwächen der Menschen offen, prangerte aber in den seltensten Fällen Personen direkt für ihr Unvermögen oder ihre Taten an, sondern wollte ihnen Möglichkeiten aufzeigen, (Selbst-)Verantwortung zu erlernen. In *Folkets Synder* lässt sie eine große Portion Idealismus erkennen, indem sie die Latte desto höher legt, je mehr Autorität eine Person hat und je größer deren Wirkungskreis ist. Dieser Idealismus scheint in den Artikeln und Werken der späteren Jahre zwar auch noch durch, aber es rückt immer deutlicher die individuelle Verantwortung des oder der Einzelnen in den Vordergrund, in die sie nicht mehr derartig steuernd eingreift. Aber Lemche lässt sich in vielen folgenden Romanen auch weiterhin durch eine Person wie den integren Gustav Berg vertreten, wie z.B. in *Tempeltjenere* durch Karen Sofie.

Gyrithe Lemche sagte selbst zu ihrer neuen, etwas verkürzten Ausgabe, dass sie dem

---

<sup>286</sup> Gyrithe Lemche: *Folkets Synder*. Kopenhagen 1899, S. 402ff.

Titelblatt den Hinweis auf den Handlungszeitrahmen „des 1880er Jahre Kopenhagens“ hinzugefügt habe, da sich doch inzwischen vieles geändert habe:

Saaledes er der siden den Gang Prostitutionen blevet afskaffet, og der er baade af Læger, Lærer og samfundsinteresserede optaget et stort Oplysningsarbejde med Hensyn til Kønsysgdommene og deres Farer for Slægten, som slet ikke eksisterede, da jeg skrev min Bog. Den Anklage mod Lægerne, som Bogen munder ud i, rammer derfor ikke længere. Fortiessystemet er godt paa Vej til at være afskaffet.<sup>287</sup>

Lemche betrachtete ihr Werk zum Zeitpunkt der zweiten Auflage von *Folkets Synder* 1923 also nicht mehr als Kriegserklärung gegen eine falsche Loyalität der Ärzte und deren folgenschwere Diskretion, sondern nur mehr als Beitrag zur Aufklärung von jungen Menschen.

### 3.3. „Pygmalion“ (*Tilskueren*, 1904) und „schreibende Hetären“

#### 3.3.1. Über die Stellung der (verheirateten) Frau, Frauenbild und Frauenrolle

Modstillingen af den ydre og den indre frigørelse – den formelle ligestilling og kampen for det kvindelige livssyn – er gennemgående i Gyrithe Lemches kvindepolitiske forfatterskab. Kvindebevægelsens væsentligste opgave er at finde ind til „det virkelig kvindelige, det som en ufuldkommen og mangelfuld Samfundsordning har hæmmet og forvansket gennem Aartusinder, befri det for al falsk Overlevering og give det en Plads i det nye Samfund med samme naturlige Vækstbetingelser som det mandlige.“<sup>288</sup>

Gyrithe Lemches Artikel „Pygmalion“ (1904, in: *Tilskueren*; Pygmalion) wirbt für die Emanzipation von Frauen zum Wohle der Gesellschaft und die damit verbundene Akzeptanz der Frauenbewegung. Die Schrift ist zugleich eine Abrechnung mit den herrschenden, unterschiedlichen Bedingungen für junge Männer und Mädchen in deren Erziehung und Vorbereitung auf das Erwachsenenleben, mit Otto Weiningers (1880-1903) Untersuchung *Geschlecht und Charakter* (1903), *Kvinden skabt af Manden* (1904) der norwegischen Schriftstellerin Hulda Garborg (1862-1934) sowie der von einigen Frauen in Lemches Augen falsch verstandenen Emanzipation.

---

<sup>287</sup> Gyrithe Lemche: „Folkets Synder“. Gyrithe Lemche fortæller om en ny Udgave. In: *Kvinden og Samfundet*. 39. Aargang, Nr. 6 1923 (28.03.), S. 61.

<sup>288</sup> Gyrithe Lemche, *Kvinden og Samfundet* 1918, S. 190, zitiert bei: Hanne Rimmen Nielsen: „Den bundne Kraft hos den halve Menneskehed“. Om historie- og kvindesynet i den første kvindehistorie (1887-1950). In: *Dametur. Kvindeforskning i Århus*. Århus 1986, S.178.



Einleitend analysiert Gyrithe Lemche das Verhältnis zwischen Männern und Frauen und die Institution der Ehe auf Grundlage der Geschlechterverhältnisse mittels einer Begebenheit, bei der sie einen Herren und zwei Damen auf einer kurzen Bootsfahrt in deren Interaktion beobachtet hatte:

Samtalen førtes næsten udelukkende mellem Herren og Damen paa hans venstre Side. Den anden, som jeg maatte antage for hans Hustru, havde stukket sin Arm ind under hans og trykkede sig tæt op til ham uden at skænke Samtalen nogen Opmærksomhed. Herren lod paa sin Side ikke til at have videre Tanke tilovers for hende; han sad med Hovedet vendt mod sin anden Naboerske og syntes meget interesseret bade i hende og Emnet [...]. Kun, naar hans Hustru en enkelt Gang i et Anfald af Ømhed lagde Hovedet til Hvile paa hans Skulder, saa' han flygtigt til den Side, og da fløj der over hans bevægelige Ansigt et Udtryk af Træthed, som gjorde ham ti Aar ældre.<sup>289</sup>

Lemche lässt, von dieser Beobachtung ausgehend, in ihrer Phantasie die Bilder der beiden Eheleute in ihren Jugendjahren entstehen. Den herrschenden Geschlechterrollen und Rahmenbedingungen der unterschiedlichen Erziehung und verschiedener Freiräume von Mädchen und jungen Männern gemäß sieht Lemche ihn am Ende seiner Jugendjahre als Bohémien sich nach den Armen einer „irdischen Madonna“ sehnen, „der skulde give ham hans Sjæls Renhed tilbage“.<sup>290</sup> Sie wird von Lemche als behütete Tochter imaginiert, deren Sehnen alleine um ihr zukünftiges, verheißungsvolles Glück, ihren Ehemann, kreist – sozialisationsbedingt ihre einzige Möglichkeit einer Lebensaufgabe sowie Erfüllung ihres körperlichen Begehrens, die ihr ihre Erziehung und die Gesellschaft bietet. Und Lemche denkt das Aufeinandertreffen der beiden weiter:

[...] han opfyldt af sine Illusioner, hun af sine hede Drømme. [...] Stod ikke allerede Fadre og Mødre, stod ikke det hele ægtværdige Samfund rede med deres Velsignelse? [...] Og maaske stod paa samme Tid hun, den anden Kvinde fra Dampbaaden, ved deres Side; men hendes Smil var for vidende, hendes Tale for dristig, hendes Holdning for sikker. Det Ideal af kvindeligt Renhed, af bly Undselighed, som hans overmættede Sanser havde skabt, var hun langt fra at virkeliggøre, og for ham var der intet Valg.<sup>291</sup>

Lemche spinnt die Geschichte weiter, wie sich in den nächsten Jahren die Enttäuschung ihrer beider Erwartungen ausbreitet, als die wahre, weibliche Natur der jungen Braut zum Vorschein kommt mit all ihren Sinnen und ihrer Fähigkeit zur körperlichen Leidenschaft. Er fühlt sich schließlich nicht gereinigt, verwandelt, sie wird enttäuscht über seine

---

<sup>289</sup> Gyrithe Lemche: Pygmalion. In: Tilskueren. Kopenhagen Juni 1905, S. 461.

<sup>290</sup> Ibid., S. 463.

<sup>291</sup> Ibid..

zurückhaltende, rücksichtsvolle Behandlung anstatt des erträumten und ersehnten Begehrtwerdens.

Am Ende dieses Märchens steht nach der folgenden Resignation die Fortsetzung der Ehe, „[...] Gud og Mennesker til Behag, og han avlede mange Børn, der hele Livet igennem forblev ham lige saa fremmede som den Moder, der alene havde præget dem.“<sup>292</sup>

Gyrithe Lemche kreidet bereits hier an wie später auch in ihrer Reflexion über den Sittlichkeitkampf,<sup>293</sup> dass Frauen nicht als solche wahrgenommen und erzogen würden, sondern eine Lüge um die Natur der Frau gesponnen und von der Gesellschaft aufrechterhalten würde, die in ihrer Konsequenz der Gesellschaft niemals eine gute Grundlage sein könnte. Es ist nicht die Doppelmoral, die dem Mann seine erotischen Freiheiten zugesteht, die Lemche verurteilt, sondern das Verschweigen der Sexualität der Frau. Dem Mann würde vorgegaukelt, er würde durch die Heirat und Liebe einer „reinen“, also behütet aufgewachsenen und vermeintlich asexuellen, Frau von seinen Sünden erlöst, seine „Fehlritte“ wären nicht mehr von Bedeutung, es würde ihm also quasi die Absolution erteilt werden. Es ist der Madonnenkult, den Lemche hier demontiert, der Mythos, dass die Liebesfähigkeit der „reinen“ Frau sich allein auf eine emotionale Liebesfähigkeit beschränke und dabei jegliche Andeutung einer möglichen körperlichen Liebesfähigkeit verleugnet würde, ja es als Tugend gelten würde, diese nicht zu besitzen. Explizit weist sie ganz im Gegenteil nicht nur darauf hin, dass die Sexualität der Frauen etwas ganz natürlich Vorhandenes und Selbstverständliches ist, sondern auch, dass es das gute Recht der Frauen sei, diese leben zu wollen und – von ihrem Ehemann – als sexuelles Wesen wahrgenommen zu werden. Wie bereits in *Folkets Synder* spricht sie damit wieder ein Tabuthema ganz eindeutig an, nennt es aber nie direkt beim Namen, sondern umschreibt es kunstvoll.

Lemche möchte wie in *Folkets Synder* nicht provozieren, sondern ihre Meinung kundtun und – wie angenommen werden kann – nach brandesianschem Vorbild (obwohl sie, wie im Kapitel zur Sittlichkeitfehde bereits angeklungen ist, kaum zu den Anhängerinnen Brandes' zu zählen war) etwas zur Debatte stellen, womöglich auch ein Umdenken bewirken. Was sie zu diesem Zeitpunkt allerdings nie in Frage stellt, ist die Ehe selbst. Erst später, mit *Tempeltjenere III* und *Vuggen gaar*, stellt sie sich mit ihren Überzeugungen auch bei diesem Thema gegen die herrschenden Normen. Ob diese Romane die Ergebnisse einer inneren Entwicklung waren, die zu diesem Zeitpunkt noch nicht begonnen hatte oder

---

<sup>292</sup> Gyrithe Lemche: *Pygmalion*. In: *Tilskueren*. Kopenhagen Juni 1905, S. 465.

<sup>293</sup> Vgl.: Gyrithe Lemche: *Dansk Kvindesamfund gennem 40 Aar*. Kopenhagen 1939, S. 56f.

sie sich erst zum späteren Zeitpunkt zutraute, ihrem Publikum ihre kritischen Ansichten über die institutionalisierte Ehe zu vermitteln, sei einstweilen dahingestellt.

Auch in ihrem Artikel „Pygmalion“ geht es um einen Mythos, den des Königs Pygmalion, der so sehr in Liebe zu dem von ihm erschaffenen Frauenstandbild entbrannt ist, dass Aphrodite ihm aus Mitleid seinen Wunsch erfüllt und das Standbild zu einem lebendigen Körper erweckt. Dieser Mythos dient Lemche in Folge als Grundlage für ihre weiteren gesellschaftskritischen Ausführungen. Pygmalion hat vergessen, sich zu wünschen, dass die von ihm erschaffene Frau auch eine Seele besitzen sollte und als ihm das nach dem Stillen seiner körperlichen Begierden bewusst wird, leidet er schließlich so sehr unter diesem Mangel, dass er sein Werk – die Frau – mit dem Meißel zerstört und somit tötet, womit die Sage endet. Lemche geht noch einen Schritt weiter und erdichtet als eleganten Ausgang der Geschichte, „om Billedstøtten i sit Fald havde revet sit Skaber med sig og knust ham under sin Vægt.“<sup>294</sup>

Dieses Schicksal sieht Lemche auch in Otto Weinings Leben und seinem Werk *Geschlecht und Charakter* als erfüllt.<sup>295</sup> Sie zitiert daraus „Das Weib ist *nichts als Sexualität!*“ „Das Weib hat kein *Bewusstsein*, keine *Seele*, kein *Ich*, keine *Individualität*, keine *Persönlichkeit*, keine *Freiheit*, keinen *Charakter*, keinen *Willen*, keine *Logik* und keine *Moral!*“ [alle Hervorhebungen im Text!]<sup>296</sup> und resümiert: „[...] i Dr. Weininger rejser Pygmalion sig i al sin Vælde og lader Mejselen ramme Slag paa Slag den sagesløse Kvinde, som han skabte sig kun til Lyst. [...] Man kan blot beklage, at han har været saa uheldig som Skaber, at han over det uvæsentlige har glemt det væsentlige. Mange Mænd før ham har gjort sig skyldig i den samme Glemsomhed og maattet lide et helt Liv under Følgerne.“<sup>297</sup> Anhand verschiedener Zitate aus Weinings *Geschlecht und Charakter* schlussfolgert Lemche, dass er sich und sein Werk auf Grund dessen überzogener und wenig ernst zu nehmender Beweisführung bereits mit dessen Veröffentlichung dem Untergang geweiht hatte. Aber sie legt gleichzeitig die Chancen frei, die eine solche Abhandlung für Frauen in sich tragen würde: durch den Nebel von Lüge und Heuchlerei zu blicken, mit dem jahrtausendlang die wahre Gestalt der Frau verschleiert worden sei.<sup>298</sup>

---

<sup>294</sup> Gyrithe Lemche: Pygmalion. In: Tilskueren. Kopenhagen Juni 1905, S. 466.

<sup>295</sup> Weininger beging wenige Monate nach Erscheinen von *Geschlecht und Charakter*, das im Übrigen nicht die erwartete Sensation hervorrief, Selbstmord. Vgl.: N.N.: [http://de.wikipedia.org/wiki/Otto\\_Weininger](http://de.wikipedia.org/wiki/Otto_Weininger), vom 04.09.2008.

<sup>296</sup> Gyrithe Lemche: Pygmalion. In: Tilskueren. Kopenhagen Juni 1905, S. 466.

<sup>297</sup> Ibid..

<sup>298</sup> Vgl. *ibid.*, S. 467.

Wenngleich Lemche prophezeit, dass erst die Zukunft weisen wird, ob die mangelnde Kulturlosigkeit tatsächlich Schuld der Frauen selbst oder die der Mauern ist, hinter denen sie bisher abgeschirmt aufwachsen mussten, gesteht sie Frauen in jedem Fall eine gesündere und unverdorbenere Natur als den Männern zu. Diese an sich würde Frauen bereits zum Zugang zu „allen Privilegien des Lebens“ berechtigen.<sup>299</sup> Sich „erdgebundener Lebensaufgaben“ anzunehmen, wie Lemche es an einer späteren Stelle im Text bezeichnet,<sup>300</sup> würde, sollte die Frau endlich befreit worden sein bzw. sich befreit haben, dem partnerschaftlichen Zusammenleben und somit der Kultur und der Gesellschaft erst wieder Bedeutung und Wert geben.

Lemche greift hier einen zweiten Aspekt auf, der die Wahrnehmung der Frauen als diejenigen, die sie sind, verzerrt, nämlich die Schaffung des der „Madonna“ gegenteiligen Frauenmythos, die „Sexualisierung“ der Frau durch den Mann, die Frau als „Hure“, als geistloser, seelenloser Körper. Letztendlich schade der Mann mit dieser Zuschreibung nicht der Frau, sondern sich selbst. Die Frau nehme die Wahrnehmung des Mannes ihrer selbst gelassen hin, ja, nutze diese im besten Fall ganz im Gegenteil zur Selbstreflexion, um daran zu wachsen. Schließlich wisse sie, dass es sich hier um eine Verblendung des Mannes handelt, die nicht wirklich ernst zu nehmen ist; sie wisse, welche Begabungen und Fähigkeiten in ihr schlummern und brach liegen und werde sie, sobald sich ihr die Gelegenheit dazu bietet, entfalten. Sie besitze nicht den Anspruch auf Vollkommenheit, dazu wurden ihr die Gelegenheiten bisher zu spärlich zuteil, aber es eröffneten sich ihr nun nach und nach die Möglichkeiten und an denen werde sie sich üben.

Erst wenn der Frau diese Möglichkeit der Entfaltung und Entwicklung zugestanden würde und erst, wenn der Mann seine Anschauungen und seine Interessen mit ihr teilte, sie beide ihre jeweiligen Zugänge und Aspekte einander eröffneten, sich so gegenseitig befruchteten, voneinander lernten und miteinander wachsen würden, würden sich beide auf einer Ebene begegnen und zu einer Einheit zusammenfinden. Wenngleich, wie bereits oben erwähnt, Gyrithe Lemches spätere kritischere Haltung gegenüber der Ehe noch nicht explizit war, fallen doch bisweilen dahingehende Tendenzen auf. Wenn Lemche der Meinung war, dass erst ein verändertes partnerschaftliches Zusammenleben diesem den ursprünglichen Wert verleiht, ist anzunehmen, dass sie diesen Wert zum gegenwärtigen Zeitpunkt doch ein wenig in Frage stellte.

---

<sup>299</sup> Vgl. *ibid.*, S. 468.

<sup>300</sup> Vgl. *ibid.*, S. 472.

Mit dem Ausspruch „[...] at Kvindernes Invasion paa Kulturens Domæner – den, jeg mindes af havde hørt en af vore yngre Litterater sammenligne med Barbarernes – vil blive hilst med Tak og Glæde; thi det er maaske netop Barbarernes friske og ufordærvede Blod, vor Kultur i Øjeblikket trænger til“<sup>301</sup> leitet Lemche zu ihrer Kritik an falsch verstandenen Mitteln von Schriftstellerinnen im Erreichen von Entwicklung, Anerkennung und Kultur über. Sie ist der Meinung, dass Frauen noch lange die Spuren des Geformtwordenseins aufweisen werden, da es leichter sei sich formen zu lassen als eine eigene Form zu finden. Auch wenn die Kultur bereits die neuen Perspektiven weiblichen Schaffens erwarten würde, würden einige Frauen immer noch meinen, dass sie Beachtung nur durch ein längst überholtes sich Exhibitionieren und Provozieren durch die bisherig tabuisierte Darstellung von Lust und Begehren erzielen könnten. Auch wenn sie keinen Namen nennt, ist es offensichtlich, dass sie hier speziell auf ihre Schriftstellerkollegin Agnes Henningsen (1868-1962) zielt. Andererseits beklagt Lemche, dass sich manche Frauen nicht aus der bisherigen Armut an Möglichkeiten bzw. Eigenschaften und Fähigkeiten gelöst hätten und ihre eigenen Qualitäten unnotwendigerweise abwerteten, während sie gleichzeitig Eifersucht auf die Lebensaufgaben des Mannes zeigten, anstatt sich Interesse und entsprechende Kenntnisse anzueignen. Hier nennt sie konkret Hulda Garborgs *Kvinden skabt af Manden*. Nach Ansicht Lemches würden diese beiden Varianten der Selbstdarstellung nicht nur die Verachtung der Männer ernten und nähren, sondern auch die nun freien Möglichkeiten für einen weiblichen Kulturbeitrag in eine Sackgasse führen, anstatt sie zu entwickeln.<sup>302</sup>

Nachdem Lemche nun den Part der Gesellschaft und den des Mannes behandelt hat, die beide durch Verhinderung eines direkten, entmythisierten Blicks auf die Frau deren Emanzipation im Wege stünden, geht sie zum dritten Aspekt über, nämlich der Verhinderung durch die Frauen selbst. Diese Frauen hätten die Entwicklung der Zeit nicht im Kern mitvollzogen. Sie würden entweder den einen Mythos, die ihnen durch den Mann übergestülpte Sexualisiertheit, zu ihrer Natur erklären und würden unter Gleichberechtigung eine Nachäffung der bereits übersättigten und abgestumpften männlichen Bohême verstehen. Oder aber sie würden den anderen Mythos ihrer Natur und einzigen Begabung, nämlich den der Liebesfähigkeit, dahingehend pervertieren, dass sie keinerlei

---

<sup>301</sup> Ibid., S. 468.

<sup>302</sup> Vgl. ibid., S. 469f.

Anstrengungen unternehmen würden, für den Mann auch auf geistiger Ebene attraktiv zu werden, sich seinetwegen auch für die Vorgänge außerhalb ihrer selbst zu interessieren.

Lemche fordert von Frauen vor allem Selbständigkeit, die Vorbedingung zur gegenseitigen geistigen und emotionalen Entwicklung innerhalb einer Ehe, aber auch eine gewisse Erdgebundenheit:<sup>303</sup>

Men hertil behøves anderledes udrustede Kvinder end vore romanskriverende Hetærer eller vore æstetiserende, tidvordrivende Overklassekvinder. Man erstatte ikke overkultiverede Mænd med overkultiverede Kvinder. Det er Arbejdets og Livskampens Kvinder, vi skal have frem paa Arenaen, hvilken Klasse de saa tilhører, uden at derfor Kulturen behøver at løbe nogen Faare. Overkultur er kun misbrugt Kultur, fremkaldt af Lediggang og Velleved. Arbejderspørgsmaalet og Kvinde-spørgsmaalet er det, som skal redde os fra Overkulturens Nirvana og ved at støbe Livet om i nye og værdigere Former lære Menneskene at forson sig med det.<sup>304</sup>

Es ist auffallend, dass Lemche im Zusammenhang mit der Frauenbewegung ab und zu die ArbeiterInnen mitdenkt, so wie hier als Parallelbewegung oder als Einzelpersonen, denen sie als Agierenden eine Stimme in ihren Romanen gibt, sowie als direkt angesprochene Personen/-gruppe, an die sie sich in ihren Reden, v.a. im Zuge des Frauenwahlrechtskampfes, richtet. Doch ebenso augenscheinlich ist hier Lemches Priorisierung. Ihr vermeintliches Wohlwollen bleibt dennoch meist peripher und scheint immer vielmehr Mittel zum Zweck zu sein. Dieser Aspekt wird noch öfter in dieser Arbeit aufgegriffen werden.

Zuletzt wirbt Gyrithe Lemche also für die Frauenbewegung und geht speziell auf die Frauen, die diese tragen, ein. Es gehöre eine unvergleichbar größere Portion Selbständigkeit und Mut dazu, sich öffentlich für die Frauensache einzusetzen als „at skrive den skamløseste Bog“ und eine große Portion Verantwortungsbewusstsein, die mit der Erlangung von Menschenrechten einhergehenden Pflichten auf sich nehmen zu wollen.<sup>305</sup> Aber es gehöre auch dazu, den Weg selbst zu finden, Erfahrungen selbst machen zu dürfen und, wie sie es später in einer Rede, die sie 1909 im „Martsforbundet“ hielt, ausdrückte, das Recht darauf, selbst, ohne fremde Hilfe und aus eigener Kraft diesen Weg für sich zu finden:

Jeg satte mig da for at læse om Kvindebevægelsens Trængselstid for muligvis her at finde den ægte kvindeprægende Kvindebevægelse, og jeg læste om „Kvindelig Fremskridtsforening“, stiftet 1885, jeg læste om de berygtede „Hvad-vi-vil Kvinder“,

---

<sup>303</sup> Vgl. *ibid.*, S. 470ff.

<sup>304</sup> *Ibid.*, S. 472.

<sup>305</sup> Vgl. *ibid.*, S. 472f.

som jeg i min Ungdom havde lært at afsky, og til min Forundring stødte jeg her paa Ord, som rimede sig med Tanker, jeg selv uklart havde tænkt, Krav, som jeg selv følte, jeg ikke kunde komme uden om. Der stod med rene Ord, at disse Kvinder forlangte den mest uindskrænkede ret til at sige Dumheder, spørge dumt og svare dumt, blot for enhver Pris vinde frem til Klarhed over sig selv.<sup>306</sup>

[...]

Thi hvor fantastiske maa de ikke forekomme os, disse Kvinder, som samledes den Gang ugentlig i et Skolelokale paa Sofievej! De var slet ikke bange for at gaa paa Verdensopdagelse, de vilde have Lov til at sige Dumheder i Fred, thi de vidste, at vejen til Selvsyn gik gennem et Vildnis af dumheder, og de frabad sig Mændenes Førerskab, thi de vilde ikke for alt i Verden tilsætte deres Frimodighed.<sup>307</sup>

Dieses Zitat ist aus dem Zusammenhang gerissen – es geht in dieser Rede um Frauen in politischen Parteien, worauf ich im nächsten Kapitel ausführlicher zurückkommen werde. Aber dieser Auszug dient einer guten Illustrierung des bereits in „Pygmalion“ anklingenden Standpunkts Lemches. Dort rät sie:

At angribe og dømme Kvinderne moralsk og intellektuelt paa deres nuværende Trin er for let en Sag og Sejren for godtkøbs til, at den kan indlægge sin Mand nogen som helst Ære. [...] Kvinden har saa længe bevæget sig i afstukne Grænser, at hun maa have Lov til straks at famle sig frem, som den, der ikke kender Vejen.<sup>308</sup>

Zusammenfassend schließt Lemche an den Beginn, die Geschichte der beiden unglücklichen Eheleute, an, die so in ihren jeweiligen Welten verhaftet sind, dass nur Resignation die Ehe aufrecht hält. Es sollte – Lemches Meinung nach – doch im Interesse der Männer liegen, in ihren Kindern gewisse Eigenschaften wiederzufinden. Diese könnten aber nur durch eine Mutter mit ebensolchen Eigenschaften übermittelt werden, eine freie Frau, eine, die dem Mann als Pendant dient, nicht als Eigentum: Ikke for at Kvinden skal overse sit Kald som Hustru og Moder, men for at hun skal fuldkommes dertil, bør Kvindespørgsmaalet løses nu og i første Linie. [...] Kvinden *maa* frigøres, ogsaa for at Manden kan blive frigjort. [Hervorhebung im Text]<sup>309</sup>

### 3.3.2. Über Moral und Agnes Henningsen

Gyrithe Lemches Artikel „Pygmalion“ hatte insofern noch ein Nachspiel, als dass Agnes Henningsen mit einem offenen Brief in der Tageszeitung *Politiken* reagierte, da sie sich

---

<sup>306</sup> Gyrithe Lemche: Tale holdt i „Martsforbundet“ Marts 1909. In: Gyrithe Lemche: Kvindesagen i Sang, Tale og Skrift. Kopenhagen 1910, S. 48f.

<sup>307</sup> Ibid., S. 54.

<sup>308</sup> Gyrithe Lemche: Pygmalion. In: Tilskueren. Kopenhagen Juni 1905, S. 474.

<sup>309</sup> Ibid., S. 475.

durch Lemches Ausführungen und Bezeichnung „romanskriverende Hetærer“ offensichtlich – und nicht zu Unrecht – angegriffen fühlte. Lemche antwortete in einem ebenfalls offenen Brief in *Politiken* am 12. November 1905 mit der Entgegnung „[...] at Angrebet ikke gjaldt Deres kunstneriske Evner, som jeg altid har anerkendt, men den Brug, De gør deraf.“<sup>310</sup>

Lemche wünscht Henningsen, die von ihr offensichtlich angestrebte Freiheit eines Tages auf anderem Weg als dem gegenwärtigen zu finden. Das Hetärentum sei ein Rudiment vergangener Zeit und bringe letztendlich weder Freiheit noch Fortschritt. Die *Femme fatale* – um mit Præstgaard Andersen<sup>311</sup> zu sprechen – erhält die begehrte Anerkennung nicht mehr, sie ist dabei auszusterben. Und Lemche würde sich freuen, sich mit Agnes Henningsen eines Tages „kunde mødes i den Erkendelse, at af alle Livets Roller er Hustruens i vore Dage den utaknemmeligste [...]“<sup>312</sup>

Ausgehend von den im vorhergehenden Abschnitt herausgearbeiteten Ansichten Gyrithe Lemches, stellt sich Lemche im Vergleich zu Henningsen in der Tat als unabhängiger dar.

Agnes Henningsen nahm sich zwar ihr Leben lang die Freiheit, sich über Konventionen und gesellschaftlich genormte Moralvorstellungen hinwegzusetzen und lebte ihre Sexualität ebenso freizügig, wie sie darüber schrieb. Dennoch wirken ihre Romane in der Regel etwas konstruiert und gekünstelt – hingegen besitzt Gyrithe Lemches Natürlichkeit und Selbstverständlichkeit in ihrer Darstellung der weiblichen Sexualität trotz der fehlenden Unverblümtheit eine Authentizität, die man bei Henningsen vermisst. Lemche wirkt zur Ruhe gekommen, Henningsen als die ewige Kämpferin. Lemche schien sich dessen bewusst zu sein und dies könnte ihr auch als eine gewisse Überheblichkeit ausgelegt werden. Was aber ganz eindeutig Lemches Artikel zu entnehmen ist (und in verschiedenen Rezeptionen oft missinterpretiert wurde)<sup>313</sup> agiert Lemche hier nicht um der gesellschaftlichen Moral willen, sondern weil sie die Sache der Frauenemanzipation durch Agnes Henningsen und deren, Lemches Ansicht nach „mere programmmæssig end vel overvejet“<sup>314</sup> – also unreflektierten, Kampf um die persönliche Freiheit gefährdet sieht.

Im Gegensatz zu Agnes Henningsen (und z.B. auch Karin Michaëlis, 1872-1950), deren

---

<sup>310</sup> Gyrithe Lemche: Aabent Brev til Agnes Henningsen. In: *Politiken*, 12. November 1905, S. 3.

<sup>311</sup> Vgl.: Lise Præstgaard Andersen: *Sorte Damer. Studier i femme fatale-motivet i dansk digtning fra romantik til århundredskifte*. Kopenhagen 1990, S. 18ff.

<sup>312</sup> Gyrithe Lemche: Aabent Brev til Agnes Henningsen. In: *Politiken*, 12. November 1905, S. 3.

<sup>313</sup> Vgl. z.B. Bodil Wamberg: *Agnes Henningsen*. In: Torben Brostrøm und Mette Winge (Hg.): *Danske digtere i det 20. århundrede 1-5, bind 1*, Kopenhagen 1980, S. 316.

<sup>314</sup> Gyrithe Lemche: Aabent Brev til Agnes Henningsen. In: *Politiken*, 12. November 1905, S. 3.



Romane „gennemspiller undertrykkelsestemaer, afprøver muligheder, er processer i sig selv“,<sup>315</sup> ist Lemche keine „Suchende“, ganz im Gegenteil ist sie in der Darstellung ihrer Gesichtspunkte sehr klar und geht vielmehr analytisch vor.<sup>316</sup> Ausgestattet mit dieser Fähigkeit leistete Gyrithe Lemche vor allem in ihrem Kampf um das Frauenwahlrecht sowie für die Zielsetzungen des DK einen bedeutenden Beitrag.

### 3.4. Gyrithe Lemches Politische Aktivitäten

Gyrithe Lemches politische Arbeit umfasste als Mitglied im Vorstand des DK ab 1910, als Redakteurin der Mitgliedszeitung *Kvinden og Samfundet* von 1913-1919 und als Obfrau von 1921 bis 1922 alle Arbeitsbereiche des DK. Sie setzte sich z.B. engagiert für die Änderungen des Ehegesetzes in Hinblick auf das Verfügungsrecht der Ehefrau über eigenes Vermögen ein<sup>317</sup> sowie das Recht von Frauen auf Bildung und Erwerbstätigkeit – auch verheirateter Frauen. Sie sorgte sich um den Nachwuchs des DK ebenso wie um dessen Reichweite und Zielgruppen, z.B. schreibt sie:

Det et sagt og sikkert med Urette, at Dansk Kvindesamfund er en Overklasseforening [...]. Vi maa se at drage Arbejderkvinderne til os, ikke for at modarbejde deres politiske Overbevisning – indenfor Dansk Kvindesamfund har enhver politisk Overbevisning et Fristed – men for at skabe et Samarbejde med dem i alle kvindesaglige Spørgsmaal. Jeg tror, at mangan Arbejderkvinde, som nu maaske smiler haanlig af Dansk Kvindesamfund og dets Formaal: at tale *alle* Kvinders Sag, – hun vilde tænke anderledes, om hun vidste, at det var Dansk Kvindesamfund, at Jordbunden forberedtes for Loven om Hustruens Raadighed over selverhvervede Midler, den første Lov her i Landet, som tog direkte Sigte paa Arbejderhustruens Tarv, og som Socialdemokraterne mærkværdig nok overlod Dansk Kvindesamfund Æren at have givet Stødet til.<sup>318</sup>

[...]

Socialdemokraterne peger med berettigt Stolthed paa deres internationale Sammenslutning, – og dog, den rummer jo kun én Klasse. Vor internationale Kvindesammenslutning, den rummer *alle* Klasser. [Hervorhebungen im Text]<sup>319</sup>

---

<sup>315</sup> Beth Juncker: Emma Gad og Gyrithe Lemche. In: Torben Brostrøm und Mette Winge (Hg.): Danske digtere i det 20. århundrede 1-5, bind 1, Kopenhagen 1980, S. 338.

<sup>316</sup> Vgl. *ibid.*.

<sup>317</sup> Vgl.: Johanne Maria Jensen (Hg.): Da Kvindesagen dukkede op. *Kvinden og Samfundet 1885-1930*. Kopenhagen 1987, S. 135ff.

<sup>318</sup> Gyrithe Lemche: Floden, Dansk Kvindesag før, nu og i Fremtiden. In: Gyrithe Lemche: *Kvindesagen i Sang, Tale og Skrift*. Kopenhagen, 1910, S. 77.

<sup>319</sup> *Ibid.*, S. 90.

All diese Inhalte verarbeitete sie in unzähligen Artikeln, Reden und Vorträgen, die sich teilweise in *Kvinden og Samfundet* und ihren Büchern *Kvindesagen i Sang, Tale og Skrift* und *Dansk Kvindesamfunds Historie gennem 40 Aar* wiederfinden. Aber auch in den damals aktuellen Tageszeitungen hat Lemche ihre Spuren hinterlassen.

Dieses Kapitel fokussiert nicht auf alle diese Themen, sondern greift speziell diejenigen heraus, die zur damaligen Zeit kontrovers diskutiert wurden und Lemche hierbei durch ihre jeweiligen kompromisslos vertretenen und überzeugend vermittelten Ansichten eine wesentliche Rolle in der Meinungsbildung gespielt hat: Lemches Rolle im Frauenwahlrechtskampf, ihre Haltung zur Schwangerschaftsprävention sowie ihre Ansichten hinsichtlich von Rechtsansprüchen der ledigen Mutter und dem unehelichen Kind. Alle übrigen Themen werden in anderen Kapiteln dieser Arbeit abgedeckt.

Lemche kam durch die hier besprochenen Themen immer wieder in Konflikt mit anderen Mitgliedern des DK, was in der Frage der Politikerinnenwahl in die Regierung letztlich sogar ihren Rücktritt als Redakteurin nach sich zog und was durch ihr Eintreten für das Recht auf Mutterschaft lediger Frauen schließlich ihren Bruch mit dem DK besiegelte.

### **3.4.1. Frauenwahlrechtskampf**

Bereits in „Pygmalion“ (1904) bestand Gyrithe Lemche auf der Notwendigkeit der Lösung der Frauenfrage und dies kann durchaus als Vorläufer ihrer Agitation für das Frauenwahlrecht verstanden werden: „Man kan ikke bebrejde Kvinderne Mangel paa Logik, saa længe Mændene selv fastholde en saa ulogisk Samfundsorden som den, at en hel Gruppe af skatteydende Borgere ingen Medbestemmelsesret har over de Penge, deres Arbejde indbringer Staten.“<sup>320</sup>

Nachdem Lemche in den Jahren zuvor ausführlich gegen die Mythen rund um die Frau und deren von der Gesellschaft systematisch aufrechterhaltenen geistigen „Unschuld“ angeschrieben und sich für Frauenemanzipation und die Selbständigkeit von Frauen in der Ehe ausgesprochen hatte, begann sie, sich in der organisierten Frauenbewegung zu engagieren. 1906 trat Gyrithe Lemche dem DK bei und involvierte sich ab diesem Zeitpunkt immer mehr in die Arbeit des DK, zuerst mit verschiedenen Beiträgen, Artikeln sowie Reden – die wichtigsten davon wurden in einem eigenen Buch, *Kvindesagen i Sang*,

---

<sup>320</sup> Gyrithe Lemche: Pygmalion. In: Tilskueren. Kopenhagen Juni 1905, S. 473.

*Tale og Skrift* (1910), herausgegeben. Nebenbei verfasste sie *Dansk Kvindesamfundts Historie gennem 40 Aar*, eine Dokumentation, die 1912 in ihrer Urfassung und 1939 in einer nochmals überarbeiteten Fassung erschien. Zu Beginn ihres Eintritts in den DK konzentrierte sich Lemche in erster Linie auf den Frauenwahlrechtskampf.

Als Einstieg in Lemches Agitation im Rahmen des Frauenwahlrechtskampfes ist ihre Chronik in der Tageszeitung *Politiken* vom 24. Dezember 1907 unter dem Titel „Frigørelse“ eine Zusammenfassung und gleichzeitig Vorschau für die Hauptthemen der folgenden Jahre: Motivierbarkeit der potentiellen Wählerinnen, die Enttäuschung, dass die Öffnung des Wahlrechts für Frauen nicht mit einer Aufwertung von deren Position im Sinne einer Gleichstellung mit den Männern verbunden war, sondern nur Teil eines Gesamtpaketes im Zuge der Grundgesetzänderung sowie die Parteipolitik und deren Vereinnahmung der Frauenpolitik.

Nu synes det altsaa at blive Alvor paa Trods af de ni Tiendele Kvinder, hvem det Hele er saa knusende ligegyldigt, – nu faar vi Valgretten, baade den kommunale og den politiske; vi slipper ikke for nogen af Delene, – Mændene vil have det saadan; Mændene har faaet et Anfald af den retfærdige Syge, den er kommen over alle Partierne som en Nysen, de er lige ved at overbyde hverandre i ders Retfærdighedskrav: Tyende, Umyndige, Ubemidlede – alle gaar de med i Slumpen – Kvinderne ogsaa. Der var jo nu snart kun Forbrydere og Idioterne tilbage; – i dette Selskab vægrede Anstændighedsfølelsen sig ved at lade Kvinderne forblive. [...] Mændene af det 20. Aarhundrede har *opdaget* Kvinden; og nu føres hun med yderste Galenteri ind i de Baase, som Partierne har beredt – hver for sine. Dermed er tilsyneladende Kvindesagen ude af Verden, kommen som en Nysen, gaaet som en Nysen. Partierne lukker sig over deres Bytte, som Havet over sit. [Hervorhebungen im Text]<sup>321</sup>

Zudem ließ sich auch eine gewisse Angst seitens der Parteipolitiker vor der noch nicht abschätzbaren Durchschlagskraft der Frauen und vor der möglichen Gründung einer Frauenpartei erkennen – die Reaktionen hierauf waren die Diffamierung der Frauenbewegung oder sogar das Leugnen der Existenz einer solchen oder aber die Vereinnahmung der Frauen für die eigenen parteipolitischen Zwecke. Inzwischen hatte sich Lemche, wie in ihrer 1908 anlässlich eines Frauenwahlrechtstreffens des DK im Rosenborg Garten gehaltenen Rede deutlich feststellbar, bereits ganz eindeutig mit der organisierten Frauenbewegung identifiziert. Sie griff diese Themen ab sofort im Namen der Frauenbewegung auf? oder aus der jeweiligen Funktion heraus, die sie innerhalb des DK

---

<sup>321</sup> Gyrithe Lemche: Frigørelse. Verkürzter Abdruck von „Politikens Kronik“, 24.Dez.1907. In: Gyrithe Lemche: Kvindesagen i Sang, Tale og Skrift. Kopenhagen 1910, S. 5f.

zum fraglichen Zeitpunkt innehatte. Wie in der zuvor zitierten Chronik warnt Lemche auch hier vor einer voreiligen Allianz mit dem herrschenden System und rät den Frauen zur Autonomie:

Det er sagt [...] „*Naar Kvinderne er modne dertil, bør de have politisk Valgret*“ [...].  
[...] vi [hørte] i Vinter en Rigsdagsmand sige, at der ikke eksisterede nogen Kvindesag, – at den hele Bevægelse indskrænkede sig til et Par Tusinde Kvinder, som gjorde Tilstanden uudholdelig paa vore Valgtribuner. – Vi vil faa at se, om ikke Eftertiden bryder Staven over en saadan Udtalelse og muligvis stempler den som dikteret af politisk Umodenhed.  
[...] Det er ikke *Tallet* paa Hovederne, som gør Udslaget. Den Ild, som fænger hurtig, er ogsaa hurtig udbrændt; men Kvindesagen her hjemme har gennem tredive Aar bredt sig langsomt som den Ild, der ikke flammer højt, men æder dybt. Vi spørger ikke om, hvormange Kvinder vi har med os, men om, hvilke Kvinder.  
[...] Vi Kvindesagskvinder, saa mange eller faa, vi er, tilkender os selv *den* politiske Modenhed, som vi mener, Tiden kræver af os, og vi antager, at der ogsaa blandt de Kvinder, som endnu holder sig tilbage, findes tilstækkelig Modenhed.  
[...] Der siges mange Ord i disse Dage, om hvordan vi har at forholde os, naat Time slaar [...]. Vi advares mod at slutte os for tæt sammen, mod at danne et Kvindeparti eller forsøge at sprænge Partiernes Rammer.  
Lad os vogte vel for at give Løfter eller modtage Løfter. [...] og vi maa endelig ikke glemme, at, selv om vi skilles i Partier, saa har vi en Livssag sammen, saalænge der endnu her i Landet findes kunstige Skal mellem Mand og Kvinde, og den maa vi ikke svigte indenfor vort Parti. [Hervorhebungen im Text]<sup>322</sup>

Genau die Gleichgültigkeit und Verständnislosigkeit des Großteils der Frauen gegenüber dem Frauenwahlrechtskampf sowie das fehlende feministische Bewusstsein der letztendlich von den politischen Parteien beworbenen und rekrutierten Frauen waren die Angel-punkte für Gyrithe Lemches frauenpolitischen Einsatz der folgenden Jahre.

In einer Rede, die Lemche 1909 im „Martsforbundet“ hielt, verleiht sie ihrem diesbe-züglichen Missbehagen Ausdruck:

Jeg saa ude i der Landsogn, hvor jeg hører hjemme, det mærkværdige Syn, at Kvinder, som for nogle Aar siden med en ubeskrivelig Foragt havde afvist enhver Diskussion om Kvindevalgret som uvindelig og samfundsopløsende, de forlod nu med god Samvittighed Arnen og de kvindehistoriske Gryder og gik fra Dør til Dør og prækede Stemmepligt og faldbød deres respektive Partiers Programmer. Og jeg kan ikke nægte, at der igen sneg sig en kold Uhyggefølelse gennem min Glæde, og jeg spurgte mig selv: „Er dette Kvindebevægelse?“<sup>323</sup>

Und noch ein drittes Thema heftete sich Gyrithe Lemche nach Erreichung des kommunalen Wahlrechtes für Frauen auf ihre Fahnen: Die Mitarbeit von Frauen an der Änderung des

<sup>322</sup> Gyrithe Lemche: Tale ved Dansk Kvindesamfunds Valgretsmøde i Rosenborg Have den 28. Juni 1908. In: Gyrithe Lemche: Kvindesagen i Sang, Tale og Skrift. Kopenhagen 1910, S. 11ff.

<sup>323</sup> Gyrithe Lemche: Tale holdt i „Martsforbundet“ Marts 1909. In: Gyrithe Lemche: Kvindesagen i Sang, Tale og Skrift. Kopenhagen 1910, S. 48.

„Grundlov“ (Grundgesetz), die für die Festschreibung des politischen Wahlrechts für die Frauen und alle anderen, die ab sofort miteinbezogen werden sollten,<sup>324</sup> Bedingung war. Sie forderte eine Grundgesetzänderung in zwei Schritten: Im ersten die politische Beteiligung von Frauen, um die Ausarbeitung der umfassenden Grundgesetzänderung bereits unter der Mitarbeit von Frauen zu ermöglichen und erst in einem zweiten die Öffnung des Wahlrechts auch für „Dienstboten, Unmündige und Mittellose“.

Die Verschleppung der Wahlrechtsverhandlungen veranlasste Gyrithe Lemche innerhalb des DK zu immer schärfer werdenden Polemiken für diese Umsetzung in zwei Schritten. Nach einer vielzitierten Rede Lemches im Juni 1912 über die Notwendigkeit der Beteiligung von Frauen an einer neuen Fassung des Grundgesetzes wurde vom DK eine Resolution verabschiedet: „Dansk Kvindesamfund, samlet til Fællesmøde i Kolding Grundlovsdag 1912, udtaler over for Regering og Rigsdag som sin Overbevisning, at der ikke bør skrives til en større Forfatningsrevision her i Landet, før Kvinder som Vælgere og Valgbare kan gøre deres Inflydelse gældende, saaledes som Mændene kunne ved Junigrundlovens Affattelse.“<sup>325</sup> Diese Resolution wurde dem Premierminister im September überreicht, der aber auf Grund eines geänderten Regierungsbeschlusses dem Folketing im November 1912 einen Gesetzesvorschlag einer einmaligen, umfassenden Grundgesetzänderung vorlegte und in weiterer Folge nur dieser in Folketing und Landsting verhandelt wurde.<sup>326</sup>

Diese Tatsache löste bei Gyrithe Lemche große Frustration aus, zumal sie sich von vielen bisher guten und der Frauensache gegenüber treuen Freunden unverstanden fühlte, die in der letztendlichen Anerkennung des Frauenwahlrechts die zu begrüßende Hauptsache sahen.<sup>327</sup> Inzwischen Redakteurin für die Verbandzeitschrift des DK *Kvinden og Samfundet*, verließ Gyrithe Lemche, indem sie sich immer in dessen Namen zu Wort meldete, dem Erscheinungsbild des DK eine Aura ihrer eigenen Bitterkeit, mit dem Ergebnis, dass immer mehr Menschen – auch Mitglieder aus den eigenen Reihen – mit ihrem rücksichtslosen Kurs unzufrieden waren und vor allem ihre Angriffe auf Politiker

---

<sup>324</sup> Vgl. oben: Kapitel 2.1.3., S. 29, unten.

<sup>325</sup> Birgit Busch: Den danske kvindesags historie indtil opnåelsen af den politiske valgret. In: Ellen Strange Petersen (Hg.): *Kvinderne og Valgretten*. Kopenhagen 1965, S. 105.

<sup>326</sup> Vgl. *ibid.*, S. 104ff, Drude Dahlerup: Et selvstændigt kvindeparti? Den danske kvinderetsbevægelse efter stemmeretten var vundet, 1903-18: En historie om stadigt bristende forventninger. In: *Kvindestudier*. Kopenhagen 1977, S. 167ff, Aagot Lading: *Kvindens Stilling i det Danske Samfund*. Kopenhagen 1943, S. 105f und Inga Dahlsgård: *De enkelte lande*. In: Inga Dahlsgård (Hg.): *Kvindebevægelsens hvem-hvad-hvor*. Kopenhagen 1975, S. 200.

<sup>327</sup> Vgl.: Birgit Busch: Den danske kvindesags historie indtil opnåelsen af den politiske valgret. In: Ellen Strange Petersen (Hg.): *Kvinderne og Valgretten*. Kopenhagen 1965, S. 106.

und die Politik als ungeschickt und der Sache abträglich empfunden wurden.<sup>328</sup>

Laut Lading, Dahlsgård, Gloerfeldt-Tarp und Busch sowie bedingt Dahlerup<sup>329</sup> verschob sich die bevorstehende Grundgesetzänderung auf Grund des Ausbruchs des ersten Weltkrieges. In *Tempeltjenere* ist Gyrithe Lemche in der Frage der Ursachen für die schließlich doch erreichte Grundgesetzänderung und mit dieser die nun endgültige Festschreibung des Frauenwahlrechts genau gegenteiliger Ansicht zur Frauenstimmrechtsbewegungsliteratur: „For danske Kvinder fik Verdenskrigen den Betydning, at den uventet gjorde en Ende paa den i Aaringe standende Grundlovskamp og samlede de politiske Partier i Enighed om en ny Junigrundlov, som gav Kvinderne politisk ligeberettigelse med Mændene.“<sup>330</sup>

Dahlerup liefert den zusätzlichen Aspekt, dass aus Sicht der Frauenorganisationen eine frühere politische Beteiligung von Frauen in der Führung der kriegsbeteiligten Länder den ersten Weltkrieg entbehrlich gemacht hätte, welches die Argumentationslinie im Endspurt um das politische Frauenwahlrecht entsprechend veränderte.<sup>331</sup> Gyrithe Lemche schreibt bereits 1910: „[...] jeg [vil] dog rent personlig hævde, at man kan være villig til, i Fald det kræves, at bringe de største Ofre for at bevare sit Lands Selvstændighed og dog se *Kvindesagens internationale Maal i Fredstankens Virkeliggørelse*.“<sup>332</sup> Dieser Ausspruch erinnert sehr an nahezu gleichlautenden Aufruf der 1916 gegründeten Danske Kvinders Fredskæde in *Kvinden og Samfundet* 1916. Hier ist die Verbindung darin zu sehen, dass Gyrithe Lemche eines der ersten Mitglieder der Danske Kvinders Fredskæde und von Beginn an eine von deren RednerInnen und Vortragenden war<sup>333</sup> und dieser Organisation

---

<sup>328</sup> Vgl. *ibid.*, S. 106 und 112 und Drude Dahlerup: Et selvstændigt kvindeparti? Den danske kvinderetsbevægelse efter stemmeretten var vundet, 1903-18: En historie om stadigt bristende forventninger. In: *Kvindestudier*. København 1977, S. 171f und 175f.

<sup>329</sup> Vgl.: Aagot Lading: Kvindens Stilling i det Danske Samfund. København 1943, S. 106, Inga Dahlsgård: De enkelte lande. In: Inga Dahlsgård (Hg.): *Kvindebevægelsens hvem-hvad-hvor*. København 1975, S. 200, Kirsten Gloerfeldt-Tarp: Kvinderne i rigsdagen. In: Ellen Strange Petersen (Hg.): *Kvinderne og Valgretten*. København 1965, S. 121, Birgit Busch: Den danske kvindesags historie indtil opnåelsen af den politiske valgret. In: Ellen Strange Petersen (Hg.): *Kvinderne og Valgretten*. København 1965, S. 111 und Drude Dahlerup: Et selvstændigt kvindeparti? Den danske kvinderetsbevægelse efter stemmeretten var vundet, 1903-18: En historie om stadigt bristende forventninger. In: *Kvindestudier*. København 1977, S. 171f.

<sup>330</sup> Gyrithe Lemche: *Tempeltjenere* III. Forhænet. København 1928, S. 107.

<sup>331</sup> Vgl.: Drude Dahlerup: Et selvstændigt kvindeparti? Den danske kvinderetsbevægelse efter stemmeretten var vundet, 1903-18: En historie om stadigt bristende forventninger. In: *Kvindestudier*. København 1977, S. 172.

<sup>332</sup> Gyrithe Lemche: *Floden, Dansk Kvindesag før, nu og i Fremtiden*. In: Gyrithe Lemche: *Kvindesagen i Sang, Tale og Skrift*. København, 1910, S. 91.

<sup>333</sup> Vgl.: Holger Terp: Danske Kvinders Fredskæde og Kvindernes Internationale Liga for Fred og Friheds historie i Perioden 1915-1924. In: *Fred og frihed*, 72. Jahrg., Jubilæumsnummer, 28. April 1995, S. 14, 19 und 20.

vermutlich auch hinsichtlich der Textgestaltung unter die Arme griff.<sup>334</sup>

Als das politische Wahlrecht für die Frauen endgültig beschlossen war, erachtete Lemche Worte der Dankbarkeit dafür, dass endlich ein Unrecht behoben worden war, für verfehlt. Lemche wurde schließlich eine der Hauptinitiatorinnen des ca. 12.000 Frauen fassenden Festzuges zur Feier des nun endlich erworbenen Wahlrechts am Grundlovdag, dem 5. Juni 1915,<sup>335</sup> der initiiert worden war, um sich zumindest aus der Schar der übrigen neuen Wahlberechtigten abzuheben: „Formålet med toget var et forsøg på at markere kvindestemmerettens indførelse, en sag, der ellers var ved at blive skudt helt i baggrunden af grundlovsrevisionens øvrige punkter.“<sup>336</sup> Aber Lemche achtete darauf, dass sich in der dem König zu überreichenden Botschaft des DK nicht das Wort „Danke“ fand: „,[...] ikke et eneste Sted findes Ordet: Tak, men kun en Opfordring til Kvinderne om overfor Offentligheden samlede at tilkendegive, at de paaskønner og værdsætter den Borgerret, som ved den nye Grundlov tildeles dem.“<sup>337</sup> Doch für viele andere Frauen war der Zug ein Ausdruck der Freude und – entgegen Lemches Auffassung – sehr wohl auch des Dankes.<sup>338</sup>

Sobald das politische Wahlrecht erreicht war, setzte sich Lemche dafür ein, dass v.a. Frauen, die sich bereits im Wahlrechtskampf verdient gemacht hatten, auch in die Regierung gewählt wurden. Doch die politischen Parteien stellten vorwiegend ihre eigenen Kandidatinnen auf, die bisher keinerlei Berührungspunkte mit der Frauenpolitik des DK aufwiesen. Gyrithe Lemche schreibt unter dem Titel „Fremtidens Kvindesag“: „Næppe var Blækket tørret i Grundlovens Underskrift, før den ene Kvinde efter den anden ilede hen til sit Parti og lagde det nyerebrede Vaaben som en Trofæ for dets Fødder“,<sup>339</sup> „med tydelig

---

<sup>334</sup> Nach Lemches Rückzug 1918 aus der Redaktion von *Kvinden og Samfundet* übernahm sie die Redaktion der Zeitschrift *Tidens Kvinder* und in dieser Zeit stellte sie der Liga eine Seite in der Zeitschrift zur Verfügung. Inwiefern sie sich an dieser inhaltlich beteiligte, ließ sich leider nicht rekonstruieren. Vgl. *ibid.*, S. 21.

<sup>335</sup> Vgl.: Birgit Busch: Den danske kvindesags historie indtil opnåelsen af den politiske valgret. In: Ellen Strange Petersen (Hg.): *Kvinderne og Valgretten*. Kopenhagen 1965, S. 112f.

<sup>336</sup> Drude Dahlerup: Et selvstændigt kvindeparti? Den danske kvinderetsbevægelse efter stemmeretten var vundet, 1903-18: En historie om stadigt bristende forventninger. In: *Kvindestudier*. Kopenhagen 1977, S. 172.

<sup>337</sup> Gyrithe Lemche, Aufruf für den Frauenwahlrechtszug in *Kvinden og Samfundet*, zitiert aus: Birgit Busch: Den danske kvindesags historie indtil opnåelsen af den politiske valgret. In: Ellen Strange Petersen (Hg.): *Kvinderne og Valgretten*. Kopenhagen 1965, S. 113.

<sup>338</sup> Vgl.: Birgit Busch: Den danske kvindesags historie indtil opnåelsen af den politiske valgret. In: Ellen Strange Petersen (Hg.): *Kvinderne og Valgretten*. Kopenhagen 1965, S. 113ff.

<sup>339</sup> Gyrithe Lemche: *Fremtidens Kvindesag*. In: *Kvinden og Samfundet* Nr.11, 1915, S. 167.

reference til bl.a. kvinderne i Landsforbundet.<sup>340</sup> Im Landsforbundet for Kvinders Valgret, deren Verband sich nach Erreichen des Wahlrechts – ohne sich neue frauenpolitische Ziele zu setzen – auflöste, hatten sich bereits einige Frauen mit Parteizugehörigkeit, v.a. zu den Sozialdemokraten und Radikalen, befunden. Lemche verurteilte die Interesselosigkeit dieser Frauen der „Frauensache“ gegenüber und ortete diese darin, dass keine der gewählten Politikerinnen Mitglieder des DK waren oder zumindest das Gespräch mit diesem gesucht hatten: „Den største Fare for Kvindesagen ligger efter min Mening ikke deri, at vi slet ingen Kvinder faar indvalgt, eller maaske kun nogle enkelte, den ligger deri, at vi kun faar indvalgt Kvinder, som vi ikke kan føle os repræsenterede ved, fordi de er ganske uden Forstaaelse af Kvindesagens Idé. Dette bliver sikkert ofte Tilfælde, hvis vi overlader til Partierne alene at bestemme, hvilke Kvinder de vil opstille...“.<sup>341</sup>

Gyrithe Lemches Haltung und auch die Thora Daugaards (1874-1951), Leiterin des Verbandsbüros, wurden innerhalb des DK stark kritisiert und vor allem ihre öffentlichen Angriffe gegen die Parteien und ihre Politikerinnen, da man fürchtete, diese vor den Kopf zu stoßen und erst recht gegen den DK einzunehmen.<sup>342</sup>

Vor allem innerhalb des DK, der sich während des Wahlkampfes immens dahingehend engagiert hatte, besonders Frauen, die in der Frauenbewegung aktiv gewesen waren, in die verschiedenen Parteien zu entsenden, herrschte große Enttäuschung, da keine der gewählten Parteipolitikerinnen frauenpolitische Referenzen besaß. Dennoch wurde seitens des DK mehrheitlich die Freude über die neuen weiblichen Regierungsmitglieder nach außen zu tragen und diese willkommen zu heißen vorgezogen, da das Ergebnis immerhin deutlich besser war als bei vergleichbaren Wahlen in anderen Ländern.<sup>343</sup>

Gyrithe Lemche vertrat hingegen in ihrer Position als Redakteurin der Verbandszeitung des DK *Kvinden og Samfundet* ihre eigene, konträre Linie und publizierte ihre Empörung über die Wahlergebnisse zuerst der Folketingswahl, dann der Landstingswahl in

---

<sup>340</sup> Drude Dahlerup: Et selvstændigt kvindeparti? Den danske kvinderetsbevægelse efter stemmeretten var vundet, 1903-18: En historie om stadigt bristende forventninger. In: Kvindestudier. Kopenhagen 1977, S. 175.

<sup>341</sup> Gyrithe Lemche in *Kvinden og Samfundet*, 13/1915, zitiert aus: Drude Dahlerup: Et selvstændigt kvindeparti? Den danske kvinderetsbevægelse efter stemmeretten var vundet, 1903-18: En historie om stadigt bristende forventninger. In: Kvindestudier. Kopenhagen 1977, S. 175.

<sup>342</sup> Vgl.: Drude Dahlerup: Et selvstændigt kvindeparti? Den danske kvinderetsbevægelse efter stemmeretten var vundet, 1903-18: En historie om stadigt bristende forventninger. In: Kvindestudier. Kopenhagen 1977, S. 175f.

<sup>343</sup> Vgl. *ibid.*, S. 128.



den der jeweiligen Wahl folgenden Ausgaben.<sup>344</sup> Zum Beispiel beklagt Lemche in „Dødsbataillonen“: „[...] der, hvor det grundlæggende Arbejde for Kvindevalgretten blev gjort, der, hvor Beviserne blev ført, der hvor Offerne blev bragt, der kendtes de ikke. [...] Jo, – det skal huskes særlig paa den Dag, hvor vi forgæves leder efter den gamle Garde mellem det nye Folketings Medlemmer, – der *var* Kvinder af den gamle Garde, som tilbød deres Tjeneste, og som med Tak for Tilbudet blev indrullerede i Dødsbataillonen paa de til Undergang viede Pladser [...]“ [Hervorhebung im Text]<sup>345</sup> – also die Reihung von Frauen, die vom DK vorgeschlagen worden waren, auf von vornherein mandatslose Plätze als eine Art Lockvögel für Frauenstimmen.<sup>346</sup> Als zur Landstingswahl nur neun Kandidatinnen gewählt worden waren und von diesen nur drei am Frauenwahlrechtskampf teilgenommen hatten, schreibt Lemche in „Slaget er endt!“: „Paa Forhand tør DK ikke betragte det som givet, at Kvindesagen er repræsenteret gennem alle disse ni [kvindelige Rigsdagsmedlemmer], eftersom vi kun kender de tre fra Kampen, som gik forud for Kvindevalgrettens Sejr, og den ene af disse tre har vi Grund til at tro, af for hende var Kvindesagen løst i samme Øjeblik, som Kongen stadfæstede Junigrundloven af 1918. Der er derfor ingen tvingende Grund for DK til at tænde Glædesblus over Danmarks Høje, før vi har disse ni Kvinders Ord og Handlinger for, at deres Valg virkelig betød en Vinding ogsaa for Kvindesagen.“<sup>347</sup>

Tatsächlich waren von den mit den Wahlen von 1918 und 1920 insgesamt 11 ins Landsting und Folketing gewählten Frauen nur drei in der organisierten Frauenbewegung bis 1918 aktiv gewesen, und zwar im Landsforbundet for Kvinders Valgret – nur eine davon war ebenfalls Mitglied im DK. Es hatte aber auch die Beispiele gegeben, dass sich Politikerinnen, die vor ihrer Wahl nicht in der Frauenbewegung aktiv gewesen waren, sich später in den DK eingeschrieben hatten.<sup>348</sup>

Wie bereits seit ihrem Einstieg in den Frauenwahlrechtskampf wies Lemche auch zu dieser Zeit als mögliche Alternative immer wieder auf die Möglichkeit der Bildung einer eigenen Frauenpartei hin – obwohl sie diese Idee nie mit Nachdruck forcierte:

<sup>344</sup> Vgl.: Kvinden og Samfundet, Nr. 7, 8, 9, 11, 13, 14, 17 und 18, 1918.

<sup>345</sup> Gyrithe Lemche: Dødsbataillonen. In: Kvinden og Samfundet, Nr. 7, 1918, S. 70.

<sup>346</sup> Vgl.: Drude Dahlerup: Et selvstændigt kvindeparti? Den danske kvinderetsbevægelse efter stemmeretten var vundet, 1903-18: En historie om stadigt bristende forventninger. In: Kvindestudier. Kopenhagen 1977, S. 183.

<sup>347</sup> Gyrithe Lemche: Slaget er endt! In: Kvinden og Samfundet, Nr. 9, 1918, S. 85.

<sup>348</sup> Vgl.: Kirsten Gloerfeldt-Tarp: Kvinderne i rigsdagen. In: Ellen Strange Petersen (Hg.): Kvinderne og Valgretten. Kopenhagen 1965, S. 125 und 135.

I Øjeblikkets forsonlige Stemning har Ordet Kvindeparti en skurrende Misklang, jeg indrømmer det, men dog maa det ikke afvises som en Umulighed, ja, Utilbørlighed. Det er det Vaaben, Kvindesagen maa gribe til, hvis den ikke kan vinde frem ad fredelig Vej. Kun den letsindeige kaster i Øjeblikkets Festrus Sværdet fra sig, den besindige beholder det ved sin Side, skjult i Bagen.<sup>349</sup>

In einem anderen Artikel aus *Kvinden og Samfundet* „Hvorledes skal DK i Fremtiden gøre Kvindevalgretten frugtbringende for Kvindesagen?“ geht sie auf diese Idee einer eigenen Frauenpartei näher ein, sieht es allerdings für dringlicher an, dass Frauen innerhalb ihrer eigenen Parteien die „Frauensache“ verfolgen:

[...] jeg ikke ønsker at holde Kvinderne udenfor Partierne, som der er sagt, men jeg ønsker at give Partierne, hvad deres er og Kvindesagen, hvad dens er, og jeg tror, at den politiske Gruppering indenfor DKs forskellige Organisationsled er en Vej, der var værd at prøve for at gøre Ret og Skel til begge Sider.

[...] Nej, just fordi DK har afstaaer fra ethvert Forsøg paa selv at sætte Kvinder ind paa Rigsdagen, – hvad der historisk og teoretisk havde været rigtigt, men praktisk urigtigt, fordi mange Kvinder allerede tilhørte Partierne, før de fik Valgretten – just derfor bør DK føre en indgaaende Kontrol med, hvorledes Kvindesagen varetages indenfor Partierne, og hvilke Kvinder, der sættes til at varetage den der.<sup>350</sup>

Lemche agierte v.a. als eine engagierte Fürsprecherin für den Einzug möglichst vieler Frauen in die bestehende Regierung, da sie überzeugt war, dass Frauen Interessen vertreten würden, die von den männlichen Regierungsmitgliedern nicht von sich aus forciert würden.<sup>351</sup> Dies findet bei Lading inhaltlich darin Bestätigung, dass die Auswirkungen der Frauenbewegung vor allem an der zunehmenden Berücksichtigung von Müttern und Kindern abzulesen wären sowie an einer insgesamt Aufwertung der Sozialgesetzgebung.<sup>352</sup> An anderer Stelle betont Lading, dass zweifelsohne ein Zusammenhang zwischen dem Frauenstimmrecht und den bedeutenden Verbesserungen in der rechtlichen Stellung von Frauen und der enormen Entwicklung der Sozialgesetzgebung im Laufe des 20. Jahrhunderts bestanden habe.<sup>353</sup>

Bei der Generalversammlung des DK im Juni 1918 in Årlborg bildete sich schließlich eine überwiegende Opposition gegen die Linie, mit der Gyrithe Lemche als Redakteurin der

---

<sup>349</sup> Gyrithe Lemche: Fremtidens Kvindesag. In: *Kvinden og Samfundet* Nr.11, 1915, S. 168.

<sup>350</sup> Gyrithe Lemche: Hvorledes skal DK i Fremtiden gøre Kvindevalgretten frugtbringende for Kvindesagen? In: *Kvinden og Samfundet*, Nr. 13, 1918, S. 127.

<sup>351</sup> Vgl.: Drude Dahlerup: Et selvstændigt kvindeparti? Den danske kvinderetsbevægelse efter stemmeretten var vundet, 1903-18: En historie om stadigt bristende forventninger. In: *Kvindestudier*. København 1977, S. 190.

<sup>352</sup> Vgl.: Aagot Lading: *Kvindens Stilling i det Danske Samfund*. København 1943, S. 115.

<sup>353</sup> Vgl. *Ibid.*: S. 110.

Verbandszeitung *Kvinden og Samfundet* und die Geschäftsführerin Thora Daugaard (1874-1951) das Vereinsbüro des DK geführt hatten, da die Meinung vorherrschte, dass diese der Arbeit und dem Ansehen des DK schaden würde. Das Resultat war, dass beide, gemeinsam mit der Obfrau des Verbandes, Astrid Stampe Feddersen, ihre Funktionen zurücklegten.<sup>354</sup>

Gyrithe Lemche und Thora Daugaard schreiben am 11. Juli 1918:

Paa Fællesmødet blev det udtalt, at Redaktionen ikke syntes at være i Overenstemmelse med Medlemmerne og Fællesstyrelsen blev opfordret til at benytte sig af den ret, [...] til at afskedige og ansætte Redaktionen. Da den tilstedeværende Repræsentation for Medlemmerne, nemlig Tillidsmændene, ikke fik Lejlighed til ved Afstemning at tilkendegive deres samlede Mening, og da Fællesstyrelsen forholdt sig tavs til ovennævnte Henstilling, føler vi os ikke længer sikker paa, at vi har den Tillid bag os, som er nødvendig, for at vi kan fortsætte vort Arbejde.<sup>355</sup>

Dieser Leitungswechsel war nicht nur das Resultat von Gyrithe Lemches eigenwilliger Redaktionstätigkeit von *Kvinden og Samfundet*, sondern insgesamt das Produkt langjähriger Uneinigkeit verschiedener frauenpolitischer Auffassungen innerhalb der Führungsspitze.<sup>356</sup> Die neue Obfrau des DK, Julie Arenholt (1873-1952), Fabriksinspektorin von Beruf,<sup>357</sup> charakterisiert Dahlerup folgendermaßen: „Den nye formand for DK, Julie Arenholdt havde på afgørende punkter en anden opfattelse end Gyrithe Lemche, mange vil sige en mere realistisk, mere jordbundet, men også langt mindre perspektivrig [...]“.<sup>358</sup>

Trotz des Scheidens aus der Redaktion für *Kvinden og Samfundet* lieferte Gyrithe Lemche weiterhin Beiträge in *Kvinden og Samfundet* zu diesem<sup>359</sup> und anderen kontroversen Themen. Sie blieb ebenfalls weiterhin Mitglied des DK und übernahm sogar von 1921 bis 22 den Posten des „Landsformand“ (Landesobfrau).

---

<sup>354</sup> Vgl.: Drude Dahlerup: Et selvstændigt kvindeparti? Den danske kvinderetsbevægelse efter stemmeretten var vundet, 1903-18: En historie om stadigt bristende forventninger. In: Kvindestudier. Kopenhagen 1977, S. 184.

<sup>355</sup> Gyrithe Lemche und Thora Daugaard: Til Formanden for Dansk Kvindesamfunds Fællesstyrelse. In: *Kvinden og Samfundet* Nr. 2, 1919, S. 22.

<sup>356</sup> Vgl.: Drude Dahlerup: Et selvstændigt kvindeparti? Den danske kvinderetsbevægelse efter stemmeretten var vundet, 1903-18: En historie om stadigt bristende forventninger. In: Kvindestudier. Kopenhagen 1977, S. 184.

<sup>357</sup> Vgl.: Anna-Birte Ravn: Julie Arenholt. In: Dansk Kvindebiografisk Leksikon. <http://www.kvinfo.dk/side/597/bio/1062/>, vom 01.11.2007.

<sup>358</sup> Drude Dahlerup: Et selvstændigt kvindeparti? Den danske kvinderetsbevægelse efter stemmeretten var vundet, 1903-18: En historie om stadigt bristende forventninger. In: Kvindestudier. Kopenhagen 1977, S. 184.

<sup>359</sup> Vgl.: *Kvinden og Samfundet*, Nr. 17, 18 und 19, 1919.

Neben Gyrithe Lemche mit ihrem Roman *Tempeltjenere II* und *III* ist übrigens Thit Jensen die einzige Autorin, welche die geänderten politischen Verhältnisse in einen ihrer Romane einbezieht. In *Aphrodite fra Fuur* (1925; *Aphrodite von Fuur*) verlegt Thit Jensen den Handlungsrahmen ihrer Protagonistin Gerd (die am Ende des Romans *Gerd*, erschienen 1919, bereits das väterliche Haus verlassen hatte, dem Erfüllungszwang eines weiblichen Rollenbildes ausgewichen und nach Kopenhagen gegangen war, „for at blive en Mand“<sup>360</sup>) in die Politik, wo Gerd zur ersten weiblichen Ministerin gewählt wird – mit deutlicher Referenz auf die Politikerin Nina Bang.

### **3.4.2. Schwangerschaftsprävention und Recht auf Mutterschaft**

#### **3.4.2.1. Schwangerschaftsprävention**

1921-22 veranstaltete der DK einen Kurs, „Kursus i Barnepleje, Moderkundskaab og sexuel Hygiejne“, in dem DK-Mitglieder im Halten von Vorträgen über Mutterschaft, sexuelle Hygiene und Kinderpflege unterrichtet wurden. Angeboten wurden „Mutterschaftskunde“, sexuelle Hygiene, Kinderpflege, die pädagogische Behandlung sexueller Fragen sowie die Rechtsstellung der Frau als Mutter innerhalb und außerhalb der Ehe; besonders angesprochen werden sollten Krankenpflegerinnen, Hebammen, Lehrerinnen sowie pädagogisch und sozial interessierte Hausfrauen.<sup>361</sup> Diese Vorträge sollten v. a. mithelfen, die Kindersterblichkeit zu verringern und junge Frauen über die Gefahren von Geschlechtskrankheiten aufzuklären, „at der ikke dør et Barn paa Grund af Moderens Mangel paa begreb om dets Pasning, og at ingen Ung udsættes for venerisk Smitte uden at kende Faren og uden at vide, hvor enormt vigtigt det er at komme under hurtig og sagkundig Behandling [...]“<sup>362</sup> Es sollte in diesem Kurs explizit um die Bewahrung des Menschenlebens gehen (mittels Säuglingspflege und Aufklärung über die Gefahren von Geschlechtskrankheiten) – vermutlich, um sich von vornherein gegen Erwartungen abzusichern, die Themen wie sexuelle Hygiene und das Behandeln sexueller Fragen mit Informationen zu Verhütungsmethoden verbanden. Schwangerschaftsprävention war bewusst nicht vorgesehen, da sie vom DK nicht unterstützt wurde – „Præventionsoplysning lå uden for det

---

<sup>360</sup> Thit Jensen: *Gerd. Det tyvende Aarhundredes Kvinde*. Kopenhagen 1918, S. 182.

<sup>361</sup> Vgl.: *Kvinden og Samfundet*. Nr. 10 1922, S. 107.

<sup>362</sup> Estrid Hein: *D.K.s Kursus i Barnepleje, Moderkundskaab og sexuel Hygiejne*. In: *Kvinden og Samfundet*. Nr. 10 1922, S. 107.

formål, DK ønsker fremmet’.<sup>363</sup>

In *Kvinden og Samfundet* nahm Gyrithe Lemche daher dezidiert Abstand von der „Børnebegrænsningsbevægelse“ (Schwangerschaftspräventionsbewegung), die v.a. von Thit Jensen in Vorträgen, mit denen sie durch das Land tourte, propagiert wurde. Aber wenigstens Lemche schreibt: „Naar vi i *Dansk Kvindesamfund*, hvad Fru Thit Jensen meget godt ved, indtil Dato har undgaaet en offentlig Diskussion med hende, er det, fordi det, som hidtil har forenet os med hende, var langt stærkere end det, som adskilte os. [...] Men vi alle, som beundrer Fru Thit Jensen som Forfatter, maa i dette Øjeblik beklage dybt, at hun med Opstillingen af sit ‚Feminismens Program’ – har lagt et bredt Vand mellem sig og os.“ [Hervorhebung im Text],<sup>364</sup> nennt und kritisiert sie zwar einige Punkte aus Jensens Vortrag, die ihres Erachtens einer feministischen Haltung und den Anliegen der Frauensache gegensteuern, geht aber mit keinem Wort auf ein Für oder Wider der Präventionsarbeit an sich ein.

Erst 1928 gab es einen heftigen Zusammenstoß zwischen Gyrithe Lemche (die damalige Obfrau des DK) und Thit Jensen, den beide über *Politiken* austrugen, da Thit Jensen dem DK vorwarf, keine offizielle Haltung zum Thema Prävention einzunehmen.

Lemches Antwort am 19.02.1928 im „Magasinet“ (In: *Dametidende*, *Politiken*) „Thit Jensens Angreb paa ‚Vore Kvindeforeninger’ og Gyrithe Lemches Svar“ auf einen Angriff Thit Jensens vom 05.02.1928,<sup>365</sup> in dem sie dem DK in der Haltung zur Präventionsfrage „mangelnden Mut“ unterstellte, beruft sich ausdrücklich auf das Ergebnis der vom Vorstand des DK durchgeführten Abstimmung über die weitere Haltung des DK hinsichtlich Schwangerschaftsprävention. Gleichzeitig bekennt sich Lemche explizit als Gegnerin der „frivilligt Moderskab“ (freiwillige Mutterschaft):

Spørgsmaalet „Frivilligt Moderskab“ er hidtil ikke paa noget af Fællesstyrelsens Møder sat paa Dagsordenen, efter at denne enestemmigt havde vedtaget at betragte denne Sag som Kvindesagen uvedkommende.

[...] Fællesmødet er D. K.s højeste Myndighed, Fællesstyrelsen er kun Udøver af dettes Vilje. Ønsker er Flertal paa et kommende Fællesmøde, at D. K.s Program skal udvides til at omfatte ogsaa ‚Frivilligt Moderskab’, maa Fællesstyrelsen bøje sig derfor eller nedlægge sine Mandater, hvis den ikke kan det. Jeg vilde for mit eget Vedkommende ikke betænke mig paa det bestemteste frabede mig at blive udnævnt til Æresmedlem, idet jeg aldrig kunde betragte det som en Ære at blive staaende i en

<sup>363</sup> Preben Hertoft: Det er måske en galskab - om seksualreformbevægelsen i Danmark. Kopenhagen 1983, S. 56.

<sup>364</sup> Gyrithe Lemche: Feminisme og Kvindesag. In: *Kvinden og Samfundet*. Nr. 21 1924, S. 244f.

<sup>365</sup> Vgl.: Thit Jensen: Vore Kvindeforeninger. In: *Dametidende*, *Politiken*. 5.02.1928.

Forening, som havde kasseret mig selv og mine Hensigter, og som jeg vurderede saa lidt, som Fru Thit Jensen vurderer den Forening, hvis Æresmedlem hun er.<sup>366</sup>  
 Det har taget henved 60 Aar for D. K. at komme til at indtage det Stæde i Landet, som det nu indtager, og som Fru Thit Jensen til fulde synes at vurdere. Det vil rimeligvis komme til at koste hendes „nye Kvindeproblem“ lige saa lang Tid – om ikke de økonomiske Forhold i Mellemtiden skulde have forandret sig saa meget til det bedre, at Luften gik af Problemet. Det er ikke første gang, at en ny Kvindesag banker paa D. K.s Dør og be'r om at maatte græsse i de af dette indrettede Græsgange her i Landet, og hvis D. K. ikke ved hver Lejlighed havde svaret, som dets fungerende Formand ved denne Lejlighed svarer den ihærdigt Bankende, vilde det for længe siden have set sine Græsgange nedtrampede af skiftende Ideeres farende Folk.<sup>367</sup>

In einer weiteren Reaktion am 04.03.1928 bekräftigt Lemche in „Dansk Kvindesamfund og frivilligt Moderskab“ nochmals die Entscheidung des DK, weist aber gleichzeitig auf dessen enormes Engagement im Bereich Aufklärung und Hygiene hin, das Lemche seit dem ersten Kurs für „Barnepleje, Moderkundskab og sexuel Hygiejne“ überaus befürwortete. Sie weist dabei Jensens Vorwurf, dass es Mitglieder nur nicht gewagt hätten, für „frivilligt Moderskab“ zu stimmen, entschieden zurück und betont die Möglichkeit einer jederzeitigen neuerlichen Abstimmung:

[...] „D. K.s Formænd, samlede til Møde den 25. Januar 1925, udtaler, at de betragter Spørgsmaalet svangerskabsforhindrende Midler som liggende uden for D. K.s Program og henviser i øvrigt til det store Oplysningsarbejde angaaende seksuelle Forhold, som i de sidste Aar af Foreningen er sat i gang Landet over, og hvor vi altid efter Forespørgsel gør Kvinderne opmærksomme paa, at dette Spørgsmaal maa afgøres af en Læge.“

Fællesudvalget vedtog derefter, uden at nogen Stemme hævdede sig derimod, ikke fremtidig at beskæftige sig med dette Spørgsmaal.

Saaledes har Stillingen været indtil nu. Hvis Fru Thit Jensen fremdeles mener, at de *underkuede* Kredse ønsker Spørgsmaalet „frivilligt Moderskab“ sat paa D. K.s Program, ligger Vejen ikke desto mindre aaben til at indanke Sagen for den højeste Myndigheds Afgørelse [...].“ [Hervorhebung im Text]<sup>368</sup>

Thit Jensen greift daraufhin Gyrithe Lemche am 26.03.1928 persönlich an, indem sie ihr vorwirft, ihren Verein „zum Kuschen dressiert zu haben“ und sich nur aus diesem Grund kein Mitglied trauen würde, das Thema freiwillige Mutterschaft nochmals einzubringen.<sup>369</sup>

<sup>366</sup> Als Thit Jensen 1917 Husmoderforeningen (als „Den Københavnske Husmoderbevægelse“) gründete, übertrug sie von Anfang an die Position der Obfrau an andere und wurde stattdessen zum Ehrenmitglied ernannt. In ihrem Artikel vom 03.02.1928 (Politiken) greift sie vor allem Husmoderforeningen heftig an. Auch Lemche kritisiert übrigens zur gleichen Zeit die damalige Vorsitzende, Fru Carla Meyer, da sich nach ihrer Meinung deren Führung gegen die Berufstätigkeit verheirateter Frauen richtet. Vgl.: Gyrithe Lemche: Idealer. In: Kvinden og Samfundet. Nr. 2 1928, S. 20.

<sup>367</sup> Gyrithe Lemche: Thit Jensens Angreb paa „Vore Kvindeforeninger“ og Gyrithe Lemches Svar. *Dametidende*, Politiken, 19.02.1928.

<sup>368</sup> Gyrithe Lemche: Dansk Kvindesamfund og frivilligt Moderskab. *Dametidende*, Politiken, 04.03.1928.

<sup>369</sup> Thit Jensen: Fru Thit Jensen svarer Fru Carla Meyer og Fru Gyrithe Lemche. In: *Dametidende*, Politiken, 26.03.1928.

Aber nicht nur Thit Jensen entrüstete sich über Lemche, auch andere Stimmen warfen Lemche Manipulation in dieser Frage vor, indem sie versuche, das Thema Schwangerschaftsprävention mit Abtreibung in Verbindung zu bringen bzw. gleichzusetzen, wie z.B. aus einem Artikel anlässlich der Generalversammlung des DK und des dort von Gyrithe Lemche gehaltenen Vortrags von „En frivillig, derfor lykkelige Moder“ in der *Dametidende* vom 12.07.1928 mit dem Titel „Den sorte Kunst“ hervorgeht:<sup>370</sup>

Fru Gyrithe Lemche vendte sig paa Dansk Kvindesamfunds Landsmøde stærkt imod „den sorte Kunst“ og erklærede, at hun ikke vilde række Haand til den, før Sahara og Sibirien er frugtbargjorte.

[...] For sigter Fruen til Fosterfordrivelse, saaledes som denne udøves i Smug og ansvarsløst af smvittighedsløse Mennesker for fortvivlede Kvinder, saa har hun fuldkommen Ret. Og sigter hun til enhver Form for Fosterfordrivelse, saa er det jo et Standpunkt, man kan respektere. Men kan vi overhovedet have nogen begrundet Tillid til, at Fru Gyrithe Lemche i det hele taget har vidst, hvad hun talte om?

[...] Frivilligt Moderskab er *ikke* Fosterfordrivelse, om saa Fru Lemche med alle Omsvøb og digteriske Udtryk søger at bilde os det ind. Frivilligt Moderskab er at lære Kvinden, at hun ikke behøver at føde planløst og modstandsløst det ene Barn efter det andet, som hun var det umælende Væsen. Frivilligt Moderskab er blot at lære Kvinden *at tænke sig om*, inden hun sætter Børn i Verden, lære hende aandelig og legemlig Hygiejne, lære hende Ansvar ved at give Livet til et Barn.

Fru Gyrithe Lemche véd aabenbart intet herom, og det har ikke forhindret hende i at udtale sig offentligt. Det er maaske betegnende for Fruen. Men det er *ikke* betegnende for de Kvinder, der stilfærdigt og under Ansvar arbejder for at skabe Kvinden og hendes børn de bedste og lykkeligste Livsvilkaar. [Hvorhebugen im Text]<sup>371</sup>

Angesichts dieser massiven Kritik an ihrer Person schwenkte Lemche schließlich immer strikter auf ihre Gegenposition um, nämlich auf die Erfüllung der Frau in der Mutterschaft. Ende der 1920er Jahre verband sie damit auch das Recht auf Mutterschaft für alle – unverheiratete Frauen ausdrücklich eingeschlossen, was sie 1910 noch strikt ablehnte (siehe folgender Abschnitt). So konservativ es bereits zur damaligen Zeit wirkte,<sup>372</sup> dass Lemche sich dem Thema Prävention verweigerte, umso progressiver war ihr gleichzeitiges Engagement für Mütter unehelicher Kinder. Dies war eine Haltung, die schließlich ihren Rückzug aus dem DK besiegelte, da der DK mit dieser neuen Idee, die Lemche an sich gern mit der Wirksamkeit des DK verknüpft gesehen hätte, nicht mitgehen konnte.

<sup>370</sup> Vgl. unten: Kapitel 3.5.3.3., S. 165-168.

<sup>371</sup> N.N. (En frivillig, derfor lykkelige Moder): Den sorte Kunst. In: *Dametidende*, Politiken, 12.07.1928.

<sup>372</sup> „I slutningen af tresserne endte den samme diskussion med, at hovedparten af ungdomskredsen forlod foreningen [DK] i protest mod den forsigtige holdning til abortspørgsmålet. Prævention var i mellemtiden blevet så accepteret, at man kunne finde annoncer i *Kvinden og Samfundet* [...]“ Vgl.: Johanne Maria Jensen (Hg.): *Da Kvindesagen dukkede op. Kvinden og Samfundet 1885-1930*. København 1987, S. 167.

### 3.4.2.2. Recht auf Mutterschaft und Rechte unehelicher Kinder

Noch 1910 vertrat Lemche anlässlich einer Forderung des deutschen Frauenverbandes nach dem Recht einer jeden Frau – also auch lediger Frauen – ein Kind zu haben und dafür vom Staat ein jährliches Kindergeld zu beziehen die Meinung, dass durch das Recht darauf ein Kind zu haben, also aufzuziehen, durch den Spagat, sich selbst und das Kind zu erhalten, das Kind letztendlich doch auf Pflegeplätzen landen würde und damit der Frau die Verantwortung durch den Staat genommen wäre. Nach Lemches Auffassung würden Frauen, auf den Vorgang des *Kinderkriegens* reduziert, wieder versuchen, erst recht Schwangerschaften zu verhindern:

Er det os, som ikke mere formaar at se, eller er den Vej, som udpeges os, en Vildvej, der fører tilbage? – Dette Spørgsmaal rejser sig for os i Kravet om Kvindens erotiske Frigørelse, formuleret af den yderliggaaende tyske Kvindebevægelse i Paastanden om: Hver Kvindes Ret til at have et Barn. –

[...] Ja, vi kann jo meget hurtigt blive enige om, at pleje sit Barn, have det hos sig om Dagen kann hun i de fleste Tilfælde ikke [...]. Hun maa sende det fra sig i Vuggestuer, Asylter og andre Børneinternater; Satsanstalterne vil træde i Hjemmenes Sted, og Moderens Ret til at *have* et Barn vil meget hurtig blive reduceret til Moderens Ret til at *faa* et Barn. [...] hun vil snart søge den unaturlige Udvej at forhindre Barnets Tilblivelse, hvilken Udvej jo ogsaa den frie Kærligheds Lægprædikanter giver os direkte Anvisning paa.

[...]

Jeg kan ikke med min bedste Vilje se, at Kvinden har nogen Fordel af at ombytte ægteskabelig Afhængighed med denne saakaldte økonomiske Uafhængighed, men jeg kan se, at et stort Antal af Børn, som før havde et Hjem, i saa Fald vil være uden Hjem. [Hervorhebungen im Text]<sup>373</sup>

[...]

Paa Kravet om Kvindens erotiske Frigørelse mener jeg da, at Dansk Kvindesamfund maa svare:

Kvindens Ret til at have et Barn er illusorisk udenfor et ægteskabeligt Samliv; – Kvindens Ret til at faa et Barn vil hverken komme hende selv eller Barnet tilgode men i Tidens Løb føre til Børneforhindring og Affolkning; og som sidste, men i Øjeblikket væsentligste, Indvending: *Kvindens erotiske Frigørelse vil ødelægge Resultaterne af Kvindens sociale Frigørelse.* [Hervorhebungen im Text]<sup>374</sup>

Lemche wendete sich ganz strikt gegen den Vorschlag der „Mutterschaftsversicherung“ und setzte sich stattdessen vehement für die Erweiterung der Verantwortungspflichten des Kindesvaters ein. Hierzu gehörte ihrer Meinung nach eine verbesserte Ehegesetzgebung hinsichtlich Gleichstellung der Ehepartner und erweiterte Rechte für ledige Mütter gegenüber dem Kindesvater:

---

<sup>373</sup> Gyrithe Lemche: Gamle Maal og nye Krav! Tale, holdt i Dansk Kvindesamfund den 3. December 1908.

In: Gyrithe Lemche: Kvindesagen i Sang, Tale og Skrift. Kopenhagen 1910, S. 35f.

<sup>374</sup> Ibid., S. 42f.



Dansk Kvindesamfund, som har været med til at udarbejde Loven af dette Aar om: Uægte Børns og deres Mødres Retsstilling, og i sit Udkast til denne Lov har tilstræbt at højne Faderens Ansvarsfølelse ved at forøge hans Forpligtelser overfor Moder og Barn, kan nu ikke interessere sig for, endsige tage Del i en Bevægelse, som vil forfuske Faderens Ansvar over paa Staten og paalægge Moderen, mod et utilstrækkeligt Vederlag, Barnets Underhold foruden hendes egen Assurancepræmie. – Og Dansk Kvindesamfund, som endnu i denne Juni Maaned har indsendt til Justitsministeriet Udkastet til en Lov om Forbedring af det ægteskabelige Forhold ved Ægtefællernes retslige Ligestilling, kan nu ikke gaa med til af afskaffe Ægteskabet [...].

[...] Den, som i Øjeblik har været ved at lade sig indfange af Moderskabsforsikringens tilsyneladende saa humane og demokratiske Tankegang, behøver blot at stifte Bekendtskab med det Krav, som i Tyskland sejler i dens Køl vand, – Kravet om Udslættelse af Straffeparagrafen for Fosterfordrivelse og Ret for Kvinden til paa ethvert Tidspunkt at bestemme over sit Forsters Skæbne, – og han vil strax forstaa, at hele den yderliggaaende tyske Kvindebevægelse kun er at betragte som et Exempel paa de revolutionære Udskejelser [...].<sup>375</sup>

Lemche sah also die deutsche Frauenbewegung als eine revolutionäre an, die den Umsturz sämtlicher Gesellschaftsgrundlagen wie Ehe und Familie verfolgen wollte.

1922 kam ein vom DK und Danske Kvinders Nationalraad eingesetzter Ausschuss „aangaende Børneforsorg“ (die Kinderfürsorge betreffend) zu dem Ergebnis, dass die Überwachung/Kontrolle/Aufsicht von unehelichen Pflegekindern auf alle Kinder ausgeweitet werden sollte, die bei deren unverheirateten Müttern und Vätern aufwuchsen. In Reaktion darauf wurden in einem Leserbrief die Bedenken geäußert, dass die meisten der verwaorsten Kinder nicht diejenigen von ledigen Müttern, sondern diejenigen aus „schlechten Familien“ wären. Die Leserin war der Meinung, dass stattdessen Kinder unter Aufsicht gestellt werden sollten, die bei Fremden aufwuchsen oder Mütter, die ihre Kinder schlecht behandelten – hier sowohl unverheiratete als auch verheiratete. Gyrithe Lemche entgegnet diesem Leserbrief sehr freundlich, berichtigt und führt mehrere Punkte aus: Es würde erst die nächste Generalversammlung zeigen, ob der DK sich hinter die Empfehlung des Ausschusses stellen werde. Der Vorschlag des Justizministers sehe eine Ausnahmeregelung für Mütter und Väter vor, für die eine weitere Kontrolle nicht notwendig wäre, hingegen würden alleinstehende Mütter oft ihr Kind aus alleine dem Grund bei sich behalten, weil sie sich das teure Pflegegeld nicht leisten könnten und hier wäre die Aufsicht in jedem Falle notwendig. Außerdem solle diese Inspektion in Zusammenarbeit mit Ärzten speziell ausgebildeten Frauen übertragen werden, die den alleinstehenden Müttern oder Vätern in pädagogischer und hygienischer Hinsicht in erster Linie Stütze wären. Sollte sich

---

<sup>375</sup> Ibid., S. 43f.

das Verhältnis der verantwortungslosen zu den verantwortungsvollen Familien in Richtung einer Zunahme Ersterer ändern, würde sich sicherlich ein Ausschuss des DK dafür einsetzen, dass in Zukunft die Kontrolle auf alle Kinder ausgedehnt würde.<sup>376</sup>

In einer weiteren Entgegnung auf offensichtlich mehrere Reaktionen infolge ihrer Ausführungen ist Lemches Ton bereits schärfer und sie verwehrt sich heftig gegen den Vorwurf, gegen ledige Mütter eingestellt zu sein: „at man [...] har frakendt mig og mine Meningsfæller Sympati for den ugifte Moder og ved følelsesfulde Solstraalefortællinger af tendentiøs Karakter har lagt sig i Vejen for en Diskussion paa rent sagligt Grundlag.“<sup>377</sup>

Lemche betont, dass es um all diejenigen Mütter (und Väter) ginge, die nur durch das Nichtbezahlenkönnen eines Pflegegeldes oder mangels eines Pflegeplatzes ihr Kind bei sich aufwachsen ließen, obwohl sie die nötige Fürsorge für dieses nicht erfüllen könnten und einige von diesen Kindern noch leben würden, die aus Verzweiflung getötet wurden oder durch Vernachlässigung und Unwissen zu Tode gekommen sind. Sie hebt die Leistungen hervor, die der DK auf diesem Gebiet bereits für ledige Mütter und deren außerehelich geborene Kinder vollbracht hätte, wie z.B. den öffentlichen Zuschuss für die ledige Mutter, falls der Kindesvater nicht zu Unterstützungszahlungen bereit war, oder die Inspektion von Pflegekindern und deren Pflegeplätzen:

[...] at en saadan Udstrækning af Tilsynet ligger netop i den Retningslinje, DK afstak sig, da det i 1887 og 1908 tog de udenfor Ægteskab fødte Børn under sin Beskyttelse, støttede Tanken om Tilsyn med Plejebørn, fordelte Bryderne mellem Faderen og Moderen videst muligt retfærdig og sikrede Moderen Tilskud fra det offentlige, hvis Faderen svigtede. Vi gav den ugifte Moder, hvad hun under den Tids Forhold trængte til, og vi er villige til ved en Revision af Loven om børn udenfor Ægteskab og disses Forældre, at paalægge Faderen forøget Ansvar, men vi ønsker ogsaa at give Moderen det, hun, tvungen til at beholde Barnet hjemme, tiltrænger: Støtte og Vejledning, Værn mod Barnefaderen, hvis han vil overtale hende til ikke at bruge Loven imod ham; Værn mod sig selv, hvis hun føler sig draget bort fra Hjem og Barn af de Fristelser, som lurar paa den enlige, ugifte Moder; Styrkelse af Moderansvarfølelsen, som altfor tidt faar Lov at dø, fordi *ingen* tænkte paa at opmuntre den, *mange* paa at undergrave den. Ja – jeg vil for mit eget Vedkommende ikke være tilfreds, før Tilsynet er udstrakt til at omfatte de ugifte Mødre ogsaa under Svangerskabet, for at deres Forhold til Fader og barn i tide kan betryggende ordnes, saaledes at de ikke er udsat for den Fristelse at føde i Dølgemaal og ombringe Barnet.[Hervorhebungen im Text]<sup>378</sup>

---

<sup>376</sup> Vgl.: Gyrithe Lemche: Alle ugifte Mødres Børn under Tilsyn. In: Kvinden og Samfundet. Nr. 11 1922, S. 119.

<sup>377</sup> Gyrithe Lemche: Diskussionen om Børneforsorgsudvalgets Beretning. In: Kvinden og Samfundet. Nr. 15 1922, S. 168.

<sup>378</sup> Ibid., S. 169.

Ganz im Gegenteil würde sie die Kontrolle der ledigen Mütter sogar auf die Schwangerschaft ausdehnen, damit kein Kind aus Verzweiflung getötet würde. In weiterer Folge verurteilt sie die Gewissenlosigkeit in unverheirateten Partnerschaften, die sich „[...] uden i Fællesskab at paatage sig Garantier overfor Samfundet for Børnenes Forsørgelse [...]“<sup>379</sup> und stellt sich ganz eindeutig auf Seite der Ehe, die diese Garantie gegenüber der Gesellschaft repräsentieren würde. Sie verweist auch auf die Sittlichkeitsfehde, während welcher der DK bereits gezeigt hätte, dass „dette Forhold ikke spaaede nogen Frigørelse eller Ophøjelse for Kvinden, men tværtimod Nedværdigelse og Slaveri.“<sup>380</sup>

1928 hatte sich Gyrithe Lemches Standpunkt angesichts der Umsetzung des Børnetilsynslovs (Kinderinspektionsgesetz) in Enttäuschung verwandelt. Hatte die ledige Frau mehr als ein Kind, wurde ihr dieses weggenommen oder es entfiel die öffentliche Beitragszahlung. Die Trennung des Kindes von der Mutter wurde vom „Værgeraad“ (Vormundschaftsrat) entschieden, während die Inspektion unverheirateter Mütter von den Gemeinden zu 1/5 an den Værgeraad übertragen worden war. Es wurden also Kinder der Mutter oftmals eher entzogen, anstatt dieser, wie vorgesehen, unterstützend beizustehen.<sup>381</sup>

Lemche war erbost darüber, dass aus Sparsamkeitsgründen die für die Aufsicht Zuständigen trotz des vermehrten Bedarfs „*at staa vedkommende Hjem bi med Raad og Vejledning*“ [Hervorhebung im Text]<sup>382</sup> zahlenmäßig nicht aufgestockt wurden und daher nur in den wenigsten Fällen ihren Zweck erfüllen. Daher schwenkte sie in ihrer Argumentation um. Wenn Müttern schon die Befähigung aberkannt würde, bestmöglich für ihr Kind zu sorgen, dann sollten zumindest die Aufsichtsbeauftragten qualifiziert sein, um tatsächlich Hilfe und Unterstützung anbieten zu können: „[...] Hvis] det offentlige tillader sig at mistænke enhver ugift Moder, der beholder sin Barn hos sig, for ikke at være i Stand til at yde det den fornødne Pleje, da maa den Raadgiver og Vejleder, man paatvinge disse Mødre, være den bedst kvalificerede, som tænkes kan [...]“<sup>383</sup>

War Lemche 1922 noch der Meinung, dass es im Großen und Ganzen notwendig wäre, die Lebensverhältnisse unverheirateter Mütter per Gesetz unter Überwachung zu stellen, und dominierte in ihrer Haltung der Blickwinkel der Gesellschaft, positionierte sie sich nun eindeutig auf der Seite der ledigen Mutter. Hier hatte sich bereits ganz deutlich Gyrithe

---

<sup>379</sup> Ibid..

<sup>380</sup> Ibid..

<sup>381</sup> Vgl.: Oluf J. Skjerbæk: Børnetilsyn. In: Kvinden og Samfundet. Nr. 3 1928, S. 26.

<sup>382</sup> Gyrithe Lemche: Børnetilsyn. In: Kvinden og Samfundet. Nr. 3 1928, S. 27.

<sup>383</sup> Ibid..

Lemches Gegenmeinung zu Thit Jensens Agitation für „frivilligt Moderskab“, also der bewussten Wahl zur Mutterschaft durch Verhütung, in einer Position für das Recht auf Mutterschaft für alle Frauen gefestigt, die sie zwei Jahre später im dritten Teil von *Tempeltjenere* aufgriff und der sie schließlich in *Vuggen gaar* einen ganzen Roman widmete. Zwar stritt sie nach wie vor nicht ab, dass jede Hilfe und Unterstützung zu begrüßen wäre, verwehrte sich aber massiv gegen Bevormundung und v.a. eine Abwertung der Frauen durch unqualifizierte Inspektoren. Lemche prognostizierte nun, dass Frauen mit unehelichen Kindern immer häufiger werden würden, da sie ihrem inneren Ruf nach Mutterschaft folgen würden, ohne sich weiter um ihren Rechtsstand zu kümmern und rief dazu auf, heftig dagegen zu protestieren, dass sich die Kinderinspektion und die Værgeraads-Aufgaben weiter vermischen würden und somit einen Eingriff in die Rechte der Frau als Mutter anstelle einer Unterstützung bedeuteten:

Og nun skulde den Moder, som rimeligvis i Fremtiden vil blive en stadig hyppigere Forteelse, fordi der er en Tilbøjelighed fremme hos Kvinderne til at følge deres Naturs Tilskyndelse, nu skulde hun opleve at se sit Hjem stillet paa Linie med de Hjem, som i Henhold til Loven af den 12. Juni 1922 paakræver Værgeraadets Indskriden? – Herimod maatte – forekommer det mig – de Medlemmer af DK, som i 1922 ikke vilde protestere mod Tilsynets Udvidelse til alle Børn uden for Ægteskab, nedlægge en kraftig Protest og ikke blot disse, men det hele Dansk Kvindesamfund, thi herom var vi, trods anden Uenighed, enige, at netop for disse ugifte Mødres Skyld maatte Lov om Tilsyn med Børn og Lov om Værgeraad holdes nøje ude fra hinanden. Lad der for DK være paa sin Post mod den oprækkende „Enhedslov“ – og udtale sig i Tide og paa rette Sted om sit Syn paa denne Sag.<sup>384</sup>

Es ist meines Erachtens bezeichnend für den von Lemche nun öffentlich vertretenen neuen Blickwinkel, dass sie nicht sagt „vi, som i 1922 ikke vilde protestere...“ und „og ikke blot vi, men...“, sondern sich hier bewusst ausnimmt, um nicht zu polarisieren und um somit konzentrierter gegen die unerfreuliche Entwicklung Stimmung zu machen, welche die Umsetzung des Gesetzes ihrer Meinung nach genommen hatte.

Von Caja Rude, die sich ihr Leben lang engagiert und persönlich vieler Schicksale von Arbeiterfamilien und Arbeiterinnen angenommen hat, erhält Gyrithe Lemche daraufhin den Vorwurf, dass sich der DK in seinen frauenpolitischen Haltungen niemals direkt an die betroffenen Haushalte und Frauen gewandt habe. Diese würden nämlich allesamt die Fusion der Kinderinspektion und des Værgeraads sehr begrüßen, da dies hoffen ließe, dass die Kinder nicht weiter in Klassen eingeteilt würden wie „Børn født udenfor Ægteskab“, „Børn under Fattigvæsnet“, og først og fremmest vil vi bort fra det haanende Begreb:

---

<sup>384</sup> Ibid..

VÆRGERAADSØRN.“<sup>385</sup> In einem Artikel drei Nummern später in *Kvinden og Samfundet*, in dem Lemche auf die Vorwürfe von Caja Rude antwortet, spricht sie in Verlängerung ihres kritisierten Artikels insbesondere die Ignoranz der Gesetzgeber hinsichtlich der Gesundheitsvorsorge der betreffenden Kinder an, da für das Tilsynslov bisher keinerlei ärztliche Unterstützung in Betracht gezogen wurde. Genau diese Notwendigkeit, Inspektion mit entsprechender Gesundheitsvorsorge und -pflege zu verbinden, sei der Aspekt gewesen, weshalb in der vom DK „in 1922 afgivne Betænkning angaaende Forslaag til Lov om Værgeraadsforsorg“<sup>386</sup> davon Abstand genommen wurde, das Tilsynslov mit dem Værgeraad zu koppeln. Dessen Zusammensetzung entbehrte jeglichen medizinischen Fachwissens, jedoch sollte in Ausarbeitung des neuen Gesetzes genau dem Umstand Rechnung getragen werden, dass vor dem Plejebørnslov (Pflegekindergesetz) ein Großteil der Pflegekinder nicht einmal das erste Lebensjahr überlebt hätte. Dass der DK sich bisher nicht zu der Umsetzung des Gesetzes 1923 geäußert habe, bedeute keinen Konsens mit den Verantwortlichen, sondern läge daran, dass abgewartet worden wäre, wie sich das Gesetz in der Praxis auswirken würde. Ganz abgesehen davon stünde der DK jederzeit allen Frauen offen, und alle, die gegenteilige Ansichten hätten, könnten diese jederzeit einbringen. „[...] og det Parti, som Fru Kaja Rude tilhører, og som særlig repræsenterer den Klasse, DK efter hendes Mening ikke tager Hensyn til, har dog et Medlem siddende i vor Fællesstyrelse.“<sup>387</sup> Die Frauen der ArbeiterInnenklasse seien also durchaus auch im DK repräsentiert. Auch weist Gyrithe Lemche nochmals den Vorwurf zurück, die ledige Mutter und ihr Kind aufgegeben zu haben: „DK ikke har tabt den ugifte Moder og hendes Barn af Sigte.“<sup>388</sup>

Nach weiteren Artikeln zu diesem Thema, in denen die ablehnende Haltung des DK und von Gyrithe Lemche zum Vorhaben, die Kinderinspektion dem Værgeraad zu unterstellen, weiter angegriffen wurde (unter anderem auch wieder von Caja Rude), fällt Lemches Antwort daraufhin noch eine Spur deutlicher aus und versteift sich auf die ihrer Meinung nach unverzichtbare medizinische Komponente in der Frage der Kinderinspektion, und zwar ganz besonders für die mittellose, ledige Mutter:

Kun under Forudsætning af, at dette Krav [nämlich die medizinische Vorsorge] blev opfyldt, afholdt DK sig i 1922 fra at protestere mod, at enhver ugift Moders Børn

---

<sup>385</sup> Caja Rude: Børnetilsyn. In: *Kvinden og Samfundet*. Nr. 5 1928, S. 55.

<sup>386</sup> Gyrithe Lemche. Ohne Titel, Antwort auf Caja Rudes offenen Brief. In: *Kvinden og Samfundet*. Nr. 5 1928, S. 55.

<sup>387</sup> Gyrithe Lemche: Svar til Fru Kaja Rude. In: *Kvinden og Samfundet*. Nr. 6 1928, S. 65.

<sup>388</sup> *Ibid.*.

skulde være Tilsyn underkastet, men nu, hvor denne Forudsætning truer med helt at forsvinde, forekommer det mig, at DKs Medlemmer bør tage under alvorlig Overvejelse, om vi ogsaa kan tie til, at man yderligere uddyber Skellet mellem den ugifte og den gifte Moder, ved paa Forhaand at henregne den første til dem, som i alle Tilfælde har Værgeraadets Indskriden behov. DK mener at handle i den fattige, ugifte Moders Interesse ved at modsætte sig denne Bestræbelse, thi vi er temmelig sikre paa, at den Fritagelse for Tilsyn, som findes i Børnetilsynslovens § 1, Stk. 2, hovedsagelig vil komme den velstillede ugifte Moder tilgode, fordi hun kan byde sit Barn langt bedre Vilkaar end den ubemidlede. Derfor ønsker vi, at det Tilsyn, som den fattige ugifte Moder i de fleste Tilfælde maa finde sig i, er saa veludrustet baade med social og hygiejnisk Kundskab, at det kan blive hende en virkelig Hjælp og Støtte uden at berøve hende noget af hendes moderlige Myndighed, saa længe hun ikke selv giver Anledning dertil og nødvendiggør Værgeraadets Indskriden.<sup>389</sup>

Weiters kündigt Lemche an, dass der DK bereits darauf vorbereitet sei, gegen den Paragraphen vorzugehen, der die Streichung des öffentlichen Zuschusses des Vaterbeitrages vorsieht, sofern die ledige Mutter mehrere Kinder bei sich wohnen hat.<sup>390</sup>

In der Ankündigung ihres Radiovortrages im Januar 1932 zum Thema „Det hjemløse Barn“ setzt sich Lemche dafür ein, das uneheliche Kind und die ledige Mutter zu rehabilitieren. Sie kündigt an, über die historische Entwicklung, die zu dem großen Unrecht, das beiden bisher von der Gesellschaft zuteil geworden war, berichten zu wollen sowie zum Wohle des Kindes als auch der Mutter das Ziel vorzugeben: „Horbarnet's Tid er forbi, det er ‚Morbarnet's Tid vi lever i, og saa længe et Barn har en Mor, børe det ikke betragtes som hjemløst.“<sup>391</sup>

1932 hatte sich Lemche bereits vom DK getrennt, da nun ihre Meinungen hinsichtlich des Rechts der Frau auf Mutterschaft – nämlich auch der ledigen – weit auseinanderklafften. Im Februar 1933 schreibt Gyrithe Lemche über ihren Austritt aus dem Vorstand des DK:

Jeg er selv forlængst traadt ud af Dansk Kvindesamfunds Ledelse og taler kun paa egne Vegne. Det, som bidrog til min Udtrædelse, var bl. a. mit afvigende Syn paa de ugifte Mødre, hvis Ret til at sætte Børn i Verden efter min Mening intet Samfund kan blande sig op i, saafremt de bestræber sig for at opfylde deres Moderpligter. Men Moderen, gift eller ugift, som vender sig imod sit Foster, hvor ingen tvingende Aarsager af sundhedsmæssig eller social Natur er tilstede, tager jeg bestemt Afstand fra, thi hun betyder for mig en Afrustning af det Modersind, som er nedlagt saavel i Dyret som i den usleste Menneskeskabning, og paa hvilket en ny Verdenskultur skulde bygge op.

Den legemlige Risiko, Kvinden løber ved forsætligt Fosterdrab, regner jeg for lidet i Sammenligning med den Risiko, hun løber for at tage Skade paa sin Sjæl, kulturelt

---

<sup>389</sup> Gyrithe Lemche. Ohne Titel, Antwort auf Caja Rudes 2. offenen Brief zu diesem Thema. In: Kvinden og Samfundet. Nr. 8 1928, S. 92f.

<sup>390</sup> Vgl. *ibid.*, S. 93.

<sup>391</sup> Gyrithe Lemche: Det hjemløse Barn. In: Radiolytteren. 17. Januar 1932, 7. Aargang Nr. 3, S. 44.

set. Om Moderskabets Betydning for Kvindens Sjæleliv kan den enfoldigste Kvinde lære mig mere end Danmarks mandlige Læger tilsammen [...].<sup>392</sup>

Lemche legte hier also ihre Ansichten eindeutig offen: Frauen hätten ein universelles Recht auf Mutterschaft, verheiratet oder unverheiratet. Abtreibung sei, außer bei medizinischer Indikation und bemerkenswerterweise erwähnte Lemche hier auch den Fall der „sozial Natur“, wobei fraglich ist, ob sie sich hierbei wirklich auf die so genannte „soziale Indikation“ bezog, strikt abzulehnen.

Die Begründungen, die hinter diesen Anschauungen stehen, waren allerdings – wie so oft bei Gyrithe Lemche und im Vergleich zu den zu ihrer Zeit üblichen – außergewöhnlich. Sie verurteilte Abtreibung zwar, aber keinesfalls vordergründig auf Grund des gesundheitlichen Risikos für die Frau, auch nicht, um „das ungeborene Leben“ zu schützen und ebenfalls nicht, weil sie darin die Gefahr der psychischen Verletzung für die Frau – in dem Sinne einer Tötung zugestimmt zu haben – gesehen hätte. Ihre Motivation scheint alleine auf der Bedeutung zu beruhen, die sie der Mutterschaft für die Frau beimaß. Laut Lemche würde eine Abtreibung (auch bereits das Verhindern einer Schwangerschaft mittels präventiver Methoden) dem Mutterinstinkt zuwiderhandeln und damit diesen schädigen. Dies würde bei der jeweiligen Frau einen seelischen Schaden verursachen, der auf die gesamte Gesellschaft negative Auswirkungen hätte.

Gleichzeitig fällt die Parallele zur Bevölkerungspolitik Deutschlands in Vorbereitung und nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten auf, als der Status der unehelichen Kinder gegenüber zuvor markant angehoben wurde und Präventionsmittel verboten wurden. Aber es ist Lemche keineswegs vorzuhalten, sich an die nationalsozialistische Ideologie angelehnt zu haben – sie bezog ihre Anschauungen vielmehr aus ihr eigenen Erfahrung als 10fache Mutter und aus der Bedeutung, die Mutterschaft für sie offensichtlich hatte und schloss damit von sich auf ihre Geschlechtsgenossinnen. Es ist also ihre eigene, ganz persönliche Ideologie, die sie ab Ende der 1920er Jahre so vehement vertrat.

1935 meldet sich Gyrithe Lemche ein letztes Mal in einer politischen Frage zu Wort, nämlich hinsichtlich eines Vorschlags zur Gesetzesänderung des damaligen Justizministers C. Th. Zahle die Rechtsstellung unehelicher Kinder betreffend, um deren Namens- und Erbrecht in Bezug auf deren Vater zu ändern. Lemche ist der Meinung, dass die geplante

---

<sup>392</sup> Gyrithe Lemche: Fru Fanny Fang! In: Kvinden og Samfundet. 49. Aargang, Nr. 4 1933, S. 38.

Gesetzesänderung nur eine Verschiebung der Ungleichheit der Kinder im Ansehen zur Folge hätte, nämlich durch ihre Stellung als eheliche Kinder, uneheliche Kinder, für welche die Vaterschaft geregelt werden könnte und uneheliche Kinder, für die keine Vaterschaftsregelung möglich wäre. Außerdem würde zu Unrecht in das bestehende Ehe- und Erbschaftsrecht eingegriffen werden, nämlich wenn damit einer Witwe und deren Kind(ern) durch ein zusätzliches Erbrecht unehelicher Kinder die Lebensgrundlage entzogen würde.<sup>393</sup> Sie plädiert vielmehr dafür, dass stattdessen die Vorurteile gegenüber ledigen Müttern verschwinden sowie diese darin unterstützt werden sollten „Ret til og Mulighed for at skabe et Hjem for sit Barn og give det et godt Navn at bære uden ty til Navnet paa den Mand, som sveg hende.“<sup>394</sup> Der Vaterschaftsbeitrag müsse dabei zum Wohle des Kindes eingefordert und entsprechend vom Staat aufgebessert werden und der Staat solle zugleich für das Kind die Vaterstelle vertreten und es entsprechend vor Vorurteilen und Not schützen. „Saa sættes der ikke Skel mellem uægte Børn, og de lovelig anerkendte Hjem faar Lov til uden Indgreb i de ægtefødte Børns Ret at opfylde deres Bestemmelse som Samfundets Støtter.“<sup>395</sup> Und genau hiermit lag Lemche – vermutlich eher unbeabsichtigt – auf einer Linie mit Brandes, als dieser 1885 sagte: „[...] at medens selve Kønsforbindelserne stedse mere vil blive betragtede som Privatsag, vil Omsorgen for Børnene blive Samfundets Hovedinteresse.“<sup>396</sup>

### **3.5. *Tempeltjenere I-III (1928-30) – Frauenbewegung in Dänemark***

„Tempeltjenere“, die TempeldienerInnen, durchwandern in kontinuierlichen Schritten innerhalb dreier Bände das Tempelareal vom Vorhof des Tempels bis in dessen Allerheiligstes. Der Tempel steht für die Verdienste um die Frauenrechte durch die Frauenbewegung – sowohl das Dienen im Namen der Gemeinschaft als auch für das Dienen im privaten Bereich, für die Verdienste um die Familie und nicht zuletzt für die Hochachtung der eigenen Individualität – der eigenen Kreativität und Weiterentwicklung Platz einzuräumen. Tempeltjenere könnten Männer und Frauen sein, doch Lemches Tempel ist ein matriarchaler. Sie beschreibt in ihrem Roman vorwiegend die Verdienste der

---

<sup>393</sup> Vgl.: Gyrithe Lemche: Summa Jus-Summa Injuria. In: Kvinden og Samfundet. 51. Aargang, Nr. 4 1935, S. 37f.

<sup>394</sup> Ibid., S. 38.

<sup>395</sup> Ibid..

<sup>396</sup> Georg Brandes: Forord til anden Udgave. In: John Stuart Mill: Kvindernes Underkuelse. Kopenhagen 1885, S. XXII.



Frauen innerhalb ihres Umfeldes und um sich selbst. Keiner der Männer ist geschaffen dafür, das Allerheiligste zu betreten, außer Preben Bille – obwohl selbst er vor Ende des Romans einen Herzinfarkt erleiden muss und die Weiterführung der Familie durch die Geburt der Enkeltochter – Mettes Kind – nicht mehr erleben darf. Der Roman endet daher betont matriarchal – mit der Gemeinschaft von Großmutter Karen Sofie, Tochter Mette und der Enkeltochter Edith.<sup>397</sup>

In einem Interview mit Gyrithe Lemche anlässlich des Erscheinens des dritten Teils von *Tempeltjenere* sagt sie über ihren Roman, dessen Rezensionen und ihre Arbeit im Dienste der Frauenbewegung:

– Tempeltjenere [...] vil indgaa som et Led i mine kulturhistoriske Romaner. Den hviler dels paa Studier, dels paa Iagttagelser og Selvoplevelser og skildrer en danske Kvindebevægelse fra 1908 til 1928.  
Det gaar som en rød Traad igennem de Anmeldelser, jeg har læst, at Bogen først om ti-tyve Aar kan regne paa den Interesse, den er værd. [...]  
Dansk Kvindesamfunds Blad har udtalt sin Beklagelse af, at jeg i denne Bog har kastet Lyren og skrevet ud fra persønlige Følelser. [...]  
[...] Jeg betragter denne Bog som en Afslutning paa de tyve Aar af mit Liv, jeg har givet Kvindesagens Tjeneste. Den Fantasi, de Evner, jeg gav denne Sag, vil jeg nu igen anvende i min Forfattervirksomhed, som jeg vender tilbage til.<sup>398</sup>

Gyrithe Lemches Mann, Dr. Johan Lemche, berichtet in dem seiner Frau gewidmeten Nekrolog über die Entstehung von *Tempeltjenere* ebenfalls, dass sie diese Arbeit erst nach ihrem Abschließen mit dem DK begonnen hatte und sie mit diesem Roman nicht nur ihre Frauenrechtsarbeit, sondern auch ihre Selbstbehauptung als Frau innerhalb einer männerdominierten Gesellschaft aufarbeitete:

Da Gyrithe i 1924 i alt væsentligt var færdig med sit Arbejde i „Dansk Kvindesamfund“, hvor man i de sidste 6 Aar ikke havde givet hende ret blide Kaar at arbejde under, idet flere af dets prominente Medlemmer delvis modarbejdede hende og delvis udviste en vis Træghed overfor hende, mente hun, at hun nu var kommen saa vidt, at hun kunde tillade sig at se tilbage over sit Liv og se, hvad det havde bragt hende af Glæde og Sorg. Hun begyndte derfor at opfriske de Barndoms- og Ungdomsminder, som havde aflejret sig i hende, og idet hun selv følte sig paa en Maade som en „Tempeltjener“ i en god Sags Tjeneste, ligesom sine samtidige

---

<sup>397</sup> Im Text findet sich eine zusätzliche kleine „matriarchale“ Spitze, indem Gyrithe Lemche sowohl Karen Sofie als auch Jenny Fiedler ihre Enttäuschung darüber zuschreibt bisher „nur“ Buben geboren zu haben und Karen Sofie erst mit ihrem neugeborenen Mädchen ein „unbeschreibliches Glücksgefühl“ erlebt. Vgl.: Gyrithe Lemche: *Tempeltjenere II*. Forsamlingens Paulun. Kopenhagen 1927, S. 159f.

<sup>398</sup> N.N.: „Kvindebevægelsen opgjort. Fru Gyrithe Lemche fortæller om „Tempeltjenere“. In: *Husmoderen* 12/1928, S. 10.

Medarbejdere, blev hun stærkt optaget af at genopleve i Erindringen hele sin Livsbane indtil dette Tidspunkt.<sup>399</sup>

[...]

Jeg har Indtryk af, at hun i lange Tider af sit Liv gik med den vis Mindreværdighedsfølelse paa mange Omraader, skønt hun sikkert ikke havde behøvet dette, men hun havde stadig en vis Følelse af Tilslidesættelse, fordi hun var Kvinde. Derfor befandt hun sig altid godt i „Dansk Kvindesamfund“, hvor der ikke var Lejlighed til at sammenligne sig med Mænd. Og saa var Sandheden dog den, at hun i Regel kom overmaade godt ud af det med mange af de Mænd, hun i sin lange offentlige Virksomhed kom i Berøring med, og jeg synes i altfald ikke, hun har haft Grund til at beklage sig over Mangel paa anerkendelse fra Mænds Side, men jeg søger Aarsagen til denne Følelse i den Behandling, som den Del af hendes Anmeldere af hendes Bøger gav hende, hvilke ogsaa imellem kunde vise nogen Mangel paa Forstaaelse.<sup>400</sup>

Gyrithe Lemche sah es als ihre Pflicht an, ihre Fähigkeiten dem Engagement für die Frauensache zu widmen – auch das ist in *Tempeltjenere* deutlich zu spüren. „Für Gyrithe Lemche står både forfattervirksomheden og kvindebevægelsesarbejdet som et kald: Den, der har everne og overskudet, har pligt til at bruge dem for fællesskabet.“ [Hervorhebung im Text]<sup>401</sup> oder, wie Gyrithe Lemche Karen Sofie mit „Clara Palmer“ (= Mathilde Fibiger) sagen lässt: „Flygt ikke fra Din Opgave, thi i den har Du helt og fuldeligt Dit Hjem her i Verden.“<sup>402</sup>

### 3.5.1. *Tempeltjenere I, Forgaarden (1926) – Mädchenrolle/Frauenrolle*

In *Forgaarden* (Vorhof), dem ersten Band von *Tempeltjenere*, beschreibt Gyrithe Lemche ihre Kindheit und Jugend auf dem Gut Høveltegaard ihres Großvaters mütterlicherseits nördlich von Lyngby bei Bloustrød. Wenngleich sie ihre Erinnerungen in Romanform verarbeitet und sich von ihrem Alter Ego Karen Sofie vertreten lässt, basiert laut Dr. Johan Lemche der Großteil der Erzählung auf autobiographischen Tatsachen.<sup>403</sup>

Hinsichtlich Gyrithe Lemches Haltungen ist dieser erste Band von *Tempeltjenere* nicht sehr ergiebig, abgesehen von ihren frühzeitigen Erfahrungen mit für sie schwer akzeptierbaren unterschiedlichen Rollenzuweisungen an Mädchen und Frauen gegenüber Jungen und Männern und den damit verbundenen Einschränkungen und Abwertungen.

---

<sup>399</sup> Johan Lemche: Bag Kulisserne. Personerne i Gyrithe Lemches Romaner. In: Historisk-topografisk Selskab for Lyngby-Taarbæk Kommune (Hg.): Lyngby-Bogen 1993. Ringkøbing 1993, S. 76.

<sup>400</sup> Ibid., S. 79.

<sup>401</sup> Beth Juncker: Emma Gad og Gyrithe Lemche. In: Torben Brostrøm und Mette Winge (Hg.): Danske Digtere i det 20. århundrede 1-5, Band 1. Kopenhagen 1980, S. 337.

<sup>402</sup> Gyrithe Lemche: *Tempeltjenere III*. Forhængen. Kopenhagen 1928, S. 229.

<sup>403</sup> Vgl.: Johan Lemche: Bag Kulisserne. Personerne i Gyrithe Lemches Romaner. In: Historisk-topografisk Selskab for Lyngby-Taarbæk Kommune (Hg.): Lyngby-Bogen 1993. Ringkøbing 1993, S. 76ff.

Diese Thematik zieht sich durch den gesamten ersten Band von *Tempeltjenere* und wird bereits im ersten Kapitel durch ein Gespräch Karen Sofies mit ihrem Großvater eingeleitet:

„Kan en Mand ogsaa mælke?“

Ja, det kunde han da rigtignok; Mandfolk kunde gøre det samme, som Kvindfolk, men Kvindfolk kunde ikke gøre det samme som Mandfolk.

Dette nedslog Karen Sofie meget at høre, hun havde altid kappedes med sine Brødre og ikke villet indrømme dem noget mandligt Fortrin.<sup>404</sup>

So gesehen entdeckte Gyrithe Lemche das Ungleichgewicht zwischen Männern und Frauen bereits in frühester Kindheit und verinnerlichte diesen Eindruck mit den Jahren. Als Kind bemühte sie sich um Anerkennung seitens der Männer – in ihrem Fall waren es vor allem die Knechte des Hofes, um deren Gunst sie warb, um ihnen bei den Arbeiten im Stall und mit den Tieren helfen zu dürfen. Wie sie es Karen Sofie andichtet, versuchte Gyrithe Lemche gleichermaßen, dabei so jungenhaft wie möglich zu wirken – als „Mädchen“ bezeichnet zu werden, war für sie gleichgesetzt mit einer Beleidigung:

Hun vilde helst have Kjolerne lige op og ned og saa korte som muligt. Naar hun red paa Skævs over Hestene, hæftede hun dem sammen om Benene med flere Sikkerhedsnaale, saa det saa ud, som hun havde Drengbukser paa, men kønt saa det jo ikke ud, naar Kjolen trak op, og de hvide Bukser kom tilsyne. Bare hun maatte faa Lov til at gaa i rigtige Drengbukser, saa behøvede Folk paa Vejen ikke at forarge sig eller raabe Drengetøs efter hende, naar hun var ud at ride. Men det var ikke at tænke paa. Piger var født til at gaa med Klokke og Skørt og Kjole og alt det, som var i Vejen, naar man skulde tage riftig fat, men Dreng, de fik Lov til alting, ogsaa at gaa bekvemt klædt; derfor var de saa vigtige og sagde „Tøs“, saa tidt de kunde komme afsted med det.<sup>405</sup>

[...]

[...] hver første Ferie efter en Skiftedag gik hun det uvisse imøde, hvorledes de nye Karle var, og skulde begynde forfra med at overbevise dem om, at hun ikke var som andre Pigebørn, at hun havde Krav paa at faa Lov til at foretage sig det, som ellers kun Dreng foretog sig, og at Skændselordet „Tøs“ aldrig kunde tænkes hæftet paa hende.<sup>406</sup>

Karen Sofie muss schließlich erkennen, dass sie gegen Windmühlen kämpft. Sie entdeckt, dass die Anerkennung ihrer Gleichwertigkeit nur scheinbar stattfindet, teils auf Anweisung ihres Großvaters an die Knechte und die Söhne der Bediensteten, um seiner Enkelin die Enttäuschung zu ersparen, teils ist sie von den Knechten aus reiner Berechnung gespielt, da Karen Sofie ihnen viele Arbeiten abnimmt:

---

<sup>404</sup> Gyrithe Lemche: *Tempeltjenere I. Forgaarden*. Kopenhagen 1926, S. 10.

<sup>405</sup> *Ibid.*, S. 93.

<sup>406</sup> *Ibid.*, S. 102.

Hun havde fuldt og fast troet, at dette var naaet, at Lorentz virkelig havde respekteret hende som en godt Arbejdskammerat og ikke betragtet hende kun som et Pigebarn, der skulde mores. Men nu vidste hun, at hun havde taget fejl, og i denne Vished følte hun ikke blot sig selv, men hele sit Køn krænket. Ikke, fordi hun indrømmede, at Lorentz havde haft nogensomhelst Ret til at foragte hendes Arbejde; hun følte sig fuldt og fast overbevidst om, at det havde været meget bedre, end hvad jævnaldrende Drengene – ja selv lille Lars, der dog var fjorten Aar, kunde gøre hende efter. Men det, som nagede hende og aftvang hende nogle bitre Taarer, det var Forudfølelsen af, at hvor dygtig hun end gjorde sig paa dette eller andre Omraader, saa vilde hun dog blive maalt og vurderet med et andet Maal end sine mandlige Fæller: „Tøsemaalet“.<sup>407</sup>

Ab dem Zeitpunkt der Erkenntnis, dennoch immer nach ihrem Mädchenkörper bewertet zu werden, beginnt Karen Sofie ihre Frauenrolle schließlich zu akzeptieren und sich mit dieser auseinanderzusetzen. Ein Erlebnis, bei dem der Knecht Lorentz sie dazu auffordert, ein Kalb zu töten, sie dies aber nicht über sich bringt, bereichert ihre Akzeptanz eines natürlichen Unterschiedes zwischen den Geschlechtern um einen positiven Aspekt. Karen Sofies Einsicht, dass Frauen offensichtlich von Natur aus friedfertig und anderen Wesen gegenüber versorgend eingestellt sind, anstelle diese zu töten, und ihre Erleichterung über diese Erkenntnis verweist bereits auf Gyrithe Lemches späteren Grundsatz „*hver for sig at blive Mandens Lige uden at blive Manden lig.*“ [Hervorhebung im Text]<sup>408</sup> und ihre Huldigung von Mutterschaft als lebensschenkend und das Geschlecht erhaltend.

Ab sofort setzt sie erste Schritte, einen neuen Kampf aufzunehmen, nämlich in Hinblick auf ihre Bildung. Sie und ihre Schwester wurden bisher von einer Hauslehrerin unterrichtet, während ihre Brüder das Gymnasium besuchen und Latein und Mathematik lernen. Karen Sofie möchte auch diese Fächer lernen, um die Möglichkeit zu haben, die Reifeprüfung abzulegen.

Hun var forøvrig allerede begyndt i Hjemmet at forberede sig paa den nye Form for Tilværelse ved at overføre sin evige Konkurrence med Drengene paa de aandelige Felter, thi ogsaa her stødte hun paa dumme Skel mellem Drengene og Piger. Hendes Brødre og deres Kammerater skulde lære Latin og Mathematik, men hun ikke. Spurget hun om Grunden, svaredes der, at Piger ikke kunde magte disse Fag, der skulde mandlige Hjerner til. Og indvendte hun, at der allerede var et Par Kvinder, som havde taget Studentereksamen, fik hun at vide, at disse var Udartninger fra sand Kvindelighed, hvilket navnlig bevidstes deraf, at de havde klippet deres Haar kort. Det sidste fandt hun ogsaa selv afskyeligt og ytrede foreløbig intet Ønske om at træde i disse Amazoners Fodspor [...].<sup>409</sup>

---

<sup>407</sup> Ibid., S. 132f.

<sup>408</sup> Gyrithe Lemche: Frigørelse. Verkürzter Abdruck von Politikens Kronik, 24.Dez.1907. In: Gyrithe Lemche: Kvindesagen i Sang, Tale og Skrift. Kopenhagen 1910, S. 8.

<sup>409</sup> Gyrithe Lemche: Tempeltjenere I. Forgaarden. Kopenhagen 1926, S. 155f.

Um nicht in einen Topf mit diesen Studentinnen geworfen zu werden, die nur durch ihre angebliche Unweiblichkeit die Studienzulassung geschafft hatten, lässt Karen Sofie fürs Erste ihr Ansinnen ruhen und liest sich stattdessen durch die gesamte Bibliothek ihres Großvaters. Außerdem beginnt sie damit, Gedichte und Geschichten zu schreiben.

Aber schließlich fasst Karen Sofie dennoch den Entschluss zu studieren, wenngleich sie noch einige Überzeugungsarbeit leisten muss, bevor sie ihr Ziel verwirklichen kann. Unweibliches Verhalten und schlechte männliche Sitten anzunehmen, war das gängige und vorrangige Vorurteil gegenüber Studentinnen, das Lemche in folgendem Gespräch zwischen Karen Sofie und ihrer Tante Elisif verarbeitete:

„Nej, jeg skal da virkelig til at bestille noget rigtigt. Jeg vil læse, tage Studentereksamen, som der er flere Kvinder, der har gjort. Jeg vil *være* noget, kort sagt.“  
Frøken Eilisif lo højt som af en god Vittighed.  
„Nej det maa Du have mig undskyldt, det tror jeg ikke paa. Vil Du gaa med Briller og kort Haar og blækkende Fingre, ja maaske oven i Købet ryge og spytte?“  
„Jeg vil i hvert Fald ikke gaa omkring og være Frøken og drysse min Tid væk. Jeg troede, at *Du* i det mindste kunde forstaa det, Tante Sif [...]“ [Hervorhebungen im Text]<sup>410</sup>

Gyrithe Lemche hatte ihren Bruder Aage dazu gebracht, sie in Latein zu unterrichten und gab somit ihrem Vater zu verstehen, dass es ihr mit der Reifeprüfung wirklich Ernst war. Infolgedessen erhielt sie schließlich seine Erlaubnis, ab 1884 Natalie Zahles Vorbereitungslehrgang zu besuchen, wonach sie drei Jahre später ihre Zulassungsprüfung für die Universität bestand.<sup>411</sup>

### **3.5.2. *Tempeltjenere II, Forsamlingens Paulun (1927) – „etwas werden“***

Auch der erste Teil von *Tempeltjenere II*, „1. Del, 1888-1889“, ist stark autobiographisch geprägt. Karen Sofie hat inzwischen ihrem Vater die Erlaubnis abgerungen, studieren zu dürfen. Die ersten Kapitel handeln von Karen Sofies erstem Studienjahr und ihren Erfahrungen mit der Universität sowie ihren ersten Berührungen mit der organisierten Frauenbewegung.

---

<sup>410</sup> Ibid., S. 197.

<sup>411</sup> Vgl.: Johan Lemche: Bag Kulisserne. Personerne i Gyrithe Lemches Romaner. In: Historisk-topografisk Selskab for Lyngby-Taarbæk Kommune (Hg.): Lyngby-Bogen 1993. Ringkøbing 1993, S. 108.

### 3.5.2.1. Universitätsausbildung

Karen Sofie beginnt an der Universität Kopenhagen Deutsch und Französisch zu studieren. Laut Dr. Lemche war Gyrithe Lemche eine tüchtige Studentin, brach aber schließlich ihr Studium auf Grund der wenig ansprechenden Verhältnisse an der Universität mit „mindre gode eller temmelig gamle Professorer, der var stivnet i Anskuelse og ikke frembød nogen aandelig Nring for en ung visdomstrstende Kvinde“<sup>412</sup> ab. Ebenso wie Lemche es ihr Alter Ego Karen Sofie erleben lässt, fühlte sie sich in ihren Erwartungen gegenüber ihrem Studium enttäuscht und hatte das Gefühl, dass dieses ihre innere Inspirationsquelle und Phantasie verdorren und verarmen lassen würde.<sup>413</sup>

Allerdings erfordert der Prozess, dass Karen Sofie sich zu einem Studienabbruch durchringt, einige Zeit. Schließlich hatte Karen Sofie – Gyrithe Lemche – sehr viel in die Überwindung von Widerständen und in ihre Studienberechtigung investiert, bevor sie ihr Studium überhaupt beginnen durfte. Ihre Umgebung, die ihr Vorhaben zu studieren anfänglich boykottiert oder belächelt hatte, hat sich nun nicht nur daran gewöhnt, sondern diesen neuen weiblichen Weg sogar als tatsächliche Perspektive fr Frauen erkannt. So muss Karen Sofie ihre Tante Elisif regelrecht enttuschen, als sie dieser ihre Bedenken gegenüber ihrem Studium und ihre Unzufriedenheit gesteht:

„[...] hvorfor skal jeg altid opleve ægteskaber, hvor hun er en Skovisk for ham. Du maa love, Karen Sofie, naar Din Tur kommer, at det blir en Mand, som ogsaa her Respekt for Dig, for hvis det ikke blir Resultatet af alle Dine Eksaminer og Fremskridt, saa gir jeg ikke noget for det hele.“

„Men det er jo ikke sikkert, at jeg skal giftes,“ lo Karen Sofie, „jeg har saamænd ikke havt en eneste Frier endnu, mens alle Aksels Venner er mer eller mindre tossede efter Edith. Jeg tror slet ikke, Mændene kan lide Kvinder som jeg, der altid vil maale sig med dem i Dygtighed og Lærdom. Jeg bliver nok en gammel Lærerinde med Magistergrad og Mandfolkemanerer, og det kedelige er, at jeg i Grunden slet ikke har Lyst dertil.“

„Gudskelov da!“ udbrød Tante Elisif og trykkede hendes Hænder mellem sine. „Men hvad har Du da Lyst til?“

„Aa, jeg ved ikke rigtig,“ svarede Karen Sofie [...].<sup>414</sup>

Bemerkenswerterweise wirkt in dieser Passage Karen Sofies Tante nahezu „moderner“ in ihren Ansichten als ihre Nichte. Tante Elisif erwartet sich von der erweiterten Bildungsmglichkeit für Frauen einen Fortschritt Richtung Gleichstellung innerhalb der Ehe –

---

<sup>412</sup> Ibid., S. 107.

<sup>413</sup> Vgl. ibid., S. 80.

<sup>414</sup> Gyrithe Lemche: Tempeltjenere II. Forsamlingens Paulun. Kopenhagen 1927, S. 23f.

welche in ihrer Vorstellungswelt keinesfalls durch ein „entweder – oder“ ersetzt wird. Gyrithe Lemche flicht hier ihre eigenen Anschauungen über die Aussagen der – gegenüber Karen Sofie – reiferen und dadurch weitblickenderen Tante Elisif ein. Karen Sofie hingegen verkörpert in diesem Stadium von *Tempeltjenere* noch Unwissenheit, fehlenden Weitblick und das Suchen nach der eigenen Identität. So lässt Lemche Karen Sofie sich mit den Studentinnen zugeordneten Vorurteilen identifizieren. Die Aussicht des jungen Mädchens, auf einen zukünftigen Ehemann zu treffen, scheint boykottiert durch ihre „weiblichkeitsfremde“ Beschäftigung mit einem Studium. Hier ist der Kontrast gesetzt zwischen Karen Sofies Verunsicherung und dem Umschwärmtwerden ihrer jüngeren Schwester Edith, die allen gängigen Klischees von „Weiblichkeit“ bereitwillig entspricht. Karen Sofie fühlt sich hingegen aus dieser Welt der Bälle und Festivitäten ausgeschlossen und forciert dies zusätzlich durch ihren Rückzug in die Welt des Lernens:

Edith kom meget ud denne Vinter i Selskaber og paa Baller, hvor hun altid morede sig. Det havde Karen Sofie ogsaa gjort en gang i Alderen mellem femten og atten Aar; da kunde hun sludre løs om alt muligt og more Herrerne. Men nu var hun blevet reflekteret og selvkritisk, og da hun tilmed manglede Ediths ydre Tiltrækning, følte hun sig tilsidesat og morede sig ikke. Hun undskyldte sig med, at hendes Arbejde ikke tillod hende at gaa ud, og gled efterhaanden bort fra den Omgang, som passede for Edith. [...] [hun] begyndte at føle sig ensom.<sup>415</sup>

Karen Sofies Identifikation mit dem in der Gesellschaft zu dieser Zeit vorherrschenden Negativbild der Studentin kann aber auch als Verinnerlichung der eingelernten Frauenrolle verstanden werden, die Karen Sofie nicht erlaubt, den herrschenden Formen von Intoleranz eine selbstbewusste Neuinterpretation des Studentinnenbildes entgegenzusetzen.

### **3.5.2.2. Frauenbewegung – Frauenwahlrecht – Clara Palmer Verband**

Ihre erste Konfrontation mit der Frauenbewegung hat Karen Sofie, als ihre Studienkollegin, Fräulein Sejsberg, sie in den Frauenleseklub einführt, sie dort der Präsidentin, Frau Gude, vorstellt und Karen Sofie von dieser aufgefordert wird, mit ihrer Unterschrift die Petition für das kommunale Frauenwahlrecht zu unterstützen:

Karen Sofie nærmede sig uden Begejstring den hvidhaarede Dame, – hun havde en Forhaands Uvilje mod alt, hvad der hed Kvindeforening.  
„Naa, unge Frøken Student, hvad vil De saa være?“ spurgte den ærværdige.  
Karen Sofie var straks en garde.  
„Det ved jeg saamænd ikke,“ svarede hun. „Foreløbig vil jeg tage Filosofikum.“

---

<sup>415</sup> Ibid., S. 53.

„Det er ikke nok, min gode,“ sagde Fru Gude. „Den Smule Filosofi kan ikke optage et helt Aar for Dem. De maa drive andre Studier ved Siden af. Skal De være Læge som Deres Fader?“

„Nej, det skal jeg bestemt ikke,“ svarede Karen Sofie. „Maaske vil jeg studere Sprog og Historie, – men det er ikke sikkert,“ føjede hun forsigtig til for at afværge flere Spørgsmaal.

Den gamle slap hende ikke med Øjnene, – det saa ud, som hun sad og grundede paa noget.

„De har vel ikke noget imod at skrive Deres Navn paa denne Liste,“ spurgte hun pludselig. „De vil vel ogsaa have kommunal Valgret? Frøken Sejsberg der har underskrevet.“

Karen Sofie saa helt forskrækket ud.

„Det tror jeg helst ikke, jeg vil,“ svarede hun.

Fru Gade slap hende ikke med sit Blik.

„Hvorfor?“ spurgte hun kort.

Karen Sofie vidste ikke nogen rigtig Grund at give.

„Jeg har aldrig tænkt paa saaden noget. Hvorfor skal Kvinder egentlig have Valgret?“

„De skulde hellere spørge: „Hvorfor skal Kvinder ikke have Valgret, naar Mænd har det?“

Karen Sofie følte sig truffen af dette Svar. Det var jo det samme Synspunkt, hun ligefra Barn af havde hævdet paa mange andre Omraader, – hvorfor saa ikke ogsaa her?

„Men jeg kender Jer, I unge Damer,“ blev Fru Gude ved. „Alle de Døre, vi har aabnet for Jer, betænker I jer ikke paa at gaa ind af, men beder vi Jer om Hjælp til at aabne en lukket Dør, svigter I os – falder os stundom i Ryggen.“

Blodet for Karen Sofie til Kinderne, ikke af Vrede men af Skamfølelse. Hun kunde i Grunden godt lide den mærkelige, gamle Dame, som sagde sin Mening saa lige ud, og hun gav hende Ret i sit Hjerte. Men, hvad vil de sige derhjemme, hvis de læste i Avisen, at hun havde skrevet under paa en Adresse om Valgret?

„Hvem skal se de Underskrifter?“ spurgte hun usikker.

Fru Gude smilte.

„Det skal bare Ministrene og Rigsdagsmændene.“

„Og det kommer ikke til at staa i Avisen?“ spurgte Karen Sofie lettet.

„Den unge Frøken Wieths Navn kommer ganske sikkert ikke til at staa i Avisen – i hvert Fald ikke endnu,“ sagde Fru Gude, „men at nogle enkelte, mere fremragende Navne kunde komme til den Ære, tør jeg ikke paa Forhaand nægte. Vil De saa vove Deres Navn? Der kunde komme en Tid, hvor De vil være glæd ved at have været med.“

„Hvor skal jeg skrive?“ – Karen Sofie tog med megen Overvindelse den Pen, som Frøken Sejsberg tjenstivrig rakte hende.

„Der,“ sagde Fru Gude og skød et Ark Papir med mange Underskrifter hen imod hende over Bordet.

Ligesom Karen Sofie skulde sætte Pen til Papiret, standsede hun og spurgte med pludselig Angst:

„Men det er jo ikke politisk Valgret, jeg skriver under paa.“

Fru Gude smilede overbærende.

„Nej, vær De rolig, saa samvittighedsløs er jeg ikke, at jeg vil friste Dem til et saa forvorpent Skridt. Det er blot kommunal Valgret, vi foreløbig beder om.“

Saa skrev Karen Sofie med rustende Haand sit Navn ind blandt de 20000 Kvinder, som i 1888 udtalte overfor Regering og Rigsdag Ønsket om at faa kommunal Valgret.

„Nu er De altsaa en af vore,“ sagde Frøken Sejsberg med højtidelig Røst, da de havde lukket sig inde i Studereværelset.

Karen Sofie saa paa hende, ubehagelig berørt.

„Hvad mener De med det?“



„Jeg mener, at nu er Deres Plads i Kvindesagens Rækker.“  
„Kvindesagen,“ gentog Karen Sofie uvillig. „Den kender jeg ikke noget til og bryder  
mig heller ikke om.“<sup>416</sup>

Lemche stellt hier Karen Sofies Ängste und Unbedarftheit gegenüber der Frauensache in den Vordergrund, um die Entwicklung von Karen Sofies feministischem Bewusstsein zu dokumentieren. So arbeitet sie deren Aufhorchen bei Frau Gudes Argumenten mit ein, welche Karen Sofie die selbst immer schon empfundene Ungerechtigkeit der unterschiedlichen Wertigkeit von Frauen und Männern ins Gedächtnis ruft. Lemche knüpft somit an ein Grundthema Karen Sofies seit deren Kindheit an. Es ist daher bereits eher als Trotzreaktion gegenüber Fräulein Sejsberg zu sehen, dass Karen Sofie nach ihrer getätigten Unterschrift für das kommunale Wahlrecht Fräulein Sejsberg gegenüber ihr Desinteresse an der Frauensache betont.

Auffallend ist auch, dass Lemche hier Frau Gude diejenigen Argumente nennen lässt, die sie selbst nach Erreichen des Wahlrechts im Zusammenhang mit der Interesselosigkeit der Frauen gegenüber dem DK und der Geschichte des Frauenwahlrechtskampfs gebraucht hat.

Im realen Leben dürfte Gyrithe Lemches Einführung in die „Kvindelig Læseforening“ (Frauenlesevereinigung) sowie die Angelegenheit mit der erbetenen Unterschrift und ihrer Angst vor der Reaktion ihres Vaters darauf nahezu identisch verlaufen sein.<sup>417</sup>

Besonderes bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang eine Diskussion zwischen Karen Sofie und ihrem Großvater über die Einrichtung des kommunalen Frauenwahlrechts und die vermutliche Interesselosigkeit der Frauen diesem Recht gegenüber, die auch auf das politische Desinteresse von Männern verweist.<sup>418</sup> Die Behandlung dieses Aspektes ist ansonsten in keiner einzigen das Frauenwahlrecht betreffenden Literatur und auch bei allen von Lemches Schriften nur an diesem Ort zu finden.

Nach den ersten Wochen ihres Studiums erhält Karen Sofie eine Einladung zu einer Zusammenkunft aller Studentinnen, zwecks Kennenlernens und gegenseitigen Austauschs. Das Treffen soll auch die Stimmung unter den Teilnehmerinnen ausloten, ob es ratsam sei, eine eigene Vereinigung für Akademikerinnen zu gründen.

---

<sup>416</sup> Ibid., S. 15ff.

<sup>417</sup> Vgl.: Johan Lemche: Bag Kulisserne. Personerne i Gyrithe Lemches Romaner. In: Historisk-topografisk Selskab for Lyngby-Taarbæk Kommune (Hg.): Lyngby-Bogen 1993. Ringkøbing 1993, S. 80.

<sup>418</sup> Vgl.: Gyrithe Lemche: Tempeltjenere II. Forsamlingens Paulun. Kopenhagen 1927, S. 21f.

Für Karen Sofie beginnt hier eine neue Phase ihrer Sensibilisierung gegenüber frauenpolitischen Themen und ihres Verständnisses für deren Berechtigung. Eine nicht unwesentliche Rolle spielt hier die Überbringerin dieser für Karen Sophie neuen Gedanken – sie ist fasziniert von der Persönlichkeit und Ausstrahlung der gastgebenden Akademikerinnen, ganz besonders von der schmucken Ärztin Anni Krarup. Gyrithe Lemche würdigt vor allem deren damenhaftes Erscheinungsbild, das offensichtlich für die gesellschaftliche Akzeptanz von Ärztinnen ausschlaggebender war als deren bewiesene, fachliche Kompetenz.

Nichtsdestotrotz geht Fräulein Dr. Krarup in ihrer Willkommensrede unmittelbar in medias res: das Anprangern der Ungleichbehandlung von Männern und Frauen und die ihrer Meinung nach überfällige Forderung, diese zum Verschwinden zu bringen:

Frøken Anni Krarup, som med sit smukke Ydre og sin ladylike Optræden havde bidraget væsentlig til at nedbryde Fordommen mod de kvindelige Læger, havde faaet Værtindens Rolle overdraget [...]. [...] hun [gjorde] straks i en lille Velkomsttale Rede for Hensigten med det Samvær, man i Aften havde forsøgt paa at skabe.

„Solidaritet er en Kulturfaktor, som denne Brydningstid har lært Menneskene at vurdere,“ sagde hun, „og saalænge der endnu bestaar uretfærdige Skel mellem Mænd og Kvinder, er det nødvendigt, at vi Kvinder samler os paa vor Side i Kravet om, at alle saadanne Skel skal forsvinde, og ingen frisindet Mand vil se nogen fjendtlig Handling heri; tvertimod kan vi regne med Bifald og Støtte hos den frisindede Intelligens inden for alle Klasser. Det Spørgsmaal er imidlertid nu rejst, om denne Samling skal forme sig efter faglige Former, saaledes at vi faar en hel Række kvindelige Sammenslutninger, der hver for sig varetager deres Ligeretskrav, – f. Eks. en Forening af kvindelige Akademikere – eller vi bliver staaende ved den Sammenslutning, vi allerede har i „Clara-Palmer-Forbundet“.“<sup>419</sup>

Die Überlegung, eine eigene Vereinigung zu gründen, fällt unter die Strategie, dass viele verschieden zusammengesetzte Frauengruppen jeweils ihre eigenen Interessen im Rahmen der Gleichstellungsdebatte wahren und damit möglicherweise effizienter agieren können. Aus dem gleichen Grund nahm Gyrithe Lemche auch wiederholt die Idee einer eigenen Frauenpartei auf.

Aber Fräulein Dr. Krarups Frage liegt vor allem die Besorgnis über die Präsenz des DK innerhalb der Sittlichkeitsdebatte zu Grunde:

„Vi har jo allesammen fulgt den beklagelige Kvindediskussion, som har fundet Sted ifjor og desværre paa Foranledning af vort hæderværdige Clara-Palmer-Forbund. Jeg hentyder hermed til den saakaldte Sædelighedsfejde. Vi er mange, der har følt det som en Beskammelse for vor store, fælles Sag, at man har udleveret vort Forbund til Latteren og givet Intelligensens Mænd en hel forkert Opfattelse af vore Maal og vort

---

<sup>419</sup> Ibid., S. 33f.

aandelige Standpunkt. Hidtil har vi overladt til Clara-Palmer-Forbundet at føre vor Sag og kræve Ret, men efter at sidste Generalforsamling har billigt den omtalte Sædelighedsdiskussion og holdt Vejen aaben ogsaa for fremtidig Tilbagevenden til saadanne Emner, som maa kaldes Kvindesagen ganske uvedkommende, er det Spørgsmaal opstaaet hos nogle af os Akademikere, der tidligere har staaet Clara-Palmer-Forbundet nær, om vi vedblivende skal overlade dette at repræsentere vore Anskuelse eller vælge os en anden Repræsentation. Og her kunde da være Tale om en Sammenslutning af kvindelige Akademikere, skønt vi altid som Akademikere har ønsket at staa i godt Kammeratskab til Mændene og unddrage os enhver Skær af Separatisme.“<sup>420</sup>

Gyrithe Lemche fasst hier die Stimmung in Bezug auf die Billigung und Unterstützung der Sittlichkeitsdebatte seitens des DK zusammen, wie sie sich in liberal gesinnten Kreisen dargestellt hat. So lässt sie eine weitere Ärztin, Fräulein Caroline Svendsen, Fräulein Dr. Krarups Ansicht unterstützen und weiter ausführen:

„Jeg staar, som De vistnok ved, i en personlig Gæld til Danmarks første Kvindeforening, som har støttet mig, da jeg trængte til Støtte, og det har gjort mig meget ondt, at jeg er kommet i Opposition til den Styrelse, som nu er eneraadende. Men Kvindesagen er ogsaa *min* Sag, og jeg kan ikke finde mig i, at den nu er skejtet saa betænkelig ud fra sin Bane, at det Arbejde, som var saa godt begyndt, er skudt til Side for Diskussioner, der er af en saa tabelig Karakter, at man ikke ved, om man skal le eller græde over dem. Jeg for mit Vedkommende vil ikke være bekendt med mit Navn som Medlem at dele Ansvar for en Fortsættelse ad denne Vej, og jeg kunde tænke mig, at vi Akademikere, saa mange som staar i Clara-Palmer-Forbundet, demonstrerede ved en samlet Udmeldelse og samler os om det Krav, som ligger paa Rigsdagens Bord i Øjeblikket: Kvindens kommunale Valgret, idet vi danner „De akademiske Kvinders Valgretsforening“.“

Karen Sofie var lutter Øjne og Øren. Alt dette var fuldkommen nyt for hende. Hun mindedes lige, at hendes Broder engang ifjor var kommet hjem med den Meddelelse, at en Kvindeforening havde holdt Møde om, hvorvidt Kvinderne skulle være lige saa usædelig som Mændene eller Mændene lige saa sædelige som Kvinderne. Det havde de alle moret sig meget over, og hun havde selv været overbevidst om, at den Slags Kvinder vilde hun ikke have noget at gøre med, naar hun blev Student. Det var jo bare at gøre sig til Grin. Hvorledes det senere var gaaet med den Sag, vidste hun ikke, – de holdt hjemme kun Berlingeren og den nationalliberale Dagblad, – hun var derfor udenfor det hele [...].<sup>421</sup>

Dies sind typische Formulierungen, wie sie in Gyrithe Lemches frauenpolitischen Reden, Artikeln oder Chroniken zu finden sind und durchaus der von ihr tatsächlich gehaltenen Rede entlehnt sein könnten, wengleich sie in diesem Zusammenhang inhaltlich nicht eindeutig Gyrithe Lemche zugeschrieben werden können, da die Trennlinie zwischen Fiktion und Autobiographie hier besonders unscharf ist. Wie im Kapitel über die Sittlichkeitsfehde bereits behandelt, in obiger Passage erneut zu finden und in *Tempeltjenere III* weitere Male

---

<sup>420</sup> Ibid., S. 41.

<sup>421</sup> Ibid., S. 41f.

aufgegriffen, lehnte Lemche vermutlich während ihrer Studienzeit die Präsenz des DK innerhalb der Sittlichkeitsdiskussion ab, wenngleich offensichtlich beeinflusst durch die sie beeindruckenden Frauen aus eben erwähnter Versammlung. Während der Jahre ihres Wirkens beim DK betrachtete sie diese Debatte aber nur mehr als vom Zeitpunkt her ungünstig gewählt, zu wenig präzise durchdacht sowie präsentiert und damit als hinsichtlich der beabsichtigten Wirkung missverstanden.

In der Wortmeldung eines weiteren Gastes, der Mitstudentin Fräulein Rode, verarbeitet Gyrithe Lemche ein weiteres Thema, nämlich, dass (akademische) Exklusivität nicht als zielführend für eine Vereinigung betrachtet wird, wenn diese möglichst viele Frauen ansprechen möchte. Dies ist ein Aspekt, den Lemche später oft in ihrer Verteidigung des DK gegenüber dem Vorwurf der Exklusivität, z.B. Frauen der Arbeiterklasse zu wenig zu berücksichtigen, gezwungen war, zu überdenken und sie hat wiederholt versucht, diesem Vorwurf gegenzusteuern. Gleichzeitig verweist sie auf die historische Tatsache, dass Kvindeligt Fremskridtsforening in der Tat von einigen Akademikerinnen mitbegründet wurde:

„[...] Jeg synes imidlertid ikke, vi skal lave en akademisk Kvindeforening om Valgretten, for den angaar alle Kvinder; noget andet er det, om vi engang kunde blive nødt til at lave en Forening for at hæve os som studerende, men det ligger ikke i Øjeblikket for. Jeg tror derimod, der er mange Kvinder, der tænker ligesom vi om Clara-Palmer-Forbundet, og som gerne vil lave en ny Kvindeforening for Frihed og Fremskridt og først og fremmest for at skaffe Kvinderne Valgret.“<sup>422</sup>

Von Zweifeln hinsichtlich des von ihr als wenig bereichernd empfundenen Studiums geplagt, gewinnt letztlich Karen Sofies praktische Veranlagung die Oberhand. Sie entschließt sich zu einer Bildungsreise nach Weimar, mit dem Ziel, den Orten von Goethes Wirken nahe zu sein und die deutsche Sprache vor Ort zu vervollkommen. Nachdem eine Reisebegleitung – eine alleinstehende Lehrerin – für sie gefunden ist, gibt Karen Sofies Vater seine Zustimmung zu dieser Reise:

Dr. Wieth og Edith fulgte hende ind til Hovedbanegaarden og blev præsenteret for hendes Rejsefælle, en høj, mager Dame, tilsyneladende nærved de fyrre, med smukke Træk, men spartansk i hele sit Ydre og med en Tendens til Reformdragt, som indgød Dr. Wieth adskillig Betænkelighed.  
„Du skal se, det er en: „*Hvad vi vil*,“ hviskede han til Karen Sofie, „se nu til, Du holder Dig stiv.“<sup>423</sup>

---

<sup>422</sup> Ibid., S. 43.

<sup>423</sup> Ibid., S. 134.

Mittels Karen Sofies Reisebegleitung konfrontiert Gyrithe Lemche diese erneut mit der „Frauensache“. Die Vermutung von Karen Sofies Vater, in ihrer Reisebegleitung eine Anhängerin der Frauenbewegung vor sich zu haben, bewahrheitet sich und in einem Brief an ihre Eltern schreibt Karen Sofie:

Du havde Ret, Far, min Rejsefælle er „Hvad vi vil“ fra Hoved til Hel, men et storartet Menneske ikke desmindre. Hun præker ikke, men hun argumenterer og gør mig „mat“ Gang efter Gang. Aa, hun kan med en enkelt tør Bemærkning faa mig flad som en Gulvmaatte.<sup>424</sup>

Während Karen Sofie zu Studienbeginn bei ihrer ersten Berührung mit der Frauenbewegung in Gestalt ihrer Studienkollegin Fräulein Sejsberg und einem Besuch im „Kvinder-nes Læseklub“ (Frauenleseklub) dieser noch höchst ablehnend gegenüberstand, üben frauenpolitische Argumente inzwischen eine immer stärkere Faszination auf sie aus und sie beginnt deren Sichtweise allmählich zu verinnerlichen. Lemche leitet damit bereits auf Karen Sofies späteren engagierten Einsatz für die Frauenbewegung über.

Tatsächlich hatte Gyrithe Lemche nach dem Abbruch ihres Studiums und bis zu ihrer Heirat im Lyzeum ihres Vaters unterrichtet und die Bildungsreise nach Weimar erst nach dem Tod ihres Vaters unternommen.

### **3.5.2.3. Gyrithe Lemches Ansichten und Prinzipien hinsichtlich der Ehe**

Die Liebesverhältnisse ihrer ProtagonistInnen hat Gyrithe Lemche in ihren Romanen nie im Detail besprochen, daher gibt es nur hinsichtlich besonders zentraler Aspekte einen gesicherten Einblick in ihre diesbezüglichen Haltungen. Lemches Ansichten und Prinzipien z.B. zu den Rollenfestschreibungen der Ehepartner und deren gegenseitigen Erwartungshaltungen sowie zur ehelichen Treue lassen sich aus den Texten extrahieren. Die nachfolgend besprochenen Begebenheiten spielen sich hauptsächlich gegen Ende des ersten Teils des Romans „1. Del, 1888-1889“ und im zweiten Teil „2. Del, 1899-1900“ ab.

#### **3.5.2.3.1. Ehe: Rollenbilder und Erwartungshaltungen**

Im zweiten Teil von *Tempeltjenere II* wird Karen Sophie von der Ärztin Dr. Anni Krarup

---

<sup>424</sup> Ibid., S. 136.

dem Mediziner Hans Brock vorgestellt. Dieser überrumpelt sie völlig, da er vermeintlich direkt in ihre Seele zu schauen vermag und ihre Gedanken lesen kann, indem er ihr ihre Zweifel hinsichtlich ihres Studiums punktgenau auf den Kopf zusagt. Er gibt ihr zu verstehen, dass sie seelenverwandt seien.

Sie begegnen sich gelegentlich und Karen Sofie verliebt sich immer merklicher in ihn, doch gleichzeitig kommt es zwischen ihnen wiederholt zu Meinungsverschiedenheiten über die Geschlechterverhältnisse. Er versteht die Aufgabe der Frau als dem Mann zu dienen, anstatt ihr zuzugestehen eine eigene Identität, Selbständigkeit oder Talente zu entwickeln. Als er entdeckt, dass sie literarische Ambitionen und eine entsprechende Begabung hat – auch, wenn er ihr Talent umgehend bagatellisiert – ist das der Wendepunkt in der sich anbahnenden Verlobung zwischen ihm und Karen Sofie.

Zum endgültigen Bruch zwischen ihnen kommt es, als Karen Sofies Schwester Edith – eine begabte Pianistin mit einer vielversprechenden Zukunft – von einer Reise aus Wien zurückkehrt und Hans Brock umgehend beschließt, dass er in Edith und ihrer femininen Art gefunden hat, was er sucht. Er fühlt sich von ihrem Klavierspiel für sein geplantes Buch inspiriert und bekennt gegenüber Karen Sofie, dass Edith diejenige ist, die seine Frau werden und ihn nach Jütland in seine neue Praxis begleiten soll, um ihm dort als Muse für sein neues literarisches Meisterwerk zu dienen. Karen Sofie, von Hans Brock zutiefst enttäuscht, will zumindest ihre Schwester vor ihm und seinem Egoismus schützen. „Skulde Edith ofre sin Fremtid, sine straalende Udsigter, for at han kunde skrive det Drama, han gik rundt med i Hovedet? Var hans Egenkærlighed da uden Grænser, følte han slet ingen Samvittighed ved saadan at spille Bold med Kvindeskæbner?“<sup>425</sup>

Doch während ihrer Reise nach Weimar versteht es Hans Brock Ediths Herz zu erobern und sie heiraten zu Karen Sofies Verdruss – ihre sonst immer ungezwungene, lebendige und fröhliche Schwester wirkt seit ihrer Verlobung mit Hans Brock auf sie wie „ein kleiner, gefangener Vogel“.

Ediths Geschichte endet freudlos. Abgesehen davon, dass sie nun weitab ihrer Familie in einem trostlosen Landstrich in einem düsteren, feuchten Haus ihr Leben fristen muss, beginnt Hans Brock ihr bereits kurze Zeit nach der Heirat ihre musische Begabung abzusprechen, da ihm selbst die Eingebung zu seinem beabsichtigten Werk fehlt, und verbietet ihr letztlich das Klavierspiel. Auch zu ihrem einzigen Kind, der gemeinsamen Tochter Wanda, kann Edith kein engeres Verhältnis aufbauen, da diese vom Wesen und

---

<sup>425</sup> Ibid., S. 125.

den Interessen her ganz die Tochter ihres Vaters ist und es mit Edith keinerlei Gemeinsamkeiten gibt. Schließlich erkrankt Edith an Tuberkulose und hier lässt Hans Brock die Gelegenheit verstreichen, ihr rechtzeitig einen Kuraufenthalt zu ermöglichen, aus dem alleinigen Grund, auf ihre Gegenwart nicht verzichten zu wollen. Erst als Edith im Sterben liegt, informiert Hans Brock Karen Sofie, die sofort nach Jütland reist, um ihre Schwester in den letzten Tagen ihres Lebens zu begleiten. Eine Unterhaltung mit Hans Brock offenbart Karen Sofie dessen grenzenlose Egomane:

Hvor Karen Sofie kendte Hans igen i denne Redegørelse, som var et Selvforsvar fra Ende til anden. Aldrig havde han noget at bebrejde sig; altid laa Skylden et helt andet Stad. Hun var overbevidst om, at han ikke et Øjeblik havde bebrejdet sig, at han fik Edith med her over, bort fra alt det, som havde betydet Lykken og Livet for hende, – Kvindens højeste Maal var jo for ham at være Mandens Tjenerinde – at tage Livet af hans Hand. Og nun havde denne Lykke vendt sig til Døden for Edith; thi det var hun overbevist om, at var Edith bleven i sit Hjem, havde hun ikke paadraget sig den frygtelige Sygdom.<sup>426</sup>

Gyrithe Lemche möchte mit Ediths Schicksal das unzähliger Frauen spiegeln,<sup>427</sup> die auf Grund ihrer Erziehung zur Unselbständigkeit keine Strategien erlernen konnten, sich gegen eine derartige Auslöschung ihrer Identität und ihres Selbstwertes durch ihre Ehepartner wehren zu können oder bereits im Vorhinein Sensoren zu entwickeln, die sie vor dem Eingehen solch ungleicher Bindungen bewahrten.

Ein ähnliches Schicksal widerfährt auch Karen Sofies Tante Merete, die ihren Musiklehrer ehelicht und den sie alles für sich ordnen und über das von ihr mit in die Ehe gebrachte Vermögen frei und für seinen eigenen Gebrauch disponieren lässt. Dementsprechend despotisch verhält er sich ihr gegenüber, während er sich seinen Musikschülerinnen von einer entschieden besseren Seite zeigt.

Hier geht Lemche sogar noch einen Schritt weiter und führt das anerzogene Pflichtgefühl von Tante Merete ihrem Mann gegenüber und deren Abhängigkeitsverhältnis ins Extrem: In *Tempeltjenere III* sind Tante Merete und ihr Mann bereits voneinander geschieden, da er sich eine Jüngere zur Frau genommen hat, während sie sich weiterhin um ihn kümmert und zusätzlich um seine Kinder aus dieser zweiten Ehe.

Möglicherweise wollte Lemche damit auf einen Generationenwechsel hindeuten – denn warum kümmert sich die neue junge Frau nicht selbst um ihren Mann und ihre Kinder –

---

<sup>426</sup> Ibid., S. 211f.

<sup>427</sup> Vgl.: Margit Nygaard Dahl: Gyrithe Lemche og Kvindelighed. Diplomarbeit. Aalborg 1982, S. 53.

aber damit, dass diese wohl in Ediths und Karen Sofies Altersgruppe ist und die traditionelle Mädchenerziehung – zumindest bei Edith – immer noch lückenlos greift, ist diese Möglichkeit wohl nur ein Gedankenspiel.

Bemerkenswert ist jedoch, dass Lemche Tante Merete nicht einmal eine eigene Stimme in Bezug auf eine Stellungnahme über ihre Beziehung zu ihrem (Ex-) Mann gibt. Tante Meretes Verbindung wird immer nur über das sich-darüber-Mokieren ihrer Schwester Elisif dokumentiert, welches den Umstand der Sprachlosigkeit und der Akzeptanz von Tante Meretes eigener Unterwerfung und Selbstaufgabe in Lemches Darstellung nochmals verstärkt.

Gyrithe Lemche behandelt aber auch den anderen Part in dieser Wechselwirkung, nämlich die Selbstherrlichkeit und den Egoismus von Männern und die ihnen bereits während der Erziehung zugestandene Überlegenheit gegenüber Frauen und ihre durch die Gesellschaft letztlich zementierte Dominanz im Öffentlichen wie im Privaten. Sie stellt in ihrem Roman einem Hans Brock einen Preben Bille gegenüber – der eine, der seine Macht missbraucht und der Frauen zum Verhängnis wird, der andere, der seine gesellschaftliche Position sorgsam dazu benutzt, um seiner Frau einen Lebensraum zu bieten, in dem sie sich – zu beider Vorteil – entfalten kann.

Lemche setzt mit der Darstellung Preben Billes ihr Programm um, das sie bereits mit „Pygmalion“<sup>428</sup> und in ihren Texten „Kvindesagen i Ny Belysning“<sup>429</sup> sowie „Gamle Maal og nye Krav!“<sup>430</sup> begonnen hatte. Dass dieses Programm nicht Lemches Neuerfindung ist, sondern in Verlängerung bereits vor ihr für den Kampf um Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern wirkender Autorinnen zu sehen ist und auch direkt in ihren eigenen Lebensentwurf Einzug gehalten hat, wurde von Juncker herausgearbeitet:

Det er også i *Tempeltjenere*, hun viser, hvordan Emma Gads kamp for ligeberettigede samlivsformer bliver grundlaget for hendes eget ægteskabsvalg. At gå ind i et traditionelt ægteskab som mandens muse, et ægteskab, hvor hendes personlige behov for intellektuel og kunstnerisk udfoldelse blev betregtet som sekundære, var umuligt. Selv kærlighed kan ikke kompensere for en knust personlighed.<sup>431</sup>

---

<sup>428</sup> Vgl.: Gyrithe Lemche: *Pygmalion*. In: *Tilskueren*. København Juni 1905, S. 461ff.

<sup>429</sup> Vgl.: Gyrithe Lemche: *Kvindesagen i Ny Belysning*. Politikens Kronik den 1. November 1908. In: Gyrithe Lemche: *Kvindesagen i Sang, Tale og Skrift*. København 1910, S. 21ff.

<sup>430</sup> Vgl.: Gyrithe Lemche: *Gamle Maal og nye Krav!* In: Gyrithe Lemche: *Kvindesagen i Sang, Tale og Skrift*. København 1910, S. 27ff.

<sup>431</sup> Beth Juncker: *Emma Gad og Gyrithe Lemche*. In: Torben Brostrøm und Mette Winge (Hg.): *Danske Digtere i det 20. århundrede 1-5, Band 1*. København 1980, S. 337.



Wie Gyrithe Lemche im Arzt Johan Lemche den unterstützenden und idealen Ehemann gefunden hat, lässt sie Karen Sofie den Fabrikantensohn Preben Bille, einen warmherzigen, bodenständigen und ehrenwerten jungen Mann, ehelichen. Er besitzt nicht den Hang zu Visionen wie Hans Brock und auch nicht dessen Charme, aber er ist ein Freund in der Not und gibt Karen Sofie Sicherheit. Zwar ist Karen Sofie außer einem warmen Gefühl für ihn nicht verliebt, doch sie erkennt, dass es in einer Ehe insbesondere darum geht, einander gleichwertige Partner zu sein, sich gegenseitig zu achten und zu unterstützen. Das findet sie bei Preben Bille und lernt ihn mit der Zeit nicht nur schätzen, sondern auch lieben:

Hun havde sagt det ærligt til ham, da han bad hende blive hans Hustru, at hun aldrig havde været forelsket i ham som i en anden, hvis Navn hun ikke vilde nævne, at hun følte sig som slaaet i Stykker, men hvis han kunde bære over med dette, vilde hun gøre alt, for han ikke skulde komme til at fortryde sit Valg. Og selv var hun ikke kommet til at fortryde, at hun lagde sin Lykke i hans Haand og gav sig ind under hans Beskyttelse. Hun havde følt sig omplantet i en Jord, hvor hun kunde vokse og udvikle sig i fuld Frihed, og for hvert Aar, der gik, blegnede Hans Brocks Billede, og hun forstod, at et Samliv med ham vilde have kvalt alle friske Spirer i hende selv, saaledes som Tilfældet nu var med Edith.<sup>432</sup>

Dass diese Wahl die richtige war, zeigt sich nicht nur im Vergleich mit Ediths und – wie im Folgenden – Jenny Fiedlers Schicksal, sondern auch im dritten Band von *Tempeltjenere*, als Karen Sofies Mann sowohl ihrem literarischen Schaffen als auch ihrer frauenpolitischen Arbeit im Clara-Palmer-Verband größtmögliches Verständnis entgegenbringt und sie durch seine Anteilnahme und die gemeinsamen Gespräche bestens unterstützt und fördert.

### **3.5.2.3.2. Ehe: Treuebruch und Doppelmoral**

Lemche stellt nicht nur das undankbare Los von Frauen dar, deren Ehe auf einem Ungleichgewicht in der Rollenverteilung beruht wie in Ediths Geschichte und der von Karen Sofies Tante Merete, sondern sie behandelt auch die Gefahr, die auf der Unterschiedlichkeit der moralischen Beurteilung der Ehepartner basiert.

Auch die auf scheinbarer Parität gegründete Ehe des mit Karen Sofie und Preben Bille befreundeten Künstlerehepaars Morten und Jenny Fiedler stellt sich als hochgradig konfliktbeladen heraus. Bei einer von den Fiedlers ausgerichteten Feier erscheint ein ungebetener Gast, der Bildhauer Konow, auf den alle sehr befremdlich reagieren, insbesondere Jenny

---

<sup>432</sup> Gyrithe Lemche: *Tempeltjenere II*. Forsamlingens Paulun. Kopenhagen 1927, S. 167.

Fiedler. Karen Sofies Antennen orton bestürzt Ehebruch seitens ihrer Freundin Jenny:

Karen Sofie vilde ikke høre mere; hun forstod, at her foregik noget, hun ingen Ret havde at kende. Hun saa pludselig Fidlers og hans Kones Forhold paa Vrangside og følte sig skuffet af dem begge – men især af hende. Var det ensbetydende med Kunstnermoral, at en Kvinde kunde holde sin Mand for Nar med flere paa én Gang, saa Gudskelov, at hun stod med begge Ben paa den borgerlige Jord.<sup>433</sup>

Bei einer Aussprache zwischen Jenny und Karen Sofie stellt sich heraus, dass sich Jenny bei einer Gelegenheit tatsächlich heftig in diesen Bildhauer verliebt hatte, nachdem ihre Liebe zu ihrem Mann auf Grund eines Treuebruchs seinerseits erloschen war. Die Gesellschaft, in der sich die Fiedlers bewegen, war an Morten Fiedlers Seitensprung nicht ganz unschuldig. „Vi var næsten en Fabel blandt Vennerne,“ blev Fru Fiedler ved. „Vort Forhold var jo i Strid med alle deres Teorier om legitim Venekærlighed, om Polygamiets inspirerende Betydning for Manden. – De ventede saamænd ogsaa kun paa det Øjeblik, hvor de fandt den første Brist, men det varede længere, end de havde troet.“<sup>434</sup>

Jenny wird als die moralisch Stabile dargestellt. Sie ließ sie sich niemals auf Intimitäten mit Konow ein, sondern schickte ihn fort und blieb ihrer beiden Söhne und des von ihr sehr geschätzten, kameradschaftlichen und literarisch produktiven Verhältnisses mit ihrem Mann wegen weiterhin in ihrer Ehe. Jedoch gestand sie Morten auf Grund ihrer Wahrheitsliebe, dass ihre Gefühle dem anderen galten. Hier zeigt sich der charakterliche Unterschied zwischen Preben Bille und Morten Fiedler – Morten Fiedler verkraftet dieses Geständnis seiner Frau nicht, da er gar nicht auf die Idee kommt, seiner Frau dieses als Vertrauensbeweis anzurechnen und ihre Beziehung auf eben diesem Vertrauen wachsen zu lassen, sondern behandelt sie seither, wenn sie alleine sind oder aber im trunkenen Zustand, wie eine Untergebene und Hure:

„Ser De, Bille, De har en fornuftig Kone, men derfor skal De alligevel passe paa hende, for ingen Kvinde er til at stole paa. Naar Mandfolk af den rigtige Slags nærmer sig dem, saa geraader de i Forvirring og blir saa tamme, at man kan ta’ dem op med Haanden. Trældomsaanden er inkarneret i Kvinden; tar man hende med det gode, gir hende en Kammerats Plads ved sin Side, saa dolker hun en fra et Baghold. Hun taaler ikke at komme paa Højde med et Mandfolk. Vi skylder os selv og hende at holde hende nede – i sidste Instans med en Pisk.

Alt det med Kvindeemancipation er noget forbandet Sludder; Kvinden vil i sit inderste Hjærte ikke emanciperes, hun vil føle Mandens Fod paa sin Nakke.“<sup>435</sup>

---

<sup>433</sup> Ibid., S. 186.

<sup>434</sup> Ibid., S. 205.

<sup>435</sup> Ibid., S. 190.

Als Morten Fiedler seiner Frau letztlich sogar die gemeinsame schriftstellerische Arbeit, das nahezu Einzige, das Jenny noch an ihren Mann bindet, als Hemmschuh für sein eigenes Fortkommen vorwirft und aufkündigt, verlässt sie Mann und Kinder. Wenige Wochen später wird in Hamburg ihr Selbstmord aufgeklärt.

Hier greift Lemche zwei Aspekte auf – einerseits ihr bereits mehrfach besprochenes Aufzeigen, wie grundlegend bei Frauen deren eigene moralische Grundsätze wie Pflichtgefühl und Treuegebot wirken, andererseits die Unreife und emotionale Schwäche von Männern, die damit beiden Eheleuten im Weg steht, gleichberechtigte Beziehungen zu leben. Durch Erziehung und Gesellschaft emotional wenig geschulte Männer beurteilen und schätzen Frauen aus eigener Warte ein und da ihnen deren selbstloses Geben und Aufopferung völlig wesensfremd sind, werden diese Tugenden von ihnen daher weder (an)erkannt noch verstanden. Jenny ist zwar – im Gegensatz zu Edith oder Tante Merete – selbstbewusst und stolz, aber diese Charaktereigenschaften schützen sie nicht vor Verletzlichkeit und verhelfen ihr zu keiner Lösung ihres Konfliktes und der Erlösung von dem einmal gegebenen und daher für sie unauflösbaren Treueschwur und damit ihrer – durch Morten Fiedlers Verblendung – immer untragbareren Beziehung.

Erst im dritten Band von *Tempeltjenere* klärt sich der tiefere Grund von Jenny Fiedlers Selbstmord. Der Bildhauer Konow hatte Jenny zufällig kurz vor der Einschiffung entdeckt und versucht, nun, da sie ihren Mann verlassen hatte, sein Recht bei ihr geltend zu machen. So bedrängt bleibt ihr nur die Flucht in den Tod, wenn sie sich selbst und Morten, dem sie die Treue geschworen hatte, nicht verraten will.

Lemche arbeitet in ihrem Text die Doppelmoral und das Ungleichgewicht der Geschlechterverhältnisse durch die harten Gegensätze heraus:

Aus Sicht der Männer und der Gesellschaft: Die inspirierende Polygamie für den Mann; der Treuebruch Mortens gegenüber Jenny bleibt für ihn ohne für ihn offensichtliche oder ihm begreifbare Folgen; Morten, der es als sein Recht auffasst, Jenny, die sich ihm trotz allem weiterhin schenkt und zu ihm hält, mit Füßen zu treten.

Aus Sicht der Frauen – und von der Gesellschaft nicht wahrgenommen bzw. missachtet: Jennys durch Mortens Treuebruch abgetötete Gefühle und ihre weiter gelebte Loyalität und ihr Vertrauen ihm gegenüber, auf Grund des Treueschwurs, den sie ihm seinerzeit gegeben hatte, die einzige Ausflucht: der Selbstmord.<sup>436</sup>

---

<sup>436</sup> Vgl.: Margit Nygaard Dahl: Gyrithe Lemche og Kvindelighed (Diplomarbeit). Aalborg 1982, S. 55.

Es ist fraglich, ob Lemche nach dem Maßstab ihrer Wertewelt Frauen tatsächlich eher den Tod als eine Scheidung oder Affäre zugestanden hatte, wenngleich es möglich ist, denn „[...] for Troskabsbrud havde hendes Lovbog ingen Undtagelsesparagraf.“<sup>437</sup>

Sicher ist jedenfalls, dass sie auch in dieser Darstellung ein Frauenschicksal unter vielen vergleichbaren herausgegriffen hat, um die Doppelmoral und die Ungleichwertigkeit innerhalb der Ehe anzuprangern – als Ursache für die unzähligen mehr oder weniger unglücklichen Frauenbiografien.

### **3.5.3. *Tempeltjenere III, Forhænget* (1928) – Frauenbewegung und Präventionsdebatte**

Im dritten Band *Forhænget* (Vorhang) ihres Romans *Tempeltjenere* dokumentiert Gyrithe Lemche die Entwicklung des DK anhand des fiktiven „Clara-Palmer-Verbands“ sowie ihre eigene Arbeit für den Verband indirekt wiederum durch ihr Alter Ego Karen Sofie.

Im Verlauf dieses Kapitels finden sich noch häufig Gegenüberstellungen von frauenpolitisch relevantem Zeitgeschehen und Gyrithe Lemches Parallelwelt in *Tempeltjenere*. Lemches frauenpolitisches Verständnis, ihre Haltungen und Anliegen in ihrer Funktion als Vorstandsmitglied im DK und später als Redakteurin der Verbandszeitung *Kvinden og Samfundet* werden von ihr in *Tempeltjenere* unverändert übernommen. Der Roman *Tempeltjenere* transportiert somit eine Festschreibung von Lemches Ansichten und verleiht Lemches realer Agitation gleichsam Nachdruck.

Dessen ungeachtet beruhen die einzelnen Begebenheiten der Rahmenhandlung dieses letzten Bandes um ein Wesentliches mehr auf freier Dichtung als der erste Band und der erste Teil des zweiten Bandes. Zwar verarbeitet Lemche auch hier zuweilen Autobiographisches, doch ist z.B. Karen Sofies Nichte Wanda eine rein fiktive Person,<sup>438</sup> die Gyrithe Lemche ebenso als nunmehrige Verdopplung ihres Alter Egos Karen Sophie dazu dient, ihre eigenen Ansichten zu transportieren und nunmehr zusätzlich zu bekräftigen.

Der dritte Band von *Tempeltjenere* ist in folgende Abschnitte gegliedert: Der erste Teil, „1. Del, Lovens Tavler 1907-1908“, behandelt die Zeit vor Gyrithe Lemches Arbeit für den DK, der zweite Teil, „2. Del, Skuebrød 1914-1918“, dokumentiert die Übernahme des Redakteurinnenpostens von *Kvinden og Samfundet* und den Frauenwahlrechtskampf sowie den Austritt Gyrithe Lemches aus dem DK und der letzte Teil, „3. Del, De gyldene Ringe

---

<sup>437</sup> Gyrithe Lemche: *Tempeltjenere II*. Forsamlingens Paulun. Kopenhagen 1927, S. 193.

<sup>438</sup> Vgl.: Johan Lemche: *Bag Kulisserne. Personerne i Gyrithe Lemches Romaner*. In: *Historisk-topografisk Selskab for Lyngby-Taarbæk Kommune* (Hg.): *Lyngby-Bogen* 1993. Ringkøbing 1993, S. 86.

1922-1928“, schließt mit Gyrithe Lemches Kampf gegen die Geburtenkontrollbewegung.

### 3.5.3.1. Gleichberechtigung und Unabhängigkeit

Inzwischen hat Hans Brock Karen Sofie seine Tochter Wanda in Obhut gegeben, die in Kopenhagen Theologie studieren möchte. Hier hat ein bemerkenswerter Paradigmenwechsel stattgefunden. Das Selbstbewusstsein der jungen Studentin Wanda spiegelt den Generationenwechsel an der Universität wider und steht im krassen Gegensatz zu Karen Sofies Studienzeit. Es ist nun keine Rede mehr davon, dass sich Weiblichkeit und Studium gegenseitig ausschließen. So konstatiert Wanda gegenüber ihrer Großtante Elisif: „Jeg tror ikke, man i vore Dage kommer gennem Verden med for megen Sødhed og Kvinnelighed, i hvert Fald ikke, naar man ser ud, som jeg, og er kemisk ren for ethvert Talent. Jeg maa se at klare mig med min gode Forstand.“<sup>439</sup> Als Frau die eigene Intelligenz als Kapital zu betrachten mit gleichzeitiger Wahrnehmung der eigenen Weiblichkeit als für ein Fortkommen in der Welt irrelevant ist jedenfalls ein diametraler Gegensatz zur Sichtweise eines Vierteljahrhunderts zuvor.

Wanda ist auch Feuer und Flamme für die Frauenbewegung. Und es ist Wanda, die ihre Tante Karen Sofie schließlich überredet, sie zu einer Veranstaltung im Clara-Palmer-Verband zu begleiten. In der Namenspatin des Clara-Palmer-Verbandes ist der Verweis auf Mathilde Fibiger, die in Dänemark als Erste die Frauenemanzipation thematisiert hatte,<sup>440</sup> offensichtlich, als Wanda ihrer Tante Karen Sofie begeistert von ihrer ersten Begegnung mit dem Clara-Palmer-Verband berichtet: „[...] jeg hørte, at Forbundet var opkaldt efter en Clara Palmer, som havde skrevet den første Bog om Kvindens Frigørelse. [...] De kaldte hende en Martyr, fordi hun blev ugleset for den Bog af sin Samtid og heglet ned i Pressen.“<sup>441</sup>

Gyrithe Lemche greift ihre eigene Zurückhaltung gegenüber der organisierten Frauenbewegung in einem Gespräch zwischen Karen Sofie und Wanda auf: „Nej, jeg forsikrer Dig, at alene Navnet var nok til at skræmme mig bort fra al officiel Kvindesag. Noget helt andet er, at jeg privat overalt har hævdedet Kvindens Ligeberettigelse med Manden, og at

---

<sup>439</sup> Gyrithe Lemche: *Tempeltjenere III. Forhænet*. Kopenhagen 1928, S. 26.

<sup>440</sup> Vgl. Oben: Kapitel 2.1.1., S. 17.

<sup>441</sup> Gyrithe Lemche: *Tempeltjenere III. Forhænet*. Kopenhagen 1928, S. 18.

jeg kan gaa med til baade kommunal og politisk Valgret for Kvinder, – men optræde i Flok med disse organiserede „Hvad-vi-viller“, skal jeg bestemt have mig frabedt.“<sup>442</sup>

Lemche lehnte also die mit der organisierten Frauenbewegung verknüpfte „Frauensache“ unmissverständlich ab, wohingegen sie die Sache selbst, nämlich die Forderungen nach Gleichberechtigung sowie nach dem Frauenwahlrecht in ihrem eigenen Umfeld ganz selbstverständlich und durchaus radikal vertrat. Lemches hier eingestandene Ablehnung gegenüber dem DK beruht nicht zuletzt auf dessen unglücklicher öffentlicher Performance im Rahmen der Sittlichkeitfehde Ende der 1880er Jahre und dem geringen politischen Mut des Verbandes, den Frauenwahlrechtskampf in dessen ersten beiden Jahrzehnten mit seinem Namen sowie durch seine Agitation zu unterstützen.

Wanda erfährt auch durch die Wortmeldung eines Mitglieds im Rahmen einer Mitgliederversammlung von „Kvindens Stemmeret“ (= Landsforbundet for Kvinders Valgret) von den Vorurteilen anderer Wahlrechtsorganisationen gegenüber dem Clara-Palmer-Verband: „Det var jo, ligesom der slet ikke var nogen Kvindesag i Danmark, før vi fik „Kvindens Stemmeret“. Clara-Palmer-Forbundet, som jeg selv tidligere var Medlem af, havde jo saa travlt med at lave Mad – ja, og saa passe paa Sædeligheden i det danske Folk, [...]“<sup>443</sup> „At lave Mad“ ist eine Anspielung auf die Haushaltskurse, die der DK im Rahmen der Förderung der Frauenerwerbstätigkeit und Ausbildung von Frauen für die Weiterbildung von Dienstpersonal zwecks besserer Ausbildung bzw. Vermittelbarkeit veranstaltete.

An einer anderen Stelle beschreibt Lemche Karen Sofies Eindrücke von der Kopenhagener Abteilung des Clara-Palmer-Verbands folgendermaßen: „Det var forresten gennemgaaende ældre Damer alle sammen, og det gjorde et trist Indtryk paa hende, – en Bevægelse, som ikke havde Ungdommen med sig, kunde da ikke have nogen Fremtid.“<sup>444</sup>

Da Gyrithe Lemche erst ab 1906 im DK aktiv war, dient Karen Sofie mit dieser Ansicht, dass die Gesellschaft der vielen älteren Damen im DK für junge Frauen wenig einladend wirkte, auch in diesem Fall als Lemches Alter Ego. Jedenfalls dürfte Lemche hiermit damals gängige Meinungen gegenüber der organisierten Frauenbewegung skizziert haben.

---

<sup>442</sup> Ibid..

<sup>443</sup> Ibid., S. 115.

<sup>444</sup> Ibid., S. 39.

Auf die Zurückhaltung des DK in der Agitation für volle bürgerliche Rechte für Frauen geht Gyrithe Lemche in *Tempeltjenere* gesondert ein. Sie memoriert hier ein Gespräch, das zwischen ihr und Caroline Testman (1839-1919), einer der Begründerinnen des DK, stattgefunden hat<sup>445</sup> und verarbeitet dies als Gespräch zwischen Fräulein Hammer, einem Mitglied des „Clara-Palmer-Verbands“ der ersten Stunde, und Karen Sofie. Fräulein Hammer bezieht hier zur Vorsicht innerhalb des Verbandes hinsichtlich der Haltung gegenüber dem Frauenwahlrechtskampf Stellung:

„Den Gang var det jo Kvindernes økonomiske Selvstændighed, som stod paa Programmet, og det gik i Grunden strygende til en Begyndelse, for Fædrene havde selv gjort den Erfaring, at det kneb med at forsørge Døtrene i Hjemmet, og saa saa de jo mildt paa os, som lukkede Erhvervene op for de unge Kvinder. Men da Dørene først var aabne, havde de naturligvis ikke Brug for os, og saa kom al den Sludder om „Hvad-vi-vil-Kvinder“ og „de korthaarede“, – og saa begyndte vi at blive forsigtige og gaa udenom. Men det var jeg ikke med paa. „Ærligt Spil,“ sagde jeg. „Vi bekender Kulør og siger baade kommunal og politisk Valgret.“<sup>446</sup>

In *Tempeltjenere* überzeugt Fräulein Hammer schließlich Karen Sofie davon, dem Verband beizutreten und agitativ mitzuwirken. Sie bemüht hier ein Argument, das von Gyrithe Lemche als essentiell angesehen wurde – die Durchschlagskraft glücklich verheirateter Frauen:

„Netop fordi Fru Bille har sine ægteskabelige Papirer i Orden, er det hendes Pligt at gøre Gavn iblandt os. Jeg er selv en gammel Jomfru, men jeg siger alligevel, at det ikke er de gamle Jomfruer, der skal gaa i Spidsen, for der er nu lidt bagvendt ved de fleste af os. Nej, de, som skal gaa foran, er de lykkelige, gifte Koner, som ikke vil Sagen, fordi de er hævensyge paa Mændene, som har ladt dem sitte, og heller ikke, fordi deres Mand har snydt dem eller forladt dem, eller pryglet og mishandlet dem, men som vil kvindesagen, fordi de gerne vil ha, at andre skall ha det li'esaa godt, som de selv har det, fordi de er Frimænds frie Koner og aldrig er kommet i Konflikt med vore uretfærdige Love men har skrevet deres egen Lov og levet deres Liv derefter. Det er dem, som skal gaa foran, for Kvindesagens første Opgave er at skaffe gode Hjem baade for gifte og ugifte af begge Køn.“<sup>447</sup>

Das Wirkungsvermögen des DK auf Grund seiner Zusammensetzung aus 80% verheirateter Frauen und Mütter wird in *Tempeltjenere* mehrmals aufgegriffen und von Gyrithe Lemche in einem Interview anlässlich des Erscheinens von *Tempeltjenere* explizit als einer ihrer Hauptbeweggründe zum Verfassen ihres Romans genannt. Sie möchte den Mythos zurechtrücken, dass alleinstehende, erwerbstätige Frauen die Frauenbewegung

---

<sup>445</sup> Vgl.: Johan Lemche: Bag Kulisserne. Personerne i Gyrithe Lemches Romaner. In: Historisk-topografisk Selskab for Lyngby-Taarbæk Kommune (Hg.): Lyngby-Bogen 1993. Ringkøbing 1993, S. 86.

<sup>446</sup> Gyrithe Lemche: *Tempeltjenere* III. Forhængen. Kopenhagen 1928, S. 54f.

<sup>447</sup> *Ibid.*, S. 48f.

getragen hätten. In einem Interview im Dezember 1928 anlässlich des Erscheinens von *Tempeltjenere III* sagt Lemche:

Jeg skriver et Sted i „Forhænet“, at den er fattig, som ikke lader en Idé lyse over sit Liv.

Denne Idé er i Bogen Kvindebevægelsen, som har været Lyset over alle dens virkelige Tempeltjeneres Liv. Jeg har blandt andet villet vise, at i denne Bevægelse er det ikke – som Folk nu en Gang har sat sig i Hovedet – de selverhvervende Kvinder, som er gaaet foran og har udgjort Bærerne, men den lykkelige Hustru og Moder, hun, som *ikke* kæmpede sin egen Kamp, men Kampen for gennem Lovforbedringer at give sine ulykkelige Søstre bedre Kaar og Kampen for at bane Døtrene Vej til den økonomiske Selvstændighed, som vilde løfte det Ægteskab, de senere maatte indgaa, op i et højre Plan end Forsørgelsens.

De firs Procent af Dansk Kvindesamfund udgøres af saadanne Hustruer.

[...] Jeg har gerne villet vise, hvor mange Ofre disse Kvinder giver, hvad de ofrer i deres eget Hjem, hvorledes de maa forsøge at forlige Hensynet til Mand og Børn med Hensynet til Bevægelsen. [Hervorhebung im Text]<sup>448</sup>

Es steht außer Diskussion, dass ein solch forderndes ehrenamtliches Engagement wie für den DK überhaupt nur entsprechend wirtschaftlich unabhängigen und damit eher nicht den hier als „alleinstehend“ bezeichneten unverheirateten, erwerbstätigen Frauen, sondern überwiegend nur bürgerlichen und wohlhabenden Frauen möglich war. Lemche greift das Thema der Doppelbelastung durch Ehe und Familie und ihre Arbeit beim DK in Aussprachen zwischen Karen Sofie und Preben Bille<sup>449</sup> sowie zwischen ihr und ihrer Tochter Mette<sup>450</sup> auf und betont hier, dass dieser „Einsatz für die unglücklichen Schwestern und Töchter“ kaum ohne eine gewisse Vernachlässigung des privaten Bereichs möglich ist. Eine Unabhängigkeit auf die eine oder andere Weise ebenso wie eine Vernachlässigung eines oder mehrerer privater Bereiche war also für ein derartiges Engagement in jedem Fall unerlässlich.

Auch gegenüber der Ärztin Fräulein Andersen meint sie „[...] vi maaske sætter vore Hjem paa Spil ved at tage hundrede Ting ind i vore Tankeverden, som stjæler Tiden fra vor huslige Lykke?“,<sup>451</sup> als diese anlässlich der Neuwahl der Obfrau des Clara-Palmer-Verbandes, um deren Kandidatur Karen Sofie einige Jahre nach Rücklegung ihres Redakteurinnenpostens dringend gebeten wird, Karen Sofies Unverzichtbarkeit für den Verband herausstreicht: „[...] det er de normale Kvinder, som skal vise Vejen, og ikke vi stakkels Enere, som er mere eller mindre til en Side. [...] Kun den Kvinde, som er Hustru

<sup>448</sup> N.N.: Kvindebevægelsen opgjort. Fru Gyrithe Lemche fortæller om „Tempeltjenere“. In: Husmoderen 12/1928, S. 10.

<sup>449</sup> Vgl.: Gyrithe Lemche: Tempeltjenere III. Forhænet. Kopenhagen 1928, S. 83ff und 205.

<sup>450</sup> Vgl. *ibid.*, S. 208ff.

<sup>451</sup> *Ibid.*, S. 212.



og Moder og forresten har sine hjemmelige Grejer i Orden, kun hun har det lykkelige Instinkt, som finder Vejen.“<sup>452</sup>

Mehrmals lässt Gyrithe Lemche alleinstehende Frauen deren Geringschätzung für sich selbst <sup>453</sup> und die „Normalität“ der verheirateten Frau und Mutter betonen. Dass dies nicht allein einer Projektion oder aber Strategie Lemches zugeschrieben werden kann, zeigt sich in ihrer Buchbesprechung von *Ensomhedens Brønd*,<sup>454</sup> die im letzten Kapitel eingehender behandelt wird. Lemche bezieht sich hier zudem ausschließlich auf die Bereicherung, die Frauen anhand der Erfahrungen, einem Familienverband vorzustehen und Verantwortung für andere gelernt zu haben, für die Frauenbewegung bedeuten. Deren Bodenständigkeit und Weitblick würde gegenüber dem Spinnen von Visionen derjenigen (alleinstehenden) Frauen, denen diese Erfahrungen fehlten, erst zu klaren Forderungen und deren praktischer Umsetzung führen.<sup>455</sup>

In einer Passage konzentriert sich Gyrithe Lemche, deren Romane sich grundsätzlich eher an ein bürgerliches Publikum als Zielgruppe wenden, überraschenderweise gerade auf die Lebenssituation von Fabriksarbeiterinnen. Im Laufe von Karen Sofies erster Rede für den Clara-Palmer-Verband zur Unterstützung im Kampf um das politische Wahlrecht für Frauen richtet sie sich an zwei junge Burschen aus niederster sozialer Schicht:

„Hvem var det, der bar Hjemmene til alle Tider og ovenpaa Hjemmene ogsaa Samfundet? – Det kan I svare paa, I som er udgaaet af de fattigste Hjem. Var det Jeres Far? – var det ikke meget mere Jeres Mor? Hun, som gik paa Arbejde om Dagen men endda stod op om Morgenen med Solen for at lave Jeres Mad, før hun gik bort, og sad oppe om Natten, naar I og Jeres Far var i Seng, for at lappe og stoppe Jeres Klæder? Hvad havde I, og hvad havde Samfundet været uden saadanne Kvinder? – Vil I nægte dem Ret til at belære vore Lovgivere om, hvor Skoen trykker, og hvor der er Brug for nye og retfærdige Love? – Nej, det vil I ikke, jed ved det. „Frem med Kvinderne, frem med Mødre,“ vil I sige. Glem det ikke, naar I vælger den Rigsdag, som skal stemme for eller imod Kvindernes politiske Valgret!“<sup>456</sup>

Dieses Zitat belegt Lemches immer wieder betonte Offenheit des DK für alle Frauen, ungeachtet ihres Standes oder politischer Gesinnung.

---

<sup>452</sup> Ibid..

<sup>453</sup> Vgl.: Susanne Fabricius: *Modermagt*. In: Nynne Koch (Hg.): *Forum for Kvindeforskning. Moderskabet som undertrykkelse og magtfaktor*. Kopenhagen 1988, S. 21.

<sup>454</sup> Vgl.: Gyrithe Lemche: *Ensomhedens Brønd*. In: *Sind og Samfund*. 3. Jahrgang, Nr. 7. 1929, S.14.

<sup>455</sup> Vgl.: Gyrithe Lemche: *Tempeltjenere III. Forhænet*. Kopenhagen 1928, S. 212f.

<sup>456</sup> Ibid., S. 81.

### 3.5.3.2. Frauenbewegung und Frauenwahlrechtskampf

Während im Kapitel über Gyrithe Lemche und ihre politischen Aktivitäten hauptsächlich ihre Agitation behandelt wurde, sind in *Tempeltjenere* die Hintergründe hierzu sowie ihre persönliche Betroffenheit herauszulesen. Zum Beispiel ist Gyrithe Lemches Stellungnahme zum kommunalen Wahlrechtserwerb der Frauen (1908) zu finden, wiederum mittels Wanda, die als Zuschauerin der Landstingsabstimmung für die Gesetzesänderung das kommunale Wahlrecht betreffend beigewohnt hatte und Karen Sofies Mann Perben Bille:

„Saa meget forstod jeg dog af det hele,“ fortsatte Wanda, „at Kvindernes Valgret er alle de Herrer den største Ligegeydighed, – ogsaa for dem, som taler smukke og anerkendende Ord om den. Den er kun Smørelse for at faa Sagen til at glide. Det er den privilegerede Valgret og Valgrettens Udvidelse til Tyende og Unge, som Kampen staar om.“

„Det tror jeg, Du har fuldkommen Ret i,“ sagde Bille, „men det er ogsaa disse Reformer, som vil forandre Tidens Fysiognomi; Virkningen af Kvindernes Valgret vil neutraliseres af Partipolitiken.“<sup>457</sup>

Hier taucht eindeutig die bereits bekannte Kritik Gyrithe Lemches an der Vereinhaltung der Frauensache durch die Parteipolitik auf. Darüber hinaus gibt diese Passage darüber Aufschluss, dass die sozialdemokratischen Vereinigungen maßgeblich an der Umsetzung des neuen Kommunalwahlrechtsgesetzes beteiligt waren, wenn auch nicht mit der Priorität „Frauenwahlrecht“. Außer in *Tempeltjenere* fand sich in der hier verwendeten Literatur über den Frauenwahlrechtskampf keinerlei Hinweis auf diesen Umstand.

Wie im Kapitel über Gyrithe Lemches politisches Engagement bereits ausführlich behandelt, zeigten Gyrithe Lemche als Redakteurin von *Kvinden og Samfundet* sowie die Sekretärin des Verbandbüros Thora Daugaard offen ihren Unmut über den Ausgang der Wahlen und nahmen schließlich ob der internen Unstimmigkeiten darüber ihren Abschied. Diese Begebenheiten werden von Lemche ebenfalls in *Tempeltjenere* dokumentiert, wo sie nochmals ihre Enttäuschungen einerseits über die Wahlen und deren Ergebnisse, andererseits die – ihrer Meinung nach – zu gute Miene des DK zum unsauberen Spiel der Parteipolitik und ihrer Handlangerinnen kritisiert. Sie lässt zu diesem Zweck Wanda an Thora Daugaards Stelle das Verbandsbüro leiten und Karen Sofie den Redaktionsposten der Verbandszeitung wahrnehmen. So organisieren die beiden auch den Festzug und die Abschlussfeierlichkeiten:

---

<sup>457</sup> Ibid., S. 58.

Det havde været Wanda og Karen Sofie om at gøre, at Kvindernes politiske Valgret, siden den ikke havde faat Lov at blive fremmet som en selvständig Reform men blev taget med paa Slæb af andre Reformer, alligevel kom til at sætte Hovedpræget paa den nye Grundlovsdag. Derfor havde Karen Sofie en Dag paa Kontoret meddelt Wanda sin Plan om et stort Demonstrationstog af Kvinder.<sup>458</sup>

Ebenso spiegeln sich auch Lemches Autobiografie und die historischen Entwicklungen des DK in *Tempeltjenere* und dem Clara-Palmer-Verband hinsichtlich des weiteren Verlaufs, nämlich der ersten Wahlen für Landsting und Folketing, wider. Lemche lässt Karen Sofie als Redakteurin der Verbandszeitung „*Kvindesagen*“ oben besprochenes Spannungsverhältnis innerhalb des Verbandes provozieren:

Hverken Folketings- eller Landstingsvalget havde opfyldt Clara-Palmer-Forbundets Ønske om at se virkelige Repræsentanter for Kvindesagen indvalgt af Partierne, og Karen Sofie følte det som sin Pligt at understrege dette i en skarp Leder. Dette indbragte hende et privat Brev fra et Styrelsesmedlem ude i Landet, som lod hende vide, at paa den Maade, Bladet efterhaanden blev redigeret, vilde det ende med en Sprængning af Forbundet. Man ønskede ikke at fornærme hverken de indvalgte Kvinder eller de Partier, som havde vist dem Ære og Tillid.<sup>459</sup>

Auch die Konsequenzen für ihre selbständige Linie, die Gyrithe Lemche und Thea Daugaard im Sinne ihres Rücktritts aus der Führung des DK tragen mussten, sind in *Tempeltjenere* für Karen Sophie und Wanda entsprechend. Bei der Generalversammlung des Clara-Palmer-Verbands bewirkt die heftige Kritik an Karen Sofie und Wanda, dass diese ihre Funktionen niederlegen.

Eine Weile nach ihrem Rücktritt von ihrem Redaktionsposten und noch vor ihrer Wiederwahl als Obfrau wenige Jahre später führt Karen Sofie ein Gespräch mit der parteipolitisch radikalen Ärztin Anni Krarup, die den Clara-Palmer-Verband dafür lobt, Camilla Tvede, die der Radikalen Venstre angehört, als Obfrau gewählt zu haben und die dieser neuen Führung das Forcieren der Gleichstellungsaktivitäten innerhalb der Regierung zuschreibt:

„Det glædede mig ogsaa, at I havde faaet Camilla Tvede til Formand. Hun trængte til den Oprejsning for, at hun ikke kom ind paa Rigsdagen i første Omgang.“

[...]

„Det er svært, hvor I pludselig har faaet Respekt for Clara-Palmer-Forbundet,“ – Karen Sofie maatte give Luft for sin indestængte Irritation. [...]

„Ja, Du maa undskyldte, – men nu der det ogsaa kommet paa Hænder, som kan skaffe det Respekt. Se nu blot, hvor der er kommet Gang i Kvinderetsreformerne. Nu faar vi

---

<sup>458</sup> Ibid., S. 124.

<sup>459</sup> Ibid., S. 157.

det alt sammen: Ligeløn og Embeder og Ægteskabsrettigheder. Rigsdagen beskæftiger sig jo snart ikke med andet end Kvindesag.“

Annis Øjne lyste begejstret Karen Sofie imode.

„Tror Du da ikke, enhver Regering vilde have følt sig forpligtet til at fremme den Ligeret, som er den ny Grundlovs Forudsætning?“ spurgte Karen Sofie.

„Nej, det ved Gud, jeg ikke tror; det har til alle Tider kun været *mit* Parti, som mente det ærligt med Kvindesagen.“

„Ja, Du maa undskylde mig,“ sagde Karen Sofie, „men jeg kender ikke noget saa naivt som en partibunden Kvinde [...]“.<sup>460</sup>

Wie so oft benützt Gyrithe Lemche auch diese Gelegenheit, eine geringschätzig Meinung über parteigebundene Frauen kundzutun. Laut Dr. Johan Lemche war sie selbst absolut dagegen, einer Partei beizutreten. Sie ließ sich nur ein einziges Mal anlässlich einer Folketingwahl ohne eigene Parteizugehörigkeit für die Venstre aufstellen, was sich anschließend als parteiinterner Schachzug herausstellte und sie diesen Schritt zutiefst bereuen ließ.<sup>461</sup> Die Umsetzung des neuen Grundgesetzes in Bezug auf die rechtliche und ökonomische Gleichstellung von Frauen verstand sie gewiss nicht als Erfolg der sozialdemokratischen Partei, sondern als einen für alle Parteien verpflichtenden Regierungsauftrag. Die Wahl Camilla Tvedes als neue Obfrau des Clara-Palmer-Verbands ist eine Anspielung auf die (nach Astrid Stampe Feddersens Rücktritt aus Solidarität mit Gyrithe Lemche und Thora Daugaard) neue Obfrau des DK, die Fabriksinspektorin Julie Arenholt (1873-1952), eine der Hauptinitiatorinnen des Landsforbundet for Kvinders Valgret und Mitglied der Radikalen Venstre.

In diesem Zusammenhang erhält auch die Diskussion um die Frage der Zukunft der Frauensache ihren Platz. Nach Ende des Zuges und vor den Abschlussfeierlichkeiten tauscht sich Karen Sofie mit ihrem Mann aus:

„Naa, er Du tilfreds med Forløbet?“ spurgte Bille. „Jeg tror virkelig, det lykkedes Jer at imponere de mandlige Tilskuere med Jeres Enighed. Tror Du, den holder ud over denne Dag?“

Karen Sofie rystede paa Hovedet.

„Jeg begynder først nu at forstaa det Ansvar, som ligger i at sætte et saadant Tog paa Benene, og Du træffer lige til at sige det, der har opfyldt mig selv paa hele Turen hjem. Betyder dette Tog en Afslutning eller en Begyndelse?“<sup>462</sup>

Stand der Frauenrechtskampf mit Erreichung des Frauenwahlrechtes also vor dem Abschluss oder erst am Anfang? Diese Frage findet sich an einer weiteren Stelle in

---

<sup>460</sup> Ibid.: S. 184f.

<sup>461</sup> Vgl.: Johan Lemche: Bag Kulisserne. Personerne i Gyrithe Lemches Romaner. In: Historisk-topografisk Selskab for Lyngby-Taarbæk Kommune (Hg.): Lyngby-Bogen 1993. Ringkøbing 1993, S. 87f.

<sup>462</sup> Gyrithe Lemche: Tempeltjenere III. Forhænet. Kopenhagen 1928, S. 130.

*Tempeltjenere* in einer Diskussion zwischen der Obfrau der Vereinigung „Kvinders Stemmeret“, Frau Philipsen (die Obfrau des Landsforbundet for Kvinders Valgret war Johanne Rambusch (1865-1944), dürfte aber hier von Lemche nicht karikiert worden sein) und eines weiteren Mitglieds, Fräulein Boesen, dokumentiert:

„Det siger sig selv, at en Forening, der har sat sig Stemmeretten som eneste Maal, ingen Eksistensberettigelse har, naar Maalet er naaet. Selv om vi har haft uforglemmelige Timer sammen, har Mændene Lov at vente af os, at vi opgiver dette Samarbejde, nar de har tilstaaet os, hvad vi bad om, og ikke krænker dem med den Mistillid, som et fortsat Sammenhold mellem Kvinder vil betyde.“<sup>463</sup>

[...] „[...] jeg [har] tænkt mig at forslaa, at vi søger Navneforandring [...], for der er jo meget tilbage endnu: „Ligeløn“ og „Ret til Embeder“ og en ny Ægteskabslov [...]“.<sup>464</sup>

Für die reinen Frauenwahlrechtsvereinigungen hatte die Durchsetzung des Frauenwahlrechts tatsächlich deren Auflösung zur Folge.

### 3.5.3.3. Prävention und Abortdebatte

Karen Sofie wird im dritten und letzten Teil des dritten Bandes von *Tempeltjenere*, „De gyldene Ringe 1922-1928“, gebeten, sich für den Posten der Obfrau des Clara-Palmer-Verbandes aufstellen zu lassen. Sie tritt diesen ihren Posten, trotzdem sie tatsächlich gewählt wurde, nicht vor Mitte 1924 an, da ihr Mann stirbt und sie erst auf Bitte der altgedienten Mitgründerin des Verbandes, der Gutsherrin Frau Hedevig Sparre (dieser Figur diente Lemche Astrid Stampe Feddersen als Vorbild) zum aktiven Ausfüllen dieser Funktion bereit ist. Hedevig Sparre ist in großer Sorge ob der neuen Tendenzen, die sich im Clara-Palmer-Verband eingeschlichen haben, nämlich der Versuchung, Frauenbefreiung in der Befreiung von Schwangerschaften mittels Prävention zu sehen: [...] fordi den Bevægelse, som er opstaaet og kalder sig „den ny Kvindefrigørelse“, fylder mig med Ængstelse. [...] Men det vilde være mit Livs største Sorg, om Clara-Palmer-Forbundet gjorde denne Frigørelse ogsaa til *sin* Opgave. Jeg kan ikke lade være at tænke paa Kampen for Kvindens erotiske Frigørelse i forrige Aarhundrede [Sædelighedsfejden], hvor Clara-Palmer-Forbundet afviste denne Frihedsgave, som kun vilde byde Kvinden Nedværdigelse og sætte den Frihed paa Spil, vi gennem et halvt Aarhundrede har tilkæmpet vort Køn.<sup>465</sup>

Und Karen Sofie macht sich auf, den Kampf gegen diese neuen Ideen zu führen, die

---

<sup>463</sup> Ibid., S. 115.

<sup>464</sup> Ibid., S. 116.

<sup>465</sup> Ibid., S. 227.

ihrer Meinung nach eine soziale Unfreiheit von Frauen nach sich ziehen würden. „[...]her ventede Fristeren igen [...]. Den fulde Frigørelse var den erotiske Frigørelse, og Vejen til den gik udenom Barnet. Ikke ved at gøre sig til Herr over sine Drifter men ved at gøre sig Herre over Barnet skulde Manden beherske Naturen, og Kvinden skulde være ham behjælpelig i dette ved at forrade Barnet.“<sup>466</sup>

Dass derartige Beziehungskonzepte für junge Frauen aus freien Stücken gewählt sein konnten, dafür hatte Gyrithe Lemche nicht nur kein Verständnis, sondern vor allem fehlte ihr das Vertrauen in deren tatsächlich freien Willen. Für sie galt die Bewegung um die „erotische Befreiung“ als Ausdruck der Männerherrschaft in deren offenkundigster Form. War für sie früher<sup>467</sup> der innere Ruf nach Erfüllung eines Kinderwunsches der unbewusste Grund von Frauen, sich auf einen Mann einzulassen, und forderte sie diese noch dazu auf, die Männer zur Wahrung ihrer Verantwortung in die Pflicht zu nehmen, sah sie dies inzwischen – wie auch später in *Vuggen gaar* skizziert, etwas differenzierter, und zwar ganz gewiss wegen der zu diesem Zeitpunkt noch kaum veränderten Ungleichheit und Ungleichbehandlung der Geschlechter in Erziehung, Öffentlichkeit und Privatleben. Die Gefahr für Frauen zum Opfer zu werden sah sie immer noch als die absehbarste Folge eines Verhältnisses, das nicht auf gemeinsame Kinder baute, in einer Zeit, in der das Selbstbewusstsein von Frauen weder durch Erziehung noch große gesellschaftliche Umbrüche nennenswerte Fortschritte gemacht hatte oder sich das Überlegenheitsgefühl von Männern zu einem neuen Verantwortungsbewusstsein gewandelt hätte.

Daher galt für Gyrithe Lemche die neue Entwicklung innerhalb der Gesellschaft und der Frauenbewegung mit der Forderung und dem Praktizieren von Sexualaufklärung und Aufklärung über Schwangerschaftsverhütungsmethoden als Ausdruck des kulturellen Verfalls. Sie verstand Mutterschaft als identitätsbildend und damit essentiell für Frauen,<sup>468</sup> und jegliche Tendenzen in Richtung reiner sexueller Beziehungen, freier Liebesbeziehungen oder Ehen, in denen Schwangerschaftsprävention praktiziert wurde, waren für Gyrithe Lemche das Zeichen einer Herabwürdigung und Versklavung von Frauen in sexueller und emotionaler Hinsicht. Sie war der Ansicht, dass Frauen dadurch keinesfalls etwas gewannen, schon gar keine Freiheit, sondern ganz im Gegenteil ihre Identität einbüßten und ein tiefer seelischer Schaden durch die Unterdrückung ihres Mutterinstinktes

---

<sup>466</sup> Ibid., S. 232f.

<sup>467</sup> Vgl.: Gyrithe Lemche: *Gamle Maal og nye Krav!* In: Gyrithe Lemche: *Kvindesagen i Sang, Tale og Skrift*. Kopenhagen 1910, S. 39.

<sup>468</sup> Vgl.: Beth Juncker: *Emma Gad og Gyrithe Lemche*. In: Torben Brostrøm und Mette Winge (Hg.): *Danske Digtere i det 20. århundrede 1-5*, Band 1. Kopenhagen 1980, S. 338.

vorprogrammiert sei.

Mit diesem Hintergrund ist es auch nicht verwunderlich, dass Lemche vehement gegen die neo-malthusiansche<sup>469</sup> Bewegung der „Børnebegrænsning“ (Geburtenkontrolle), wie sie Thit Jensen vertrat, agierte und deren Argumente mit eigenen Lösungsmodellen zu entkräften suchte. In einem Brief an Karen Sofie und Preben Bille schreibt Wanda über ihre Feldforschung in der amerikanischen Frauenbewegung: „Jeg undgik naturligvis ikke at støde paa „den nye Kvindebevægelse,“ som skal redde Verden fra Sultedøden og Krigen ved at afskaffe sukcessivt Menneskene“,<sup>470</sup> und auch in der Vorstandsversammlung des Clara-Palmer-Verbandes liegt die Frage offen, wie sich der Clara-Palmer-Verband offiziell zum Thema „Raceforbedring gennem Fødselskontrol“<sup>471</sup> stellen soll. Die Versammlung beschließt indessen, dass sich der Verband auf Grund der differierenden Meinungen zu diesem Thema offiziell aus der Diskussion heraushalten wird. Doch Karen Sofie bricht mit dieser Entscheidung und hält somit, ohne dass Gegenargumente vorbereitet werden konnten, entgegen dem vereinbarten Abkommen eine Rede, in der sie vehement gegen Geburtenkontrolle Stimmung macht.

Gyrithe Lemches Gegenmodell zum Argument der Geburtenkontrolle, durch Eindämmung des Bevölkerungswachstums Hungersnot und Kriegen vorzubeugen, war ihr Kolonialisierungsargument (Emigration und Kultivierung von noch nicht dänisch/europäisch besiedelten Lebensräumen, namentlich des Urwalds, Afrikas und Sibiriens), in dem sie mit einer Selbstverständlichkeit die Inbesitznahme von anderen Kontinenten und Landstrichen – in *Tempeltjenere III* des brasilianischen Urwalds – postuliert, wie bereits in einer 1925 gehaltenen Rede „Kvindesag og Feminisme“:

[...] før Sahara er lagt under Plov, og Afrikas Urskove ryddede, før Canada og Argentina er saa tæt befolkede som Sjælland, og Sibirien har udleveret alle sine skjulte Rigdomme til Menneskenes Underhold, vil jeg ikke række min Haand til den sorte Kunst, som vil forkrøble Kvindens Natur og Moderinstinkt og dermed hindre hendes Indsats i Samfundet.<sup>472</sup>

In *Tempeltjenere III* schreibt Lemche: „Det er Angsten for, at Befolkningstilvæksten skal føre til, at Menneskene tramper hverandre end paa de fede Græsgange, som af Forfædrene

---

<sup>469</sup> Vgl. oben: Kapitel 2.5.3., S. 60f.

<sup>470</sup> Gyrithe Lemche: *Tempeltjenere III*. Forhænet. Kopenhagen 1928, S. 222.

<sup>471</sup> *Ibid.*, S. 230.

<sup>472</sup> Gyrithe Lemche: „Kvindesag og Feminisme“. In: *Kvinden og Samfundet*. 41. Jg, Nr. 14. Kopenhagen 1925. Zitiert aus: Jette Østergaard: Gyrithe Lemches fremstilling af kvinders karakter, deres seksuelle og sociale vilkår (Diplomarbeit). Kopenhagen 1976, S. 14.

er dem udlagt, og hvorfra de ikke gider flytte sig. Immens ligger en Trediedel af Verden unyttet hen og venter paa at blive taget under Kultur, og imens gør den tekniske Udvikling Fremskridt, som aabner de videste Perspektiver for Menneskets Sejr over Naturen.<sup>473</sup>

Dieses Lösungsmodell findet hier durch Wanda seine Umsetzung:

Jeg læser i Aviserne, at I har travlt der hjemme ligesom i Staterne med at udrydde Børnene, for at Befolkningen kan ligge paa de bløde Hynder, og Kvinderne vorde frigjorte. [...] Glem bare ikke at fortælle Menneskerne derhjemme, at jeg, cand. teol. Wanda Fiedler, forhen Brock, sidder i Urskoven med tre uægte Børn, det ene dejligere end det andet, og ikke gaar af Vejen tor tre til. Fortæl, at disse Børn har gjort mig mange Gange stærkere, mange Gange klogere og mange Gange friere, end da jeg var i min enlige, selverhvervende Stand [...].<sup>474</sup>

[...]

Hvad er det, der ligger bag de nye Profeters Bestræbelser for at frigøre Kvinden til det, de kalder Selvbestemmelsesret, og somefter Din og min og forhen Frøken Tvedes Mening vil degradere hende fra Slægtens Moder til Mandens Elskerinde? – Det er Angsten for, at befolkningstilvæksten skal føre til, at Menneskene tramper hverandre end paa de fede Græsgange, som af Forfædrene er dem udlagt, og hvorfra de ikke gider flytte sig. Immens ligger en Trediedel af Verden unyttet hen og venter paa at blive taget under Kultur, og imens gør den tekniske Udvikling Fremskridt, som aabner de videste Perspektiver for Menneskets Sejr over Naturen.<sup>475</sup>

Es wäre sicherlich falsch, Lemche durch diese Aussagen Imperialismus vorwerfen zu wollen,<sup>476</sup> ebenso wenig, wie ihr durch die von ihr propagierte Mutterschaft Faschismus vorgeworfen werden kann. Diese Aussagen beruhen vielmehr auf ihren persönlichen Ideologien, anstatt in Richtung Weltherrschaft oder Rassengleichschaltung zu weisen.

Von Lemches Feldzug waren allerdings die durch die vielen bereits vorhergegangenen Geburten ausgemergelten und ob ihrer durch den Kinderreichtum finanziellen Not verzweifelten Frauen ausgenommen. „Kampen stod for hende ikke der, hvor en børnetræt Moder søgte Lægens Hjælp, men der, hvor en kvindelig Ungdom satte sit Modersind til i kønslige Forhold med Udelukkelse af Moderskab.“<sup>477</sup> Ob dies auch für Frauen galt, die bereits Kinder hatten und für die es finanziell sicherer war, keine weiteren Kinder in die Welt zu setzen, deren Situation aber noch keine völlig verzweifelte war, geht aus Lemches Texten meiner Meinung nach nicht eindeutig hervor. So lässt sie z.B. Jenny Fiedlers Entscheidung zu keinen weiteren Kindern als den beiden Buben aus eben der finanziellen

---

<sup>473</sup> Gyrithe Lemche: Tempeltjenere III. Forhænet. Kopenhagen 1928, S. 243.

<sup>474</sup> Ibid., S. 241.

<sup>475</sup> Ibid., S. 243.

<sup>476</sup> Vgl.: Susanne Fabricius: Modermagt. In: Nynne Koch (Hg.): Forum for Kvindeforskning. Moderskabet som undertrykkelse og magtfaktor. Kopenhagen 1988, S. 21.

<sup>477</sup> Gyrithe Lemche: Tempeltjenere III. Forhænet. Kopenhagen 1928, S. 238.



Unsicherheit des Ehepaars heraus unkommentiert stehen. Die Art und Weise, wie Jenny sich vor weiteren Schwangerschaften schützt und wo hier Gyrithe Lemches Rahmen der Billigung beginnt und endet, bleibt damit leider ungeklärt.<sup>478</sup>

Auffallend ist, dass sich vor allem in *Tempeltjenere* die von Lemche so hoch bewertete Mutterschaft kaum in der Darstellung eines Zusammenlebens Karen Sofies mit ihren Kindern ausdrückt,<sup>479</sup> außer in erzieherischer Hinsicht. Ein Glücksgefühl von Karen Sofie einem ihrer Kinder gegenüber wird nur einmal kurz im Zusammenhang mit ihrer Tochter erwähnt<sup>480</sup> und wird erst verstärkt in *Vuggen gaar* behandelt. Es entsteht daher der Eindruck, dass Lemche bei ihrem Postulat für die Mutterschaft in erster Linie darin die Empfängnis, Schwangerschaft und Geburt des Kindes an sich verstand. Auch fällt in dem Rahmen der Begriff der „erfüllten Bürgerpflicht“ auf,<sup>481</sup> den Lemche Karen Sofie in deren Räsionen über ihre bisherigen vier Geburten gebrauchen lässt. Dass dies aber nicht Gyrithe Lemches Ansicht gewesen sein kann, geht aus Johan Lemches Nekrolog hervor, in dem er schreibt:

Sine Børn elskede hun over alt, og det var hende en stor Sorg, da hun i 1898 mistede sin lille 2 ¼ Aar gamle Pige af Scarlatina, Diptherie og Croup. Og Børnene hang til Gengæld ved hende og fulgte hendes Færd gennem Livet med levende Interesse og ikke lidt Beundring. Hun havde ogsaa en udmærket, næsten kammeratlig Maade at omgaas dem paa, og uden nogensinde at revse dem havde hun et Tag i dem, som gjorde hendes mindste Ønske eller Opfordring til dem til en Lov. Et smukkere Samliv mellem en Mor og hendes børn kan ikke tænkes.<sup>482</sup>

Selbst wenn es üblich ist, in Nachrufen die geehrte Person so positiv wie möglich darzustellen, scheint es doch naheliegend, dass Gyrithe Lemche ihre Huldigung der Mutterschaft nicht nur mit deren Vollzug, sondern sehr wohl mit dem „Produkt Kind“ und den konkreten Mutterpflichten verband. So gesehen erscheint auch Lemches Sichtweise der Mutterschaft als identitätsbildend leichter verständlich, da die Verantwortung und Fürsorge gegenüber dem Kind mit einem inneren Wachstum und einer Weiterentwicklung einhergeht.

---

<sup>478</sup> Vgl.: Gyrithe Lemche: *Tempeltjenere II*. Forsamlingens Paulun. Kopenhagen 1927, S. 160.

<sup>479</sup> Vgl.: Margit Nygaard Dahl: *Gyrithe Lemche og Kvindelighed* (Diplomarbeit). Aalborg 1982, S. 58.

<sup>480</sup> Vgl.: Gyrithe Lemche: *Tempeltjenere II*. Forsamlingens Paulun. Kopenhagen 1927, S. 160.

<sup>481</sup> Vgl. *ibid.*, S. 159.

<sup>482</sup> Johan Lemche: *Bag Kulisserne. Personerne i Gyrithe Lemches Romaner*. In: *Historisk-topografisk Selskab for Lyngby-Taarbæk Kommune* (Hg.): *Lyngby-Bogen* 1993. Ringkøbing 1993, S. 106.

Lemches illoyale Handlungsweise, ausgerechnet als Obfrau trotz gemeinsamen Beschlusses sich aus der Diskussion um Schwangerschaftsprävention und Geburtenkontrolle herauszuhalten, auf der Generalversammlung einen derartigen Vortrag zu halten, wird in *Tempeltjenere* insofern verarbeitet, dass Karen Sofie (und Gyrithe Lemche aus demselben Grund, nämlich ihres auf der Generalversammlung 1928 in Odense gehaltenen Vortrags)<sup>483</sup> abermals der Rücktritt aus dem Vorstand des Clara-Palmer-Verbands nahegelegt wird:

I fire Aar havde hun i Skrift og Tale gjort Front imod dem, som vilde se Kvindefrigørelsens Konsekvens i Kvindens Ret til at leve et frit Kærlighedsliv udenfor Ægteskabet, blot hun unddrog sig Barnet, og samtidig mod dem, som gav Kvindesagens Forkæmpere Skylden for at have ført Kvinderne ud i denne Konsekvens.

Også sit tidligere Blad havde hun faaet imod sig, ved at hævde den Anskuelse, at Samfundet ingen Ret havde til at bryde Staven over den ugifte Moder, med mindre hun forsømte sine Moderpligter overfor det Barn, hun havde sat i Verden. Ægteskabet byggede paa menneskelige Love, som måtte tilpasses efter Tid og Udvikling, men Moderskabet var selve Naturens Lov [...]. Saaledes stillet i den standende Strid havde hun opnaaet at faa baade den gamle og den ny Kønsmorals Talsmænd imod sig.<sup>484</sup>

Gyrithe Lemche hatte also nun sowohl die alte als auch die neue Frauenbewegung gegen sich aufgebracht und zog sich daher endgültig aus dem DK zurück. Sie blieb allerdings weiterhin Mitglied.

Doch damit, dass sie sich speziell für die unverheiratete Mutter einsetzte und entsprechende Hilfe staatlicherseits und Akzeptanz seitens der Gesellschaft forderte, versuchte Gyrithe Lemche nur ihre Vision der Frauenbefreiung mit durch ihre Mutterschaft in ihrem Selbstbewusstsein und ihrer Identität gestärkten Frauen umzusetzen – zum Wohle der gesamten Gemeinschaft. Bessere Beschäftigungsmöglichkeiten und unbeschränkter Zugang zur Erwerbstätigkeit waren für sie selbstverständlich weiterhin grundlegende Bedingungen für eine Gleichstellung von Frauen.

Dennoch stand für Lemche die Rolle der Familie mit einer rechtlich abgesicherten Gleichstellung in der Ehe und praktisch gelebten Ebenbürtigkeit beider Ehepartner mit gerecht aufgeteilter Verantwortung als erfolgreichstes und anzustrebendes Beziehungsmodell außer Frage.<sup>485</sup>

---

<sup>483</sup> Nach ihrem Vortrag „Kvindesag og Feminisme“ von 1925, vgl.: Østergaard, Jette: Gyrithe Lemches fremstilling af kvinders karakter, deres seksuelle og sociale vilkår (Diplomarbeit). Kopenhagen 1976, S. 14.

<sup>484</sup> Gyrithe Lemche: *Tempeltjenere* III. Forhængen. Kopenhagen 1928, S. 238.

<sup>485</sup> Vgl.: Margit Nygaard Dahl: Gyrithe Lemche og Kvindelighed (Diplomarbeit). Aalborg 1982, S. 59.

### 3.5.4. Gyrithe Lemches in *Tempeltjenere* nicht besprochenes Wirken

Erwähnenswert scheint mir, dass Lemche in *Tempeltjenere* mit keinem Wort auf ihre Beteiligung bei Danske Kvinders Fredskæde bzw. die spätere Kvindernes Internationale Liga for Fred og Frihed, Danske Afdeling, Bezug nimmt, in deren Arbeit sie doch durchaus involviert war. Sie erwähnt nur in einem Nebensatz, dass es einen Frauenfriedenskongress gab: „[...] og Hollands Kvinder havde indbudt deres Søstre fra saavel krigsførende som ikke-krigsførende Lande til Fredskongres i Haag.“<sup>486</sup> Auch ihre Übernahme der Redaktion für *Tidens Kvinder* arbeitete sie nicht in *Tempeltjenere* ein. Ihre sonstigen Verdienste, dass sie unzählige Artikel für eine Vielzahl von Zeitungen und Zeitschriften verfasst hat, als Buchkritikerin v.a. für Werke von Schriftstellerinnen tätig war, 12 Jahre lang Mitglied im Vorstand der „Forfatterforening“ (Schriftstellervereinigung) und 13 Jahre lang Obfrau des Frauenprojektes „Kvindernes Bygning“ (Haus der Frauen) war, sowie 1921 in das „finansloven“ (gesetzlich geregelte, jährliche, staatliche Prämie für SchriftstellerInnen) aufgenommen wurde,<sup>487</sup> ein für SchriftstellerInnen durchaus wertvolles Signal der öffentlichen Anerkennung und Wertschätzung ihres Schaffens, lässt Gyrithe Lemche in *Tempeltjenere* ebenfalls unerwähnt.

### 3.6. *Vuggen gaar* (1935) – alleinstehende Mütter und uneheliche Kinder

Bereits vor der Wende zum 20. Jahrhundert verteidigte Gyrithe Lemche die weibliche Sexualität, postulierte aber immer deren Untrennbarkeit von einer Liebesbeziehung.<sup>488</sup> In *Vuggen gaar* hat sich das Verhältnis ihrer Einstellung zum Stellenwert der Ehe gegenüber der Mutterschaft verändert – mittlerweile sprach Lemche der Erfüllung in der Mutterschaft die erhabenste gesellschaftliche Position zu. Dass sie sich mit dieser Haltung – verknüpft mit ihrer Ablehnung von Verhütungsmethoden – nunmehr gänzlich außerhalb des Rahmens der organisierten Frauenbewegung bewegte, hinderte sie nicht daran, dieser Thematik einen ganzen Roman zu widmen.

In *Vuggen gaar* behandelt Gyrithe Lemche die rechtliche Stellung unverheirateter Mütter. Der Roman stellt hiermit einen Zusammenhang mit Lemches politischer Arbeit im

---

<sup>486</sup> Gyrithe Lemche: *Tempeltjenere* III. Forhænet. Kopenhagen 1928, S. 107.

<sup>487</sup> Vgl.: Marianne Zibrandtsen: Gyrithe Lemche. In: Dansk Kvindebiografisk Leksikon.

<http://www.kvinfo.dk/side/597/bio/1804>, vom 01.11.2007.

<sup>488</sup> Vgl. *ibid.*.

DK hinsichtlich der Rechtsstellung lediger Mütter und unehelicher Kinder und ihrem Einsatz für dahingehende Verbesserungen her. „Romanen var en led i en kampagne, som hun på det tidspunkt havde ført et stykke tid, for en kombination af børnebidrag og skattelettelser for børnefamilier [...] faktisk først blev praktiseret i 1961.“<sup>489</sup>

Doch vor allem liefert Lemche mit diesem Roman ein Role-Model für alle Frauen mit unehelichen Kindern – einen Ratgeber zum (Über)Leben in einer Gesellschaft, die vorwiegend längst überholten Werten verhaftet ist und zum Gegensteuern dessen durch selbstbewusstes Verhalten.

Dr. Johan Lemche erzählt in seiner Behandlung von *Vuggen gaar*, dass es in Lyngby tatsächlich eine junge Frau gab, die für Gyrithe Lemches Laura als Model gedient hat. „Det var denne lille, tapre Kvindes Saga, som Gyrithe ønskede at skrive i „Vuggen gaar“, for at vide, at det ikke altid er nødvendigt at anvende vore – overfor de smaa Samfund – strænge Sædelighedslove. Der gives en anden Moral end den officielle, der kan føre et Menneske ad rette Vej.“<sup>490</sup>

Er verweist auch auf die Rolle, die die Innere Mission zu dieser Zeit spielte und als anfänglich einer christlichen Institution „var „Missionen“ udartet til et ret stærkt „Dømmekollegium“ her i Byen [...]. Saadann Forhold kunde jo ikke andet end vække Uvilje mod en slyg christelig Propaganda.“<sup>491</sup> Gyrithe Lemche nahm diese, jeglichem Verständnis von christlicher Nächstenliebe spottende, Verurteilungspraxis der Inneren Mission in diesem Roman aufs Korn.

### **3.6.1. Rechtliche Stellung von Frauen und Kindern; Mutterschutz**

Historisch interessant ist der Roman in Hinblick darauf, dass Lemche hier verschiedene Gesetze beschrieben hat, denen Frauen zur damaligen Zeit unterworfen waren und welche die rechtlich schlechte Stellung von Alleinerzieherinnen dokumentieren. Allerdings hat sie den Roman zeitlich ein paar Jahre vor dem Datum des Entstehens angesiedelt, da im Roman z.B. noch das Gesetz in Kraft ist, demnach unverheiratete Frauen das Recht auf staatlichen Kinderzuschuss verlieren, sobald sie mehr als ein leibliches Kind bei sich wohnen haben. Dieser Passus fiel mit der erweiterten Mutterschaftshilfe von 1933 weg.

---

<sup>489</sup> Susanne Fabricius: *Modermagt*. In: Nynne Koch (Hg.): *Forum for Kvindeforskning. Moderskabet som undertrykkelse og magtfaktor*. Kopenhagen 1988, S. 23.

<sup>490</sup> Johan Lemche: *Bag Kulisserne. Personerne i Gyrithe Lemches Romaner*. In: *Historisk-topografisk Selskab for Lyngby-Taarbæk Kommune* (Hg.): *Lyngby-Bogen* 1993. Ringkøbing 1993, S. 95f.

<sup>491</sup> *Ibid.*, S. 96.

Aber auch für andere rechtliche Handhaben ist *Vuggen gaar* eine gute Quelle, nämlich für z.B. eine Art Wegweiserecht der Polizei von gewalttätigen Männern zum Schutz der Frau, das als solches in der Überblicksliteratur zur dänischen Frauenbewegung nicht dokumentiert ist. Voraussetzung war, so ist es dem Text zu entnehmen, die bereits bekundete Absicht der Ehefrau, sich scheiden zu lassen.

Diese Maßnahme wird bei Lauras Eltern angewendet, da der Vater, Lars Krone, Lauras Mutter Thea bereits über Jahre hinweg schwer misshandelt, wird jedoch von Lauras Mutter außer Kraft gesetzt, indem sie ihren Mann den Vereinbarungen zum Trotz in die Wohnung einlässt und damit ihre Scheidungsabsicht von der Exekutive automatisch als zurückgezogen betrachtet wird.

Lauras Ersatzmutter Andrea versucht dieser die rechtlich ausweglose Situation ihrer Mutter auseinanderzusetzen:

Andrea søgte ogsaa at faa hende til at forstaa, hvor vanskelig hendes Moder var stillet, fordi Samfundet stillede sig paa Mandens Side, naar han krævede sin Ret af Hustruen.

„Ja, men naar nu Politiet havde forbudt ham at leve sammen med Mor,“ indvendte Laura, „saa maa de da straffe ham, naar han alligevel gør det.“

„Men naar han nu vil paastaa – og ikke uden Ret – at din Moder selv har lukket ham ind, saa vil det sige det samme som, at hun har givet Afkald paa Skilsmisse, og saa har Politet ikke mere med den Sag at gøre.“<sup>492</sup>

Da die Mutter zu willensschwach ist, um sich den Forderungen ihres gewalttätigen Mannes zu widersetzen, kann sie auch keine Hilfe von Seiten der Polizei erwarten. Hätte der Scheidungsantrag Gültigkeit bewahren sollen, so hätte Lauras Mutter Lars Krone niemals zurück in die Wohnung lassen dürfen.

Hier ist Gyrithe Lemches Haltung ganz eindeutig herauszulesen. Diese lässt sie sowohl Laura als auch Andrea vertreten:

Hvorfor havde hendes Mor dog givet hende saadan en Far? –

Der stod jo i Skriften, at Fædrenes Synd nedarves paa Børnene, det havde hendes Mor ogsaa lært, da hun gik til Præst, men hvorfor havde hun saa ikke taget sig i Agt for Lars Krone, hvis Far ogsaa havde været en Sut? – Det talte hun en Gang med Andrea om, men Andrea sagde:

„Jeg siger ikke noget til, at Din Mor faldt for Lars Krone, han var en farlig Mand i sin Ungdom, men hun skulde ha smidt ham ud, da han blev et Svin, og det kan en Kvinde godt gøre, om hun vil, og hun *skal* gøre det for Børnenes Skyld.“  
[Hervorhebung im Text]<sup>493</sup>

<sup>492</sup> Gyrithe Lemche: *Vuggen gaar*. Kopenhagen 1935, S. 29.

<sup>493</sup> *Ibid.*, S. 41.

Lemches Herz schlägt für das Recht der Frauen und Kinder, aber vor allem tritt sie für das Wahrnehmen der Verantwortung der Mutter für ihre Kinder ein und die mit der Mutterrolle verbundene Pflicht, ihre Kinder zu schützen – notfalls im Wegweisen eines untauglichen Vaters. Lemche beweist – wie bereits 1908 in ihrer Rede „Gamle Maal og nye Krav!“<sup>494</sup> – auch hier wieder, dass sie die Bindung zwischen Mutter und Kind als enger betrachtet als diejenige zwischen Mutter und Kindesvater.

Die öffentliche Vorschusszahlung und deren Verlust bei mehr als einem eigenen unehelichen Kind in der gemeinsamen Wohnung wird in Gyrithe Lemches *Vuggen gaar* ebenfalls ausführlich behandelt, so z.B. in einer Auseinandersetzung zwischen der Priestersgattin Frau Thomsen und Laura:

„De ved vel, at det ikke er lovligt, at De har fire uægte Børn i Deres Hjem?“  
„Jeg har nok hørt noget derom, men jeg gad se den, som tør komme her og ta mine Børn fra mig.“  
Hun saa udfordrende paa den ubudne Gæst og satte til Eftertryk begge Hænderne i Siderne.  
„Det vil sikkert ikke være længe, før Sognerraadet gør sin Pligt,“ svarede Præstefruen koldt. „Samfundet kan ikke tillade, at Børn vokser op som smaa Vilddyr, det er dog Samfundet, de en Gang vil falde til Byrde.“  
Blodet begyndte at stige Laura til Hovedet.  
„Jeg blæser paa det raadne Samfund, at De ved det.“  
Saa uhyggelig saa hun ud, at Præstefruen fandt det raadeligst at gaa for ikke at udsætte sig for en større Scene.<sup>495</sup>

Gyrithe Lemches Sympathie liegt ganz eindeutig bei Laura. Derartige Szenen zur Unterstützung von unverheirateten Müttern einzubauen und die gesellschaftliche Inkompetenz in dieser Hinsicht aufzuzeigen und damit das traditionelle Machtgefüge zu untergraben, waren Lemches denkbare Motivation zu diesem Roman.

Auch lässt sie Laura Unterstützung bei Dr. Helmers holen, der ihr aus der Zeit ihrer Anstellung als Kindermädchen in seinem Haus auf Grund seiner Verführungsversuche noch eine Wiedergutmachung schuldig ist:

„Der er ingen, som belemrer mig med Børn, jeg ikke vil ha,“ raabte hun, „jeg faar kun de Børn, jeg selv er ude om. Tror De, mange af Byens dydige Fruer kan sige det samme? – Men vil De gøre mig en Tjeneste, Doktor, saa sig til de Mænd og Kvinder, som nu pønser paa at ta mine Børn fra mig, fordi jeg ikke er gift med deres Far, at for hvert eneste Barn, de tar, ska de faa et mer at betale Bidrag til; saa ska vi se, hvem af os, der først blir træt.“

<sup>494</sup> Vgl.: Gyrithe Lemche: *Gamle Maal og nye Krav!* Tale, holdt i Dansk Kvindesamfund den 3. December 1908. In: Gyrithe Lemche: *Kvindesagen i Sang, Tale og Skrift*. Kopenhagen 1910, S. 38f.

<sup>495</sup> Gyrithe Lemche: *Vuggen gaar*. Kopenhagen 1935, S. 118.

Hun løftede sin knyttede Haand og log den falde paa Skrivebordets Plade, saa Skrivetøjet klirrede. „Det tør jeg sie ved Gud paa!“  
Saa gjorde hun omkring og fo'r ud af Stuen.  
„Satan til Fruentimmer,“ sagde Doktor Helmers ved sig selv. „Jeg gratulerer Sogneraadet til at komme i Kast med hende.“<sup>496</sup>

Es gab für den Værgeraad tatsächlich die Möglichkeit, uneheliche Kinder ihren Müttern wegzunehmen und in Pflegefamilien zwangseinzuzuweisen. Doch Lauras Argument, für jedes Kind, das ihr weggenommen würde, ein weiteres in die Welt zu setzen, bringt Laura nicht nur seitens des Doktors, sondern auch des Sogneraadets Respekt ein und lässt diesen schließlich auf Intervention des Doktors und in Vertretung der Gemeinde die billigere Variante, nur für die derzeitigen vier Kinder Vaterschaftsgeld zu bezahlen, vorziehen: „[...] saa urimelig svagt havde Sogneraadet optraadt overfor denne haarde Kvinde, at det, efter ved nogle Repræsentanter at have aflagt Besøg i hendes Hjem og gjort hende bekendt med § 4 i Tillæg af 1913 til Lov om Børn udenfor Ægteskab, havde ladet sig kyse bort af hendes Trudsel om at sætte et nyt Barn i Verden for hvert, de fratog hende og satte i Pleje. Det kunde jo heller ikke nægtes, at hun havde forstaaet at opdrage sine Børn [...]“<sup>497</sup>

Derartige Ausnahmeregelungen waren in der Tat vorgesehen und Lemche schafft hier einen Präzedenzfall, worauf diese Regelung ihrer Meinung nach anzuwenden ist.

Auch sozialrechtliche Errungenschaften für werdende Mütter werden in *Vuggen gaar* besprochen, so das Mutterschutzgesetz und die Stiftung, die unverheirateten Frauen das kostenlose Gebären ermöglicht. „[...] Jeg har haft flere Kærester men er sluppet godt derfra lige til for et Aar siden, da ble jeg hængende og har nu faaet et Barn paa Stiftelsen [...]“<sup>498</sup>

Als Andrea, bei der Laura mit ihren Kindern wohnt, erkrankt und der Arzt ihr Bettruhe verordnet, diskutieren Laura und Andrea mit dem Arzt:

„Ja, men tænk dog paa Børnene, hvem skal saa passe dem?“

„Deres Mor,“ svarede Lægen kort. „Hun er vel nærmest dertil.“

„Men hun er jo paa Fabrikken hele Dagen,“ indvendte Andrea.

„Saa maa hun blive hjemme.“

Andrea lod sit Blik ængstelig vandre frem og tilbage mellem Laura og Lægen. Der var kommet et Udtryk af Trods i Lauras Ansigt, som hun godt kendte fra, naar Folk havde villet blande sig i hendes Forhold.

„Saa mister jeg mit Arbejde,“ sagde hun kort.

Lægen smilede og lod sit Blik glide henover hendes yppige Skikkelse.

---

<sup>496</sup> Ibid., S. 133f.

<sup>497</sup> Ibid., S. 141f.

<sup>498</sup> Ibid., S. 79f.

„Det gør De alligevel for en Tid, kan jeg se. De er jo i ottende-niende Svangerskabsmaaned, og der er i Fabriksloven noget, som hedder Barselshvile. Naar jeg giver Dem Attest for ikke at kunne arbejde mere, vil De faa Erstatning for den Fortjeneste, De mister. Vi lever heldigvis i et civiliseret Land, hvor sund Kvinder har Lov til at faa Børn.“<sup>499</sup>

Nicht nur Selbständigkeit, auch die Regelung des industriellen Arbeitsrechtes gestand Frauen nun mehr als früher das Recht eines tatsächlichen Wochenbettes und geringfügigen Mutterschutzes zu. Vor allem bisherig als Hausangestellte beschäftigte Mädchen und Frauen suchten nun nicht zuletzt aus diesem Grund Arbeitsplätze in der Industrie, in der es auch immer mehr Beschäftigungsmöglichkeiten gab, wie z.B. mit Eröffnung der Textilfabrik in Skovtofte „[...] blev Efterspørgsel efter kvindelig Arbejdskraft, de unge Piger af Arbejderklassen vilde ikke mere i huslige Pladser men foretrak Fabrikken, som bød dem bedre Løn og Frihed.“<sup>500</sup>

Auch hier macht Lemche Frauen Mut und zeigt ihnen ihre Rechte und Möglichkeiten auf. Gleichzeitig ist es auch ein Arbeitsauftrag an die organisierte Frauenbewegung, die Regierung, die Industrie und die Öffentlichkeit sich für weitere Verbesserungen zu engagieren.

### **3.6.2. Alleinstehende Mütter**

Wie bereits erwähnt lagt Gyrithe Lemches Sympathie ganz eindeutig bei Laura und sie bot mit *Vuggen gaar* eine Unterstützung für Frauen an, die sich in Lauras Lage befanden, um diesen Mut zu machen – zur Courage und zum Widerstand gegen gesellschaftliche Repressalien, wenn verantwortliche Entscheidungsträger über die Konventionen hinaus nicht mehr den Menschen sowie den wahren Sachverhalt wahrzunehmen vermochten, daher sinnlose Urteile fällten und Aktivitäten zur Herstellung der Ordnung setzten, die für alle Beteiligten erst die wahren Missstände mit sich brachten.

Lemches gesellschaftspolitisches Programm von Anfang ihres Wirkens an, das die Frau zur Erziehung des Mannes – hinsichtlich der Übernahme seiner Verantwortung gegenüber Mutter und Kind – in die Pflicht nahm, ist dabei nach wie vor ihr unverändertes Partnerschaftskonzept in Bezug auf Gleichstellung der Frau mit dem Mann – nun auch ohne Trauschein.

---

<sup>499</sup> Ibid., S. 103.

<sup>500</sup> Ibid., S. 78.



Aber Lemche zeigt auch die andere Seite der Medaille auf – mögliche Folgen der Alleinerziehung sowie plagende Schuldgefühle gegenüber dem vaterlosen Kind. So lässt Lemche z.B. Andrea gegenüber Laura ihre Schuldgefühle und Zweifel bezüglich der Richtigkeit ihrer Entscheidungen hinsichtlich der kaum hinterfragten Entlassung des Kindesvaters aus seinen Pflichten gestehen: „[...] jeg er heller ikke en rigtigt Mor, for jeg har ingen Far til mit Barn.“<sup>501</sup> Nicht ganz unschuldig an Andreas Schuldgefühlen ist ihr Sohn Egon, der durch die jahrelange Trennung von der Mutter auf Grund des Pflegeplatzes keinerlei Bindung oder Respekt ihr gegenüber zeigt und sie im Gegenzug keinen Einfluss auf ihn auszuüben vermag. Anstelle seiner Mutter Dankbarkeit zu zeigen, macht er ihr nur Vorwürfe: „Det glemmes en ikke, at man kun er et Morbarn,’ sagde han de mange Gange. Intet saarede Andrea mere, end naar han udtalte sig med Foragt om sin Afstamning. ‚Synes Du ikke, det er værre at have en slet Far end slet ingen Far,’ plejede hun at sige ved saadanne Lejlighede, men det gav han hende ikke Ret i.“<sup>502</sup>

Laura teilt Andreas Schicksal, aber sie hat ihr Leben besser im Griff als Andrea und wählt daher ihre Situation im Gegensatz zu Andreas bewusst. Aus einem Brief von Laura erfährt Andrea, dass es zu Lauras Baby zwar einen Vater gibt, Laura sich aber dazu entschlossen hat, diesen nicht zu heiraten:

Jeg har haft flere Kærester men er sluppet godt derfra lige til for et Aar siden, da ble jeg hængende og har nu faaet et Barn paa Stiftelsen, et dejligt Pigebarn, sund og velskabt. Jeg ved godt, hvem der er Fa’ren, og han vedgaar det osse, men jeg har lært nok i mit Hjem, til at jeg ikke vil gifte mig med ham, skøndt han er Verdens dejligste Mandfolk, men som Ægtemand dur han ikke, det er vi godt enige om. Jeg vil heller ikke ha ham sat i Bidrag, for jeg ved, han gir mig den Hjælp, han kan, og kræver ikke noget til Gengæld. Nej, jeg vil selv arbejde for mit Barn [...].<sup>503</sup>

Auch das Sammeln von Erfahrungen in der Liebe scheint Lemche in diesem Roman nicht verurteilt zu haben, wie aus Lauras Brief an Andrea und der Feststellung, bereits mehrere Liebhaber gehabt zu haben, hervorgeht und es wird nicht weiter kommentiert, aber genauso wenig negativ beurteilt.

Laura zieht mit ihrer Tochter zu Andrea und erhält Arbeit in der dort neu errichteten Textilfabrik. Sie lebt mit größter Selbstverständlichkeit unbeirrbar und stolz in der kleinen

---

<sup>501</sup> Ibid., S. 30.

<sup>502</sup> Ibid., S. 68.

<sup>503</sup> Ibid., S. 79f.

Stadt, vermeidet aber Situationen, sich – abgesehen von weiteren unehelichen Kindern mit Emanuel – zusätzlichem Ärger auszusetzen:

Hvad der glædede Andrea aller mest var, at Laura ikke gav den lille By nogen Anledning til Forargelse ud over den Kendsgerning, at hun havde et uægte barn, som hun ikke en Gang havde Far til. Ingen gift Barnemoder kunde have ført et mere eksemplarisk Liv end Laura, som dog havde en Kæreste, der aldrig viste sig. Ikke fordi det manglede hende paa Bejlere især i den første Tid, hun havde jo mange mandlige Arbejdsammerater, som hun ogsaa dansede med paa Foreningsballerne, men hun afslog at færdes med dem paa Spadsereture og lod sig aldrig følge hjem. Andrea forstod, at det var for Robertas Skyld; hun skulde ikke høre for, at hun havde en løssagtig Mor, ligesaa lidt som Andrea skulde have Skam af at have givet hende Husly under sit Tag.<sup>504</sup>

Als Laura das zweite Kind von Emanuel erwartet, versucht Andrea sie zu überreden, sich doch zu einer Heirat zu entschließen, da dieser doch ein netter Kerl zu sein schien, als er ein paar Tage zu Besuch war. Aber Laura verwehrt sich aufs Entschiedenste dieser Möglichkeit. Eine solche Bindung würde darauf hinauslaufen, dass sie ihn zusätzlich zu ihren Kindern erhalten müsste und das würde sie nicht ertragen:

„Synes Du nu ikke, det var rigtigst af Dig at sørge for en Far til det Barn, Du nu har i Vente?“

„Nej,“ svarede Laura bestemt, „jeg tror, Børn har bedre af ingen Far at ha end saadan én, som min Mor ga mig.“

„Ja, men alle Mænd er da ikke som Lars Krone,“ indvendte Andrea, „og Emanuel sikkert langt fra.“

„Hvad de ikke er, ka de blive. Hvis jeg giftede mig med Emanuel, tror jeg ganske sikkert, jeg kom til at forsørge ham foruden alle de Børn, jeg fik med ham. Den første Tid ka det nok være, jeg vilde være glad for ham, for han er nu saadan, at man ikke ka la være at holde af ham. Men ha ham liggende og snue til langt op ad Dagen, mens en anden er maatte gaa paa Arbejde og holde rent om ham og Ungerne og saa maaske putte ham fuld i Seng hver Aften og avle Drukborn med ham, – nej, Gud fri mig vel. Men hvorfor ka en Mor ikke være liesaa respekteret, fordi hun holder sig fri af Stodderen?“

[...] Jeg har tænkt paa, jeg maa vel faa ham sat i Bidrag til den næste, saa faar jeg Penge gennem Politiet, og de maa selv om at finde ham, og han er jo ingen Steder og alle Steder.“<sup>505</sup>

Immerhin stimmt Laura zu, den von der Gemeinde ausbezahlten Vorschuss des Kinderbeitrags zu beantragen.

Eine ähnliche Auseinandersetzung führt Laura auch mit Pastor Thomsen, nur präsentiert sie ihre Ansichten diesem gegenüber noch etwas drastischer als gegenüber Andrea:

---

<sup>504</sup> Ibid., S. 87f.

<sup>505</sup> Ibid., S. 95f.

Hun skal ved en bestemt Lejlighed have sagt: „Gifter jeg mig med ham [Emanuel], saa kommer jeg til at forsørge baade ham og Børnene foruden mig selv, og det magter jeg ikke, og saa maa Fattigvæsenet tage os alle sammen; men gifter jeg mig ikke med ham, kan jeg med Underholdsbidraget til Hjælp klare mig og Børnene, og jeg tror, Kommunen staar sig derved. Det skal hun have sagt til et Medlem af Raadet, og jeg skal tage meget fejl, om det ikke er Grunden til, at man lade ham slippe. Hun er i det hele taget en mærkelig Kvinde, som gaar omkring med nogle farlige Ideer om, at naar bare Børn har en god Moder, kan det være ligemeget med Faderen.“<sup>506</sup>

Lemche vertritt hier also mit Laura ihre Ansichten der prominenten Stellung der Mutterrolle, wenn es um die Kinder geht – eine Ansicht, die für die damalige Zeit und die meisten Menschen nicht nur radikal wirkte, sondern das Gesellschaftsgefüge zu bedrohen schien. Nichtsdestotrotz lässt sie Laura vier Kinder, alle von Emanuel, alleine aufziehen und auch deren jüngste Tochter Eva ein uneheliches Kind bekommen.

Da Eva nicht Lauras Zähigkeit und Willen hat, ihr Kind selbst zu versorgen, unterstützt Laura Eva so lange, bis diese ein paar Jahre später einen Fabrikkollegen kennenlernt und in diesem einen Ehemann und Versorger findet. Bis dahin erhält Eva ebenfalls die Billigung des Sognerraadets:

Sognerraadets Mænd, som nu mest bestod af Arbejdere, drøftede Sagen og saa til hverandre med et lunt Smil.

„Den Familie blir vi aldrig færdige med. Nu begynder vi paa Børnebørnene. – Vuggen gaar.“

„Men det er nu lige meget, Laura Krones Børn har ikke forvoldt os Udgifter ud over Faderpengene,“ sagde det yngste Medlem. „Det er nu min Mening, at Morbørn er ikke de værste.“<sup>507</sup>

Gyrithe Lemche bekräftigt mit dieser Feststellung des Sognerraadets, dass es Laura als alleinerziehende Mutter mindestens ebenso gut versteht, ihre Kinder zu rechtschaffenen Menschen zu erziehen wie verheiratete Frauen. Die einzige Bedingung hierfür wäre, dass die Bindung zur Mutter erhalten bleibt. Das Aufwachsen bei Pflegeeltern wird von Lemche am Beispiel Egons als für die Entwicklung des Kindes wenig förderlich beschrieben.

### 3.6.3. Sexualkunde und Sexualerziehung

Die in Vuggen Gaar erwähnten Aufklärungskurse für Jugendliche werden von Lemche sehr negativ dargestellt. Dies wirft die Frage auf, ob sie im Lauf der Jahre diesbezüglich eine Meinungsänderung vollzogen hat. Denn noch als Vorstandsmitglied des DK empfahl sie

---

<sup>506</sup> Ibid., S. 120.

<sup>507</sup> Ibid., S. 155.

die ab 1921 stattfindenden, vom DK organisierten Kurse „i Barnepleje, Moderkundskaab og sexuel Hygiejne“ (in Kinderpflege, Mutterkunde und sexuelle Hygiene) in *Kvinden og Samfundet* den Mitgliedern des DK,<sup>508</sup> wohingegen sie in *Vuggen gaar* eine dem entgegengesetzte Haltung zu vertreten scheint.

Aber dies ist wie so oft bei Lemche eine Frage der Nuancen, um ihre Ablehnung derartiger Sexualkundekurse in *Vuggen gaar* zu verstehen.

Lemche befürwortete selbstverständlich die Aufklärungskurse, wie sie der DK für erwachsene und pädagogisch interessierte Frauen anbot, die ihrerseits mit einer Vortragsreihe das Land bereisten und notwendiges Wissen für die Erhaltung der Volksgesundheit anboten, gleichermaßen, wie sie bereits 1899 ihren Roman *Folkets Synder* schrieb und auch dessen Neuauflage auf Anregung der Kursorganisatorinnen der Aufklärungskursreihe des DK zustimmte.

Johan Lemche führt auf die Spur, dass sich Gyrithe Lemche in *Vuggen gaar* hingegen auf *diejenigen* Aufklärungskurse für junge Mädchen und – ihrer Ansicht nach – Kinder bezog, deren natürliches Schamgefühl sie unter dem Eindruck dieser sachlichen und plakativen Darstellung der Geschlechtsfunktionen schwinden sah:

Gyrithe faar i Bogen ogsaa Lejlighed til at give den meget energiske Agitation for „sexuel Belæring“ af Ungdommen, navnlig de unge Piger, et advarende Ord med paa Vejen, for det var jo vitterligt, at der var et Run til den Slags Foredrag, som ikke altid var af det gode. Selv havde hun jo ikke – som hun viste i „Folkets Synder“ – været bange for at tage om Nædlen, men hun mente, at paa mange unge „Halvbørn“ kunde ublufærdig Omtale af disse Forhold virke i modsat Retning af det tilsigtede. Og det var ikke Tankeeksperiment. For der blev oplyst, at der paa Fabrikerne, hvor mange unge Pigebørn var samlede, førtes Samtaler, som ikke vidnede om Blufærdighed.<sup>509</sup>

Erstaunlich erscheint jedenfalls, dass sie die Sexualaufklärung in *Vuggen gaar* ausgerechnet in die Hände christlichen Engagements verlegt, was bereits per se eine gewisse Verlogenheit und Scheinheiligkeit impliziert, wie im nächsten Kapitel noch näher ausgeführt wird. So wird über das Priesterehepaar Thomsen berichtet:

Hun og hendes Mand havde i kort Tid faaet Bugt med Byens Indremission, som allerede var paa Retour, da der blev ansat en Andenpræst, og havde erstattet den med en ethisk-social Bevægelse paa kristeligt Grundlag. Til Støtte for denne havde Præstefruen stiftet en Kvindeforening med den Opgave at højne Byens Kvinder, særlig den kvindelige Ungdom, ved at samle den om Haandarbejde under Højt-

---

<sup>508</sup> Vgl.: *Kvinden og Samfundet*. Nr. 10 1922, S. 107.

<sup>509</sup> Johan Lemche: *Bag Kulisserne. Personerne i Gyrithe Lemches Romaner*. In: *Historisk-topografisk Selskab for Lyngby-Taarbæk Kommune* (Hg.): *Lyngby-Bogen* 1993. Ringkøbing 1993, S. 96.

læsning af tankevækkende Bøger, fornemmelig sociale og populærvidenskabelige. Fru Thomsen var fra sin Ungpigetid trænet i Diskussioner om Tidens Spørgsmaal, og særlig det seksuelle Problem havde hendes Interesse [...] og saa sin og Kvindeforeningens Opgave i et Oplysningsarbejde for at lære de unge Piger Kønslivets Farer at kende og sønderrive det Uvidenhedens Slør, hvormed et forgaaende Slægthed havde skjult Afgrunden for dem. Under stor Tilstrømning holdt hun selv Foredrag om Kønslivets hemmeligste Forhold i Kommuneskolens Gymnastiksal ledsaget af farvemattede, anatomiske Billeder paa store Papkort, ophængte rundt i Lokalet. Hensynsløst nævnede hun alle Ting ved deres rette Navn, og hvis der var ved at opstaa Uro i Lokalet, formaaede hendes myndige Lærerindeblik straks at bringe den til Tavshed. Det var imidlertid ikke blot Fabrikpigerne, som gav Møde, men ogsaa Byens Fruer og ældre Frøkener, som beklagede ikke i deres Ungdom at være stillet Ansigt til Ansigt med disse Sandheder og nu anstrengede sig af bedste Evne for at bøde derpaa. Parolen var for denne nye Missionsbevægelse: „Gennem Sandhed til Renhed“.<sup>510</sup>

Lemche verkehrt in dieser Passage derartige Aufklärungskurse ins Absurde und ein wenig Lächerliche und behält Lauras Ablehnung gegenüber dieser sexuellen Aufklärungstätigkeit für Jugendliche den ganzen Roman hindurch bei:

Laura havde ikke efterkommet de talrige Opfordringer til at besøge *de seksuelle Kursus*, hvilket var Foredragens officielle Navn. Den Slags Viden, mente hun, kom af sig selv, og det var rentud sagt noget Svineri at fylde nykonfirmerede Piger med det, de enten ikke forstod, eller havde meget mere Begreb om, end de gamle Frøkener. Dyrene var de allerbedste Mødre, for de handlede ud fra deres Natur og behøvede ingen Vejledning og paa samme Maade med naturlige Mennesker.<sup>511</sup>

Als Laura von Frau Thomsen gefragt wird, ob sie nicht Roberta in ihren kostenlosen Kurs für „seksuel Hygiejne“ schicken will, antwortet sie:

„Og hvad er det, hun ska lære der?“  
„Om Kønslivet og dets Farer og Fristelser, og hvorledes hun kan tage sig i Agt.“  
Laura kunde ikke undertrykke et Smil.  
„Det tror jeg, ingen kan lære hende bedre end jeg, hendes Mor.“  
Præstefruen var ligeved at tabe Fatningen overfor denne Sikkerhed.  
„De vilde dog ikke ønske, at Deres Datter fik samme Skæbne, som De?“ sagde hun stramt.  
Laura trak paa Skuldrene.  
„Jeg har vidst alt det, De vil fortælle Roberta, fra jeg var tolv Aar, ja, næppe en Gang saa gammel, men jeg har fritaget hende for at se al den Raahed, jeg har maattet se paa i mit eget Hjem!“  
„Men De har dog ikke skjult for hende, at De fik Børn med en Mand, som De ikke var gift med, og den Mand kommer i Deres Hjem.“  
„Jeg har ikke faaet andre Børn med ham end dem, jeg selv vilde ha, og han har aldrig været raa imod mig i Børnenes Nærhed, som mange gifte Mænd er mod deres Koner. – Var der mer, De vilde?“  
„De vil altsaa ikke lade Roberta gaa til Undervisning i Kvindeforeningen?“

<sup>510</sup> Gyrithe Lemche: *Vuggen gaar*. Kopenhagen 1935, S. 111f.

<sup>511</sup> *Ibid.*, S. 112f.

„Nej,“ svarede Laura bestemt. „Skal jeg dømme efter de unge Piger paa Fabrikken, gør Deres Undervisning mere Skade end Gavn, men det faar De naturligvis ikke at vide. Naar Robertas Tid kommer, ska hun faa Besked af mig.“<sup>512</sup>

Nach Lauras Beobachtung bringt die sexuelle Aufklärung die jungen Mädchen erst auf leichtsinnige Gedanken, die ihnen ohne die kundige Einschulung nicht eingefallen wären und sie daher zuvor weniger in Gefahr geschweht waren, Dummheiten zu begehen als nach Absolvieren des Aufklärungskurses.

Aber es gibt hier noch einen zusätzlichen Aspekt, der Laura gegenüber Frau Helmer in dieser Form agieren lässt, nämlich die rigide Haltung, die Frau Helmer weiterhin gegenüber Lauras Weigerung, den Vater der Kinder zu ehelichen, vertritt und Laura auch nicht die Gelegenheit verstreichen lässt, Frau Helmer neuerlich daran zu erinnern, wo der wahre Schuldige zu suchen ist, nämlich bei Lauras von Frau Helmer nachsichtig und mitleidig behandeltem Vater. Lauras Ablehnung wäre in dem Fall – zusätzlich zu ihrer grundsätzlichen Haltung gegenüber Aufklärungskursen für Kinder – eine Art Gegenreaktion, die „Schweinereien“ der Kirche zu verurteilen und die im Vergleich dazu Integere herauszukehren.

Schützenhilfe für Laura leistet ausgerechnet Dr. Helmer, der die Ablehnung der Sexualaufklärung ähnlich vehement vertritt:

[...] Fru Thomsen havde straks henvendt sig til ham [Doktor Helmers] som Byens ældste Læge og bedt ham være hende behjælpelig med hendes seksuelle Oplysingsarbejde, men han havde straks erklæret sig som Modstander af hele denne moderne Bevægelse, som han fandt usund og sansepirrende.

„Ja, Gud bevares, jeg forstaar saa godt, at gamle Frøkner, der har levet hele deres Liv i Cølibat, kan finde Tilfredshed ved at høre om Kønslivets normale Funktioner og se paa anatomiske Fremstillinger af Hankønnets Organer, men de unge Piger skal saa min sandten ha deres erotiske Udvikling i Fred for alt dette uappetitlige Snaveri, og selv om de skulde være saa uheldige at faa en Unge uden at have Papierene i Orden, vilde Deres seksuelle Afholdsprækener aldrig have kunnet forhindre det – tværtimod.“<sup>513</sup>

Da der Doktor versucht hat Laura, zu deren Zeit als Kindermädchen in seinem Haus, zu verführen und auf Grund einer ähnlichen Situation mit ihm und Lauras Tochter Roberta weckt sein Verständnis von natürlich stattfindender Aufklärung eher negative Assoziation-

---

<sup>512</sup> Ibid., S. 117f.

<sup>513</sup> Ibid., S. 122.

en. Es wirkt daher etwas verwunderlich, dass Lemche ausgerechnet den Doktor Laura zur Unterstützung beistellt. Hierzu findet sich auch keine Erklärung durch Dr. Johan Lemche.

*Vuggen gaar* beweist Fabricius' Ansicht nach, dass Lemche nicht Sexualität verurteilte, sondern „at hun fordømmer sex uden kærlighed og mener, at begge dele er monogame og livsvarige med eller uden ægteskab. Det kan se ud, som om hun ser en modsætning mellem seksualitet og moderskab, men det er – ret beset – sammenhængen, hun insisterer på.“<sup>514</sup> Lemche gibt in *Vuggen gaar* dabei einige Beispiele für moralisch verwerfliches Verhalten, das sie durchaus im Rahmen der Ehe ortet, wie das von Lauras Mutter Thea gegenüber Lars Krone oder Dr. Helmers Pädophilie.

Auch dieser Standpunkt Lemches war bereits in ihren 1910 abgedruckten Vorträgen und Beiträgen herauszulesen,<sup>515</sup> fand aber mit *Vuggen gaar* seine endgültige Festschreibung.

### **3.7. Sonstige Themen bei Gyrithe Lemche**

In diesem Kapitel sollen Themen besprochen werden, die von Gyrithe Lemche romanübergreifend behandelt werden, aber keiner politischen Aktivität ihrerseits zugeordnet werden können. Dennoch dienen diese der Abrundung des Gesamtbildes von Gyrithe Lemche und ihrem Werk und ihren darin verarbeiteten gesellschaftspolitischen Haltungen.

#### **3.7.1. Verweis auf eigene Werke innerhalb von Gyrithe Lemches Romanen**

Vor allem in *Tempeltjenere* verweist Gyrithe Lemche wiederholt auf ihre eigene schriftstellerische Tätigkeit. Bereits im ersten Band finden sich Karen Sofies erste Schritte in der Literatur anhand von Gedichten und Kurzgeschichten, im zweiten Band kommt ihren Briefen und Geschichten für ihre Schwester Edith eine nicht unerhebliche Rolle zu, bis zum letzten Band, wo sich Karen Sofie nach Rücklegung des Redakteurinnenpostens wieder ihrer schriftstellerischen Arbeit widmet, einem Roman über die Gjentofte-Bauern. Dies ist als Anspielung auf Lemches Roman *De Fyrstenbergske Bønder*<sup>516</sup> zu verstehen.

---

<sup>514</sup> Susanne Fabricius: *Modermagt*. In: Nynne Koch (Hg.): *Forum for Kvindeforskning. Moderskabet som undertrykkelse og magtfaktor*. Kopenhagen 1988, S. 23.

<sup>515</sup> Vgl.: Gyrithe Lemche: *Kvindesagen i Sang, Tale og Skrift*. Kopenhagen 1910.

<sup>516</sup> Das stimmt chronologisch gesehen so nicht, denn dieser Roman erschien bereits 1905. Gyrithe Lemches

„[...] men den kølige Modtagelse, den fik af de fleste Anmeldere, nedslog ganske hendes Mod, og hun havde mest Lyst til at give op med det samme. „Nu er jeg altsaa kasseret baade i Kvindesagen og i Litteraturen, klagede hun sig for sin Mand.“<sup>517</sup> Ein weiteres, Buch, das kurz vor Weihnachten erscheint, wird zwar etwas freundlicher aufgenommen, bleibt aber mit seinem Erfolg weit unter den Erwartungen von Karen Sofies Verlag:

„Hvad tror De, der er Grunden til, at jeg faar en saa ublid Medfart?“ spurgte Karen Sofie Forlagets litterære Direktør. „Er det virkelig mit Arbejde i Kvindesagen, man ikke kan tilgive mig?“

„Muligvis,“ svarede Direktøren, „men navnlig det, at De har skiftet Etikette. Nu er De engang bleven rubriceret som Sagskvinde, og saa vil Anmelderne ikke give Dem Plads som Udøver af den frie Kunst, – og Publikum endnu mindre. Der hersker et ubonhørligt Enten-Eller i den offentlige Mening. Den forlanger Orden i Sagerne. Men bliv nu ved ad den Vej, De er slaet ind paa, og befat Dem endelig ikke med sociale Spørgsmaal.“<sup>518</sup>

Gyrithe Lemche verarbeitete damit das Dilemma, in dem sie sich wiederfand, wenn sie ihre Bücher einem Verlag verkaufen wollte oder aber ihre Neuerscheinungen von den Kritikern missverstanden oder marginalisiert wurden. Der Hintergrund war sowohl Gyrithe Lemches Affinität zu historischen Werken gleichermaßen wie zur „Debattlitteratur“ als auch die Wahrnehmung ihrer Person von der Gesellschaft durch ihre Positionierung innerhalb der Frauenbewegung. Dass Lemche sich nicht auf eine eindeutige literarische Sparte verlegte, sicherte ihr auch keinen fixen Leserkreis und ihre Bücher konnten daher aus der jeweiligen Erwartungshaltung ihrer LeserInnen heraus enttäuschend wirken.

Johan Lemche führt die zusätzlichen Aspekte der politischen Färbung und die fehlende Integrität mancher Kritiker an:

Men jeg tror egentlig ikke, at hun har mere Grund til at beklage sig over sine Anmeldere i det store og hele, end andre Forfattere har. Anmeldere er nu engang noget for sig. Nogle af dem skærer ikke engang Anmeldereksemplaret helt op for bedre at kunne gøre det i Penge hos Boghandleren, hvad man jo mange Gange har haft Lejlighed til at konstatere. Andre er politisk indstillet paa en saadan Maade, at hvis de blot tror, en Forfatter hører til et modsat Parti eller blot har Sympathi i den Retning, saa skal Bogen slaas ned, hvad vi havde Eksempler paa, da Gyrithe i sin Tid havde skrevet under paa Adressen til Edvard Brandes. Men selvfølgelig er der mange hæderlige Anmeldere, der samvittighedsfuldt siger deres Mening om Værkerne.<sup>519</sup>

---

erstes Buch nach 1918 war *Paa Godt og Ondt*, worin sie die Nachkriegszeit durch die Augen ihres 14-jährigen Sohnes Jørgen Frisch Lemche schildert – ein Roman über den wirtschaftlichen Umbruch mit all seinen Auswüchsen und deren Einflüssen auf die Jugendlichen.

<sup>517</sup> Gyrithe Lemche: *Tempeltjenere III*. Forhænet. Kopenhagen 1928, S. 190.

<sup>518</sup> *Ibid.*, S. 190f.

<sup>519</sup> Johan Lemche: *Bag Kulisserne. Personerne i Gyrithe Lemches Romaner*. In: *Historisk-topografisk Selskab for Lyngby-Taarbæk Kommune* (Hg.): *Lyngby-Bogen* 1993. Ringkøbing 1993, S. 79.



Ihren Roman *Folkets Synder* flicht Lemche gleich zweimal in *Tempeltjenere* ein – als der Roman „Syndofre“ der Autorin „Regitze Brahe“. Das erste Mal spricht sich in einer Gesellschaft Karen Sofies Schwager Hans Brock und seines Zeichens Buchkritiker in höchst anmaßender Weise über diesen neu erschienenen Roman aus, nachdem er gefragt wurde, was es Neues am Buchmarkt gäbe:

„Aa, en gammel sej Høne, som har lagt et meget grimligt Æg, der lugter langt væg,“ svarede Brock vel fornøjet. „I har vel sagtens lagt Mærke til, at der er udkommet en Bog lige før Jul, som kalder sig „Syndofre“? [...] Jeg gætter paa, det er en kvindelig Læge, hvis ikke det er et Mandfolk i Hindeham [...] Vedkommende kalder sig Regitze Brahe og er, saa vidt jeg ved, ikke før optraadt i Litteraturen. Forhaabentlig gentager hun heller ikke Forsøget. [...] efter dens Indhold at dømme vil jeg ikke betænke mig paa at kalde den en daarlig Bog, en Tendensbog fra Ende til til anden og undfanget af en fanatisk overhedet Hjerne. Jeg agter i hvert Fald ikke for mit Vedkommende at lyse den ud af dansk Litteratur med Sprogets skrappeste Ord. Tendens har intet med Kunst at gøre, absolut intet. [...] det er Ulykken ved den, at den er skrevet saa ærbart som en Huspostil, og derfor faar den Lov at passere. [...] Jeg skulde heller ikke nedlægge nogen som helst Protest, hvis den var udgivet i Form af en populær Pjece. Der tiltrænges sikkert Oplysning om disse Sygdomme, navnlig blandt den mandlige Ungdom, men det har rette vedkommende ikke villet lade sig nøje med. Hun har ønsket at kaste en Brand imellem Mand og Kvinde; derfor har hun valgt Romanformen, den uretfærdigste af alle, fordi Forfatteren her har i sin Magt at lade Lyset falde, som det passer ham. Og hun nægter sig intet, den gode Dame. [...] Var Bogen talentløs skrevet, vilde jeg maaske lade den upaaagtet, men som den er, føler jeg det som min Pligt at slaa den ned, – og stol paa, den skal blive slaat ned – og med Virkning.“<sup>520</sup>

Gyrithe Lemche hat in dieser Darstellung Hans Brocks sicherlich einen Teil der tatsächlichen Buchbesprechungen von *Folkets Synder* sowie sonstige Reaktionen darauf verarbeitet. Gleichzeitig hält sie anhand der Erwähnung ihres Romans einerseits dessen Berechtigung und Notwendigkeit sowie ihr eigenes Talent und die fundierte Recherche der medizinischen Grundlagen fest und andererseits auch die Haltlosigkeit derartiger negativer, willkürlicher Beurteilungen bornierter Kritiker.

Das zweite Mal wird „Syndofre“ im Rahmen einer Versammlung im Clara-Palmer-Verband erwähnt, bei der auch die Autorin, Regitze Brahe, anwesend ist. Gyrithe Lemche beschreibt anhand der Inszenierung des Auftritts Regitze Brahes offensichtlich eine selbst erlebte Begebenheit aus der Perspektive ihrer „Fans“:

Regitze Brahe havde Plads ved Siden af Formanden [Frøken Herbst]. Karen Sofie følte hendes Øjne hvile iagttagende paa sig, men hun havde en Fornemmelse af, at det ikke just var Velvilje, de udtrykte. „Jeg tror vel nok gaa ud fra, at Fru Bille har læst „Syndofre“,“ sagde Frøken Herbst.

---

<sup>520</sup> Gyrithe Lemche: *Tempeltjenere II*. Forsamlingens Paulun. Kopenhagen 1927, S. 235ff.

„Ja selvfølgelig,“ skyndte Karen Sofie sig at svare. „Jeg beklager kun, at den ikke har fundet Vej til mange flere unge Kvinder, thi dem er den dog særlig beregnet paa. Men saa vidt jeg har forstaaet, har Forældrene og særlig Fædrene gemt den under Laas og Lukke, og det var jo ikke Mening.“

Regitze Brahe trak paa Skulderen.

„Kunde man vente sig noget andet? – Det var jeg i hvert Fald ganske forberedt paa. Min Bog var heller ikke saa meget henvendt til Borgerskabet som til Sagskundskaben, der betænkte sig altfor længe paa at gøre sin Pligt. Dér har den virket langt over min Forventning, og vil virke langt ud i Fremtiden.“<sup>521</sup>

Dies ist insofern bemerkenswert, als Gyrithe Lemche in einem Interview<sup>522</sup> gerade betont, dass das Zielpublikum, für welches sie das Buch geschrieben hatte, dieses kaum in die Hände bekam. Es ist also fraglich, ob Gyrithe Lemche Regitze Brahe ihre eigene Sichtweise über die Wirkung und den Einfluss ihres Werkes vertreten lässt. Auch aus diesem Grund lässt sie vermutlich Wanda als Kontrast deren große Dankbarkeit als Leserin gegenüber der Schriftstellerin Ausdruck verleihen und bekräftigt damit die Bedeutung, die das Buch für die Leserschaft haben konnte und sollte:

„Jeg vil gerne sige dem Tak, Frøken Regitze Brahe, for den Bog, De udgav for otte Aar siden, og som min Fader slog ihjel med en unænsom og ganske uforstaaende Kritik.

Jeg fik først Lejlighed til at læse „Syndofre“ for tre Aar siden og uden, at min Far vidste det. Han havde ikke ønsket, jeg skulde læse den. – Men saa ung, jeg var, jeg elskede den Bog og beundrede den, som havde skrevet den, og jeg skammede mig over min Far for første Gang i mit Liv, ham, jeg havde vænnet mig til at se op til.“<sup>523</sup>

Zu guter Letzt verweist Lemche auf die unbeschreiblichen Missstände in Bezug auf das gesellschaftliche Dulden des offensichtlichen Kinder- und Frauenhandels und kritisiert damit direkt die Tatenlosigkeit der organisierten Frauenbewegung in dieser Angelegenheit:

Wanda lyttede med alle Nerver spændt til Regitze Brahes Afsløring af den skamløse Handel med Kvinder og Børn, som gik for sig paa Gader og Forlystelsessteder, uden at Politiet greb ind. „Reglementeringens Ophævelse har skaffet en Uret, som ingen Kvinde med Agtelse for sit Køn kunde finde sig i, men den har lukket alle Sluser op for Kønssygdommens Pest, og den nødvendiggør et energisk Arbejde fra Kvinders Side til Værn for den kvindelige Ungdom. Kvindebevægelsen arbejder her i Landet efter min Mening alt for teoretisk. Den sprænger Forhindringer, afskaffer Uretfærdigheder, men alt sammen paa Papiret. Hvorledes de frigjorte vil bruge deres Frihed, lader den dem selv om; den er dødelig angst for at paadrage sig blot et Skin af Filantropi.“<sup>524</sup>

<sup>521</sup> Gyrithe Lemche: Tempeltjenere III. Forhængen. København 1928, S. 43f.

<sup>522</sup> Vgl.: Gyrithe Lemche: „Folkets Synder“. Gyrithe Lemche fortæller om en ny Udgave. In: Kvinden og Samfundet. 39. Aargang, Nr. 6 1923, S. 61f.

<sup>523</sup> Gyrithe Lemche: Tempeltjenere III. Forhængen. København 1928, S. 42.

<sup>524</sup> Ibid., S. 40f.

Wie bereits im Kapitel „*Folkets Synder*“ angekündigt, stellt sich die Frage, ob Gyrithe Lemche tatsächlich die Meinung ihres Mannes vertreten hat, in der Abschaffung der kontrollierten Prostitution eine Errungenschaft zu sehen. Identifizierte Lemche sich wirklich mit Wanda und Regitze Brahe, ist dies durch obiges Zitat eindeutig widerlegt. Dann hätte sie nämlich den sozialen Aspekten, der realen Lebenssituation der Frauen und Kinder aus den unterprivilegierten Bevölkerungsschichten, mehr Bedeutung beigemessen als der – oberflächlich gesehen – hübschen Maßnahme, die Prostitution „abzuschaffen“. Auch wäre dies ein eindeutiger Arbeitsauftrag an den DK gewesen, über den „bürgerlichen Tellerrand“ hinauszuschauen und die sozialen Übel und die vom DK als Verbesserungen verstandenen Maßnahmen in deren tatsächlicher Auswirkung wahrzunehmen.

Gyrithe Lemche verweist bereits in *Tempeltjenere* auf die Haltlosigkeit der dänischen Buchkritik anhand der Klassifizierung in „Tendenzroman“ und „schöne Literatur“ und der damit implizierten entsprechend schlechten oder guten Qualität des Werkes. In der kurz nach *Tempeltjenere III* verfassten Buchkritik von Radclyffe Halls *The Well of Loneliness* (1928; dän.: *Ensomhedens Brønd*, 1929) nimmt sie zu diesem Thema ausführlich Stellung:

Den Tid er forbi, hvor Etiketten „Tendensroman“ paa Forhand satte hver Bog af denne Art udenfor rigtigt Litteratur. Man er begyndt at forstaa, at det ikke er hver Mands eller Kvindes Sag at skrive en god Tendensroman, og at det ikke er en Bogs mere eller mindre tendentiøse Karakter, som placerer den litterært, men Forfatterens Evne til at bygge Tendensen rigtigt op og lade den gennemgløde Stoffet saaledes, at selv den vrangvillig indstillede Læser føler sig magtstjaalen og hjertegreben. Daarlige Tendensbøger er daarlige Litteratur, og gode Tendensbøger god Litteratur.<sup>525</sup>

### 3.7.2. Homosexualität

Gyrithe Lemches Haltung zum Thema Homosexualität zu beleuchten ist in diesem Zusammenhang vor allem deshalb bedeutend, da Lemche in *Tempeltjenere* wiederholt unverheiratete Frauen erwähnt, die sie mit Beschreibungen wie „det tredje Køn“<sup>526</sup> (das dritte Geschlecht – eine zur damaligen Zeit gängige Bezeichnung für Homosexualität) und „være (meget) til en Side“ (was ebenfalls auf eine gleichgeschlechtliche Veranlagung hindeuten könnte) belegt. Das Überraschende dabei ist jedoch, dass Lemche mit diesen Beschreibungen in keiner Weise auf eine Art homophile Identität hinzudeuten scheint, sondern sich damit vielmehr auf Charaktereigenschaften bezieht. Zwar lebt z.B. die Ärztin

<sup>525</sup> Gyrithe Lemche: *Ensomhedens Brønd*. In: *Sind og Samfund*. 3. Jahrgang, Nr. 7. 1929, S. 14.

<sup>526</sup> Gyrithe Lemche: *Tempeltjenere II*. *Forsamlingens Paulun*. Kopenhagen 1927, S. 98.

Svendsen mit ihrer Kollegin Anni Krarup in einer eheähnlichen Wohngemeinschaft und diese scheint sich aus Rücksicht auf Fräulein Svendsen (und deren Gefühle!?) nicht zu einer Ehe entschließen zu können. Dargestellt wird Fräulein Svendsen allerdings von ihrem Kollegen Hans Brock gegenüber Karen Sofie als geschlechtslose Type, die sich, verschuldet durch die gesellschaftlichen Veränderungen, der Ausübung eines Berufes verschreiben konnte, anstelle die bisher übliche, „natürliche“ weibliche Lebensperspektive zu wählen – die Familie.<sup>527</sup> Es wirkt also so, als läge die Existenz von Homosexualität für Gyrithe Lemche weit außerhalb ihrer Vorstellungswelt und die durchaus als Anspielung auf Gleichgeschlechtlichkeit zu verstehende Begriffswahl wäre rein zufällig, aus Uninformiertheit und damit aus einem Missverstehen heraus gewählt worden.

Gyrithe Lemche nimmt in ihrer Rezension von *Ensomhedens Brønd* (1929, In: *Sind og Samfund*) mit ihrer Verteidigung des Genres Tendenzliteratur vorweg, dass vorliegender Roman literarisch gesehen von hoher Qualität zeugt.

Auch für die inhaltliche Besprechung bemüht sich Gyrithe Lemche um größtmögliche Objektivität:

Den Sandhed, Forfatteren af „Ensomhedens Brønd“ har gjort sig det til en Samvittighedssag at afsløre, er, at Tusinder af kønslig unormale Mænd og Kvinder, i mange Tilfælde udstyrede med den højeste Kultur og Intelligens, lever deres Liv i alle Lande nedstyrtede i et ulideligt Tartaros af den normale, lykkelige Menneskehed; og Kravet, som stiger op fra hver af Bogens Sider, er dette, at der maa indrømmes disse ulykkelige Ret til at leve i Dagens Lys uden Løgn og Forstillelse det Liv, som ikke de selv, men Naturen har skabt dem til.<sup>528</sup>

Et stort og vanskeligt Problem er hermed indanket for Menneskelighedens Skranke. Afvides kan det ikke – men hvorledes *løses*? Som bekendt ophæver den moderne Straffelov Kriminalitetsparagraferne for Homoseksualitet. Kun Forførelse af mindreaarige og Bestikkelser i homoseksuelt Øjemed straffes. Men Forfatteren af „Ensomhedens Brønd“ vil sikkert ikke nøjes hermed; hun vil Anerkendelsen af de kønslig anormales Ret til at leve deres Kærlighed iblandt os, selv naar deres Tilbøjelighed er vendt mod normale Mænd og Kvinder, og hun føler sig overbevidst om, at dette Maal engang vil naaes. Her vil sikkert de kun færreste følge hende. Hendes Bog, som er skrevet saaledes, at den ikke paa noget Punkt bør vække Forargelse, vil hos de fleste vække dyb Medfølelse og bidrage til at afvæbne en uretfærdig Forfølgelsestrang fra de normales Side. Men tilbage bliver den Overbevisning, at det sunde Liv maa værnes i alle Forhold, selv paa det syges Bekostning. Grænsen mellem det homoseksuelle Ingenmandsland og det normale Livs Arverige *maa* opretholdes, og Bestæbelserne rettes imod gennem et maalbevidst, videnskabeligt Arbejde at lægge Hindringer i Vejen for det unormale Livs Udbredelse

---

<sup>527</sup> Vgl. *ibid.*, S. 98f.

<sup>528</sup> Gyrithe Lemche: *Ensomhedens Brønd*. In: *Sind og Samfund*. 3. Jahrgang, Nr. 7. 1929, S. 14.

iblandt os. Men dette sker ikke ved af misforstaaet Humanitet at prisgive det sunde.  
[Hervorhebungen im Text]<sup>529</sup>

Da Gyrithe Lemche sich also durchaus mit dem Thema Homosexualität auseinandergesetzt hat und ihre Wortwahl in jedem Fall nicht als zufällig, sondern ganz im Gegenteil in gewohnter Weise als wohlüberlegt und präzise angenommen werden kann, lassen die in *Tempeltjenere* gewählten Andeutungen nur den Schluss zu, dass diese beabsichtigt sind. Zwar behandelt Gyrithe Lemche dieses Thema in *Tempeltjenere* nicht explizit, aber die Parallele zu obiger Kritik und der darin angewendeten Begrifflichkeit von „Normalität“ und der davon abweichenden Lebensweise „alleinstehender“ Frauen – immer als negativer Gegenpol zum Lebensentwurf der Frau mit Ehe und Familie gesetzt – ist auffallend. Diese, von Lemche als Normalität konnotierte, Lebensperspektive wird von ihr durchgehend aufrechterhalten, indem das nicht-verheiratet-Sein einzelner Frauen immer als ungewollt und als eine Folge äußerer Umstände dargestellt wird. Eine selbst gewählte Entscheidung gegen Ehe und Familie ist nie positiv besetzt, da ein solches Lebenskonzept von Lemche ausdrücklich abgelehnt wird.

Dennoch geht aus dieser Rezension von *Ensomhedens Brønd* hervor, dass sie nur die gelebte Homosexualität, nicht die Veranlagung selbst verurteilt; – nur ein Gedankenspiel, aber vielleicht ist Gyrithe Lemches Einsatz für das Recht der alleinstehenden Frau auf Mutterschaft auch als eine Handreichung zu einem Schritt in Richtung „Normalität“ zu verstehen, auch für homosexuell veranlagte Frauen.

### **3.7.3. Kirche und Innere Mission**

In den in dieser Arbeit besprochenen Werken ist durchgehend Gyrithe Lemches kritische Haltung gegenüber der Kirche und v.a. der Inneren Mission auffallend – Gyrithe Lemches Sicht auf die Kirche, deren Vertreter sowie deren Gegenposition hinsichtlich progressiver, gesellschaftlicher Veränderungen, humanistischer Denkansätze und Eigenverantwortung des/der Einzelnen wird häufig thematisiert. Als Sprachrohr in der Diskussion oder Beurteilung missionarischer Prediger oder scheinheiliger Predigten dienen ihr ihre „HeldInnen“ und positiv besetzten ProtagonistInnen wie in *Folkets Synder* Dr. Berg oder in *Vuggen gaar* Angela. In *Tempeltjenere* werden hingegen eher Grundsatzfragen hinsichtlich des Priesterberufes angesprochen.

---

<sup>529</sup> Ibid..

In Gyrithe Lemches Frühwerk *Folkets Synder* sind die ausführlichsten Dialoge zum Thema Kirche und Glauben zu finden. Anlass sind die Bekehrungsversuche des todkranken Dr. Berg durch Pastor Lønborg, dem der frei denkende und Eigenverantwortung praktizierende Dr. Berg aber zu verstehen gibt, dass er in diesem Fall im Sinne der Kirche nichts auszurichten vermag:

[...] Lidelser og Afkræftelse kan berøve et Menneske Sansernes fulde Brug, og det er i mine Øjne et gement Bedrageri, naar fanatiske kristne benytter sig af et saadant Menneskes Utilregnelighed for i Hui og Hast at udstede det Kristendomsbevis, der med Vold og Magt skal sættes paa hvert Menneskes Grav. Det forekommer mig, at en Religion, som tager den Slags Omvendelser for gyldige, kun viser, hvor svage Fødder den i Virkeligheden staar paa.

[...] Jeg forfølger det Gjenfærd af Menneskehedens største Martyr, som De og Deres stiller skræmmende po paa den Vej, der fører til dybere Sandhed og klarere Lys, fordi jeg véd, at, skal vi frem, saa maa vi forbi ham, Kjærlighedens store Apostel, som sagde: Kaster al Eders Synd paa mig! – Men jeg gaar med Kvinderne til hans Grav og græder over ham, som døde uforstaaet, pint og forhaanet, for jeg elsker ham, som jeg elsker alle den frie Tankes store, lidende Martyrer.

[...] De vil endelig se Guds Finger i alt det, som er vederfaaret mig; men jeg er formastelig nok til at tage hele Ansvar paa mig selv. Havde jeg været kristen, da havde mit Liv faaet et helt andet Udseende; da havde jeg aldrig ladet mig narre for min Ungdoms Ret; da havde jeg elsket og levet og jublet over hver Dag, som Gud, Herren, forundte mig, kastet alt Ansvar fra mig og lagt min Sag i hans Hænder. Men jeg var ikke kristen; min Tro – min Religion, om De vil – vidste intet om Syndsforladelse, Løskjøbelse ved uskyldigt Blod; men den talte om Ansvar, den enkeltes for de mange, det Ansvar, som Menneskekjærligheden maa tage op, hvis den ikke skal ende som en altfor prisbillig Vare.<sup>530</sup>

Gyrithe Lemche bespricht im Zusammenhang mit der praktizierten Doppelmoral und der Gefahr der Übertragung und Verbreitung von Geschlechtskrankheiten neben der Rolle der Ärzte auch den Beitrag der Kirche zur Aufrechterhaltung dieser Missstände. Sie kreidet der Kirche die Selbstüberlassung der Menschen in gedankenlosem Tun an, indem die Verantwortung für aus Handlungen entstehende Folgen pro forma von der Kirche übernommen wird und damit dem/der Schuldigen jegliche Schuld vergeben scheint. Sie lässt Dr. Berg die Integrität der Kirche in Frage stellen und definiert wahre Religiosität als im Gegensatz zur kirchlichen Auslegung der christlichen Lehre und deren Institutionalisierung stehend.

Dieses Gespräch ist eine Fortsetzung von einer zur Zeit von Dr. Bergs Aufenthalt in einer Lungenheilstalt begonnenen Auseinandersetzung zwischen Dr. Berg und Pastor Lønborg und die Ausgangsfrage des Priesters war dabei die Angst vor dem Tod.

---

<sup>530</sup> Gyrithe Lemche: *Folkets Synder*. Kopenhagen 1899, S. 374f und 377.

Ebenfalls um den Tod geht es im ersten Band von *Tempeltjenere*, als Karen Sofie nach dem Begräbnis ihrer Großmutter von ihrem Großvater wissen will, warum er sonst nie in die Kirche geht:

„Men, tror Du alligevel ikke, at Du skulde gaa i Kirke, – for ikke sandt – vi skal jo allesammen dø?“

„Det er rigtigt, men hvorfor skulde vi være bange for Døden? Hvad siger ikke den vise Mand Sokrates i sin Forsvarstale? – Enten betyder Døden Overgangen til en ny Tilværelse, hvor jeg skal mødes med alle dem, jeg har brudt mig om at tale med her paa Jorden, og det kan da kun være mig en Glæde, – eller ogsaa betyder den en evig Søvn, og hvad kan være dejligere end at sove rigtigt fast uden Drømme og ubehagelige tanker?“

[...] „Ja, men Bedstefar – jeg tror paa Gud.“

„Det er godt for Dig, lille Karen Sofie, jeg skal ikke tage Din Tro fra Dig,“ sagte han mildt og sagtmødig.“ [Hervorhebung im Text]<sup>531</sup>

Karen Sofies Großvater übernimmt ebenfalls keine der von der Kirche dargebotenen, vorgefertigten Antworten auf Lebensfragen, sondern verlegt sich stattdessen auf selbständiges Denken unter Berücksichtigung der Einsichten alter Philosophen.

In *Tempeltjenere* werden Glaubensfragen über diese kurze Passage im ersten Band hinaus nicht diskutiert, auch nicht, als im dritten Band des Romans Wanda ausgerechnet Theologie als Studium wählt. Während des gesamten Verlaufs des Buches gibt es keinen einzigen Hinweis auf eine erwähnenswerte Religiosität Wandas und ihre Studienwahl wird von ihr auch nicht näher begründet. Der einzige Kommentar, den es zu Wandas Theologiestudium gibt, stammt von ihrem Vater Hans Brock: „At hun vil studere Theologi, betragter jeg nærmest som et Udtryk for hendes kvinderevolutionære Instinkter. Jeg har aldrig sporet nogen religiøs Trang hos hende, men hun har udtalt sig med stor Harme imod, at man forbyder Kvinder at beklæde Præsteembede.“<sup>532</sup>

Wandas Studienwahl hat also sicherlich eher den Hintergrund, dass die Öffnung des Theologiestudiums für Frauen zu keinerlei Berufsausübung auf dem Gebiet berechtigte und die Zulassung von Priesterinnen in Öffentlichkeit, Parlament und innerhalb der Frauenorganisationen heiß diskutiert wurde.

Erwähnenswert in diesem Zusammenhang scheint die Feststellung von Karen Sofies Großvater, dass für dieses Studium der geringste Einsatz von Nöten war, um ein Examen zu erreichen:

„Ja, ved Du ikke, jeg er teologisk Kandidat? Det maatte jeg blive for at faa min Kone; en Eksamen skulde der til, og den teologiske slap jeg lettest fra. Men jeg slap

---

<sup>531</sup> Gyrithe Lemche: *Tempeltjenere I*. Forgaarden. Kopenhagen 1926, S. 184f.

<sup>532</sup> Gyrithe Lemche: *Tempeltjenere III*. Forhængt. Kopenhagen 1928, S. 8.

ikke for at holde en Prøvepræken, og den kan vil ikke have været helt daarlig, for jeg fik jo Admissus, og dermed var Kirken og jeg færdige med hinanden.“<sup>533</sup>

Dieser Aspekt kann als Motivation für Wanda ebenfalls ausgeschlossen werden, verweist aber wiederum auf die „schwachen Füße“, auf denen die Kirche bereits Dr. Bergs Ansicht nach stand. Damit wird von Lemche eine grundsätzliche Überschätzung der Kirche und deren Stellenwert innerhalb der Gesellschaft impliziert.

*Vuggen gaar* wiederum ist eine reichhaltige Quelle für Lemches Seitenhiebe auf Kirchen- und Innere Missionsvertreter, die als selbstverliebt und durchwegs eigennützig in ihrem Handeln „im Namen des Herren“ sowie als machthungrig und intrigant dargestellt sind. Sie nützen die moralischen Grundsätze der Zeit insofern, als dass sie – statt ausgleichend und im Sinne der Nächstenliebe zu wirken – Ausgrenzungstendenzen noch verstärken und die Früchte dieser böartigen Saat zu ihren Gunsten verwerten.

So sucht nach dem Tod von Lauras Mutter deren Schwester, Tante Marie, Laura auf und bietet ihr unter dem Vorwand der familiären Bindung und Sorge um Lauras Umgang eine Wohnstatt an:

„Ja, jeg kommer eller for at spørge Dig,“ begyndte Marie [...], „om Du nu ku være tilsinds at komme over til vort. Vi har jo hørt, at Du endnu bor om Nætterne hos Sypigen, men sandt at sige, synes Søren og jeg ikke, vi ka forsvare som Din nære Familie at la Dig bo hos saadan en som Andrea. Nu sier de jo osse, at hun skal ha sit Horebarn hjem en Tid, men det kalder jeg rent ud bespotteligt saadan at vegaa sin Skam for alle Mennesker.“

Dette kunde Laura ikke tie til.

„Jeg synes da ikke, der er noet ondt i, at en Mor vedkender sig sit Barn og slider fra Morgen til Aften for at hjælpe ham til Vej, istedetfor at sætte ham ud hos fremmede.“

[...]

„Jeg kan nok mærke, at Du for længe har boet under Tag med en løsagtig Kvinde. Du har lært godt af hende. [...] Jeg har saamænd intet udestaaende med Andrea, uden som det, at hun ikke har ydmyget sig for Herrn, som den Synderinde, vi dog ved, hun er, men har gjort sig hovmodig baade for Gud og Mennesker og baaret sin Synds Frugt til Skue til Forherligelse for sig sel’“.<sup>534</sup>

Der Hintergrund von Tante Maries Anschwärzungsversuchen von Andrea bei Laura mit dem Zweck Laura für sich zu gewinnen ist, in Laura eine potentielle kostenlose Haushaltshilfe zu sehen.

Diese Absicht wird von Andrea zwar durchschaut, aber nachdem Laura ihre Stelle als Kindermädchen beim Doktor verliert, weil dieser versucht hat, sie zu verführen, und

---

<sup>533</sup> Gyrithe Lemche: *Tempeltjenere I. Forgaarden*. Kopenhagen 1926, S. 184f.

<sup>534</sup> Gyrithe Lemche: *Vuggen gaar*. Kopenhagen 1935, S. 44f.



Andreas Sohn Egon ebenfalls hinter der fünfzehnjährigen Laura her ist, möchte Andrea Laura zumindest vor derartigen Gefahren in Sicherheit wissen und stimmt schließlich Lauras Übersiedlung ins innermissionsche Haus der Tante zu. Dies geschieht nicht zuletzt, weil schon die Gattin des Priesters innerhalb der Gemeinschaft der Kleinstadt in dieselbe Richtung wie die Tante meinungsbildend gewirkt hat, nämlich, dass bereits die Schuld an diesen Belästigungen Laura selbst – als erblich belastet und zusätzlich unter Andreas schlechtem Einfluss stehend – zuzuschreiben ist. Dass Andrea tatsächlich so etwas wie eine „fulfilling prophecy“ befürchtet, scheint eher unwahrscheinlich, wohl aber, dass Laura, sollte sie bei Andrea wohnen bleiben, von vornherein keinerlei Chancen hätte, das Bild des liederlichen Mädchens, das die Kleinstadtbewohner in ihr zu sehen beschlossen haben, zurechtzurücken, geschweige denn ins Positive zu verkehren:

Andrea var temmelig sikker paa, at Ledvogterkonen havde helt andre Hensigter med Laura end at hjælpe hende til Uddannelse, men hun nænnede ikke at sige hende det. Nu gjaldt det kun om at faa hende bort fra Skovtofte og den onde Sladder, og hun mente, at det missionske Ledvogterhjem vilde være hende den største Beskyttelse, om Egon eller Doktoren skulde finde at opsøge hende. [...] Naar blot Ledvogterens Kone vilde være god imod hende og ikke misbruge hendes unge Kræfter. Hun havde hende mistænkt for at ville tage al den Nytte af Laura, hun kunde, og dog give det Udseende af en Velgerning mod sin eneste Søsters Barn. Andrea troede ikke paa dem, som evig havde Vorherre i Munden.<sup>535</sup>

Lemche zeigt damit auf, welche zweifelhafte Rolle die KirchenvertreterInnen innerhalb der Gesellschaft spielen und wie uneindeutig in deren seelsorgerischem Wirken die Grenze zwischen Fürsorge und Unterwerfung verläuft. Die Wahrheit anzuerkennen und damit die Doppelmoral aufzudecken, würde die eigene, enge Weltsicht gefährden und die Brüchigkeit der traditionellen Wertewelt allzu sichtbar werden lassen. Also muss das, was vordergründig als moralisch verwerflich definiert ist, auch als Sündenbock dienen für die verdeckten und im eigentlichen Sinne schweren Vergehen wie z.B. Egons versuchte Vergewaltigung von Laura oder Pädophilie oder Untreue im „ehrenwerten“ Heim des Doktors. Dass damit die KirchenvertreterInnen der patriarchalen Gesellschaftsordnung in die Hände spielen und diese damit unangreifbar machen, liefert Frauen zusätzlich der Schutzlosigkeit aus und verhindert jegliche Verbesserung der Rechtsstellung und Gleichstellungstendenzen von Frauen.

---

<sup>535</sup> Ibid., S. 69f.

#### 4. Konklusion

Es sollte in dieser Arbeit – neben einer grundsätzlichen Einführung in Gyrithe Lemches Denken und Wirken – insbesondere die Entwicklung ihrer frauen- und gesellschaftspolitischen Haltungen untersucht werden. Denn wenngleich Lemche, sobald sie sich ihre Meinung zu einem Thema gebildet hatte, diese strikt und vehement vertrat und sie auch nicht von dieser Abstand nahm, wenn sie sich dadurch in eine Minderheitsposition begab oder es bedeutete, dass sie sich viele GegnerInnen schaffte, waren einige ihrer Ansichten dennoch einem Wandel unterworfen.

Wie die Analyse der vorgestellten Texte und Romane Gyrithe Lemches gezeigt hat, zeichnete sich vor allem in drei Bereichen eine solche Entwicklung ab: Der eine war ihr persönlicher Zugang zur „Frauensache“ an sich, der zweite ihre Einstellung und die Veränderung in ihrer Argumentation gegenüber der Sittlichkeitsdebatte sowie der „freien Liebe“, der Ehe ohne Trauschein. Der dritte Bereich, ihre Sichtweise auf ledige Mütter und deren Rechte, der sich aus dem vorhergehenden Punkt in gewisser Weise ableitet, veränderte sich in der Relevanz und Priorität für Lemche von einem Aspekt unter vielen zu einem zentralen Punkt ihrer Agitation.

Eine Anlage zur „Frauenrechtlerin“ kann zwar bereits in ihrer Kindheit und ihrer Entdeckung der Ungleichbehandlung der Geschlechter geortet werden, die sie als Mädchen für sich mittels eines Konkurrenzkampfes zu lösen versuchte und als junge Frau in der zu dieser Zeit für Frauen noch unüblichen Entscheidung für ein Studium. Der organisierten Frauenbewegung stand sie zu jener Zeit jedoch noch ablehnend gegenüber (wie gegenüber der Rolle des DK in der Sittlichkeitsfehde) oder im besten Falle gleichgültig (wie z.B. hinsichtlich der Frage, ob ein eigener Studentinnenverband gegründet werden sollte). Erst nach 1900, also nach ihrem Roman *Folkets Synder* (1899), zeugen Lemches Texte von einer immer deutlicheren Identifikation mit der Frauensache, ausgehend von *Pygmalion* (1904) über die dringend erforderliche Gleichstellung der Frau mit dem Mann in Erziehung, Bildung und rechtlicher Hinsicht, über ihr anfänglich rein persönliches Engagement für das Frauenwahlrecht bis hin zu ihrem Beitritt zum DK und der Übernahme von tragenden Funktionen innerhalb des DK. Hatte sie bereits in dieser Zeit beim DK zeitweise in Eigenregie agiert (z.B. in der Frage der Grundgesetzänderung in zwei Schritten sowie ihrer kritischen Einstellung gegenüber parteigebundenen Frauen und den ersten gewählten Repräsentantinnen in Folketing und Landsting), entwickelte sich schließlich ihr langjähr-

iger Einsatz für den DK in Richtung eines selbstbestimmten, von der organisierten Frauenbewegung unabhängigen, frauen- und gesellschaftspolitischen Wirkens unter eigener Verantwortung. Sie agitierte ab sofort für ihre Grundsätze nicht nur ohne Rückendeckung, sondern außerdem gegen die Überzeugungen eines Großteils ihrer langjährigen Gefährtinnen beim DK ebenso wie progressiverer, jüngerer Feministinnen. Zentrale Themen waren hierbei die beiden, im Folgenden besprochenen Punkte, nämlich die Ehe ohne Trauschein und das Recht auf Mutterschaft unverheirateter Frauen.

In Lemches Einstellung und ihrer Argumentation gegenüber den gesellschaftspolitischen Fragen der Sittlichkeitsdebatte sowie der Ehe ohne Trauschein lässt sich ebenfalls ein Wandel konstatieren. War Lemche zu ihrer Studienzeit noch der Ansicht, dass sich der DK mit seiner Beteiligung an der Sittlichkeitsdebatte zum Gespött machte, befand sie ca. 30 Jahre später die damalige Gesellschaft für diese Debatte noch nicht ausreichend entwickelt und daher die Bestrebungen des DK als missverstanden. Um 1910 polemisierte sie vehement gegen die „freie Liebe“, da diese – ihrer Meinung nach – für Frauen keinerlei Gleichstellung, sondern eine noch größere psychische und physische Ausbeutung sowie Rechtlosigkeit bedeutete, der Frauen durch die schiefen Geschlechterverhältnisse und ungeeignete Erziehung bereits innerhalb der Ehe – die zumindest eine gewisse Grund-sicherung gewährleistete – ausgesetzt waren. Dies war das gleiche Argument, das Vertreterinnen des DK im Rahmen der Sittlichkeitsdebatte vertreten hatten (wenngleich es in dieser vorrangig um die Doppelmoral und das zweifelhafte Vorleben der Männer vor der Ehe ging und die Änderung dessen durch gleiche moralische Enthaltungsstandards für beide Geschlechter). Bis Mitte der 1920er Jahre schien Lemche zwar prinzipiell offen für eine gesellschaftliche Alternative zur Ehe zu sein, war aber gleichzeitig davon überzeugt, dass es keine gab und bestand daher auf dieser Institution als einzig denkbarer und „normaler“ Lebensform für Frauen. Danach veränderte sich Lemches Einstellung – mit ihrer zunehmenden Konzentration auf die Bedeutung von Mutterschaft als zentrales Lebensziel für Frauen – dahingehend, dass sie das Ehegelübde nicht mehr als wesentlichsten Punkt betrachtete, sondern die Ernsthaftigkeit der Liebesbeziehung und deren Ausrichtung auf Kinder. Diese sah sie nun als moralisch hochwertiger an als Ehen, die sich der Verantwortung für Kinder mittels Verhütungsmethoden entzogen.

Dies leitet auf den dritten Aspekt über, nämlich Lemches Sichtweise auf ledige Mütter und deren Rechte. Noch 1910 stand sie dem Konzept von Mutterschaft außerhalb einer Ehe (an-

lässlich einer Diskussion in Deutschland über eine „Mutterschaftsversicherung“ für ledige Mütter und das Recht von Frauen auf Kinder) durchwegs ablehnend gegenüber. Sie sah für eine Gesellschaft keine Zukunft, in der die Väter nicht zur Verantwortung gezogen und erzogen würden und war gleichzeitig der Meinung, dass Frauen nicht in der Lage wären, gleichzeitig Mutter- und Versorgungspflichten hinreichend zu bewältigen. Auch in den 1920er Jahren war sie noch der Ansicht, dass viele Kinder noch leben könnten, wenn es eine entsprechende – v.a. medizinische – Kontrolle von alleinerziehenden Elternteilen gäbe, und dass die einzige Garantie gegenüber dem Staat hinsichtlich der Versorgung von Kindern die Ehe wäre. Ab 1928 begann sich Gyrithe Lemches Standpunkt in dieser Frage – nicht zuletzt als Gegenreaktion auf die Geburtenbegrenzungsbewegung – grundlegend zu wandeln. Zwar leugnete Lemche vorerst nicht, dass eine Unterstützung lediger Mütter begrüßenswert wäre, verbat sich aber strikt jegliche Bevormundung und das grundsätzliche Aberkennen der Fähigkeit von ledigen Müttern, ihre Kinder selbst aufzuziehen. Aber bereits 1932 stellte sich Lemche generell auf die Seite der ledigen Mutter und verlangte deren Rehabilitierung sowie die Verbesserung der Rechtsstellung für die ledige Mutter und deren uneheliches Kind und sie verkündete das universelle Recht der Frau auf Mutterschaft – mit oder ohne Trauschein. Dieser Sinneswandel kulminierte in ihrem 1935 erschienenen Roman *Vuggen gaar*.

In diesem Zusammenhang sind ergänzend Lemches Haltungen zu denjenigen Themen zu erwähnen, die keinerlei Veränderungen unterworfen waren, nämlich sowohl ihre Betonung der notwendigen Gleichstellung und Gleichwertigkeit innerhalb der Ehe ebenso wie ihre positive Unterstreichung der weiblichen Sinnlichkeit und Sexualität als auch ihre ablehnende Haltung gegenüber Verhütungsmethoden (die im Laufe der Jahre noch ausgeprägter in Erscheinung trat) sowie die Bedeutung von Mutterschaft für die Frau.

Keine eindeutigen Schlüsse sind hingegen über Lemches Anschauung hinsichtlich des Rechts der verheirateten Frau auf Berufstätigkeit zu ziehen. Zwar verbindet sie noch 1908 in ihrer Rede „Gamle Maal og nye Krav“<sup>536</sup> wie selbstverständlich die Heirat mit einem Verzicht auf „geistige und ökonomische Selbständigkeit“, jedoch ist sie selbst zu diesem Zeitpunkt neben ihrer Ehe bereits jahrelang als Schriftstellerin tätig und engagiert sich zudem seit 1906 im DK. Die dadurch für sie entstehende Doppelbelastung sowie die generelle Doppelbelastung verheirateter, erwerbstätiger Frauen wird von Lemche in

---

<sup>536</sup> Vgl.: Gyrithe Lemche: Gamle Maal og nye Krav! Tale, holdt i Dansk Kvindesamfund den 3. December 1908. In: Gyrithe Lemche: Kvindesagen i Sang, Tale og Skrift. Kopenhagen 1910, S. 34.

*Tempeltjenere III* häufig thematisiert und ist in *Vuggen gaar* ein zentrales Thema, eine generelle Ablehnung oder Befürwortung dahingehend ist allerdings nicht festzustellen.

## 5. Schlussbemerkungen

Gyrithe Lemche war im Grunde ihres Herzens idealistisch – sie glaubte an eine Verbesserung von Missständen, wenn sie nur klar genug aufgezeigt würden und die Maßnahmen entsprechende Unterstützung erfuhren. Müßiggang und mangelnder Einsatz ihrer Fähigkeiten sind Gyrithe Lemche sicherlich nicht vorzuwerfen. Sie bildete sich Meinungen, kämpfte mutig und mittels Einsatz all ihrer Kräfte für ihre Überzeugungen und wusste sich dabei durch ihren Mann ebenso engagiert unterstützt.

Abgesehen davon sind Lemches Romane – wie bereits zu Beginn erwähnt – inhaltlich und sprachlich höchst ansprechend verfasst und es würde ihr aus diesem Grund durchaus ein prominenter Platz im Kanon zustehen. Der Meinung war auch die zeitgenössische Schriftstellerin Olga Eggers (1875-1945), die über Gyrithe Lemche schrieb:

Der er over Gyrithe Lemche, saavel over hendes Forfattervirksomhed som over hendes Personlighed, noget plastisk, næsten monumentalt.  
[...] Mange mandlige Forfattere maatte saamænd ønske, de var i Besiddelse af hendes Logik, faste Opbygningsevne, hendes klare, samlende Fremstillingsform, der ikke overser de store alt det Rumfang, de fortjener.  
[...] Fru Gyrithe Lemche har som den første Forfatterinde opnaaet Ingenio et Arti.<sup>537</sup>

Anlässlich Gyrithe Lemches Tods wurde ihr im Schlosspark Sorgenfri, Mølleåens Bred in Lyngby, ein Gedenkstein errichtet. Auf diesem Gedenkstein sollte ursprünglich der Vers eines ihrer Gedichte stehen:

Hellig Gral i Kvindehænder,  
Lys for Hjærterne, som brænder,  
Væk os Viljen, styrk os Troen,  
Byg os Straalebroen.<sup>538</sup>

Es könnte für das Vergessen, das sich über Gyrithe Lemche, eine der bekanntesten Persönlichkeiten innerhalb der Frauenbewegung bis ca. 1930, den größten Teil ihres

---

<sup>537</sup> Olga Eggers (Hg.): *Kendte danske Kvinder 1934*. Kopenhagen 1934, S. 81.

<sup>538</sup> Johan Lemche: *Bag Kulisserne. Personerne i Gyrithe Lemches Romaner*. In: *Historisk-topografisk Selskab for Lyngby-Taarbæk Kommune* (Hg.): *Lyngby-Bogen 1993*. Ringkøbing 1993, S. 112.

literarischen Schaffens und ihre frauenpolitischen Schriften gelegt hat, als Sinnbild stehen, dass schlussendlich nur die letzten beiden Zeilen des Verses in den Stein gemeißelt wurden:

Væk os Viljen, styrk os Troen,  
Byg os Straalebroen.<sup>539</sup>

Ich würde mir wünschen, dass die vorliegende Arbeit zu einer Wiederentdeckung und zu möglichst zahlreichen Neuauflagen von Gyrithe Lemches Romanen beiträgt.

---

<sup>539</sup> Ibid.

## Anhang I: Deutscher Abstract

### Gyrithe Lemche – 40 Jahre frauenpolitische Agitation 1899-1939

Es soll in vorliegender Arbeit *Gyrithe Lemche – 40 Jahre frauenpolitische Agitation 1899-1939* neben einer grundsätzlichen Einführung in das Denken und Wirken der Schriftstellerin Gyrithe Lemche insbesondere die Entwicklung ihrer frauen- und gesellschaftspolitischen Haltungen untersucht werden. Waren diese einem Wandel unterworfen? Und wenn ja – wie äußerten sich diese Entwicklungen?

Zur Beantwortung dieser Fragen werden verschiedene Romane Lemches sowie zahlreiche ihrer Artikel, Zeitungschroniken und Reden nach thematischen Gesichtspunkten vorgestellt und analysiert.

Um eine Vorstellung des historischen Zeitrahmens zu geben, in den die besprochenen Texte eingebettet zu verstehen sind, ist dem Hauptteil ein geschichtlicher Überblick – mit besonderer Berücksichtigung der Frauenpolitik und Gesellschaftsdebatten – vorangestellt.

Methodisch kommt für vorliegende Arbeit in Verlängerung einer werkimmanenten Interpretation und des Close Readings insbesondere eine werktranszendierende Interpretation zur Anwendung, die sich v.a. auf die Intention und Entwicklung der Autorin bezieht und auf Zusammenhänge zwischen ihren Texten und den historischen und soziokulturellen Gegebenheiten verweist.<sup>540</sup> Grundlegend für diese Herangehensweise sind dabei verschiedene Ansätze aus der feministischen Literaturtheorie sowie den Gender-Studies, die bereits die Funktion der Autorin als „Perspektiventrägerin“ einer „weiblichen Erlebniswelt“ voraussetzen.<sup>541</sup> Dies ist gerade im Fall Gyrithe Lemches von zentraler Bedeutung, da sie bewusst in ihren Texten einen feministischen Blickwinkel einnahm und sich selbst und ihre eigenen frauen- und gesellschaftspolitischen Haltungen in Relation zu soziokulturellen Faktoren ihrer Zeit und zu Standpunkten setzte, die von ihren eigenen abwichen.

Die Untersuchung ergibt, dass – wenngleich Lemche, sobald sie sich ihre Meinung zu einem Thema gebildet hatte, diese strikt und vehement vertrat und sie auch nicht von dieser Abstand nahm, wenn sie sich dadurch in eine Minderheitsposition begab oder es bedeutete,

---

<sup>540</sup> Vgl.: Hans H. Hiebel: Interpretation. In: Ansgar Nünning (Hg.): Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Stuttgart 2004, S. 298.

<sup>541</sup> Vgl.: Gaby Allrat und Carola Surkamp: Erzählerische Vermittlung, unzuverlässiges Erzählen, Multiperspektivität und Bewusstseinsdarstellung. Formen und Funktionen der Bewusstseinsdarstellung aus geschlechterkritischer Perspektive. In: Vera Nünning und Ansgar Nünning (Hg.): Erzähltextanalyse und Gender Studies. Stuttgart 2004, S. 170.

dass sie sich viele GegnerInnen schuf – einige dieser ihrer Ansichten dennoch einem Wandel unterworfen waren.

Vor allem in drei Bereichen zeichnet sich eine solche Entwicklung ab: Der eine war ihr persönlicher Zugang zur „Frauensache“ an sich, der zweite ihre Einstellung und die Veränderung in ihrer Argumentation gegenüber der Sittlichkeitsdebatte sowie der Ehe ohne Trauschein, während sich der dritte Punkt – aus dem vorhergehenden in gewisser Weise ableitend, nämlich ihre Sichtweise auf ledige Mütter und deren Rechte – in der Relevanz und Priorität für Lemche von einem Thema unter vielen zu einem zentralen Aspekt ihrer Agitation veränderte.

In diesem Zusammenhang sind ergänzend Lemches Haltungen zu denjenigen Themen zu erwähnen, die sich nicht veränderten, nämlich ihr Herausstreichen der für die weitere Entwicklung und Zukunft der Gesellschaft notwendigen Gleichstellung und Emanzipation der Frau innerhalb der Ehe, der weiblichen Sinnlichkeit und Sexualität sowie der Bedeutung von Mutterschaft für die Frau und damit ihre Ablehnung gegenüber Verhütungsmethoden.

## **Anhang II: Dansk Abstract**

### **Gyrithe Lemche – 40 år kvindepolitisk agitation 1899-1939**

Specialen *Gyrithe Lemche – 40 Jahre frauenpolitische Agitation 1899-1939* skal foruden en principiel introduktion af forfatteren Gyrithe Lemches tænkning og værk især undersøge hendes kvindepolitiske og samfundskritiske anskuelsers udvikling. Forandredes de? Hvis ja – hvordan ytrede disse forandringer sig?

Som svar på spørgsmålene bliver forskellige romaner såvel som talrige af hendes artikler, kronikker og taler præsenteret og analyseret ud fra tematiske synspunkter.

For at muliggøre forestillingen om det historiske tidsrum, i hvilket de omtalte tekster skal forstås som integreret i, gives som indledning et historisk overblik med særligt henblik på kvindepolitik og samfundsdebatter.

Metodisk anvendes – i forlængelse af en værkimmanent interpretation og nærlæsning – især den værktranscenderende interpretation, som refererer til forfatterens intentioner og udvikling samt henviser til sammenhængen mellem hendes tekster og de givne historiske



og sociokulturelle forhold.<sup>542</sup> Grundlæggende for fremgangsmåden er forskellige impulser fra den feministiske litteraturteori og gender-studierne, som allerede forudsætter forfatterens funktion som „det kvindelige livssyns perspektivbærer“.<sup>543</sup> Netop hos Gyrithe Lemche er det af central betydning, da hun bevidst selv indtog en feministisk synsvinkel i sine tekster og satte sig selv og sine kvinde- og samfundspolitiske holdninger i relation til sin tids sociokulturelle faktorer og til synsvinkler, som afveg fra hendes egne.

Af undersøgelsen fremgår, at nogle af hendes anskuelser har været underkastet en forandring, selv om hun hævdede sine meninger til et tema, så snart hun havde dannet sig dem, på en stejl og kompromisløs måde og heller ikke afveg fra dem, når hun derigennem begav sig i et mindretal og skabte sig mange modstandere.

Udviklingen viser sig frem for alt på tre områder: det ene var hendes personlige tilgang til kvindesagen, det andet hendes indstilling og hendes argumentations forandring med hensyn til sædelighedsdebatten og det papirløse ægteskab. Det tredje, som på en vis måde udledes af det foregående, nemlig hendes syn på enlige mødre og deres rettigheder, forandrede sig vedrørende temaets relevans og prioritet, idet temaet blev til hendes agitations centrale aspekt.

I denne sammenhæng skal supplerende nævnes Lemches anskuelser, som ikke forandrede, nemlig at hun understregede kvindernes ligestilling og emancipation i ægteskabet som nødvendig for samfundets udvikling og fremtid såvel som den kvindelige seksualitet som noget naturligt givent og positivt. Endvidere lagde hun stor vægt på moderskabets betydning for kvinderne og afviste samtidig svangerskabsforebyggelse.

### **Anhang III: English Abstract**

#### **Gyrithe Lemche – 40 years of agitation for women's politics 1899-1939**

This dissertation, *Gyrithe Lemche – 40 Jahre frauenpolitische Agitation 1899-1939*, discusses – besides giving a basic introduction to the author's, Gyrithe Lemche's thinking

---

<sup>542</sup> Vgl.: Hans H. Hiebel: Interpretation. In: Ansgar Nünning (Hg.): Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Stuttgart 2004, S. 298.

<sup>543</sup> Vgl.: Gaby Allrat und Carola Surkamp: Erzählerische Vermittlung, unzuverlässiges Erzählen, Multiperspektivität und Bewusstseinsdarstellung. Formen und Funktionen der Bewusstseinsdarstellung aus geschlechterkritischer Perspektive. In: Vera Nünning und Ansgar Nünning (Hg.): Erzähltextanalyse und Gender Studies. Stuttgart 2004, S. 170.

and work – the development of her views concerning women's and social politics. Did they change? And if they did – how did these changes manifest?

To answer these questions, several of Lemche's novels as well as a number of her articles and speeches will be presented and analysed according to thematic aspects.

In order to give an idea of the period, to which the discussed texts belong, a historical introduction is put in front of this study with special consideration of women's politics and social debates.

In extension to a work-immanent interpretation and to the close reading method, I have used work-transcending interpretation, especially when it comes to the author's intention and development and to the relation between her texts and the historical and socio-cultural conditions.<sup>544</sup> This method is based on different approaches taken from feminist literature-theory as well as from gender-studies, that already see the author's function as a „Perspektiventrägerin“ (perspective-bearer) of a „weiblichen Erlebniswelt“ (women's world of experience).<sup>545</sup> Especially in the case of Gyrithe Lemche this is of central importance, because she deliberately assumed a feminist point-of-view in her texts and placed herself and her women's- and socio-political attitudes in relation to contemporary socio-cultural conditions and to those points of view, which differed from her own.

The investigation proves, that some of Lemche's views actually *did* change in the course of her life – even if she, as soon as she had formed an opinion of a topic, would hold this strictly and vehemently, and would not desist from it, not even if she thereby placed herself into a position of minority or if it meant, that she thereby provoked opposition.

Especially in three areas her opinion changed: One was her personal access to the feminist movement as such, another was her attitude and the change in her argumentation towards the morality discussion and towards marriage without a certificate. The third point – that in a sense results from the foregoing point, namely her view of unmarried mothers and their rights – changed for Lemche in relevance and priority from a topic among many others, to a central aspect of her agitation.

In this context I needed to mention those of Lemche's opinions on certain topics, which did not change, namely her emphasis on women's equal status and emancipation within

---

<sup>544</sup> Vgl.: Hans H. Hiebel: Interpretation. In: Ansgar Nünning (Hg.): Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Stuttgart 2004, S. 298.

<sup>545</sup> Vgl.: Gaby Allrat und Carola Surkamp: Erzählerische Vermittlung, unzuverlässiges Erzählen, Multiperspektivität und Bewusstseinsdarstellung. Formen und Funktionen der Bewusstseinsdarstellung aus geschlechterkritischer Perspektive. In: Vera Nünning und Ansgar Nünning (Hg.): Erzähltextanalyse und Gender Studies. Stuttgart 2004, S. 170.

marriage which she considered as essential for society's future, on the female sexuality, as well as on the importance of motherhood for a woman and consequently her rejection of contraceptives.

#### **Anhang IV: Curriculum Vitae**

Vera Wittkowsky, geb. 1970 in München, Studium der Skandinavistik, Nederlandistik sowie interdisziplinäre Frauen- und Genderforschung an der Universität Wien.

Sprachaufenthalte in Bath und Bristol/England (1989), Helsingør/Dänemark (1992) sowie Utrecht/Niederlande (1993), 2000/01 und 2007/08 Forschungstätigkeit an der königlichen Bibliothek in Kopenhagen/Dänemark.

## Literaturverzeichnis

### Primärliteratur:

- Lemche, Gyrithe: Folkets Synder. Kopenhagen 1899.
- Lemche, Gyrithe: Pygmalion. In: Tilskueren. Kopenhagen Juni 1905.
- Lemche, Gyrithe: Aabent Brev til Agnes Henningsen. In: Politiken, 12. November 1905.
- Lemche, Gyrithe: Kvindesagen i Sang, Tale og Skrift. Kopenhagen 1910.
- Lemche, Gyrithe: Fremtidens Kvindesag. In: Kvinden og Samfundet Nr.11, 1915, S. 167.
- Lemche, Gyrithe: Dødsbataillon. In: Kvinden og Samfundet, Nr. 7, 1918, S. 70.
- Lemche, Gyrithe: Slaget er endt! In: Kvinden og Samfundet, Nr. 9, 1918, S. 85.
- Lemche, Gyrithe: Hvorledes skal DK i Fremtiden gøre Kvindevalgretten frugtbringende for Kvindesagen? In: Kvinden og Samfundet, Nr. 13, 1918, S. 127.
- Lemche, Gyrithe und Thora Daugaard: Til Formanden for Dansk Kvindesamfunds Fællesstyrelse. In: Kvinden og Samfundet Nr. 2, 1919, S. 22.
- Lemche, Gyrithe: Alle ugifte Mødres Børn under Tilsyn. In: Kvinden og Samfundet. Nr. 11 1922, S. 119.
- Lemche, Gyrithe: Diskussionen om Børneforsorgsudvalgets Beretning. In: Kvinden og Samfundet. Nr. 15 1922, S. 168.
- Lemche, Gyrithe: ‚Folkets Synder‘. Gyrithe Lemche fortæller om en ny Udgave. In: Kvinden og Samfundet. 39. Aargang, Nr. 6 1923, S. 61f.
- Lemche, Gyrithe: Feminisme og Kvindesag. In: Kvinden og Samfundet. Nr. 21 1924, S. 244f.
- Lemche, Gyrithe: Tempeltjenere I. Forgaarden. Kopenhagen 1926.
- Lemche, Gyrithe: Tempeltjenere II. Forsamlingens Paulun. Kopenhagen 1927.
- Lemche, Gyrithe: Tempeltjenere III. Forhængen. Kopenhagen 1928.
- Lemche, Gyrithe: Idealer. In: Kvinden og Samfundet. Nr. 2 1928, S. 20.
- Lemche, Gyrithe: Thit Jensens Angreb paa „Vore Kvindeforeninger“ og Gyrithe Lemches Svar. Dametidende, Politiken, 19.02.1928.
- Lemche, Gyrithe: Dansk Kvindesamfund og frivilligt Moderskab. Dametidende, Politiken, 04.03.1928.
- Lemche, Gyrithe: Børnetilsyn. In: Kvinden og Samfundet. Nr. 3 1928, S. 27.
- Lemche, Gyrithe. [Ohne Titel, Antwort auf Caja Rudes offenen Brief]. In: Kvinden og Samfundet. Nr. 5 1928, S. 55.
- Lemche, Gyrithe: Svar til Fru Kaja Rude. In: Kvinden og Samfundet. Nr. 6 1928, S. 65.
- Lemche, Gyrithe: [Ohne Titel, Antwort auf Caja Rudes 2. offenen Brief zu diesem Thema]. In: Kvinden og Samfundet. Nr. 8 1928, S. 92f.
- Lemche, Gyrithe: Fru Fanny Fang! In: Kvinden og Samfundet. 49. Aargang, Nr. 4 1933, S. 38.
- Lemche, Gyrithe: Summa Jus-Summa Injuria. In: Kvinden og Samfundet. 51. Aargang, Nr. 4 1935, S. 37f.
- Lemche, Gyrithe: Ensomhedens Brønd. In: Sind og Samfund. 3. Jahrgang, Nr. 7. 1929, S. 14.
- Lemche, Gyrithe: Vuggen gaar. Kopenhagen 1935.
- Lemche, Gyrithe: Dansk Kvindesamfunds Historie gennem 40 Aar. Kopenhagen 1939, S. 16.

## Sekundärliteratur:

Die Literaturangaben sind nach dem deutschen Alphabet gereiht, d.h. das dänische „Ø“ findet sich nicht am Ende sondern unter „O“.

- Agger, Gunhild et al. (Hg.): Dansk litteraturhistorie 7. 1901-1945 Demokrati og kulturkamp. Gyldendal 1984.
- Andersen, Margit und Annelise Dorset: Gyrithe Lemches forfatterskab. En bibliografi. Lyngby 1983.
- Allrat, Gaby und Carola Surkamp: Erzählerische Vermittlung, unzuverlässiges Erzählen, Multiperspektivität und Bewusstseinsdarstellung. Formen und Funktionen der Bewusstseinsdarstellung aus geschlechterkritischer Perspektive. In: Vera Nünning und Ansgar Nünning (Hg.): Erzähltextanalyse und Gender Studies. Stuttgart 2004, S. 143-179.
- Bardenfleth, Niels Gustav: For lang og tro tjeneste. Det kvindelige velgørende Selskab 1815-2004. Kopenhagen 2004.
- Bay, Carl Erik: Kulturradikalismens filosofi. In: Carl Erik Bay und John Chr. Jørgensen (Hrsg.): Litteratur og Samfund i mellemkrigstiden. Litteratursociologiske Studier. Kopenhagen 1979, S. 32-62.
- Blixen, Karen: Moderne ægteskab og andre betragtninger. Kopenhagen 1981.
- Brandes, Georg: Forord til anden Udgave. In: John Stuart Mill: Kvindernes Underkuelse. Kopenhagen 1885, S. XIV-XXII.
- Brandes, Georg: Engle. In: Politiken, 6. Juli 1887.
- Brandes, Georg: Det ottende Bud. In: Politiken, 7. Juli 1887.
- Brandes, Georg: En sidste Udluftning. In: Politiken, 8. Juli 1887.
- Bredsdorff, Elias: Den store nordiske krig om seksualmoralen. Kopenhagen 1973.
- Breidahl, Gudrun: Husmandskoner 1900-1930. Fællesskab og normer. In: Anna-Birte Ravn und Marianne Rostgård (HG.): Kvindefællesskaber. Aalborg 1985, S. 207-230.
- Broch, Birte und Lis Højgaard: Mellem arbejderbevægelse og kvindebevægelse. Nogle sider af den nyere historieskrivning om kvindearbejdet i industrien og den kvindelige fagbevægelse 1870-1920. In: Claus Bryld et al. (Hg.): Ude og Hjemme. Kvinder-Familie; Arbejde og Organisering. = Historievidenskab 4. Jg., Nr. 16. Grenå 1978, S. 8-59.
- Brostrøm, Torben und Mette Winge (Hg.): Danske digtere i det 20. århundrede 1-5, bind 1, Kopenhagen 1980.
- Busk-Jensen, Lise: Mathilde Fibiger. In: Dansk Kvindebiografisk Leksikon. <http://www.kvinfo.dk/side/597/bio/768/>, vom 17.09.2007.
- Busk-Jensen, Lise: Pouline Worm. In: Dansk Kvindebiografisk Leksikon. <http://www.kvinfo.dk/side/597/bio/1691/>, vom 17.09.2007.
- Caspersen, Hanne: Arbejderkvindernes Oplysningsforening 1925-34. In: Erik Christensen et al. (Hg.): Årbog for arbejderbevægelsens historie. Kopenhagen 1978, S. 97-152.
- Christensen, Ann-Dorte und Tina Kjær Bach: Nina Bang. In: Dansk Kvindebiografisk Leksikon. <http://www.kvinfo.dk/side/597/bio/12/>, vom 17.09.2007.
- Dahlerup, Drude: Et selvstændigt kvindeparti? Den danske kvinderetsbevægelse efter stemmeretten var vundet, 1903-18: En historie om stadigt bristende forventninger. In: Kvindestudier. Kopenhagen 1977, S. 149-197.
- Dahlerup, Drude: Kvinders organisering i det danske Socialdemokrati 1908-69. For og imod en selvstændig socialistisk kvindebevægelse. In: Gerd Callesen et al. (Hg.): Meddelelser om Forskning i Arbejderbevægelsens Historie Nr. 13. Kopenhagen 1979, S. 5-35.

- Dahlerup, Drude: Elna Munch. In: Dansk Kvindebiografisk Leksikon.  
<http://www.kvinfo.dk/side/597/bio/1459/>, vom 01.11.2007.
- De Danske Husmoderforeninger 15. Maj 1920 - 15. Maj 1930. København 1930.
- Dahlsgård, Inga (Hg.): Kvindebevægelsens hvem-hvad-hvor. København 1975.
- Eggers, Olga: Erotik. København 1932.
- Fabricius, Susanne: Modermagt. In: Nynne Koch (Hg.): Moderskabet som undertrykkelse og magtfaktor. = Forum for Kvindeforskning 2. Jg., Nr.2. København 1988, S. 16-28.
- Groth Bruun, Marianne: Enighed gør stærk! En analyse af husmødrene og deres arbejde i mellemkrigstidens Danmark. = Historievidenskab 6. Jg., Nr. 21. Grenå 1980, S. 83-112.
- Hansen, Bodil K.: Kvinderne i et grundtvigsk bondemiljø. In: Jørgen Holmgaard (Hg.): Det grundtvigske bondemiljø. = Serie om folkekultur nr. 4. Aalborg 1981, S. 75-140.
- Hansen, Klaus P.: Kultur und Kulturwissenschaft. Tübingen 2003.
- Hansen, Preben: Børn beskæftigelse borgere. De Unges Idræt gennem 50 Aar. København 1955.
- Hein, Estrid: D.Ks Kursus i Barnepleje, Moderkundskab og sexuel Hygiejne. In: Kvinden og Samfundet. Nr. 10 1922, S. 107.
- Hertoft, Preben: Det er måske en galskab – om sexualreformbevægelsen i Danmark. København 1983.
- Hiebel, Hans H.: Interpretation. In: Ansgar Nünning (Hg.): Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Stuttgart 2004, S. 297f.
- Hindsgaul, Lisbet und Kate Fleron (Hg.): Kvinden i Danmark. Odense 1942.
- Jacobsen, Jo (unter Pseudonym: Frese Olsen): Det er ikke til at vide.... København 1935.
- Jacobsen, Lis (Hg.): Kvindelige Akademikere 1875-1925. København 1925.
- Jensen, Johanne Maria (Hg.): Da kvindesagen dukkede op. Kvinden og Samfundet 1885-1930. København 1987.
- Jensen, Thit: Gerd. Det tyvende Aarhundredes Kvinde. København 1918.
- Jensen, Thit: Vore Kvindeforeninger. In: Dametidende, Politiken. 5.02.1928.
- Jensen, Thit: Fru Thit Jensen svarer Fru Carla Meyer og Fru Gyrithe Lemche. In: Dametidende, Politiken, 26.03.1928.
- Jensen, Thit: Kamerat-Ægteskabet. In: Politiken, Dametidende. 24.03.1929.
- Juel Henningsen, E. und Vera Skalts: Mødrehjælpen i København 1905-1955. København 1955.
- Koch, Lene: Dansk og tysk Rassehygiejne. In: Medicinhistorie. = Den jyske Historiker 1995, Nr. 72. Århus: 1995, S. 56-69.
- Kvinden og Samfundet, Nr. 7, 8, 9, 11, 13, 14, 17 und 18, 1918.
- Kvinden og Samfundet. Nr. 10, 1922.
- Kvinfo: Erhvervsmuligheder og ligeløn – uligeløn institutionaliseres. In: Kvindehistorie, Kvindekilder. <http://www.kvindekilder.dk/1850-1920/X03/menu3.htm>, vom 16.06.2008.
- Kvinfo: Kvinders vej til uddannelse. In: Kvindehistorie, Kvindekilder. <http://www.kvindekilder.dk/1850-1920/X02/menu2.htm>, vom 13.06.2008.
- Lading, Aagot: Dansk Kvindesamfunds Arbejde gennem 25 Aar. København 1939.
- Lading, Aagot: Kvindens Stilling i det Danske Samfund. København 1943.
- Lauridsen, Beth Helle: De politiske Kvindegrupper i Socialdemokratiet fra 1929 til 1958 – med særlig henblik på forholdet til partiet, dets faglige kvinder og kvindebevægelsen samt partiets forståelse af kvindepolitik (Diplomarbeit). København 1985.
- Lehner, Karin: Verpönte Eingriffe. Wien 1989.
- Lemche, Johan: Bag Kulisserne. Personerne i Gyrithe Lemches Romaner. In: Historisk-topografisk Selskab for Lyngby-Taarbæk Kommune (Hg.): Lyngby-Bogen 1993. Ringkøbing 1993, S.49-112.

- Lindhoff, Lena: Einführung in die feministische Literaturtheorie. Stuttgart 2003.
- Liversage, Toni: at erobre ordet. Kvinderne og arbejderbevægelsen. København 1980.
- Munck, Agnete: Mathilde Bajer. En pionér. In: Kvinden og Samfundet. Jubilæumsskrift 1996. København 1996.
- Møller Jensen, Elisabeth et al. (Hg.): Nordisk kvindelitteraturhistorie 2. Faderhuset 1800-tallet. København 1993.
- Møller Jensen, Elisabeth et al. (Hg.): Nordisk kvindelitteraturhistorie 3. Faderhuset 1900-1960. København 1996.
- Nielsen, Ludvig: Syfilis. En populær Fremstilling til Kendskab om og derved til Forebyggelse af denne Sygdom. København 1905.
- N.N. (En frivillig, derfor lykkelig Moder): Den sorte Kunst. Dametidende, Politiken, 12.07.1928.
- N.N.: Kvindebevægelsen opgjort. Fru Gyrithe Lemche fortæller om „Tempeltjenere“. In: Husmoderen 12/1928, S. 10.
- N.N.: [http://de.wikipedia.org/wiki/Otto\\_Weininger](http://de.wikipedia.org/wiki/Otto_Weininger) (über Otto Weininger), vom 04.09.2008.
- N.N.: <http://santibox.ch/Peace/Friedensarbeit.html> (über Friedensarbeit), vom 01.11.2007.
- Nygaard Dahl, Margit: Gyrithe Lemche og Kvindelighed. Diplomarbeit. Aarlborg 1982.
- Nørgaard, Ellen: Lille barn, hvis er du? København 1977.
- Østergaard, Jette: Gyrithe Lemches fremstilling af kvinders karakter, deres seksuelle og sociale vilkår (Diplomarbeit). København 1976.
- Otte, Helle: Arbejderkvindernes Oplysningsforening. In: Knud Knudsen und Jan Kaare Knudsen (Hg.): Arbejdere, Arbejderbevægelse. Danmark 1920-1939. Grenå 1979, S. 136-188.
- Otte, Helle: Den seksualpolitiske udvikling i Danmark med specielt henblik på mellemkrigstiden. In: Jytte Lindgård, Ruth Nielsen und Jytte Thorbek (Hg.): Årbog for Kvinderet 1981. = Kvinderetlig Skriftserie Nr. 4. København 1981, S. 23-60.
- Præstgaard Andersen, Lise: Sorte Damer. Studier i femme fatale-motivet i dansk digtning fra romantik til århundretskifte. København 1990.
- Rasmussen, Agnete: Dansk Kvindesamfund og sædelighedsfejden 1887. Grenå 1972.
- Ravn, Anna-Birte: Julie Arenholt. In: Dansk Kvindebiografisk Leksikon. <http://www.kvinfo.dk/side/597/bio/1062/>, vom 01.11.2007.
- Rimmen Nielsen, Hanne: „Den bundne Kraft hos den halve Menneskehed“. Om historie- og kvindesynet i den første kvindehistorie (1887-1950). In: Dametur. Kvindeforskning i Århus. Århus 1986, S.167-192.
- Rode, Edith (Hg.): Den gyldene Bog om danske Kvinder. København 1941.
- Rude, Caja: Børnetilsyn. In: Kvinden og Samfundet. Nr. 5 1928, S. 54f.
- Rømer Christensen, Hilda: Kammerat Tinka. Kvindeideologi i DSU 1920-1940 belyst ved Nina Andersens politiske Agitation og Caja Rudes „Kammerat Tinka“. In: Svend Aage Andersen et al. (Hg.): Årbog for arbejderbevægelsens historie. Århus 1986, S. 109-146.
- Rømer Christensen, Hilda: Med Kvinderne til velfærdstaaten – Kvindeorganisering i Danmark 1920-1940. In: Hilda Rømer Christensen et al. (Hg.): Kvinde, Køn og Forskning, 8. Jg. Nr. 4, København 1999, S. 6-20.
- Rømer Christensen, Hilda: Mellem backfische og pæne piger. København 1995.
- Rømer, Hilda: Mellem opbrud og tradition: DSU og „den ny kvinde“ i mellemkrigstiden. In: Arbejderkvinder i bevægelse. Rapport fra konference om Arbejderkvindernes vilkår, historisk og aktuelt 1990. København 1992, S. 53-70.
- Saxtorph, Ingrid: Folkets Synder. In: Tidens Kvinder. 1. Aargang, Nr. 13 1923, S. 4.
- Scheel, Esther (Hg.): Kvindens Aarhundrede. Bind I. Odense 1949.
- Skjerbæk, Oluf J.: Børnetilsyn. In: Kvinden og Samfundet. Nr. 3 1928, S. 26.

- Soden, von, Kristine. Die Sexualberatungsstellen der Weimarer Republik 1919-1933. Berlin 1988.
- Spillmann, Verena: Erziehungskonzeption für Heim und Schule unter besonderer Berücksichtigung der Rolle der Frau als Mutter bei der schwedischen Pädagogin und Schriftstellerin Ellen Key. Dissertation. Zürich 1992.
- Strange Petersen, Ellen (Hg.): Kvinderne og Valgretten. Kopenhagen 1965.
- Terp, Holger: Danske Kvinders Fredskæde og Kvindernes Internationale Liga for Fred og Friheds historie i Perioden 1915-1924. In: Fred og frihed, 72. Jahrg., Jubiläumsnummer, 28. April 1995, S. 2-23.
- Ting, Morten (Hg.): Marie Nielsen: Revolution. Artikler om parti, klassekamp og kvindekamp, Kopenhagen 1975.
- Vammen, Tinne: Kristine Frederiksen. In: Dansk Kvindebiografisk Leksikon. <http://www.kvinfo.dk/side/597/bio/773/>, vom 01.11.2007.
- Vammen, Tinne: Mathilde Bajer. In: Dansk Kvindebiografisk Leksikon. <http://www.kvinfo.dk/side/597/bio/7/>, vom 01.11.2007.
- Vammen, Tine: Rent og urent. Hovedstadens Piger og fruer 1880-1920. Kopenhagen 1986.
- Wickert, Christl: Kvinder, valgret og fred. In: Arbejderhistorie 29. Meddelelser om forskning i Arbejderbevægelsens Historie, Oktober 1987, S. 14-28.
- Zibrandtsen, Marianne: Gyrithe Lemche. In: Dansk Kvindebiografisk Leksikon. <http://www.kvinfo.dk/side/597/bio/1804/>, vom 01.11.2007.